



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

DIGITALE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Das ist eine digitale Ausgabe von / This is a digital edition of

Niemeyer, Hans Georg – Schubart, Hermanfrid

Toscanos : die altpunische Faktorei an der Mündung des Río Vélez.

der Reihe / of the series

Madrider Forschungen 6,1

DOI: <https://doi.org/10.34780/80ah-e0f3>

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2022 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

Ex. 2. Direktor

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
ABTEILUNG MADRID

M A D R I D E R
F O R S C H U N G E N

Band 6



1969

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung · J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung
Georg Reimer · Karl J. Trübner · Veit & Comp.

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
ABTEILUNG MADRID

TOSCANOS

DIE ALTPUNISCHE FAKTOREI AN DER MÜNDUNG DES
RÍO DE VÉLEZ

LIEFERUNG 1: GRABUNGSKAMPAGNE 1964

von

HANS GEORG NIEMEYER UND HERMANFRID SCHUBART

MIT BEITRÄGEN

von

MANUEL PELLICER CATALÁN UND WILHELM SCHÜLE

1969

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung · J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung
Georg Reimer · Karl J. Trübner · Veit & Comp.

MIT 8 ABBILDUNGEN, 38 TAFELN UND 16 BEILAGEN



330/1969
©

1969 by Walter de Gruyter & Co., Berlin 30
(Printed in Germany)

Archiv-Nr.: 3510693

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten.

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

Satz und Druck des Textes und der Tafeln 29-38: H. Heenemann KG, Berlin 31

Reproduktion und Druck der Tafeln 1-28: Graphische Anstalt für Kunst und Wissenschaft, Ganymed, Berlin 30
Reproduktion und Druck der 16 Offsetbeilagen: Rotaprint GmbH. und W. Hildebrand, Berlin 65

VORWORT

Diese 1. Lieferung des 6. Bandes der Madrider Forschungen ist der Bericht über eine kurze Grabungskampagne im Frühjahr 1964, auf der wir unvermutet in ein bislang wenig begangenes Arbeitsfeld der mittelmeerischen Archäologie eingeführt wurden. Die Untersuchungen zur altpunischen Archäologie im Küstengebiet von Torre del Mar sind eine Aufgabe, die uns aus den Ergebnissen der ersten Kampagne erwuchs*. Dieser Aufgabe fühlen wir uns weiter verpflichtet: während diese Zeilen zum Druck gehen, ist die zweite Grabungskampagne in vollem Gange, auf deren Berücksichtigung wir allerdings bewußt verzichtet haben.

Wir haben in der Einleitung darauf hingewiesen, daß ursprünglich ganz andere Fragen das Programm unserer ersten Grabungskampagne bestimmten. Diese Voraussetzung findet ihren Niederschlag in der dreifachen Gliederung unseres Berichtes, in dem neben der altpunischen Faktorei von Toscanos auch römische und mittelalterliche Siedlungsreste zu behandeln waren. Deren enge räumliche und geschichtliche Verflechtung wird ein gleiches Verfahren auch künftig noch erfordern. Der Schwerpunkt unserer Arbeit, der sich durch die Ergebnisse unserer Grabung wie selbstverständlich ergab und schon durch den Umfang des dritten Kapitels deutlich wird, bleibt jedoch die altpunische Archäologie. Die „archaische“ Epoche der 1. Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. ist im Küstengebiet von Torre del Mar die Zeit der größten geschichtlichen Bedeutung. Ihr möchten wir dadurch Rechnung tragen, daß wir dieser 1. Lieferung im Titel den Namen des Hauptfundplatzes, „Toscanos“ geben.

Die Auswertung der Grabungsfunde auf Toscanos vom Frühjahr 1964 mußte auf eine Auswahl beschränkt werden. Es erschien verfrüht, in wenigen Exemplaren vertretene oder uns noch nicht genügend bekannte Fundtypen nur um der Bekanntgabe willen in diesen Bericht einzuschließen, zumal das sehr viel reichere Material der Grabung 1967 eine sorgfältigere Veröffentlichung erlauben wird. Es galt vielmehr, an Hand einiger schon jetzt bestimmbarer Gattungen und Typen Charakter und Zeitstellung der Faktorei von Toscanos uns selbst zu verdeutlichen und, soweit möglich, zu belegen. Vor allem die rauh- und glattwandige Keramik von Toscanos blieb vom Fundkatalog wie von den Einzeluntersuchungen ausgeschlossen, unter anderem aus der Überlegung heraus, daß erst mit der Gewinnung größerer Fundmengen im Fortgang der Grabung sich die Scherben zur Rekonstruktion ganzer Formen zusammenfinden würden. Zum gegenwärtigen Standpunkt war eine sinnvolle und übersichtliche Ordnung dieses spröden Materials nicht möglich; die Bewältigung dieser Aufgabe bleibt der Veröffentlichung der folgenden Grabungskampagnen vorbehalten.

Wenn schließlich noch nicht in jedem Falle die Behandlung der vorgelegten keramischen Gattungen mit aller Konsequenz durchgeführt ist, so sind dafür eine Reihe von Gründen bestimmt gewesen: einmal lag es durch die Zusammensetzung des Materials nahe, beispielsweise der Scheidung nach Typen zu Ungunsten derjenigen nach Tonwaren den Vorrang zu geben, so etwa bei den Lampen (S. 100 ff.) und Schüsseln (S. 99). Zum anderen wurden die Kataloge und die Texte zu den Einzeluntersuchungen der Gefäßtypen von uns zu verschiedenen Zeiten und oft an verschiedenen Orten verfaßt, ohne daß

* H. G. Niemeyer, M. Pellicer u. H. Schubart, Altpunische Funde an der Mündung des rio Algarrobo, MM. 5, 1964, 73ff.; H. G. Niemeyer u. H. Schubart, Ein ostphönisches Thymiaterion vom Cerro del Peñón (Almayate Bajo, Prov. Málaga), MM. 6, 1965, 74ff.

eine Angleichung der einzelnen Teile immer möglich gewesen wäre. Trotzdem haben wir darauf verzichtet, die Autorenschaft jeweils im einzelnen besonders zu kennzeichnen, in der Überzeugung, daß die Untersuchungen zur altpunischen Archäologie im Küstengebiet von Torre del Mar das Ergebnis enger freundschaftlicher Zusammenarbeit sind.

Der Aufbau dieses Berichtes über die Kampagne 1964 wird aus dem Inhaltsverzeichnis deutlich. Zur leichteren Benutzung mögen die folgenden Hinweise dienen.

Jedes einzelne Fundstück trägt eine dreiteilige, gelegentlich auch zweiteilige Inventarnummer, deren erste Zahl das Fundjahr, deren zweite den Fundkomplex bezeichnet, innerhalb dessen es geborgen wurde. Die dritte Zahl ergibt sich aus der im Rahmen jedes Fundkomplexes fortlaufenden Numerierung der Einzelstücke (z. B. 64/35. 64/124/28). Eine größere Anzahl von Fundkomplexen konnte nach Auswertung des Grabungsbefundes bestimmten Siedlungsschichten zugeordnet werden, die bei der Behandlung eines Stückes aus solchen Komplexen mit angegeben sind. — Der Fundkatalog ist außerdem zur leichteren Handhabung durchlaufend numeriert worden; jedes der darin enthaltenen Fundstücke trägt also neben der in runden Klammern gesetzten Inventarnummer eine zusätzliche Katalognummer. Auf diese Katalognummer wird im Text durch eine arabische Ziffer in runden Klammern, z. B. (418), verwiesen, im Fundkatalog und auf den Tafeln erscheint dieselbe Ziffer ohne Klammer.

Es bleibt uns die willkommene Aufgabe, allen denen zu danken, die das Zustandekommen der Grabung ermöglicht und durch ihre Mitarbeit zum Gelingen des Werkes beigetragen haben. Allen voran gebührt dieser Dank Herrn Professor Dr. Helmut Schlunk, der im Jahre 1961 bereits die Idee einer Grabung auf Toscanos freudig aufgriff und stets mit großer Energie und ebensolchem Geschick gefördert hat. Er hat, als 1. Direktor des Deutschen Archäologischen Institutes, Abt. Madrid, durch die großzügige Bereitstellung finanzieller Mittel die Grabung überhaupt möglich gemacht. Ein besonderer Dank gebührt auch der Universität Köln, die durch einen Zuschuß zu den Reisekosten die Teilnahme von H. G. Niemeyer ermöglichte. Dem Director General de Bellas Artes, Professor Dr. Gratiniano Nieto, sind wir für die Erteilung der Grabungsgenehmigung zu großem Dank verpflichtet; seine Anteilnahme am Fortgang der Untersuchungen hat uns in jeder Hinsicht geholfen. Den Grundbesitzern der verschiedenen Grabungsgelände sei auch an dieser Stelle besonderer Dank gesagt für das Verständnis, das sie den Grabungen entgegenbrachten und für die großzügige Bereitwilligkeit, mit dem sie ihren Grund und Boden für die Untersuchungen zur Verfügung stellten: Herrn José Toscano Parra auf dem Cortijo de los Toscanos, Herrn Andrés Báez Herreira in Torre del Mar, für den Cerro del Penón und der Firma Larios, S. A., vertreten durch den Herrn Director Gerente in Málaga, für den Cerro del Mar. Zu freundschaftlichem Dank verbunden fühlen wir uns M. Pellicer Catalán, dem Mitarbeiter an der Grabungskampagne 1964, der uns auch einen ersten Bericht über die Grabung auf dem Cerro del Penón schrieb. W. Schüle war uns während seines kurzen Besuches auf der Grabung eine unschätzbare Hilfe. Ihm danken wir auch für seinen Vorbericht über die tierischen Reste von Toscanos.

I. Canaris und I. Krietsch halfen uns bei der Zusammenstellung der Manuskripte und der Korrektur der Fundkataloge. Die Aufnahmen zu den Tafeln 29 bis 38 fertigte dankenswerterweise R. Wunderlich. Ein besonderes Verdienst um das Zustandekommen der vorliegenden Veröffentlichung haben schließlich die Zeichner, die mit ebensoviel Bereitwilligkeit wie Geduld unseren Wünschen nach Dokumentation nachgekommen sind. José Raboso fertigte die Umzeichnungen der Pläne für die Beilagen 1 bis 16 nach den Originalen der Verfasser, sowie die Vorlage zu Abbildung 6. R. Baumann, Köln, die Vorlagen zu Abbildung 2, 3 und 5. Die Profilzeichnungen auf den Tafeln 1 bis 28

verdanken wir V. Viñas und M. Requena, die Ansichtszeichnungen auf den Abbildungen 4, 7, 8 und 9 sowie auf den Tafeln 10 bis 28 der bewährten Meisterschaft von Arno Eichler. Ein besonderes Verdienst gebührt schließlich V. Viñas und M.^a L. Garcia y de Mora, die die Vorlagen für die Farbtafeln 1 bis 7 aquarellierten, und darin der Oberflächenstruktur und Farbgebung der Originale in besonderem Maße nahezukommen vermocht haben.

INHALT

Vorwort	V
Abkürzungen	X
Einleitung	1
I Suchschnitte auf dem Penón. Von M. Pellicer Catalán	4
Fundkatalog	8
Schnitt 3 S. 8 — Schnitt 4 S. 10 — Schnitt 5 S. 11 — Silo 1 S. 11	
II Probegrabung auf dem Cerro del Mar	12
Allgemeines	12
Baubefund und Grabungsbefund in Schnitt 6	13
Zusammenfassung	16
Fundkatalog	17
A Funde aus ungestörten Schichten S. 18 — B Funde aus gestörten oberflächlichen Schichten S. 21 — C Lesefunde vom Cerro del Mar S. 23 — D Münzen S. 24	
III Die Grabung auf Toscanos	25
Grabungsbericht	25
Schnitt 1 S. 26 — Schnitt 2 S. 31 — Schnitt 7 S. 32	
Fundkatalog der Keramik	33
Funde aus Schnitt 1	34
Schicht 1 S. 34 — Schicht I/II S. 38 — Schicht II S. 41 — Schicht III S. 47 — Schicht IV S. 48 — Schicht IVa S. 51 — Schicht IVb S. 55 — Schicht IVc S. 59 — Schicht IVd S. 62 — Schicht IVe/f S. 63 — moderne und gestörte Schichten S. 64	
Funde aus Schnitt 2	69
Auswertung	72
Polychrome Ware	72
Tonarten S. 72 — Gefäßformen S. 73 — A Randscherben S. 73 — B Wandungsscherben S. 76 — C Henkelscherben S. 76 — Farben S. 77 — Dekorationssysteme S. 78 — Herkunft und Nachfolge S. 80	
Rote Ware	82
Teller S. 82 — Kannen und verwandte Formen S. 90	
Rote und tongrundige Ware	99
Schüsseln S. 99 — Schalen mit horizontalen Henkeln S. 99 — Lampen S. 100	
Tongrundige Ware	104
Flaschen S. 104	
Handgemachte Ware	105
A Randscherben S. 107 — B Wandungsscherben S. 111 — C Bodenscherben S. 111 — D Scherben mit Verzierung und Griffknubben, sowie Henkelbruchstücke S. 111 — Zur Chronologie S. 113	
Griechische Ware	116
Schwerkeramik, Dreifußbecken, Lehmziegel	117
Miscellanea	119
Rückblick	121
Anhang	124
Die tierischen Reste der altpunischen Niederlassung von Toscanos. Vorläufiger Bericht von W. Schüle	124

ABKÜRZUNGEN

B	= Bodendurchmesser
Dm	= Durchmesser
H	= Höhe
L	= Länge
M	= Mündungsdurchmesser
R	= Randbreite
S	= Malstreifen
S.	= Seite
Z	= Malzone

Zu den Chiffren für die Dekorationssysteme der Polychromen Ware vgl. S. 78 f. Andere Abkürzungen und abgekürzte Literaturzitate werden im Text erklärt. Im Allgemeinen sind die Sigel des Jahrbuches des Deutschen Archäologischen Instituts und der Madrider Mitteilungen verwandt worden.

EINLEITUNG

Der Río de Vélez ist ein kleiner Fluß des andalusischen Küstengebirges. Er entspringt in den Südhängen der Sierra de Alhama und mündet heute mit einem kleinen versandeten Delta etwa 1500 m westlich des Fischer- und Ferienortes Torre del Mar, zwischen den Straßenkilometern 28 und 29 der Küstenstraße von Málaga nach Almería, in das Meer. Bis Vélez-Málaga winden sich der Río de Vélez und seine Nebenflüsse durch die engen Täler der Sierra de Alhama im Westen, der Sierra Tejeda im Osten. Von hier an wird das Tal weiter, sind die den Fluß begleitenden Hügelketten flacher. Diese flachere Hügelzone stellt ein etwa gleichseitiges Dreieck dar, dessen Basis die zwischen den Mündungen des Río de Vélez und des kleineren, bei La Mezquitilla mündenden Río Algarrobo zu einer sanften Bucht eingeschwungenen Küste und dessen Spitze das Städtchen Vélez-Málaga bildet. Von hier etwa 25 Autokilometer nördlich liegt beherrschend der Puerto de Zafarraya, ein weithin sichtbarer Paß, der die Sierra de Alhama im Westen von der Sierra Tejeda im Osten trennt¹ und seit ältester Zeit das Küstenland mit dem Hochland von Granada verbindet².

Bei seinem Austritt aus dem Hügelland, das hier nahe an die Flußufer herantritt, wird der Río de Vélez im Westen von dem über 90 m hohen Cerro del Peñón, im Osten von dem etwa 50 m hohen Cerro del Mar flankiert. Der Cerro del Mar ist als Ausläufer einer sanfteren Hügelkette zu bezeichnen. Der Cerro del Peñón, ebenfalls in Verbindung mit den küstenwärts streichenden Hügelketten, ragt besonders an seiner Ost- und Südostflanke steil auf. Unter dem östlichen Steilhang, fast unmittelbar im Anschluß, liegt ein kleiner, gut 10 m hoher, durch Terrassen gegliederter Hügel, der von den Hängen des Peñón durch einen flachen Sattel getrennt ist und wiederum gegen die Fluß- und Küstenniederung steil abfällt. In seinem südlichen Teil wird er von der Kleinbahlinie von Málaga nach Vélez-Málaga durchschnitten; seine größere nördliche Hälfte trägt eine kleine Ansiedlung, den Cortijo de los Toscanos.

Im Raum von Vélez-Málaga war schon früher gelegentlich von der Lokalforschung die Lage der aus den antiken Schriftquellen überlieferten phönikischen Kolonie Mainake gesucht und vermutet worden³. Auf die Hügel Cerro del Peñón und Cerro del Mar hat, soweit wir wissen, zuerst Adolf Schulten hingewiesen: 1922 bestimmte er den unter dem Cerro del Peñón gelegenen kleinen Hügel von Toscanos als Lage der bei Plinius, Pomponius Mela und anderen Autoren genannten iberisch-römischen Stadt Maenuba, die sich über den Fluß hin auch auf den Cerro del Mar erstreckt hätte, und als Lage der griechischen Kolonie Mainake den Cerro del Peñón⁴. In seinem 1928 erschienenen Mainake-Artikel in Pauly-Wissowas Realencyklopädie⁵ führte er dann eine klarere Scheidung durch und lokализierte Mainake auf dem Westufer, Maenuba auf dem Ostufer des Río de Vélez, d. h. auf dem Cerro del Mar. In einer Studie des Jahres 1939 vermutete er einen umgekehrten Ansatz⁶, um bald darauf zu seiner alten Meinung zurückzukehren.

¹ Diesen Teil der Sierra nennt der Guide bleu Espagne, Paris 1960, 779 die „Sierra de Marchamoras“.

² Über bronzezeitliche Funde von Ventas de Zafarraya, der Paß-Station, berichtet S. Giménez Reyna, Memoria Arqueol. de la Provincia de Málaga hasta 1946, Inf. y Mem. 12 Madrid 1946, 55, Taf. 30,2,3.

³ Vgl. A. Schulten, Tartessos, 2. Aufl., Hamburg 1950, 48 und selbst Spanien und Portugal. Handbuch für Reisende von K. Baedeker, 4. Auflage 1912, S. XXXVII u. S. 374.

⁴ A. Schulten, AA. 1922, 30ff., bes. 36f. Zu den antiken Schriftquellen am ausführlichsten A. García y Bellido, Hispania Graeca (Barcelona 1948) II 3ff.

⁵ RE. 14 (1928) 575f. s. v. Mainake (Schulten).

⁶ A. Schulten, Mainake, eine griechische Kolonie in Spanien. FuF. 15, 1939, 17–19.

1939 und 1941 führte er auf den beiden Hügeln kleinere Sondierungen durch, über die er kurze Berichte veröffentlichte⁷. Es wurden darin prähistorische, iberische und römische Scherben sowie zwei Hausgrundrisse auf dem Cerro del Peñón erwähnt⁸, auf dem Cerro del Mar römische Keramik und längere Mauerzüge, die als Stadtmauern identifiziert wurden⁹. Die nicht ganz eindeutig angesprochenen Funde wurden nie publiziert. — Die von Avien und Pseudo-Skymnos erwähnte, Mainake vorgelagerte Insel mit einem Tempel der Noctiluca¹⁰ glaubte Schulten an der Stelle eines alten Leuchtturmes westlich der heutigen Mündung des Río de Vélez ansetzen zu können, wo neben diesem Leuchtturm ein vermörteltes Quaderfundament, wohl die Überreste eines noch älteren Wacht- oder Leuchtturmes, zu erkennen sind¹¹. Einer der Quadern trägt ein einfaches Kyma-Profil, in unmittelbarer Nähe fand sich ein ebenso einfach profiliert Bogenstein.

Ein schlüssiger Beweis für seine Hypothesen war Adolf Schulten nicht gelungen. Dies gilt für die archäologische wie für die historische oder gar epigraphische Seite der Beweisführung. Es ist dementsprechend darauf hingewiesen worden, daß die tatsächliche Entfernung des Platzes von Málaga, etwa 28 km, mit der vom antoninischen Itinerar angegebenen Distanz, etwa 18 km, auch gar nicht übereinstimmt. So wird denn in der neueren Literatur das Problem der Lokalisierung von Mainake-Maenuba offen-gelassen¹², abgelehnt¹³ oder ignoriert¹⁴. Diese Situation und die von Schulten in seinem letzten Anzeigerbericht erwähnten baulichen Reste veranlaßten H. G. Niemeyer im März 1961 zu einer Feldbegehung, über die bereits kurz berichtet wurde¹⁵.

Der bei dieser Feldbegehung gemachte Fund zweier protokorinthischer Scherben auf einem Acker von Toscanos und am Bahneinschnitt, sowie die Untersuchung und Aufnahme des Nordprofiles dieses Bahneinschnittes mit Mauerzügen und rund 5 m mächtigen Schichten durch H. G. Niemeyer und H. Schubart im Juni 1961 (Beil. 4), ließen es möglich erscheinen, daß sich an dieser Stelle ungestörte frühe Schichten erhalten hätten.

Im Frühjahr 1964 konnten die Verfasser im Rahmen einer Grabung des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Madrid, eine vierwöchige Untersuchung vornehmen, die in erster Linie versuchen sollte, die auf Toscanos vermuteten frühen Schichten anzutreffen und die in zweiter Linie einer Nachprüfung der Schultenschen Ergebnisse dienen mußte.

Die Grabung begann am 24. Februar und wurde am 21. März 1964 beendet. Es handelte sich dabei um einen Zeitabschnitt, der normalerweise vom Klima der spanischen Südküste durchaus begünstigt und als Grabungszeit sehr geeignet ist. Im Jahre 1964 jedoch behinderten starke Regenfälle den Fortgang der Arbeiten außerordentlich, besonders in der ersten und dritten Grabungswoche. Trotzdem konnte das Ziel dieser Voruntersuchungen voll erreicht werden, teilweise auch durch zusätzliche Einstellung von Arbeitskräften. In der zweiten und dritten Grabungswoche waren 14 Arbeiter beschäftigt.

⁷ A. Schulten, AA. 1940, 96f., ausführlicher ders., AA. 1943, 23—32.

⁸ AA. 1943, 24.

⁹ AA. 1943, 25, vgl. AA. 1940, 96f.

¹⁰ A. Schulten, Mainake, eine griechische Kolonie in Spanien. FuF. 15, 1939, 17—19.

¹¹ A. Schulten, AA. 1940, 96f., ausführlicher ders., AA. 1943, 23—32.

¹² A. García y Bellido, Hispania Graeca II 3ff., bes. 18f. (dazu Niemeyer, MM. 3, 1962, 39 Anm. 8). Vgl. dens., in R. Menéndez Pidal, Historia de España I 2², Madrid 1960, 523—526.

¹³ AA. 1943, 25, vgl. AA. 1940, 96f.

¹⁴ So etwa A. G. Woodhead, The Greeks in the West (Ancient Peoples and Places), London 1962, oder auch J. Boardman, The Greeks Overseas (Penguin books), Hammondsworth 1964, 221, der im Gegensatz zu Woodhead Mainake zwar erwähnt, ohne es jedoch zu lokalisieren.

¹⁵ H. G. Niemeyer, Feldbegehung bei Torre del Mar (Provinz Málaga), MM. 3, 1962, 38ff.

Da auf Toscanos nur ein kleiner Raum für das Grabungsmaterial zur Verfügung gestellt werden konnte, wurde das eigentliche Grabungsquartier nach Torre del Mar verlegt, wo durch Mietung der Villa San Juan hinreichend Wohn- und Arbeitsraum, zugleich auch in dem zugehörigen Gartengelände genügend Platz für das Studium des reichlichen Scherbenmaterials zur Verfügung stand.

Die Grabung stand unter der gemeinsamen Leitung der drei Verfasser, wobei eine natürliche Arbeitsteilung dazu führte, daß die Untersuchungen auf dem Peñón von M. Pellicer Catalán, auf Toscanos von H. Schubart und auf dem Cerro del Mar von H. G. Niemeyer geführt wurden. Das Grabungstagebuch wurde von M. Pellicer Catalán in spanischer Sprache, der Fundkatalog von H. G. Niemeyer in deutscher Sprache angelegt. A. Eichler nahm als Zeichner an der gesamten Grabungskampagne teil. R. Wunderlich als Photograph und M. Requena als Hilfskraft für die Materialerfassung waren zeitweise in Torre del Mar beschäftigt. Dr. Emeterio Cuadrado, Madrid, und Dr. Wilhelm Schüle, Göttingen, hielten sich kurzfristig in Torre del Mar zum Studium bestimmter Aspekte der Grabung auf. Die Grabungen wurden von Professor Dr. Helmut Schlunk, Dipl. Ing. Theodor Hauschild und Regierungsinspektor Gotthard Klinnert vom Deutschen Archäologischen Institut Madrid, von Professor Dr. Pita Andrade, Grabungsdelegierter für die Universitätszone Granada, und Fräulein Pilar Acosta von der Universität Granada sowie von Herrn Simeón Giménez Reina, dem zuständigen Bodendenkmalpfleger aus Málaga, besucht.

Ein großer Teil des Fundmaterials konnte bereits während der Grabungskampagne inventarisiert, photographiert und gezeichnet werden; diese Bestände wurden am Ende der Grabungskampagne dem Museo Arqueológico Provincial in Málaga übergeben. Bestimmte, kleinere Materialkomplexe, die ein eingehenderes Studium erforderten, wurden zeitweise nach Madrid überführt, und erst im Jahre 1967, nach Abschluß der Bearbeitung, ebenfalls dem Museo Arqueológico Provincial in Málaga überstellt¹⁶.

Die oben umrissene zweifache Aufgabenstellung der Grabung brachte es mit sich, daß zu gleicher Zeit auf Toscanos (Schnitt 1, 2, 7), auf dem Cerro del Peñón (Schnitt 3, 4, 5) und auf dem Cerro del Mar (Schnitt 6) geegraben wurde. Wie die Untersuchungen zeigten, handelt es sich bei diesen drei Plätzen um antike Siedlungslagen, die allerdings zu verschiedenen Zeiten besetzt waren. Die Bearbeitung der einzelnen Fundplätze und des von ihnen stammenden archäologischen Materials mußte deshalb völlig getrennt durchgeführt werden. So gliedert sich auch die hier vorliegende Arbeit in drei große Hauptabschnitte, die ihre Überschriften nach den Namen gebenden Höhen tragen: I Peñón, II Cerro del Mar, III Toscanos.

¹⁶ Eine Arbeitskampagne zur Aufarbeitung dieses Materials und zur Vorbereitung der Veröffentlichung vereinigte die Verfasser vom 28. 2. bis zum 3. 4. 1965 in Madrid.

I SUCHSCHNITTE AUF DEM PEÑÓN

Von Manuel Pellicer Catalán

Bei der Suche nach der griechischen Kolonie Mainake hatte Schulten unter den archäologischen Fundplätzen an der Mündung des Río de Vélez den Cerro del Peñón in den Mittelpunkt seiner Arbeiten gestellt. Er hat mit großer Bestimmtheit die Meinung ausgesprochen, daß hier die phokäische Pflanzstadt Mainake gelegen habe. Nach der topographischen Situation des Cerro del Peñón und auf Grund der Oberflächenfunde erschien jedoch dieser Platz bereits bei Beginn der Ausgrabungen des Jahres 1964 als ein Forschungsobjekt zweiten Ranges, besonders auch im Vergleich mit den stratigraphischen Möglichkeiten, die sich auf Toscanos mit den bereits beobachteten Schichten am Aufschluß des Bahneinschnittes zu bieten schienen.

Trotz dieser vergleichsweise geringeren Bedeutung des Cerro del Peñón war für die Grabungen im Jahre 1964 eine Untersuchung dieses Platzes im Programm vorgesehen und notwendig, um die Theorien und die Schlüsse Schultens durch Suchschnitte und Sondagen zu überprüfen. Es galt, die im Zusammenhang mit den Neufunden von Toscanos wieder akut gewordene Frage nach der Lokalisierung Mainakes durch Schulten auf dem Cerro del Peñón zu bestätigen oder abzulehnen.

Der Cerro del Peñón (Taf. 31a; Beil. 1.2) liegt etwa 800 m von der Küste entfernt und ist in einem Umkreis von mehr als 1 km die höchste Erhebung. Der Grundriß des Berges nähert sich einem Kreisrund mit einem größten Durchmesser von etwa 500 m, das allerdings gewisse Unregelmäßigkeiten aufweist, die auf die Erosionskräfte zurückzuführen sind. Die Gipfelhöhe des Peñón erreicht 91,9 m. Das Siedlungsgelände umfaßt die eigentliche Gipfelzone und dehnt sich über die anschließenden Berglehnen aus; es umfaßt insgesamt eine Fläche von etwa 250 000 m². Der Cerro del Peñón ist vor allem auf seiner Süd- und Südwestseite durch Steilabbrüche begrenzt, die aus mächtigen Travertinschichten bestehen und seit antiken Zeiten bis in die jüngste Vergangenheit als Steinbrüche gedient haben. Diese Steinbrüche dehnen sich auch über die anderen Hänge des Cerro del Peñón aus; sie fehlen nur auf der Nordseite.

Im Bereich des Cerro del Peñón existiert eine Reihe von Flurnamen, die hier zur Erleichterung der Beschreibung eingeführt sein mögen (Beil. 12): die Hoya del Medio beginnt etwa dort, wo der Schnitt 3 der Grabungen 1964 angelegt wurde und erstreckt sich nach Südwesten bis hin zum Abhang des Cerro del Peñón. Die Vaguada del Medio verläuft parallel zur Hoya del Medio, liegt jedoch weiter nach Nordwesten. Die Primera Hoya ist die Schlucht im Nordwesten des Cerro del Peñón. Der höchste Teil der Gipfelzone des Cerro del Peñón wird als Loma del Picacho bezeichnet. Der breite Einschnitt in der Felskante der Gipfelzone, in dem Schulten das „Tor von Mainake“ sah, wird im Volksmund „El Torín“ genannt.

Archäologische Reste und zwar sowohl Scherben als auch Spuren von antiken Bauten finden sich über die ganze Oberfläche des Cerro del Peñón. Dabei überwiegt mittelalterliche arabische Keramik bei weitem. Im Südteil der Gipfelzone treten auch Tegulae und Grobkeramik römischer Zeit in größerer Zahl auf. Die von Schulten untersuchten Häuser und andere Konstruktionen beschränken sich allerdings auf den Gipfelkamm des Peñón.

Ihre Auffindung wurde dadurch erleichtert, daß einer von Schultens alten Grabungsarbeitern, J. Ramos Ramírez, auch an der Grabungskampagne 1964 teilnahm. Im Süd-

osten der Gipfelzone des Peñón sind noch Flächenaufdeckungen sichtbar, die von den Schultenschen Grabungen herrühren (Beil. 12). Es handelt sich um Flächen von etwa 5 bzw. 12 m und um einen dritten rechteckigen Schnitt mit einer Länge von 7 m in nordsüdlicher und von 3 m in ostwestlicher Richtung, der offenbar einer Setzung von größeren Steinblöcken folgte. Auf diese Stellen mußte sich Schulten beziehen, wenn er von iberischen und römischen Häusern sprach. Weiter soll Schulten innerhalb eines großen birnenförmigen, in den Felsen eingearbeiteten Silos geschürft haben, ohne allerdings auf den Felsgrund gelangt zu sein.

Auf dem nach Norden gerichteten Abhang des Peñón liegen drei weitere Suchschnitte, die von den Schultenschen Grabungen herrühren. Hier versuchte Schulten die Befestigungsmauer von Mainake nachzuweisen. Die Suchschnitte laufen einander parallel und folgen den Höhenlinien; sie haben Längen von etwa 20 m. Auch im Südosten des Peñón wurde ein Suchschnitt Schultens mit einer Ausdehnung von 7×4 m festgestellt. — Im Westteil des Berges fand sich auf einer niedrigen Zunge eine Bruchsteinmauer, die zu einem wohl quadratischen Gebäude gehört und seinerzeit teilweise durch Herrn Ramos Ramírez ausgegraben wurde. Von diesem Platz stammen auch einige Scherben, die punischen Formen verwandt sind.

Um die von Schulten angeschnittenen Fragen einer ersten Prüfung zu unterziehen, wurden drei kleinere Suchschnitte angelegt und die bereits oben erwähnte birnenförmige Grube vollständig ausgegraben. Die Schnitte tragen die Bezeichnungen 3 bis 5, in fortlaufender Zählung an die Schnitte 1 und 2 auf Toscanos anschließend (Beil. 12).

Schnitt 3 liegt auf dem nach Südwesten gerichteten Hang des Cerro del Peñón dort, wo die Hoya del Medio beginnt und zwar in einem Abstand von etwa 40 m südlich des Torín (Beil. 12). Die Anlage des Schnittes 3 an dieser Stelle war durch zwei Überlegungen bedingt: einmal sollte an einer Stelle, wo der Hang des Hügels einsetzt, die Mächtigkeit der Auffüllschichten festgestellt werden, und zum anderen sollte versucht werden, eine stratigraphische Abfolge der einzelnen Siedlungsphasen zu gewinnen.

Der Schnitt wurde mit einer Länge von 3,0 m und einer Breite von 1,5 m in südwestlicher Richtung angelegt. Der gewachsene Boden — hier anstehender Fels (Travertin) — wurde nach 1,90 m bzw. weiter hangabwärts bei 2,30 m erreicht. Sämtliche Schichten (Beil. 13b) zwischen dem gewachsenen Boden und der Oberfläche fallen dem Gelände folgend nach Südwesten hin ab. Insgesamt konnten vier deutliche Schichtkomplexe von einander getrennt werden, von denen zwei eventuell eine Unterteilung in zwei Unterschichten erlauben könnten. Da jedoch dieses stratigraphische Ergebnis auf einer sehr schmalen Basis ruht, erscheint es unangebracht, schon in dieser Arbeitsphase allzu feste Terminologien zu schaffen.

Schicht I liegt dem gewachsenen Felsen direkt auf, setzt erst im oberen Teile des Schnittes an und verbreitert sich hangabwärts bis zu einer maximalen Stärke von 0,32 m. Schicht I besteht aus festem rötlichem Ton, der zahlreiche Kieseinschlüsse enthält. Diese unterste Schicht von Schnitt 3 lieferte ein Material, in dem außer mittelalterlichen Einschlüssen auch altpunische Elemente auftreten (Fundkomplexe 64/52 und 64/55). Neben zahlreicher Grobkeramik fanden sich auch einzelne Scherben von einer Tonware, die eine frühe einheimische Tradition verrät.

Schicht II ist in zwei Unterschichten zu unterteilen, von denen die untere von 0,18 m Stärke aus dunkelbraunem Ton besteht und zahlreiche größere Steine enthält, während die obere (Schicht IIb) nur im westlichen Teil des Schnittes, mit einer Stärke von 0,26 m, auftritt. Diese Schicht besteht aus sehr hellem Ton, der mit Travertin gemischt ist und so eine hellgelbliche Färbung erhält. Im unteren Teil der Schicht II treten noch punische Elemente auf (Fundkomplex 64/51), während in der oberen Schichthälfte, die

möglicherweise einer Siedlungspause zugeschrieben werden muß, sich bereits arabische Scherben fanden.

Schicht III kann wiederum in zwei Unterschichten gegliedert werden, von denen die untere mit einer Mächtigkeit von 0,66 m zu den stärksten Schichten in Schnitt 3 überhaupt zählt. In Schicht IIIa liegen zahlreiche Travertinblöcke, die wohl von zusammen-gestürzten Konstruktionen stammen, in einer losen rötlichen Grundsubstanz. Das archäologische Fundmaterial dieser Schicht stammt von einer mittelalterlichen arabischen Besiedlungsphase, enthält aber auch einige Beispiele einer Keramik, die noch aus römischer Zeit zu stammen scheint (Fundkomplex 64/50). Die Schicht IIIb mit einer Stärke von 0,21 m am hangabwärts gelegenen Ende des Schnittes ist der Schicht IIIa sehr nahe verwandt, sowohl in der Struktur des Bodens wie auch in der Zusammensetzung des archäologischen Fundmaterials (Fundkomplex 64/49). Lediglich die Färbung des Bodens tendiert ein wenig stärker nach dunkelrot.

Schicht IV gehört mit ihrem unteren Teil, der 0,69 m stark ist, und auslosem dunkelbraunem Boden besteht, noch vollständig zur arabischen Siedlungsphase (Fundkomplex 64/49), ebenso wie die Oberflächenschicht, die eine Stärke von bis zu 0,14 m erreicht, aus der allerdings nur umgelagertes arabisches Material stammt (Fundkomplex 64/28).

Schnitt 4 liegt 32 m südöstlich des Torín, weiter auf der Höhe als der bereits hangabwärts angelegte Schnitt 3 (Beil. 12). Schnitt 4 wurde mit Absicht stärker auf die Höhe gelegt, um auch auf der Loma del Picacho die stratigraphischen Möglichkeiten zu untersuchen, in der Zone also, wo Schulten seine Grabungen angesetzt hatte.

Schnitt 4 wurde mit einer Längsausdehnung von 4,0 m und einer Breite von 2,0 m in südwestlicher Richtung angelegt und in Schichten von je 0,20 m, die ihrerseits dem Gefälle der Oberfläche und des Geländes folgten, ausgegraben, ohne daß eine Schicht-trennung möglich geworden wäre (Beil. 14). Es fand sich vielmehr ein einheitlicher Schichtkomplex von dunklem, lehmigem Boden, der zahlreiche Blöcke von Konstruktionen enthielt, zwischen denen wiederum arabische Keramikreste gefunden wurden (Fundkomplexe 64/56, 64/57, 64/58). Der gewachsene Boden wurde etwa bei 0,65 m unter der Oberfläche erreicht. In der Nordecke von Schnitt 4 konnte ein schmaler Kanal aufgedeckt werden, der aus arabischen Dachziegeln bestand und durch einen Unterbau aus mit Mörtel verbundenen Steinen getragen wurde. In Fortsetzung dieses Kanals, dessen Gefälle hangabwärts geht, wurde ein weiteres kurzes Kanalstück festgestellt, das in den Felsboden eingearbeitet war und das seinerseits zu einer ebenfalls in den Felsen eingearbeiteten Grube von annähernd zylindrischer Gestalt und mit einer Tiefe von 1,55 m führte. Auf dem Boden dieser Grube fanden sich arabische Scherben und das Bruchstück eines wohl punischen Gefäßes (Fundkomplex 64/59).

Schnitt 5 (Beil. 12) wurde direkt im Torín angelegt, um an dieser Stelle die Tiefe des Einschnittes in den Felsen zu prüfen, zugleich aber festzustellen, aus welchem Grunde und zu welcher Zeit die eigenartige Anlage des Torín wohl entstanden sein könnte. — Schnitt 5 mußte, um diese Aufgabe zu erfüllen, etwa in der Mitte des Torín und zwar quer zu ihm angelegt werden. Der 6,30 m lange Schnitt fand daher auf den Schmalseiten seine natürliche Begrenzung durch die senkrecht anstehenden Felswände des Torín; die Breite des Schnittes wurde mit 2,0 m angesetzt. Etwa in der Mitte des Schnittes wurde nach 2,50 m der gewachsene Fels erreicht. Die Schichten (Beil. 15) zeigten sich mehr oder weniger horizontal und konnten großenteils bereits während der Ausgrabung verfolgt werden. Die Entnahme von kleineren Schichtkomplexen erlaubte eine Zuordnung der Funde zu den insgesamt vier Schichten des Schnittes 5.

Der gewachsene Boden besteht auch hier aus Travertin; er läßt am Boden des Schnittes verschiedene Unregelmäßigkeiten erkennen, die zum Teil als Spuren einer

Steinbruchtätigkeit gedeutet werden können. Offenbar wurden hier größere Blöcke vom Untergrund gelöst.

Schicht I liegt dem gewachsenen Boden direkt auf und erreicht eine maximale Mächtigkeit von 0,70 m; sie besteht aus versetztem Travertin und enthält zahlreiche kleinere Steine. In dieser Schicht fanden sich bereits Bruchstücke arabischer Keramik und eine eiserne Messerklinge (Fundkomplex 64/183).

Schicht II besteht aus dunklem Boden, der größere Travertin-Blöcke und Holzkohlereste sowie Spuren von Herdstellen enthält. Überhaupt setzt sich die Schicht aus mehreren feinen Unterschichten zusammen; sie erreicht eine Stärke von 0,48 bis 0,58 m. Die archäologischen Funde aus dieser Schicht (Fundkomplex 64/61) gehören ausschließlich der arabischen Siedlungsphase an.

Schicht III enthält in einer Grundsubstanz aus lehmigem Boden oder zersetzen Travertin kleinere Steine und größere Blöcke, zwischen denen arabische Scherben (Fundkomplex 64/60) gefunden wurden. Die Schicht ist 0,60 bis 0,70 m stark.

Schicht IV hat bei einer Mächtigkeit von bis zu 0,70 m eine lehmige Grundsubstanz, deren obere 0,10 m sich als Humusdecke abheben. Auch hier fanden sich nur arabische Scherben (Fundkomplex 64/60).

Die erwähnte birnenförmige Grube, Silo 1 auf dem Plan (Beil. 12), liegt etwa 36 m westlich des Torín, in der Gipfelzone des Cerro del Peñón. Der Grundriß dieser Grube ist kreisförmig, der Querschnitt birnenförmig mit ebener Grundfläche (Beil. 13 a). Die Mündung der Grube hat einen Durchmesser von 0,80 m, der Boden einen Durchmesser von 2,0 m; die Tiefe der Grube beträgt 1,64 m. Die nur bis 0,64 m unter ihrer Oberkante mit Erdreich angefüllte Grube wurde in einem ersten Arbeitsgang bis zu einer Tiefe von 1,40 m unter Oberfläche ausgegraben, wobei große Steine im lehmigen Boden auftraten, zwischen ihnen auch archäologische Funde arabischer Zeit und Amphorenhenkel punischer Tradition (Fundkomplex 64/62). Die restlichen 0,24 m über Felsboden hatten dieselbe Struktur und lieferten verwandte Funde (Fundkomplex 64/63).

Die Begehung der Oberfläche und die Anlage von Suchschnitten konnten so bereits zu einem wesentlichen Teil die Fragen klären, die zu Beginn der Arbeiten gestellt worden waren.

Die ältesten Schichten von Schnitt 3 deuteten durch altpunische Streufunde an, daß der Cerro del Peñón bereits aus dieser Zeit, also wohl teilweise parallel zu der intensiven Besiedlung von Toscanos, geringfügige Siedlungsniederschläge besitzt, die darauf hindeuten könnten, daß hier auf der Höhe oberhalb der eigentlichen Faktorei ein kleiner Außenposten bestanden hat.

Während iberisches Material vom Cerro del Peñón bisher nicht bekannt wurde — die von A. Schulten als iberisch ausgegebenen Scherben dürften eher zur arabischen bemalten Keramik gehören —, finden sich römische Tegulae und römische Gebrauchsgeräte in größerer Zahl im Südostteil des Cerro del Peñón und belegen eine römische Besiedlungsphase, über deren Intensität freilich nichts ausgesagt werden kann.

Eine intensive Bebauung und Besiedlung der Gipfelzone und weiterer Hänge des Cerro del Peñón scheint erst in arabischer Zeit eingesetzt zu haben. Dafür sprechen die Ergebnisse der Untersuchungen der Schnitte 3 bis 5 und der birnenförmigen Grube. Der größte Schichtkomplex in Schnitt 3, wie die Konstruktionen des Schnittes 4, weiter die Schichten von Schnitt 5 wie sehr wahrscheinlich auch die birnenförmige Grube gehören eindeutig der arabischen Besiedlungsphase an. — Die Ergebnisse scheinen den von Schulten so bestimmt formulierten Grabungsergebnissen zu widersprechen. Es ist jedoch durchaus möglich, daß die von Schulten in der Gipfelzone des Cerro del Peñón ausgegrabenen „iberischen und römischen Häuser“ ebenfalls zu dieser arabischen Besiedlungsphase zu rechnen sind; es ist nach allen neueren Erkenntnissen nämlich sehr wahr-

scheinlich, daß Schulten arabische bemalte Keramik mit iberischer Keramik verwechselte, ebenso wie er grobe, bisweilen handgemachte und mit Gurten verzierte mittelalterlich-arabische Keramik als prähistorisch ansah.

Die Bauten oder Mauerzüge, die Schulten auf der Nordseite des Cerro del Peñón ausgrub, und von denen er glaubte, daß sie zum griechischen Mainake gehörten, dürften ebenfalls zur arabischen Besiedlungsphase des Cerro del Peñón gehören, obwohl dafür im einzelnen noch der Beweis erbracht werden müßte.

Schnitt 5 schließlich zeigte deutlich, daß der Torín keinesfalls das Tor von Mainake gewesen sein kann, als was es Schulten angesprochen hatte; es ist vielmehr wahrscheinlich, daß es sich bei dem Torín eher um einen Steinbruch handelte, der in mittelalterlicher Zeit angelegt oder doch zumindest weiter benutzt wurde, wie die arabisch-mittelalterlichen Funde vom Boden des Torín zeigen. Der Torín mag gleichzeitig als ein Querriegel während einer Befestigungsphase gedient haben, die auf die eigentliche Gipfelzone des Peñón beschränkt blieb. Als Torweg kann der Torín schon deshalb nicht gedient haben, weil vor ihm das Gelände steil abfällt; er mag höchstens — wie auch heute noch — einem schmalen Hangpfad Einlaß gegeben haben.

Die topographischen Gegebenheiten und die Suchschnitte der Grabung 1964 sagen eindeutig aus, daß die griechische Kolonie Mainake nicht auf dem Cerro del Peñón gelegen haben kann, ja daß die vorrömische Besiedlung der Höhe kaum den Charakter einer festen Ortschaft erreicht hat und sich auf gelegentliche Außenposten beschränkte. Die Römerzeit ist in der Umgebung der Loma del Picacho bisher noch nicht deutlich zu belegen, die erwähnten Oberflächenfunde, Dachziegel und Grobkeramik, lassen eine einfache Siedlungsform, vielleicht im Zusammenhang mit landwirtschaftlicher Nutzung, vermuten.

Fundkatalog

Schnitt 3

1. Funde aus Schicht I

(Fundkomplexe 64/52 und 64/55, vgl. oben S. 5)

- 1 (64/55) Randscherbe einer flachkonischen Schale mit eingezogenem, außen leicht halbmondförmig verdicktem Rand. Mittlerer, mittelfein gemagerter, grauer Ton mit schmaler roter Rinde, hart gebrannt; Überzug: rotbraun, innen, außen nur auf dem Rand. M 28 cm. Taf. 25.
Zu Schalen dieses Typus vgl. unten S. 99; das Fragment gehört wie das folgende in die altpunische facies auf Toscanos. Anpassend ein Fragment aus 64/54, vgl. unten.
- 2 (64/52) Randscherbe einer altpunischen Lampe, mit abgesetztem, schmalem Rand. Mittelfeiner, nicht sehr hoch gebrannter, ockerfarbener Ton; Oberfläche rauhwandig. M c. 8 cm. Taf. 25.
- 3 (64/55) Randscherbe einer konischen Schüssel mit leicht eingezogenem, einfach ablaufendem Rand. Feiner, mittelfein gemagerter, graubrauner Ton, weich gebrannt. Auf langsamer Scheibe gedreht, glattwandig. M c. 26 cm. Taf. 25.
- 4 (64/55) Randscherbe einer flachgekielten Schale mit steilem, einfach ablaufendem Rand. Mittelfeiner, mittel gemagerter, ziegelroter Ton. Oberfläche: rauhwandig. M 21 cm. Taf. 25.
- 5 (64/52) Randscherbe einer gekielten Schüssel mit einfach ablaufendem Rand. Grober, grob mit Schiefer gemagerter, braunroter Ton, weich gebrannt. Oberfläche: rauhwandig. M 26 cm. Taf. 25.
- 6 (64/52) Wandscherbe eines arabischen Pithos mit im Halsansatz umlaufendem, kräftigem Dreieckwulst und darunter Warzen. Grober, grob gemagerter dunkelgrauer Ton, mit braunem Farbübergang.

2. Funde aus Schicht IIa

(Fundkomplex 64/51) sowie aus I und IIa
(Fundkomplex 64/54), vgl. oben S. 5.

- 7 (64/51) Randknickscherbe eines flachkonvexen Tellers mit abgesetztem, ansteigendem Rand. Feiner, feinst gemagerter, hellbrauner Ton mit breiter ziegelroter Rinde. Überzug: rot. Gehört in die Gruppe der altpunischen Teller, vgl. unten S. 82ff.
- 8 (64/54) Randscherbe einer flachkonischen Schale, anpassend an das Fragment oben Nr. 1. Taf. 25.
- 9 (64/54) Randscherbe einer konischen Schüssel mit leicht konkav abgesetztem, einfach ablaufendem Rand. Grober, grobgemagerter grauer Ton mit grauschwarzer Rinde. Niedrig gebrannt, das Gefäß ist nicht auf der Scheibe geformt. Oberfläche geglättet. Taf. 25.
- 10 (64/51) Randscherbe einer steilwandigen Schale mit einfach ablaufendem, leicht ausschwingendem Rand. Feiner, fein gemagerter, rosa Ton, hart gebrannt. Oberfläche: außen glattwandig, innen olivgrüne Glasur. M c. 25 cm. Taf. 25.
Mittelalterlich-arabisch.

3. Funde aus Schicht IIIa

(Fundkomplex 64/50), vgl. oben S. 6.

- 11 (64/50) Größeres Fragment eines bauchigen Topfes mit eingezogenem Hals und nach außen umgelegtem, leicht abfallendem Rand; von der Lippe abgehend auf die Schulter Doppelrundstabhenkel. Mittlerer, mittel gemagerter, klingend hart gebrannter, grauer Ton mit ziegelroter Rinde. Auf dem Rand und innen unter dem Rand matter brauner Maltonstreifen, Reste von gleichen Streifen auf dem Henkel. M 22 cm. Taf. 25.
Mittelalterlich-arabisch?
- 12 (64/50) Größeres Fragment einer halbkugeligen Schüssel mit einfach ablaufendem Rand. Grober, grob gemagerter, grauer Ton mit brauner Rinde, auf der langsamen Scheibe gedreht. Tongrundiger Überzug innen. M c. 30 cm, B 14 cm. Taf. 25.
- 13 (64/50) Randscherbe einer flachen Schüssel mit eingezogenem, nach außen schräg abgedachtem Rand. Mittlerer, mittel gemagerter, brauner Ton mit brauner Rinde. Oberfläche rauhwandig. M c. 27 cm. Taf. 25.
- 14 (64/50) Randscherbe einer steilwandigen Tasse mit einfach auslaufendem Rand.

Feiner, fein gemagerter, grauer Ton mit roter Rinde. Oberfläche rauhwandig, auf dem Rand innen Malstreifen in Mattmalerei. M 12 cm. Taf. 25.

Mittelalterlich-arabisch?

- 15 (64/50) Randscherbe einer leicht gekielten, flachen Schale mit einfach ablaufendem Rand. Mittlerer, fein gemagerter, weißer Ton. Grüne Glasur mit weißen Flecken. M 23 cm.
Mittelalterlich-arabisch? Modern?

4. Funde aus den Schichten IIIb und IV

(Fundkomplex 64/49) sowie aus einem östlichen Abstich, der die Schichten IIa bis IV umfaßt, aus dem jedoch nur sicher mittelalterlich-arabische Scherben hier aufgenommen wurden (Fundkomplex 64/53). Vgl. oben S. 6.

- 16 (64/49) Randscherbe einer birnenförmigen Amphora mit gekehlt ansteigendem, nach innen stark verdicktem Rand. Mittlerer, mittel gemagerter, rotbrauner Ton. Oberfläche rauhwandig. M c. 14 cm. Verwandte Amphoren stammen aus den altpunischen Straten von Toscanos, vgl. vorerst Niemeyer, MM. 3, 1962, 42f. Nr. 24 Abb. 1 und Niemeyer-Pellicer-Schubart, MM. 5, 1964, 88 Nr. 9, Abb. 10, Anm. 19 (mit Hinweis auf die sehr viel später zu datierenden Töpfe dieses Typus vom Alto de Benimaquia am Montgó, Schubart, MM. 4, 1963, Abb. 9 oben).
- 17 (64/49) Randscherbe einer konischen Schüssel mit nach außen umgelegtem Rand. Grober, grob gemagerter, grauer Ton mit roter Rinde. Oberfläche glattwandig, Reste von Mattmalerei (braun). M. 46 cm. Taf. 25.
- 18 (64/49) Randscherbe einer konischen Schüssel mit einfach ablaufendem Rand. Mittlerer, mittel gemagerter, niedrig gebrannter, grauer Ton mit brauner Rinde. Oberfläche glattwandig. Schmauchspuren. M 26 cm. Taf. 25.
Mittelalterlich-arabisch.
- 19 (64/49) Randscherbe eines Topfes mit eingezogenem, hohem Hals und nach außen dreieckig verdicktem Rand. Mittlerer, mittel gemagerter, hart gebrannter, braunvioletter Ton. Außen tongrundiger Überzug. M 11 cm.
Mittelalterlich-arabisch.
- 20 (64/49) Wandungsscherbe einer offenen Schale. Feiner, fein gemagerter, hellrosa Ton. Innen matte Glasurmalerei mit breiten konzentrischen Streifen: grün, weiß und braun. Außen einfache Glasur.
Mittelalterlich-arabisch.

- 21 (64/49) Wandungsscherbe eines bauchigen Gefäßes. Feiner, mittelgemagerter, hellgrauer Ton mit ockerfarbener Rinde außen. Außen und innen grünliche Grundglasur, darauf streifige dunkelbraune Glasurmalerei. Mittelalterlich ? Modern ?
- 22 (64/53) Bodenscherbe einer flachen Schüssel. Feiner, fein gemagerter, rosa Ton. Olivgrüne Glasur außen und innen, innen schwarzbraune Malstreifen. B 12 cm. Mittelalterlich ? Modern ?
- 23 (64/53) Bodenscherbe einer flachen Schale oder eines Tellers. Feiner, fein gemagerter, rosaocker Ton. Innen matte, fayenceartige Glasurbemalung: Kreis mit Gitterfüllung in Bogen. Weiß, hellgrün und braun. Mittelalterlich-arabisch.
- 24 (64/53) Fragment einer enghalsigen Flasche oder Lampe, mit Ansatz eines Rundstabhenkels auf schmalem, umlaufendem Dreieckswulst. Feiner, fein gemagerter, ockerfarbener Ton, klingend hart gebrannt. Olivgrüne Glasur außen und innen. Mittelalterlich-arabisch.
- 25 (64/49) Wandungsscherbe eines arabischen Vorratsgefäßes mit umlaufenden, durch Fingerdellen gegliederten Tonwülsten. Grober, grobgemagerter, ziegelroter Ton, hart gebrannt. Handgeformt oder auf der langsam Scheibe gedreht. Taf. 25.
- 26 (64/53) Fragment eines arabischen, flach v-förmigen Deckziegels. Grober, grob gemagerter, rotvioletter Ton. Außen abgestrichen. Taf. 25.

Schnitt 4

1. Funde aus allen Schichten des Schnittes mit Ausnahme der Funde aus der Grube. Fundkomplexe 64/56, 64/57, 64/58 (vgl. oben S. 6)
- 27 (64/58) Größeres Fragment einer steilwandigen, gekielten Schüssel mit leicht nach innen verdicktem, abfallendem Rand. Zwei Henkel von flachovalem Querschnitt vom Rand bis eben unter den Kiel. Grober, grob gemagerter, dunkelbrauner Ton. Oberfläche rauhwandig, Schmauchspuren. M 22 cm. Taf. 26. Mittelalterlich-arabisch.
- 28 (64/56) Randscherbe einer steilwandigen Schüssel mit einfach ablaufendem Rand. Grober, grob gemagerter, rotbrauner Ton. Handgeformt. Oberfläche rauhwandig, Schmauchspuren. Taf. 26.
- 29 (64/58) Randscherbe einer flachen Schüssel mit nach außen umgelegtem Rand. Mittlerer, mittel bis grob gemagerter, dunkelgrauer Ton. Oberfläche glattwandig, brauner Malstreifen auf dem Rand. Schmauchspuren. M c. 35 cm. Taf. 26.
- 30 (64/58) Randscherbe einer halbkugligen Schale, mit gering verdicktem Rand. Feiner, fein gemagerter, olivbrauner Ton mit roter Rinde. Tongrundiger Überzug außen und innen. Auf dem Rand brauner Malstreifen. M c. 21 cm. Taf. 26.
Mittelalterlich-arabisch, vgl. Niemeyer, MM, 3, 1962 (1964), Abb. 1 Nr. 19.20.
- 31 (64/56) Randscherbe eines flachen Schälchens mit dreieckig verdicktem Rand. Mittlerer, grob gemagerter, klingend hart gebrannter, grüner Ton. Tongrundiger Überzug außen und innen. M 16 cm. Taf. 26.
- 32 (64/58) Randscherbe eines kugeligen Topfes mit konkav eingezogenem Hals und einfach ablaufendem Rand. Mittlerer, mittel gemagerter, roter Ton. Oberfläche rauhwandig. Schmauchspuren. Taf. 26.
- 33 (64/58) Wandungsscherbe von der Schulter eines geschlossenen Gefäßes. Feiner, fein gemagerter, dunkelgrauer Ton mit schmaler roter Rinde. Tongrundiger Überzug außen, darauf umlaufende schmale, rotviolette matte Malstreifen. Mittelalterlich-arabisch ?
- 34 (64/57) Wandungsscherbe eines geschlossenen Gefäßes. Mittlerer, mittel gemagerter, brauner Ton mit breiter grauer Rinde. Schieferton; Oberfläche schwach geglättet. Mattmalerei: B 1 c/d, Z rotbraun, S graubraun.
- 35 (64/58) Randscherbe eines runden großen Beckens mit nach außen und innen waagerecht umgelegtem Rand. Grober, grob gemagerter, roter Ton. Oberfläche rauhwandig. Unter dem Rand eingeritzte Wellenlinien. M c. 55 cm. Taf. 26.
2. Funde aus der Grube in Schnitt 4
(Fundkomplex 64/59), vgl. S. 6
- 36 (64/59) Wandungsscherbe eines punischen Tellers mit abgesetztem, flachem Rand. Feiner, fein gemagerter, ocker Ton. Außen ton-

- grundig, innen Mattglanzton-Überzug, rot. Vgl. die Teller aus den altpunischen Straten von Toscanos, unten S. 82 ff.
- 37 (64/59) Randscherbe einer bauchigen Schüssel mit rundstabig nach außen verdicktem Rand. Feiner, fein gemagerter, hellgrauer Ton, klingend hart gebrannt. Grünliche Glasur außen und innen. M 30 cm. Taf. 26.
- 38 (64/59) Randscherbe einer konischen Schüssel mit nach außen abfallendem Kragengrand. Mittlerer, mittel bis fein gemagerter, grauer Ton mit brauner Rinde. Oberfläche glattwandig. M 38 cm. Taf. 26.
- 39 (64/59) Randscherbe einer Amphora (?) mit eingezogenem, leicht nach außen ansteigendem Hals und dreieckig nach außen verdicktem Rand. Feiner, fein gemagerter,
- 40 (64/59) Wandungsscherbe eines großen Vorratsgefäßes mit umlaufendem, durch Fingerdellen gegliedertem Wulst, vgl. das Fragment oben Nr. 25, Taf. 25.
- 41 (64/59) Fragment eines schmalen Glastubus, vom Rand eines Gefäßes abgehend. L. 10,2 cm.
- 42 (64/59) Röhrenförmiges Fragment eines unbestimmten Gefäßes (Lampe? Vgl. oben Nr. 24). Feiner, feinst gemagerter hellgrau-grüner Ton, außen grasgrüne Glasur. Durchmesser 2,5 cm. L 6,3 cm.

Schnitt 5

Fundkomplexe 64/60 und 64/61, vgl. oben S. 6.

- 43 (64/60) Randscherbe einer halbkugeligen Schüssel mit nach außen umgelegtem Rand. Mittlerer, fein gemagerter, grauer Ton mit roter Rinde, klingend hart gebrannt. M 30 cm Taf. 26.
Mittelalterlich-arabisch ? Modern ?
- 44 (64/60) Fragment einer arabischen Lampe, mit Ansatz eines Ösenhenkels von ovalem Querschnitt. Feiner, feinst gemagerter, graubrauner Ton, klingend hart gebrannt. Ober-
- fläche glattwandig, außen unregelmäßig, olivbraune Glasurtropfen. Taf. 38.
- 45 (64/61) Randscherbe einer steilkonischen Schüssel mit abgesetztem, nach außen verdicktem Rand und sehr dicker Wandung (1 bis 1,5 cm). Mittlerer, fein gemagerter, brauner Ton mit schmaler roter Rinde außen, klingend hart gebrannt. Innen und auf dem Rand dicke, grünliche Glasur. Unter dem Rand eingeritzte Wellenlinien. M c. 40 cm.
Mittelalterlich-arabisch ? Modern ?

Silo 1

- 46 (64/62) Rundstabösenhenkel einer punischen Amphora, vgl. Fundkatalog-Nr. 16.
- 47 (64/62) Randscherbe einer steilwandigen Schüssel mit nach außen waagerecht umgelegtem Rand. Mittlerer, mittel bis grob gemagerter, braunroter Ton, hart gebrannt. Außen tongrundiger Überzug, darauf unter der Lippe schwarzbrauner, breiter Malstreifen. M c. 45 cm. Taf. 26.
- 48 (64/62) Randscherbe einer kalottenförmigen Schüssel mit kurz nach außen umgelegtem Rand. Mittlerer, mittel bis grob gemagerter, grauer Ton mit roter Rinde, klingend hart gebrannt. M 45 cm Taf. 26.
Mittelalterlich-arabisch ?
- 49 (64/63) Randscherbe eines kugelförmigen Topfes mit kurzem nach innen verdicktem Rand. Mittlerer, mittel bis grob gemagerter, blaugrauer Ton mit rosa Rinde. M 15 cm. Taf. 26.
Punisch ? Vgl. oben Nr. 16.
- 50 (64/62) Wandungsscherbe eines bauchigen Topfes mit scharf abgeknicktem Hals. Mittlerer, grob gemagerter, schwarzbrauner Ton, niedrig gebrannt. Handgeformt. Oberfläche geglättet. M 25 cm. Taf. 26.
- 51 (64/63) Dachziegel von halbkreisförmigem Querschnitt. Grober, grob gemagerter, rotbrauner Ton, klingend hart gebrannt. Oben abgestrichen. Schmauchspuren.

II PROBEGRABUNG AUF DEM CERRO DEL MAR

Allgemeines

Das Hügelvorland zwischen Sierra de Alhama und Meeresküste setzt sich nach knapp 200 m Entfernung vom Flußufer östlich des Río de Vélez fort. Hier schiebt sich der Cerro del Mar als gerundete Spitze gegen das Flußdelta vor. Nach Osten durch ein tief einschneidendes Bachtal abgesetzt, geht er nach Nordosten nach einer mäßigen Senke in das angrenzende Hügelland über. Nach Norden hin liegt in einer tieferen Senke ein weiteres Bachtal. Nach Süden hin ist der verhältnismäßig steile Abfall in die Küstenebene, die Vega, bei der Anlage der Eisenbahnstrasse durch die dafür notwendigen Sprengungen in einen jähnen Absturz verwandelt worden. Die aus Tonschiefer bestehende Höhe des Cerro del Mar selbst steigt in zwei flachen Kuppen bis etwa 50 m ü. M. auf. Nur der südliche Teil der Höhe war nach Ausweis des Scherbenbelags in der Antike besiedelt. Als einziger Baurest dieser Epoche steht ein kleines rechteckiges Wasserreservoir aus Gußmauerwerk mit einer Innenverkleidung aus Opus signinum noch teilweise aufrecht.

A. Schulten hat als erster den Cerro del Mar in seiner archäologischen Bedeutung erkannt: 1922 beobachtete er auf diesem Hügel: „römische Scherben, Ziegel, Mauersteine etc.“ und den Rest der erwähnten Zisterne¹⁷. Er vermutete hier zunächst die römische Stadt Maenuba, die nach den antiken Schriftquellen¹⁸ der griechisch-iberischen Stadt Mainake benachbart war, die Schulten, wie bekannt, auf dem Cerro del Peñón zu finden glaubte¹⁹. 1939 hat er eben die griechische Stadt auf dem Cerro del Mar angesetzt²⁰, um bald darauf zur alten „Identifizierung“ zurückzukehren: Er glaubte, die Stadtmauer der iberischen Stadt gefunden zu haben und meinte: „Damit wäre die Lage der iberischen und der römischen Stadt Mainoba-Maenuba festgestellt“²¹. Bei seiner kurzen Grabung im Frühjahr 1941 konzentrierte Schulten sich vornehmlich auf den Cerro del Peñón, untersuchte jedoch gleichzeitig auch die erwähnte „Stadtmauer“ auf dem Cerro del Mar, die sich angeblich über eine Länge von 110 m verfolgen ließ. Er beschrieb außerdem eine Toranlage am Ostende der erhaltenen Mauer mit der Mauer parallel geführter Torgasse und flankierender Außenmauer, die nach der beigegebenen Zeichnung am Ostrand des Hügels lag²². In der zweiten Auflage seines Buches „Tartessos“ hat Schulten für den Cerro del Mar seine Ergebnisse nur kurz zusammengefaßt. Eigenartig bleibt dabei, daß er auf der dort beigegebenen Lageskizze die 1943 noch eingezeichneten Mauern nicht eingetragen hat, während er seinen „Grabungsplan“ des Cerro del Peñón aus dem gleichen Jahr unverändert abdruckte²³.

A. Schulten hat die Funde aus seinen Probegrabungen nie veröffentlicht und nie anders als summarisch erwähnt. Alle Forscher, die sich mit dem gleichwohl kategorisch formulierten Ergebnis auseinanderzusetzen hatten, waren darauf angewiesen, die

¹⁷ AA. 1922, 37.

¹⁸ Die Schriftquellen übersichtlich zusammengestellt bei A. García y Bellido, Hispania Graeca II, Barcelona 1948, 3 ff. — Vgl. auch A. Schulten, FuF. 15, 1939, 17 ff.

¹⁹ Vgl. AA. 1922, 30ff. und RE XIV, 1930, 575f. s. v. Mainake (Schulten).

²⁰ FuF. a.O. 19.

²¹ AA. 1940, 96.

²² AA. 1943, 24f., vgl. 33ff. Abb. 7.8.

²³ Tartessos, 2. Auflage 1950 (Abhandlungen aus dem Gebiet der Auslandskunde Bd. 54), 49 m. Abb.

Mainake/Maenuba-Frage zu diskutieren, ohne archäologische Argumente berücksichtigen zu können. Der Charakter und die Zeitstellung der Siedlung auf dem Cerro del Mar blieb nach rein archäologischen Gesichtspunkten offen²⁴.

Die Begehung des Geländes durch einen der Verfasser im Jahre 1961 und die dabei aufgelesenen Oberflächenfunde²⁵ ließen vermuten, daß eine Grabung auf dem Cerro del Mar konkretere Ergebnisse bringen würden. Die Probegrabung 1964 bestätigte diese Annahme²⁶: Die Aufgabe dieser Probegrabung war in erster Linie, die von Schulten berichteten Ergebnisse nach Möglichkeit nachzuprüfen. Es hatte sich schon vorher herausgestellt, daß die von ihm beschriebene „Stadtmauer“ mit der Toranlage nicht mehr vorhanden und anscheinend abgeräumt war²⁷. Nach dem von Schulten 1943 veröffentlichten Plan stimmt sie im Verlauf mit einer stellenweise bis 2,50 und 3 m hohen Terrassenböschung überein, die zweifellos modern angelegt ist (vgl. den Grabungsbefund unten S. 15).

Um nun die durch das ungewöhnlich schlechte Grabungswetter in Verzug geratenen Arbeiten auf Toscanos, dem naturgemäß das Hauptinteresse der Grabungskampagne gelten mußte, nicht über Gebühr durch den Abzug von Arbeitskräften und die abgelenkte Aufmerksamkeit in Zeitnot zu bringen, beschränkte sich die Untersuchung auf die Anlage des Suchschnittes 6, von 2 m Breite und 14,50 m Länge, in nordsüdlicher Richtung etwa in der Mitte der Südwestkuppe des Cerro del Mar gelegen, nahe dem Steilabsturz nach Süden hin. Hier wurde vom 9. bis zum 14. März mit durchschnittlich drei Arbeitern gegraben. Seiner Lage nach mußte dieser Schnitt in seinem südlichen Ende auf die „Stadtmauer“ stoßen, wenn sie noch unter der in ostwestlicher Richtung auf der Kuppe verlaufenden Terrassenböschung erhalten war. Das Ergebnis war in diesem Punkt negativ: Es konnten weder die Mauer noch Spuren ihrer Zerstörung gefunden werden, was nicht ausschließt, daß an anderen Stellen noch Reste erhalten sein könnten, die eine Bestimmung des Charakters dieser „Stadtmauer“ erlauben würden. Andererseits konnten im nördlichen Teil des Schnittes antike Gebäudereste freigelegt werden, die sich durch die wenigen Funde in den anschließenden Schichten einigermaßen datieren lassen und die Auffassung A. Schultens über die Zeitstellung der Siedlung auf dem Cerro del Mar wenigstens bis jetzt bestätigen.

Baubefund und Grabungsbefund in Schnitt 6

Plan und Profil: Beil. 16; das Profil stellt die nordsüdlich verlaufenden Mauern teilweise in Ansicht dar. (Vgl. Taf. 36b, c; 37). Das im Bereich von Schnitt 6 über dem gewachsenen Fels anstehende Erdreich ist, der Höhenlage des Terrains entsprechend, von geringer Mächtigkeit. Der in den oberen Schichten lockere, schieferige Fels wurde im nördlichen Teil des Schnittes bereits nach 0,30 m, an seinem südlichen Ende nach etwa 1,50 m erreicht: Hier war anscheinend in moderner Zeit eine Terrasse angeschüttet worden. Der Geländeabfall auf der Höhe des gewachsenen Felsens beträgt in der nordsüdlichen Ausdehnung des Schnittes 2,70 m. Im nördlichen Teil ist der Felsboden in der Antike terrassiert worden: nach einem 0,55 m tiefen Absatz bei m. 8,00 um nur 0,20 m, um dann rasch abzufallen. Zwischen m. 12,00 und m. 13,00 ist ein west-östlich verlaufender Kanal (?) in den hier besonders lockeren Schiefer um etwa 0,30 m eingetieft.

²⁴ Vgl. die umsichtige Behandlung der Frage durch A. García y Bellido, Hispania Graeca II, 3 ff. — Die übrige Literatur ist oben S. 1 f. behandelt, vgl. auch S. 16 f.

²⁵ H. G. Niemeyer, Feldbegehung bei Torre del Mar, MM. 3, 1962, 39—41.

²⁶ Vgl. die erste Notiz bei Niemeyer-Pellicer-Schubart, AA. 1964, 482—484.

²⁷ Vgl. H. G. Niemeyer, MM. 3, 1962, 39.

Die primäre Humusschicht ist durchgehend etwa 0,30 m stark, bis zu dieser Tiefe sind alle antiken baulichen Reste mit wenigen Ausnahmen fortgeräumt worden. Im südlichen Teil des Schnittes, von m. 10,00 — m. 14,50, ist bis etwa 1,00 m u. Ofl. abgeräumt worden. bzw. steht das Erdreich um soviel mächtiger an, wohl ein weiterer Hinweis darauf, daß an dieser Stelle eine jüngere Terrassenanschüttung zu erkennen ist. Die freigelegten Mauerzüge sind allgemein nur in der untersten oder in den zwei untersten Steinlagen erhalten: An einigen Stellen ist auch die unterste Steinpackung durch die moderne Bodenbearbeitung teilweise zerstört. Alle Mauern sind trocken gesetzt und aus zwei Schalen mit kleinerem Füllwerk dazwischen (Erde und kleinere Bruch- und Feldsteine) aufgeführt. Die Mauerschalen werden durch außen nur grob behauene Bruchsteine gebildet; allein an der Mauerecke bei m. 4,80 steht ein allseitig, wenn auch nur grob bearbeiteter Haustein (Maße: 0,52 × 0,25 × 0,52 m).

Innerhalb der verschiedenen Mauersysteme gibt sich im nördlichen Teil eine verhältnismäßig gut gearbeitete Gebäudeecke klar zu erkennen: Der nordsüdlich verlaufende, schlecht gefluchtete Mauerschenkel, m. 1,90 — m. 4,80 (Taf. 37 a), ist bis zum Terrassenabsatz bei m. 2,40 unmittelbar auf den Fels aufgesetzt, von da an auf eine bis etwa 0,15 m starke Kulturschicht. Bei m. 4,80 liegt diese Mauer rechtwinklig nach Osten um. Parallel zum westöstlich verlaufenden Mauerschenkel dieses Systems läuft eine Mauer bei m. 6,00 — 7,00, die 1,10 m vor der östlichen Schnittkante nach Süden rechtwinklig abknickt und, ohne exakte Fluchtung, in geringen Resten zwischen m. 8,80 und m. 10,95, bei m. 11,50 und vielleicht noch zwischen m. 12,50 und m. 14,50 in geringen Resten erhalten ist (Taf. 37 b. c). Zwischen m. 6,00 und m. 11,50 ist sie unmittelbar auf den Fels gesetzt, teilweise leicht in ihn eingebettet. Bei m. 7,00 stößt von Westen her eine nur in wenigen Steinen erhaltene Mauer an, die gegen den ostwestlichen Mauerschenkel der eben beschriebenen Gebäudeecke etwas nach Süden versetzt ist.

Zwischen dem zuletzt beschriebenen Mauersystem, das wir mit 'A' bezeichnen, und der vorgenannten Gebäudeecke, die hier 'B' genannt wird, blieb ein Gang frei, der nach dem Niveauunterschied der Mauerunterkanten (vgl. Taf. 37 d) nachträglich durch eine Verbindungsmauer zugesetzt wurde. Von dieser Verbindungsmauer ist nur die westliche Mauerschale erhalten.

Das zeitliche Verhältnis der beiden Mauersysteme 'A' und 'B' sowie der Verbindungsmauer zwischen ihnen läßt sich durch die wenigen ergrabenen Schichtanschlüsse in Schnitt 6 sicher ermitteln: während die Mauern von 'A' in ihrem nördlichen Teil auf den gewachsenen Felsen gesetzt, zum Teil in ihn eingetieft sind, liegen die Mauern von 'B' südlich der Terrasse bei m. 2,40 auf einem flachen Siedlungsstratum auf, das gegen die zum System 'A' gehörige Ost-West-Mauer bei m. 6,00 stumpf anstoßt, ohne daß hier eine Baugrube zu erkennen gewesen wäre. Bevor schließlich der schmale Gang zwischen den „Gebäuden“ 'A' und 'B' zugesetzt wurde, entstand hier eine neue Kulturschicht von etwa 0,15 m Stärke (Taf. 37 a. d). Eine zeitliche Reihenfolge: 1. Bau des Mauersystems 'A', 2. Entstehung der untersten Kulturschicht zwischen m. 2,40 und m. 6,00, 3. Bau des Mauersystems 'B', 4. Entstehung der flachen oberen Kulturschicht zwischen m. 4,80 und 6,00, 5. Anlage der Verbindungsmauer zwischen 'A' und 'B' (Taf. 37 a. d) ist durch die aufgezählten Beobachtungen festgelegt (vgl. Beil. 16).

Die bisher beschriebenen Mauersysteme stehen so in direktem, baulichem Zusammenhang. Ihre mit geringen Abweichungen gleichmäßige Stärke von rund 0,60 m (zwei römische Fuß?) und die noch zu behandelnden wenigen Funde aus den an die Mauersysteme anschließenden Fundschichten lassen in ihnen Baureste erkennen, die der antiken Besiedlungsphase des Cerro del Mar zugeordnet werden können. Weder die Struktur der Mauern selbst noch das zugehörige Fundmaterial lassen jedoch eine Vermutung über

den Charakter der in ihnen angetroffenen Bauten zu. Gewiß gehörten sie zu einer eng gestellten Siedlung; eine Deutung als Reste von gedeckten Gebäuden ist ebenso möglich wie die als Fundamente von Hofeinfassungsmauern. Ein Trethorizont konnte im Bereich des Schnittes 6 nicht mit Sicherheit festgestellt werden.

Von geringerer Stärke als die bisher genannten sind zwei in ostwestlicher Richtung von Osten her in den Schnitt hineinlaufende Mauern (Breite 0,50 m), die etwa in Schnittmitte abbrechen; ihre Mauerschalen sind nur mit wenig Füllmaterial hinterfüllert. Die nördliche liegt zwischen m. 8,00 und m. 9,00 (Taf. 37b), die südliche bei m. 12,00 (Taf. 37c). Sie zerstören bzw. durchschneiden die darunterliegenden älteren Mauerzüge und sind als die jüngsten Baureste im Gebiet des Schnittes 6 anzusprechen. Die Mauer zwischen m. 8,00 und m. 9,00 benutzt anscheinend eine ältere Mauerbettung gleicher Richtung. Obwohl beide Mauern wie die antiken Mauersysteme auf den gewachsenen Fels aufgesetzt sind, sind in ihnen am ehesten mittelalterliche oder moderne Terrassenmauern zu erkennen. Da der Erdbelag hier nie sehr hoch gewesen sein dürfte, braucht die Eintiefung dieser Mauern bis auf den gewachsenen Boden nicht zu verwundern.

Schließlich bleibt darauf hinzuweisen, daß im südlichen Ende des Schnittes, d. h. an der Stelle, an der A. Schulten die Stadtmauer von Maenuba gefunden zu haben glaubte, kein Hinweis auf die ehemalige Existenz einer antiken Mauer von nennenswerten Maßen gefunden wurde. Der Terrassenabsatz hier ist modern. Die natürliche Erosion hat auf der Höhe des Cerro del Mar auch in der Antike die Entstehung starker Kulturschichten verhindert. Wie die nachantiken Mauern zwischen m. 8,00 und m. 9,00 sowie bei m. 12,00 zeigen, hat man immer wieder auf den gewachsenen Fels aufgesetzt. So haben sich im Bereich von Schnitt 6 nur wenige und sehr dünne Kulturschichten abgelagert und erhalten. Sie sind durchweg sehr fundarm.

Die früheste Siedlungsphase im Bereich von Schnitt 6, zu der das oben genannte Mauersystem 'A' gehört, ist stratigraphisch vor allem in der zwischen 0,10 und 0,15 m starken grauschwarzen, humösen Kulturschicht zu fassen, die sich durch Beimengung von Holzkohle, eine charakteristische feste, klebrige Konsistenz und die festgetretene Oberfläche als Wohnhorizont ausweist: Fundinventar 64/77 (S. 18f., Fundkatalog-Nr. 53—56, 61) Diese Schicht stößt stumpf an den ostwestlich laufenden Mauerschenkel bei m. 6,00 an und ist demnach der Benutzungszeit von 'A' zuzuweisen. Ein Rest der gleichen Schicht wurde zwischen m. 9,00 und 10,00 unter einem Steinversturz wohl der zugehörigen nordsüdlich verlaufenden Mauer aufgefunden: Fundinventar 64/81 (S. 17, Fundkatalog-Nr. 52, 57—60). Diese beiden Fundkomplexe werden im Fundkatalog vorläufig als „Phase I A“ bezeichnet (für eine konsequente Schichtenfolge reicht das bisherige Fundmaterial nicht aus). Östlich innerhalb der Gebäudecke bei m. 1,90 bis m. 4,80 zwischen heutiger Mauerkrone und gewachsenem Fels konnte ein innerer Trethorizont nicht festgestellt werden. Dies läßt vermuten, daß der Fußboden des Raumes höher lag und modern abgeräumt wurde. Die in diesem Bereich gefundene Keramik widerspricht nicht einer Zuordnung an die „Phase I“, der Komplex wird daher hier als „Phase IB“ bezeichnet: Fundinventar 64/71 (S. 19, Fundkatalog-Nr. 62—70).

Über der beschriebenen grauschwarzen untersten Schicht wurde westlich der Mauer m. 1,90 — 4,80 eine braune, feste, um 0,10 m starke Kulturschicht angetroffen, die nach dem stumpfen Anschluß an eben diese Mauer der Benutzungszeit des Mauersystems 'B' zugewiesen werden muß; es handelt sich um einen zweiten Wohnhorizont, der im Fundkatalog (vgl. unten) als „Phase II“ ausgewiesen wird: Fundinventar 64/75 (S. 20f., Fundkatalog-Nr. 75, 86, 87, 89—94). Die Funde aus dem unmittelbar auf dieser Schicht ruhenden Steinversturz von der Zerstörung der genannten Mauer, Fundinventar 64/78 (S. 20, Fundkatalog-Nr. 71, 74, 76), werden der gleichen Phase zugerechnet, da eine klare Abgrenzung zwischen beiden Fundkomplexen nicht ermittelt werden

konnte. Ebenfalls zur „Phase II“ können die Funde von unterhalb des Mauerfußes der Verbindungsmauer zwischen m. 4,80 — 6,00 gerechnet werden: Fundinventar 64/79 (S. 20f., Fundkatalog-Nr. 72. 73. 77—85. 88). Im übrigen (S. 21ff., Fundkatalog-Nr. 95—110) ist der Boden im Bereich von Schnitt 6 durch die Bewirtschaftung modern gestört, d. h. im nördlichen Teil des Schnittes bis etwas unterhalb der heutigen Mauerkrone, während im südlichen Teil die Störung bis fast zum gewachsenen Fels hinunterreichte, wie eine in großer Tiefe gefundene gut erhaltene moderne Handsichel zweifelsfrei erwies: Hier müssen in jüngerer Vergangenheit Terrassierungsarbeiten erfolgt sein.

Zusammenfassung

Das Ergebnis der Grabung auf der Höhe des Cerro del Mar läßt sich in wenige Sätze zusammenfassen: bei den in Schnitt 6 aufgedeckten, nur in ihren Fundamenten erhaltenen Mauern handelt es sich um die Reste einer Ansiedlung, deren Charakter am ehesten dem einer kleinen, enggebauten Ortschaft entspricht, soweit aus den Mauern aus Schnitt 6 selbst und dem in nicht allzugroßer Entfernung noch im aufgehenden Mauerwerk erhaltenen Wasserbassin überhaupt ein Schluß gezogen werden darf. Innerhalb der nach dem Grabungsbefund offenbar kontinuierlichen Besiedlung lassen sich zwei verhältnismäßig rasch aufeinanderfolgende „Phasen“ unterscheiden, deren zweite neben baulichen Veränderungen auch die Entstehung eines zweiten Stratum mit sich brachte (vgl. die Diskussion des Bau- und Grabungsbefundes oben S. 14f.); die oben besprochene Verbindungsmauer zwischen den beiden festgestellten Mauersystemen macht deutlich, daß in der zweiten „Phase“ beide Bauten bewohnt bzw. benutzt wurden.

Das sowohl zahlenmäßig als auch hinsichtlich der Qualität sehr geringe keramische Fundmaterial aus dem Bereich von Schnitt 6, aus dem für die Erstellung des Fundkataloges kaum Scherben ausgeschieden wurden, läßt nur eine ungefähre zeitliche Eingrenzung der Besiedelung auf der Höhe des Cerro del Mar zu. Und obwohl das den einzelnen „Phasen“ zugeordnete Fundmaterial in sich jeweils einheitlich ist (zu den wenigen Ausnahmen vgl. unten; Residuen aus der älteren Schicht in der jüngeren sind nur natürlich), macht die Zahl von nur 19 Fundnummern für die erste Phase und von nur 23 Fundnummern für die zweite genügend deutlich, auf wie schmaler Basis die hier vorgetragene Interpretation des Grabungsbefundes noch steht. Unter diesem Vorbehalt darf die auf Grund des horizontalstratigraphischen Befundes in die Abteilungen 'A' und 'B' aufgeteilte, aber wohl trotzdem einheitliche Phase I (vgl. oben S. 15) dem letzten vorchristlichen Jahrhundert zugewiesen werden. Die Phase II wird durch das Auftreten von italischer Terra Sigillata und von in claudisch-neronische Zeit zu datierender dünnwandiger Firnisware charakterisiert; die wenigen Fragmente weisen diese Phase dem ersten nachchristlichen Jahrhundert zu. Das Fehlen von Terra Sigillata Hispanica ist noch kein verbindlicher Hinweis auf eine zeitliche untere Grenze, da überhaupt das Fundmaterial aus Schnitt 6 an feinerem Tischgeschirr außerordentlich arm ist. Das aus gestörten oberflächlichen Schichten stammende Fragment einer Reliefschüssel Dragendorff 37 (Nr. 99 Taf. 38), das der spanischen Sigillata-Produktion zugewiesen wurde, könnte durchaus der Phase II zugehört haben. Auch dieses Fragment gehört jedoch gewiß noch in das spätere 1. Jahrhundert n. Chr.

Ein Blick auf die Funde aus den gestörten Schichten innerhalb von Schnitt 6 lehrt, daß sie insgesamt nicht später zu datieren sind als die Funde, die der Phase II entstammen. Diese Beobachtung ist wichtig, da sie vermuten läßt, daß auf der Höhe des Cerro del Mar nach dieser Zeit in der Antike nicht mehr in nennenswertem Umfang

gesiedelt wurde, ebensowenig wie sich Spuren einer mittelalterlichen oder modernen Besiedelung gefunden haben. Allerdings weisen die angekauften Münzen, deren genauer Fundplatz auf dem Cerro del Mar natürlich nicht mehr ermittelt werden konnte, noch in das beginnende 2. Jahrhundert n. Chr. (Nr. 116, 119, 120). Auch die Lesefunde der Feldbegehung von 1961²⁸ ließen eine etwas längere Dauer der Besiedelung vermuten.

Auf der anderen Seite fehlen in den Schichten der Phase I, die unmittelbar auf den gewachsenen Fels aufsetzt, ebensosehr wie in denen der Phase II und in den oberflächlichen und gestörten Schichten von Schnitt 6 auch Spuren früherer Besiedelungsphasen, wie sie an sich nach den veröffentlichten Lesefunden von 1961 zu erwarten waren. Die einzige Ausnahme ist das Fragment eines megarischen Bechers, wenn es höher als in das frühe 1. Jahrhundert v. Chr. hinaufdatiert werden kann, und die wegen ihrer fast vollständigen Erhaltung bemerkenswerte hellenistische Lampe Taf. 27 (Nr. 108), die freilich auch nicht exakter datiert werden kann als in das 3. bis 2. Jahrhundert v. Chr. Die Existenz früherer, vorrömischer Schichten muß daher an anderer Stelle am Cerro del Mar angenommen werden. Denn auch die Lesefunde, die aus der Sammlung Gran in den Fundkatalog aufgenommen wurden (das den Phasen I und II gleichzeitige Material wurde absichtlich zunächst beiseite gelassen) und die zuverlässig vom Cerro del Mar stammen, weisen deutlich auf die Existenz von der Phase I zeitlich vorausliegenden Siedlungshorizonten. Hier sei besonders an die apulisch-rotfigurige(?) Scherbe Nr. 115 Taf. 28 erinnert, die spätestens dem 3. Jahrhundert v. Chr. zugewiesen werden muß, sowie an die iberischen Scherben Nr. 111—113 Taf. 28.

Wie am Eingang diese Kapitels betont wurde, war der Ansatz der Probegrabung auf dem Cerro del Mar durch die Verpflichtung gegeben, die bisher über seine Besiedlung geäußerten Vermutungen auf ihre Tragfähigkeit zu überprüfen und die von A. Schulten beschriebenen Baureste nach Möglichkeit wieder aufzufinden. Hinsichtlich der zweiten Aufgabe war das Ergebnis negativ. Auch die erste Aufgabe konnte nur bedingt gelöst werden: Aus der Diskussion des gesamten, stratifizierten wie unstratifizierten Fundmaterials vom Cerro del Mar wurde deutlich, daß die in Schnitt 6 angetroffenen Siedlungsreste zeitlich nur einen Ausschnitt aus der antiken Geschichte des Cerro del Mar monumental belegen.

Fundkatalog

In den geringen Resten ungestörter Schichten im Bereich von Schnitt 6 fanden sich verhältnismäßig wenig keramische Einschlüsse. Dieses Material ist hier entsprechend den oben aus dem Grabungsbefund ermittelten Besiedlungs-, „Phasen“ aufgeführt: Es stellt sich heraus, daß die für die Datierung wichtigen Gattungen feinerer Ware oft nur in einem Beispiel vertreten sind. Um das Bild abzurunden, schien es daher angezeigt, im Anschluß an das stratifizierte Material auch die Funde aus den gestörten oberflächlichen Schichten wenigstens in Auswahl zu behandeln. Das Gleiche gilt für zwei weitere Fundgruppen, die mit der Grabung selbst nicht unmittelbar zusammenhängen: Als erstes sind Lesefunde zu nennen, die Herr José M. Gran aus Málaga bei wiederholten sorgfältigen Begehungen des Cerro del Mar seit 1963 aufgesammelt hatte. Herr Gran stellte diese Funde in liebenswürdiger Liberalität für Studium und Veröffentlichung zur Verfügung. Ihm und Herrn Direktor M. Casamar, der uns die Kenntnis der Stücke vermittelte, sagen wir hierfür auch an dieser Stelle unseren besonders herzlichen Dank.

²⁸ MM. 3, 1962, 39f.

Schließlich konnten am Schluß der Grabungskampagne 1964 einige römische Münzen erworben werden, die nach Angabe der Finder vom Cerro del Mar stammen und daher dem Fundkatalog angefügt wurden²⁹.

A Funde aus ungestörten Schichten

1. Siedlungsphase I A, Funde außerhalb „Mauersystem B“ (Fundinventar 64/77 und 64/81, vgl. oben S. 15)

Iberische bemalte Keramik:

- 52 (64/81/1) Wandscherbe eines unbestimmten bauchigen, geschlossenen Gefäßes. Feiner, fein- bis mittel gemagerter, hartgebrannter, brauner Ton. Außen glattwandig. Glimmer. Außen Mattbemalung: hängende, mit konzentrischen Ringen gefüllte Halbkreise unter breiterem, umlaufendem Malstreifen. Darüber unregelmäßige Punktreihe. Taf. 27.
- 53 (64/77/1) Wandscherbe eines unbestimmten bauchigen geschlossenen Gefäßes. Mittlerer, mittel gemagerter, mittelhart gebrannter, brauner Ton. Außen glattwandig. Glimmer. Außen Mattbemalung (stark verrieben): mit konzentrischen Ringen gefüllte Kreise.
- 54 (64/77/2) Wandscherbe eines unbestimmten geschlossenen Gefäßes. Feiner bis mittelfeiner, fein bis mittel gemagerter, hartgebrannter ziegelroter Ton. Glattwandig. Außen Mattbemalung: mit konzentrischen Ringen gefüllte Kreise, Kreissektoren oder Halbkreise (sehr stark verrieben).
- 55 (64/77/3) Randscherbe, wohl eines steilwandigen „Eimers“, mit waagerecht nach außen gelegtem Rand. M c. 20 cm. Feiner, feinst gemagerter, hartgebrannter, grau-violetter Ton (sekundäre Brandeinwirkung?). Glattwandig. Auf dem Rand Mattbemalung: konzentrisch umlaufende Malstreifen (sekundär geschwärzt?).
- 56 (64/77/4) Randscherbe eines flach-halbkugeligen Schälchens mit einfach ablaufendem Rand. M nicht meßbar. Feiner, fein bis mittel gemagerter, hartgebrannter, ocker Ton. Glattwandig. Auf dem Rand umlaufender schmaler Streifen in Mattbemalung. Taf. 27.

Iberische Keramik mit weißem Überzug (fester Slip):

- 57 (64/81/2) Wandscherbe eines unbestimmten geschlossenen Gefäßes. Mittelfeiner, mittel-grob gemagerter, hartgebrannter, brauner Ton mit rotbrauner Rinde. Glattwandig. Außen weißlicher Überzug. Mattbemalung: breite violette Malzone zwischen schmalen braunen Streifen (der obere abgesetzt). In der unteren weißen Zone ein weiterer brauner Streifen.
- 58 (64/81/3) Großes Fragment einer steilen Flasche mit Henkel. Größter Dm etwa 8 cm. Feiner bis mittelfeiner, fein bis mittel gemagerter, hartgebrannter, brauner Ton, außen senkrecht mit Spachtel geglättet. Außen weißlicher Überzug. Taf. 38.

Rauhwandige Keramik:

- 59 (64/81/4) Randscherbe einer kleinen, steilkonischen Schüssel mit verdickter, unterschnittener Lippe; eine der üblichsten Formen der Spätlatènezeit. M 27 cm. Mittlerer, mittel gemagerter, hartgebrannter, ziegelroter Ton. Taf. 27.
M. Labrousse, Fouilles de Gergovie, Gallia 6 1948, 79 Abb. 24. Hawkes-Hull, Camulodunum (1947) Taf. 81, Nr. 251 a.
- 60 (64/81/5) Randscherbe eines wohl bauchigen Topfes mit über Kehle nach außen gelegtem und leicht abgedachtem Rand. M etwa 19 cm. Grober, mittel bis grob gemagerter, nicht sehr hart gebrannter, brauner Ton.
Lamboglia, Albintimilium 83 Nr. 63 Abb. 38 (1. Jahrhundert v. Chr.). Verwandt, aber später: S. Loeschke, Das Römerlager in Oberaden II Taf. 42, 102, vgl. Taf. 32, 60. Vgl. noch Haltern Typ 42, vgl. S. Loeschke, Mitt. Altertumskomm. f. Westf. 5, 1909, 163ff.

²⁹ Außer den allgemeinen Abkürzungen werden hier verwandt:
Lamboglia, Albintimilium = N. Lamboglia, Gli Scavi di Albintimilium e la cronologia della ceramica romana, Bordighera 1950.

Vegas, Clasificación = M. Vegas, Clasificación tipológica preliminar de algunas formas de la cerámica común romana, Instituto de Arqueología y Prehistoria, Universidad de Barcelona. Publicaciones Eventuales No 8, Barcelona 1964.

Verschiedenes:

- 61 (64/77/5) Kleines, doppelkonisches „Webgewicht“ mit senkrechter Durchbohrung (Dm 0,3—0,4 cm). H 2,4 cm, größter Dm 2,8 cm. Feiner, fein gemagerter, brauner Ton. Taf. 27.

2. Siedlungsphase I B

Funde innerhalb von „Mauersystem B“ (Fundinventar 64/71, vgl. oben S. 15).

Iberische bemalte Keramik:

- 62 (64/71/1) Randscherbe eines wohl bauchigen Topfes mit leicht nach außen gebogenem Hals und nach außen gelegtem, etwas hängendem Rand. M 19 cm. Feiner, fein gemagerter, hartgebrannter, dunkelbrauner Ton. Glattwandig. Innen und auf dem Rand oben matter roter Farbauftrag. Taf. 27. Zur Form vgl. das vollständiger erhaltene, unbemalte Fragment hier Nr. 63. Vgl. noch die ausgeprägtere, eng verwandte Form AEAQ. 30, 1957, 96f. Abb. 1—7.

Rauhwandige Keramik:

- 63 (64/71/4) Randscherbe eines bauchigen Topfes mit etwas gekehltem Hals und nach außen gelegtem Rand. M c. 17 cm. Feiner, fein gemagerter, mittelhart gebrannter, brauner Ton. Taf. 27.
- 64 (64/71/2) Randscherbe eines flachen Deckels mit kleinem Dreiecksprofil auf dem Rand. M 23 cm. Feiner, fein bis mittel gemagerter, hartgebrannter, ziegelroter Ton. Taf. 27.
- 65 (64/71/5) Randscherbe einer flachkonischen Schale mit leicht verdicktem Rand. M 17,5 cm. Feiner, fein bis mittel gemagerter, hartgebrannter, dunkelgrauer Ton mit brauner Rinde außen. Außen tongrundiger Überzug. Taf. 27.

Amphoren:

- 66 (64/71/3) Randscherbe einer ostmediterranen Amphora von „rhodischem“ (?) Typus, mit verdicktem, nach oben erweitertem, nach unten außen durch eine schmale Leiste abgesetztem Rand. M 19 cm. Feiner, fein gemagerter, sehr hart gebrannter, brauner Ton mit ockerroter Rinde. Taf. 27. Vgl. F. Benoit, L'épave du grand Congloué à Marseille (Gallia Suppl. XIV, 1961) 32ff. Taf. 1, bes. die Beschreibung des Tones

dieser Amphoren ebda. 34. Verwandte Profile: N. Lamboglia, RivStudLig. 21, 1955, 254 Abb. 10 (2. Reihe v. unten, rechts) und 259 Abb. 15 (unterste Reihe, links außen). Vgl. auch Oberaden (s. o. Nr. 60) Typus 80—82.

- 67 (64/71/8) Randscherbe einer Amphora vom Typus Dressel 1 (Variante B oder C Lamboglia) mit bandartig nach außen verdicktem, oben spitz zulaufendem und leicht ausgeweitetem Rand. M 13 cm. Feiner, fein bis mittel gemagerter, hartgebrannter, brauner Ton.

Vgl. M. Vegas, Clasificación 40 Nr. 52 Abb. 11, 9.

- 68 (64/71/9) Randscherbe einer Amphora vom punischen Typus mit ausladendem Hals und waagerecht nach außen gelegtem, verdicktem, außen profiliertem Rand. M 22 cm. Mittelgrober, mittel gemagerter, hartgebrannter, olivgrüner Ton mit grüner Rinde. Anpassendes Fragment aus gestörten Schichten (64/69), vgl. Fundkatalog-Nr. 101. Taf. 27.

N. Lamboglia, RivStudLig. 21, 1955, 252, Abb. 8 (unterste Reihe, Mitte) und 260 Abb. 16 (unten rechts). F. Benoit a. O. 48ff. Nicht mit Sicherheit hierher gehörig: M. Vegas, BJb. 163, 1963, 281 Abb. 3, 20, vgl. S. 286 (Vorratsgefäß, aus Pollentia).

- 69 (64/71/7) Wandscherbe einer Amphore vom punischen Typus mit oben am Gefäßbauch sitzendem Rundstabösenhenkel. Mittelfeiner, mittel gemagerter, hartgebrannter, ockerfarbener Ton mit tongrundigem Überzug außen. Auf dem Henkel drei nach dem Brand eingeritzte Querstriche untereinander. Wertmarke? Vgl. die oben zu Nr. 67 u. 68 zitierte Literatur.

- 70 (64/71/6) Kleiner trichterförmiger Untersatz. H 2 cm, M 6,8 cm. Mittelfeiner, mittel gemagerter, hartgebrannter grauer Ton mit rotbrauner Rinde. Taf. 27.

Ähnliche Ringe von der Pnyx in Athen sind von G. Roger Edwards, Hesperia Suppl. X, 1956, 88f. Abb. 3, vgl. S. 108 Abb. 5 u. Taf. 50 als Stapelringe für die Unterbringung des Brenngutes im Töpfersofen erklärt worden. Dies ist auch für dieses Stück möglich. Vgl. noch ähnliche Untersätze mit Graffiti, aus dem 4. Jahrhundert n. Chr.: G. Chenet, La céramique Gallo-Romaine d'Argonne du IV^e siècle, Macon 1941, 52ff. Taf. 3f.

3. Siedlungsphase II

Funde aus den jüngeren Schichten außerhalb des „Hauses B“ (Fundinventar 64/75, 64/78, 64/79, vgl. oben S. 15f.).

Reliefkeramik:

- 71 (64/78/1) Randscherbe eines megarischen Bechers mit einfach ablaufendem, leicht eingezogenem Rand. M c. 14 cm. Feiner, ungemagerter, klingend hartgebrannter, hellockerfarbener Ton mit firnisartig dünnem, braunem Glanztonüberzug außen und innen. Unter dem Rand hängendes ionisches Kyma mit Pfeilspitzen zwischen den Eiern, darunter ein oben und unten von Perlstab gerahmter Rosettenfries. Darunter Rest eines schmalen hohen Blattes. Taf. 38.

Bisher unbekannte Profilahfolge, Herkunft unbestimmtbar. Daß auch spanische Fabrikationszentren angenommen werden müssen, haben M. Vegas, Ampurias 17/18, 1955/56, 252f. und A. Arribas — G. Trías de Arribas, AEArq. 32, 1959, 84ff. gezeigt.

Schwarzglanztonware:

- 72 (64/79/1) Wandscherbe eines unbestimmten offenen Gefäßes. Feiner, feinst gemagerter, mittelhart gebrannter, brauner Ton mit schwarzem Glanztonüberzug außen und innen.

Rotglanztonware („Praesigillata“?):

- 73 (64/79/9) Randscherbe einer kleinen flachen, gekielten Tasse mit ausschwingendem, einfach ablaufendem Rand. M 9 cm. Feiner, feinst gemagerter, hartgebrannter, brauner Ton mit breiter ziegelroter Rinde. Matter, dünner, roter Glanztonüberzug außen und innen. Taf. 27.

Form ähnlich Haltern Typ 8, obwohl die „Fahne“ weiter ausschwungt und flacher ist; es ist von der Wandung zu wenig erhalten, um einen genauen Vergleich zu führen. Vielleicht ein Täßchen ähnlich dem Stück Chr. Simonett, Tessiner Gräberfelder 179 Abb. 152, nur flacher.

Italische Terra Sigillata:

- 74 (64/78/3) Randscherbe eines acetabulum (paropsis) vom Typus Haltern 15 B. M nicht messbar. Feiner, ungemagerter, klingend hart gebrannter, rosaockerfarbener Ton mit rotem Glanztonüberzug außen und innen. Auf dem Knickwulst Verzierung mit federndem Blättchen.
Augusteisch.

Unbestimmte Terra Sigillata:

- 75 (64/75/9) Randscherbe einer kleinen flachen Tasse oder eines Schälchens mit gekielter Wandung und ausschwingendem, einfach ablaufendem Rand. M 9 cm(?). Feiner, ungemagerter, hart gebrannter rotbrauner Ton.

Dünnwandige Ware:

- 76 (64/78/2) Randscherbe eines kleinen Bechers. Profilablauf aus kleinem Rundstab über breitem unverziertem, flachkonvexem Band. M 8 — 9 cm. Feiner, feinst gemagerter, hartgebrannter, gelber Ton mit firnisdüninem Glanztonüberzug außen und innen. Auf dem Gefäßkörper Fruchtkolben zwischen Punktreihen in Barbotine. Taf. 38.
Claudisch.

- 77 (64/79/5) Randscherbe eines birnenförmigen Bechers mit schräg nach außen ansteigendem, einfach ablaufendem Rand. M 9 cm. Feiner, fein bis mittel gemagerter, hartgebrannter, brauner Ton. Taf. 27.

- 78 (64/79/4) Randscherbe eines birnenförmigen Topfes, wie 77. Ton ziegelrot. M nicht messbar. Taf. 27.

- 79 (64/79/11) Randscherbe eines unbestimmten, steilkonischen (?) Bechers (?) mit oben gerundetem Dreiecksrand nach außen. M nicht messbar. Feiner, feinst gemagerter, mittelhart gebrannter, dunkelgrauer Ton mit schwarzer Rinde. Taf. 27.

Glattwandige Ware:

- 80 (64/79/8) Randscherbe einer steilkonischen Tasse (acetabulum/paropsis) mit leicht verdicktem Rand. M zwischen 18 und 20 cm. Feiner, fein gemagerter, hartgebrannter, rotbrauner Ton mit braunem, mattem Farbauftrag außen (1,5 cm unterhalb des Randes Malstreifen?). Taf. 27.

- 81 (64/79/7) Randscherbe einer flachkonischen Tasse (acetabulum/paropsis) mit einfach ablaufendem Rand. M 18 cm. Mittelfeiner, mittel gemagerter, klingend hart gebrannter, braunroter Ton mit grautönigem Überzug außen und innen. Taf. 27.

- 82 (64/79/9a) Randscherbe einer Tasse wie Nr. 81, mit leicht verdicktem und leicht eingezogenem Rand. M 15 cm. Ton braun, ohne Überzug.

- 83 (64/79/10) Randscherbe einer flachkonischen Tasse (acetabulum/paropsis) mit

kleinem, rund überlappendem Rand
M 19 cm. Ton wie Nr. 82. Taf. 27.

Schwarzrand-Ware:

- Vgl. Niemeyer-Rüger, MM. 3, 1962, 112 ff.
M. Vegas, BJb. 163, 1963, 279. Niemeyer,
MM. 6, 1965, 100f.
- 84 (64/79/2) Randscherbe eines flachkonischen Tellers (*catinus?*) mit einfach ablaufendem Rand. M 28 cm. Feiner, fein gemagerter, hartgebrannter, brauner Ton. Rand geschwärzt. Taf. 27.
- 85 (64/79/3) Randscherbe eines großen flachen Deckels. M 28 cm. Ton und Schwärzung wie Nr. 84. Taf. 27.

Backplatten:

- 86 (64/75/4) Randscherbe einer Backplatte mit steilkonvexem Rand. M 34 cm. Mittlerer, mittel gemagerter, nicht sehr hart gebrannter, schwarzbrauner Ton (Feuer einwirkung). Oben auf dem Rand doppelter Halbrundstab (der innere tiefer). Taf. 27.
Vgl. Vegas, Clasificación 21 Abb. 6; dies., BJb. 163, 1963, 282.

Rauhwandige Ware:

- 87 (64/75/5) Randscherbe eines kugeligen Topfes (*aula*) mit über einer Kehle nach außen gebogenem, nach außen verdicktem Rand. M 14,5 cm. Mittlerer, mittel gemagerter, klingend hart gebrannter, rotbrauner Ton mit tongrundigem Überzug außen. Taf. 27.
2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr., Lamboglia, Albintilium 123 f. Abb. 64 Nr. 46. Vgl. Vegas, Clasificación 11 Abb. 1, 1.
- 88 (64/79/6) Randscherbe eines kugeligen Topfes wie Nr. 87. M 10,4 cm. Ton und Überzug wie Nr. 87. Taf. 27.
- 89 (64/75/6) Randscherbe einer Schüssel (*patina*) mit steilkonvexer Wandung und nach

außen abgedachtem Dreiecksrand. M 23 cm. Feiner, fein gemagerter, hartgebrannter rosa Ton mit brauner Rinde.

- 90 (64/75/1) Randscherbe einer großen flachkonischen Schüssel (*patina*) mit nach außen gelegtem, innen abgesetztem Dreiecksrand. M c. 35 cm. Mittlerer, mittel gemagerter, hartgebrannter, dunkelgrauer Ton mit schmaler brauner Rinde. Taf. 27.
Vgl. Ettlinger-Simonett, Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa (1952) Nr. 56 (mit Lit.); Ettlinger, Die Keramik der Augster Thermen Taf. 19.
- 91 (64/75/3) Randscherbe einer Schüssel mit konvexer Wandung und über Kehle nach außen gelegtem Rand. M 25 cm. Feiner, mittelgemagerter, hartgebrannter, ziegelroter Ton. Taf. 27.
Verwandt: Diehl-San Martín Moro-Schubart, MM. 3, 1962, 45 ff. Abb. 9 a.
- 92 (64/75/2) Randscherbe eines gekielten Deckels mit einfach ablaufendem Rand. M 22 cm. Mittlerer, mittel gemagerter, hartgebrannter, ziegelroter Ton mit breiter rotbrauner Rinde. Taf. 27.

Amphoren:

- 93 (64/75/8) Randscherbe einer Amphora mit verkehrtkonischem Hals und keulenförmig verdicktem Rand. M 13 cm. Feiner, mittel gemagerter, sehr hart gebrannter, rotbrauner Ton. Taf. 27.
Ostmediterrane Form ?
- 94 (64/75/7) Randscherbe einer Amphora vom Typus Dressel 1B mit senkrecht, bandartig nach außen verdicktem Rand. M 14 cm. Mittlerer, mittel gemagerter, hartgebrannter, ziegelroter Ton mit schmaler, ockerfarbener Rinde. Taf. 27.
Vgl. N. Lamboglia, RivStudLig. 21, 1955, 258, Abb. 14 (3. Reihe v. o.).

B Funde aus gestörten oberflächlichen Schichten

Iberische bemalte Keramik:

- 95 (64/82) Großes Fragment einer flachen halbkugeligen Schale mit einfach ablaufendem Rand. M 16 cm. Mittelfeiner, mittel bis fein gemagerter, mäßig hart gebrannter Ton. Innen tongrundiger Überzug, darauf Mattmalerei: konzentrische Ringe. Taf. 27.

Schwarzglanzton-Ware:

- 96 (64/69) Großes Fragment einer flachen Schale mit leicht gekieltem Boden und knapp nach außen gelegtem Rand. Durch Kehle abgesetzter breiter Standring.
M 18,6 cm. Feiner, feinst gemagerter Ton, klingend hart gebrannt, braun mit grauer

Rinde. Schwarzer, dichter, glänzender Überzug. Im Boden Drehrillen. Taf. 27.

Doris M. Taylor, Cosa: Black-Glaze Pottery, MemAmAcc. 25, 1957, 157ff. Abb., vgl. Taf. 30 C 20 („Type II“); vgl. noch ebda. Taf. 22, A 14.15; Taf. 35, D8b; Taf. 40, D26bI für Einzelheiten des Profils. F. Benoit, L'Epave du grand Congloué à Marseilles, Gallia Suppl. 14, 1961, 94 Nr. 21 Taf. 12, 2—3 (wie die Stücke von Cosa offenbar auch dem Ton nach nächst verwandt). Vorformen: Diehl—San Martín Moro—Schubart, MM. 3, 1962, 68 Nr. 39—45, vgl. Abb. 12, 39.40. Spätes 2. Jahrhundert v. Chr.

Dünnwandige Ware:

- 97 (64/72) Drei anpassende Fragmente eines birnenförmigen Bechers mit Punktreihendekor. Feiner, fein gemagerter, mäßig hart gebrannter brauner Ton mit tongrundigem Überzug außen. Die Punktreihen in größeren Abständen aus hellerem Ton aufgesetzt.
2. Jahrhundert v. Chr. F. Benoit a. O. 103f. Abb. 69 (Exemplar aus Entremont).
- 98 (64/72) Randscherbe eines bauchigen halslosen Bechers mit schmaler Rundstablippe. M etwa 14 cm. Feiner, feinst gemagerter, klingend hart gebrannter Ton von ocker-weißlicher Farbe. Firnisdünner Überzug außen und innen. Außen etwa 1 cm unterhalb der Lippe in dichten, diagonal zum Gefäßkörper angeordneten Reihen aufgesetzte kleine Quadrate. Taf. 38.
2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. Vgl. M. Vegas, BJb. 163, 1963, 295 Abb. 6, 19, vgl. S. 297.

Terra Sigillata Hispanica:

- 99 (64/72) Randscherbe einer Schüssel Draden-dorff 37. Feiner, feinst gemagerter, rosa Ton, hart gebrannt. Schlecht ausgeformter Eierstab mit freihängender Quaste am freihängenden Stäbchen. Feston, darin antithetisch angeordnet je ein Hund (rechts Hase?). Zwischen den Festons dreilappige Blüte, die äußeren Lappen gerippt. Darunter umlaufendes Wellenband. Taf. 38.

Wohl Nachahmung von Stempeln aus La Graufesenque, vgl. etwa für die Festonzone Hermet, La Graufesenque Taf. 57,7 (Art des Labio), für das Dekorschema Knorr, Terra-Sigillata-Gefäße des 1. Jahrhunderts (1952) Taf. 77, für die

Hunde M. A. Mezquiriz, Terra Sigillata Hispanica Taf. 76, 835.838b. Auf ähnliche Nachahmungen südgallischer Stempel in der frühen Terra Sigillata Hispanica hat Chr. Rüger hingewiesen: MM. 3, 1962, 106.

Amphoren und Schwerkeramik:

- 100 (64/69) Obere Hälfte einer Amphora von punischem Typus, mit ausladendem, außen profiliertem Rand. Stabösenhenkel mit ovalem Querschnitt unter der Schulter. M 22,4 cm. Mittelgrober, mittel gemagerter, rosa Ton mit ocker Rinde. Taf. 28. Vgl. die oben zu Fundkatalog-Nr. 68 genannte Arbeit von N. Lamboglia.
- 101 (64/69) Randscherbe einer Amphora von punischem Typus, mit ausladendem, außen profiliertem Rand. M 22 cm. Mittlerer, mittelfein gemagerter, brauner Ton. Taf. 28. Vgl. oben Nr. 68. Einige weitere Fragmente solcher Amphoren stammen aus dem gleichen gestörten Fundzusammenhang, darunter auch einige mit den charakteristischen, unterhalb der Amphoreschulter angesetzten Rundstabhenkeln (vgl. Nr. 69).
- 102 (64/69) Obere Hälfte einer Amphora vom Typus Oberaden 80—81, mit leicht trichterförmigem Hals. Kräftige Randleiste nach außen, unten überhängend, außen gekehlt. Bandhenkel vom Hals auf die Schulter, außen in der Mitte gekerbt. M 19,2 cm. Mittlerer, mittelfein gemagerter, roter Ton. Taf. 28. Vgl. S. Loeschke, Die römische und die belgische Keramik aus Oberaden, in: Das Römerlager in Oberaden II (Dortmund 1942), 95 ff. Taf. 37. Vgl. M. Vegas, BJb. 163, 1963, 299 Abb. 7.
- 103 (64/69) Randscherbe einer Amphora vom Typus Oberaden 80 mit schräg ausladendem, verdicktem, unten gekehlttem Rand. M 17 cm. Mittlerer, mittel gemagerter, roter Ton. Taf. 28. Vgl. D. Baatz, Mogontiacum (Limesforschungen Bd. 4, 1962) 38 Taf. 10,3.
- 104 (64/69) Randscherbe einer Amphora vom Typus Oberaden 78, mit nach außen halbrundstäbiger verdicktem Rand. M 21 cm. Mittlerer, mittelgroß gemagerter, ziegelroter Ton. Taf. 28. M. Vegas, BJb. 163, 1963, 299 Abb. 7,5.
- 105 (64/69) Oberer Teil einer Amphora vom Typus Dressel 25/40, mit leicht ausschwungendem Rand: breiter Halbrundstab nach

- außen, darunter kleiner Halbrundstab. M 16,4 cm. Rund geführte Bandhenkel. Mittlerer, mittelgrob gemagerter, roter Ton. Taf. 28.
- 106 (64/69) Randscherbe einer Amphora vom Typus Dressel 25/40, mit stärker ausladendem Rand, in der Profilabfolge verschliffen. M 19 cm. Ansatz des Rundstabhenkels unter dem unteren umlaufenden Wulst. Ton wie Nr. 105. Taf. 28.
Vgl. Ettlinger, Die Keramik der Augster Thermen (1949) 108 Taf. 26,4 (nicht Doppelhenkelkrug, sondern eher Amphora; in vorvespasianische Zeit datiert).
- 107 (64/69) Randscherbe einer kalottenförmigen Schüssel (Amphora?) mit stark verdicktem, außen und unten gekehlem Rand. M 19 cm. Mittlerer, mittelgrob gemagerter brauner Ton mit roter Rinde. Taf. 28.
Vgl. Lamboglia, Albintimilium 93f. Abb. 45 Nr. 25 (?).
- Lampe:
- 108 (64/70) Einfache birnenförmige Lampe,
- vermutlich aus der Form gemacht. Das enge Eingußloch von flachem Ring umgeben. Die Schnauze vorn gebrochen. Größte L noch 9,8 cm. Feiner, fein gemagerter, brauner Ton. Taf. 27.
Die sehr verwaschene Form erschwert eine genaue Zuordnung zu einem bestimmten Lampentyp. Vgl. etwa zyprische Lampen, O. Vessberg, Opusc. Ath. 1, 1953, 118 (Typ 2 und 3) und D. M. Bailey, Opusc. Ath. 6, 1965, 26 Nr. 10 (= Vessberg Typ 3) Taf. 3.4 sowie punische Lampen, etwa P. Cintas, La céramique punique (Paris 1950) Taf. 42 Nr. 23, vgl. S. 201.526.
3. bis 2. Jahrhundert v. Chr.
- Verschiedenes:
- 109 (64/88) Webgewicht, Kalkstein. H 4,1 cm, Dm 4,5–4,7 cm; Dm der achsialen Bohrung 0,9 cm. Taf. 38.
- 110 (64/87) Nierenförmiges Instrument, aus einer Muschelschale zurechtgeschliffen, am ehesten eine Glattschiene oder ein Polierstecken für den Töpfertreib. L 6,4 cm. Taf. 38.

C Lesefunde vom Cerro del Mar

Im Privatbesitz von Herrn José M. Gran. Es sind nur ausgewählte Fundstücke in diesen Katalog aufgenommen worden, die durch ihre Zeitstellung ältere, bei der Grabung selbst nicht aufgefundene Siedlungshorizonte auf oder am Cerro del Mar erschließen lassen. Eine Publikation des gesamten Materials, das besonders an Fragmenten iberischer bemalter Schälchen wie oben Nr. 95 und an italischer Terra Sigillata reich ist, hat in diesem Zusammenhang keinen Platz. Es sei in Verbindung mit den Lesefunden aus der Sammlung Gran auch an die MM. 3, 1962, 39f. veröffentlichten Lesefunde vom gleichen Ort erinnert.

Iberische bemalte Keramik:

- 111 Inv. Gran 925. Randscherbe eines großen steilwandigen Topfes. M 23,5 cm. Feiner, ockerbrauner Ton, feinst gemagert. Außen helltoniger Überzug, darauf Mattbemalung: zwei umlaufende Streifen mit daran hängenden gefüllten Kreissektoren nach rechts. Taf. 28.

- 112 Inv. Gran 417. Wandscherbe eines steilwandigen Gefäßes mit umlaufenden Malzonen, bichrom: von schwarzen Streifen gerahmte braunrote Malzone. Ton rot, feine Schiefermagerung (vgl. unten S. 83), Oberfläche außerhalb der Malzone tongrundig. Taf. 28.
Mattmalerei iberischen Typs, das Dekorationssystem entspricht der bichrom bemalten altpunischen Keramik von Toscanos (vgl. unten S. 72ff.).
- 113 Inv. Gran 927. Randscherbe eines kugeligen Topfes mit nach außen gelegtem, leicht verdicktem Rand. M 16 cm. Hartgebrannter, mittelfeiner Schieferton (vgl. hierzu unten S. 83). Oben auf dem Rand umlaufende, nach innen zu verschwimmende, rotbraune Malzone, auf der Schulter Kammstrichbemalung. Taf. 28.

Iberische bemalte und gestempelte Keramik (?):

- 114 Inv. Gran 836 Wandscherbe eines steilwandigen geschlossenen Gefäßes. Feiner, hartgebrannter Schieferton (vgl. unten S. 83). Auf einer schmalen, oben durch eine breite

Kehle, unten durch eine schmale Leiste begrenzten Zone sind in unregelmäßigen Abständen rechteckige Stempel eingedrückt. Im „incusum“ vier in Kreuzform diagonal angeordnete kurze Balken, die vielleicht eine Rosette andeuten sollen (?). Oben und unten anschließend breite braunrote Malzonen, von schwarzen Streifen begrenzt. Taf. 28.

Apulisch-rotfigurige Ware(?):

- 115 Inv. Gran 927-C. Randscherbe einer kalottenförmigen Schale mit einfach ablaufendem Rand. M nicht messbar. Ton hellocker-rosa, feinst gemagert. Außen Spiralornament (Rotfigurig?), innen auf den Glanzton aufgemalte Wellenranke mit Punkten. Taf. 28.

D Münzen

Gegen Ende der Grabung konnten von zwei Hirtenjungen sechs römisch-kaiserzeitliche Münzen erworben werden, die nach Angabe der Finder vom Cerro del Mar stammen. Wie das nicht stratifizierte Material aus der Grabung und die Lesefunde dienen sie zur Vervollständigung der archäologischen Dokumentation. Die fünf identifizierbaren Stücke sind:

- 116 AR, Denar, 103—111 n. Chr., Rom. VS: IMP TRAIANO AUG GER DAC PM TR P — Kopf des Trajan mit Lorbeerkrantz nach rechts. Rs: COS V P P SPQR OPTIMO PRINC — Viktoria nach links stehend mit Kranz in der Rechten und Palmzweig in der Linken.
RIC. 128.
- 117 AE, As, 25—22 v. Chr., Emerita, P. Cari-
sius. Vs.: Stark korrodiert, Legende nicht
lesbar, — Kopf nach rechts. Rs.: Legende
nicht lesbar, — Stadttor mit zwei Toren
und Schriftband darüber.
RIC. 232.

- 118 AE, As, 64 — 68 n. Chr., Lyon(?).
Vs: IMP NERO CAES AUG P MAX [tr ppp
— Kopf des Nero, bärtig, nach links. RS:
SC — laufende Viktoria mit erhobenen
Flügeln nach links hält Schild mit Auf-
schrift SPQR in der Rechten.
RIC. 329. Robertson, Hunter Coin Cabinet I
135.

- 119 AE, Sesterz, 103 — 111 n. Chr., Rom.
Vs: Stark verrieben, Traj]ANO AUG
GER D[ac ... — Kopf des Trajan mit
Lorbeerkrantz, nach rechts. Rs: Legende
verrieben, SC im Abschnitt — sitzende
trauernde Dacia nach links vor Tropaion.
RIC. 564.

- 120 AE, Dupondius, 125 — 128 n. Chr., Rom.
Vs.: HADRIANUS AUGUSTUS — Kopf
des Hadrian mit Strahlenkrone nach rechts.
Rs: COS III, im Abschnitt SC — Salus
nach links sitzend vor Altar mit hoch-
gereckter Schlange, hält in der Rechten
Patera.
RIC. 657.

III DIE GRABUNG AUF TOSCANOS

Grabungsbericht

Unter dem Steilhang des Cerro del Peñón und nur 60 m etwa vom Río de Vélez entfernt, erhebt sich ein kaum mehr als 10 m hoher Hügel, der gegenüber den sich zur Küste hin vorschließenden Südhangen des Cerro del Peñón etwas landeinwärts zurückgesetzt ist. Gegen den Cerro del Peñón ist dieser Hügel durch einen flachen Sattel abgesetzt, in dem heute ein Weg verläuft (Beil. 1—3). Zum Río de Vélez hin fällt der Hügel heute recht steil ab und ist von den in der Flußebene liegenden Zuckerrohrfeldern durch einen Bewässerungskanal getrennt. Auf der Westseite des Hügels liegt eine kleine Ansiedlung, bestehend aus zwei kleineren Gehöften, die den Namen Cortijo de los Toscanos trägt (Taf. 29 a; 30-32). Die Vorfahren der heutigen Besitzer sollen im Zuge der inneren Kolonisationsbestrebung unter Karl III. im 18. Jahrhundert aus der Toscana nach Spanien gekommen sein.

Wenn dieser Hügel, den wir weiterhin als Toscanos bezeichnen wollen, heute einer Terrasse ähnlich sieht, so geht das im Wesentlichen auf die modernen Terrassierungsarbeiten zurück, die durch den Bau von Stützmauern und Hinterfüllung mit herangebrachten Erdmassen möglichst große, ebene Ackerflächen geschaffen haben, um sie in das Bewässerungssystem einzubeziehen. Der Hügel wird ursprünglich eher eine rundliche, abgeschliffene Form besessen haben, dessen Hänge nach allen Seiten hin sanft abfielen und in die Flußebene übergingen. Der Kern des Hügels besteht aus palaeozoischem Schiefer, der noch heute an der höchsten Stelle zwischen den beiden kleinen Gehöften ausbeißt. Darauf haben sich Schotterkonglomerate gelegt, die als Flußablagerungen zu verstehen sind. Der Hügel wird in seinem südlichen Teil von der Kleinbahlinie von Málaga nach Vélez-Málaga durchschnitten.

Die Forschungen von Adolf Schulten hatten sich im wesentlichen auf den Cerro del Mar und auf die Haupthöhe des Cerro del Peñón konzentriert; der niedrigeren Höhe von Toscanos hatte er nur geringe Beachtung geschenkt. Wohl hatte Schulten nördlich des eigentlichen Cortijo de los Toscanos die Gräber beobachtet und am Bahneinschnitt Mauerreste und Mosaikböden sowie einen Säulenschaft festgestellt, auch war ihm der Bahneinschnitt mit dem Profil der Kulturschicht aufgefallen, doch die eigentliche Bedeutung dieses Platzes blieb ihm verborgen³⁰. Schultens Blick war durch die Höhenlage des Peñón förmlich gebannt; er ging von der Vorstellung einer Akropolis oder zumindest einer hellenistischen Stadtanlage aus, ohne die geographischen Bedingungen zu beachten, die bei der Anlage einer frühen archaischen Faktorei eine Rolle spielen. Eine solche Faktorei war eher auf einem niedrigen Hügel dicht an der Küste oder doch an einer schiffbaren Bucht oder Flußmündung zu suchen, eben auf Toscanos.

Von den beiden protokorinthischen Scherben, die im Jahre 1961 auf Toscanos oberflächlich gefunden wurden, stammte die eine von der nördlichen Böschung des Bahneinschnittes, der damit für die Erforschung des Platzes ein besonderes Interesse gewann. Das Südprofil ist wesentlich kürzer und niedriger als das nördliche und durch Bewuchs so stark überdeckt, daß neben dem anstehenden Schotterkonglomerat keine archäologischen Schichten ausgemacht werden können.

³⁰ AA. 1922, 32 m. Abb. 2; AA. 1943, 25f. Abb. 2 (bei Nr. 5—7); FuF. 1939, 17ff. Abb. (bei Nr. 1—3).

Das Nordprofil des Bahneinschnittes (Beil. 4) mißt, von zwei Bewässerungskanälen begrenzt, gut 128 m und steigt über dem Gleiskörper am Ende des ersten Drittels bis zu 5 m hoch an. Wegen des starken Bewuchses ist die Trennung zwischen gewachsenem Boden und Kulturschicht nicht immer leicht, doch wird deutlich, daß, von Westen gezählt zwischen m. 21 und etwa m. 55 sowie von m. 103 bis zum östlichen Ende des Profils der anstehende Schiefer oder das ebenfalls gewachsene Schotterkonglomerat mehrere Meter über die Sohle des Bahneinschnittes aufsteigen. Ein charakteristischer archäologischer Befund ist nur an zwei Stellen zu fassen, die eine etwas ausführlichere Behandlung verdienen.

Bei m. 15 (Beil. 4) ist eine anscheinend trocken verlegte Quadermauer angeschnitten, von der drei Lagen sichtbar werden, die Blöcke messen $0,50 \times 1,15$ m. Der oberste Quader ist nachträglich auf der Westseite abgearbeitet, um hier einem mit wasserdichtem Putz verkleideten Kanal(?) Platz zu machen. Westlich direkt vor der Quadermauer liegt eine im Profil unregelmäßig begrenzte bzw. ausgebrochene Gußmauer von bis zu 1,10 m Breite.

Zwischen m. 65 und m. 82 sind, über der Sohle des Bahneinschnittes, sechs Trockenmauern angeschnitten, die, soweit zu erkennen, rechtwinklig zum Profil in den Hügel hineinlaufen. Über der dritten und fünften (vom Westen gezählt) liegen mächtige Gußmauern (Unterkante bis ca. 1,20—1,40 m über Grabensohle), in denen Marmor- spoliens verbaut sind. Die dritte Trockenmauer, bis zu 1,40 m über der Grabensohle erhalten und etwa 0,60 m breit, trägt noch den originalen Lehmverputz.

Schnitt 1

Dieser Befund am Nordprofil des Bahneinschnittes bedingte die Anlage des Schnittes 1 während der Frühjahrskampagne des Jahres 1964 und damit zugleich die größte Konzentration der Arbeitskräfte an dieser Stelle. Für die Anlage von Schnitt 1 wurde am Nordprofil des Bahneinschnittes diejenige Stelle ausgewählt, an der die größte Mächtigkeit der Kulturschichten beobachtet werden konnte, und an der die Hoffnung bestand, kein römisches Guß-Mauerwerk anzutreffen, das die Erforschung der archaischen Schichten außerordentlich erschwert hätte. Diese Stelle lag zwischen m. 60 und m. 70 (Beil. 3. 4). Oberhalb dieses Abschnittes des Nordprofiles wurde mit nur 1 m Abstand von der Oberkante der Böschung eine Strecke von 7 m abgesteckt und über dieser mit 5 m Breite Schnitt 1 angelegt. Der geringe Abstand vom Bahnkörper bedeutete für die Grabung zweifellos ein gewisses Risiko, doch sollte sich im Verlauf der Untersuchungen zeigen, daß gerade dieses Heranrücken des Schnittes an den Bahneinschnitt von außerordentlicher Bedeutung für die Erkenntnis der Schichtverhältnisse war.

Die Arbeiten an Schnitt 1 begannen mit der Anlage eines 1 m breiten Suchschnittes entlang der nördlichen Begrenzungslinie von Schnitt 1. Diese Sondage bestätigte die Annahme, daß unter der Oberfläche zunächst relativ mächtige Auffüllungs-Schichtpakete lagen, die außer altpunischen auch moderne Scherben lieferten. Im Fortgang der Arbeiten wurde die Gesamtfläche des Schnittes auf 1,0 m unter die Oberfläche eingetieft, wobei bereits als erste wichtige Funde zwei Bruchstücke von Alabastergefäßern gemacht wurden. Von 1,0 m bis 1,80 m unter Oberfläche (d. h. von 3,0 m bis 3,80 m unter relativem Grabungsnulnpunkt) wurde die moderne Füllerde in Schichtpaketen von 0,20 m über die ganze Fläche des Schnittes hin gleichmäßig herausgenommen, ohne daß die Plana archäologisch interessante Befunde ergeben hätten.

Da jedoch das Fundmaterial nach unten hin stetig zunahm, wurde bei 1,80 m unter Oberfläche (d. h. bei 3,80 m unter relativem Grabungsnulnpunkt) nach Herstellung des

Planum eine Unterteilung des Schnittes vorgenommen (Beil. 5). Auf der West- und auf der Nordseite wurde eine 1,0 bzw. 0,8 m breite Rampe abgegrenzt, um im Fortgang der Grabung die Erdentnahmearbeiten zu erleichtern. Die Restfläche des Schnittes wurde durch ein Stegekreuz in vier gleich große Grabungssektoren ($2,60 \times 1,70$ m) unterteilt. Innerhalb dieser Sektoren, die als Nordwest-, Nordost-, Südwest- und Südost-Sektor bezeichnet werden, wurde in Schichtpaketen von 0,20 m und nach Eintritt in fundführende, archäologische Schichten mit Schichtpaketen von 0,10 m Stärke tiefergegangen. In den unteren, deutlicher gegeneinander abgesetzten Schichten, besonders der beiden Südsektoren, konnte bereits während der Grabungsarbeiten in den Sektoren nach Schichten getrennt werden. Eine Trennung nach archäologischen Schichten konnte auch beim Abtragen der breiten Stege und des östlichen Teiles der Nordrampe vorgenommen werden, wobei u. a. beim Abbau des Nordarmes des Stegekreuzes die streifenverzierte attische Scherbe zu Tage kam.

Die Grabungsarbeit wurde technisch so durchgeführt, daß in jedem Sektor zwei Männer arbeiteten, von denen einer, der sich in der Führung von Spachtel und kleiner Handpicke als besonders geschickt erwiesen hatte, die eigentliche Grabungstätigkeit durchführte, während der zweite die Erde in Tragkörbe füllte und nach oben weitergab. Von der Rampe reichte ein dritter Arbeiter die Körbe zu einem Mann mit Schubkarre, der den Aushub an den Siebplatz bewegte. Die gesamte Erde aus den archäologischen Schichten wurde gesiebt, wodurch kleine Bruchstücke von Straußeneiern und Kupferperlen aufgefunden werden konnten. Das Fundmaterial aus dem Schnittsektor selbst und vom Sieb wurde für jeweils eine Schicht wieder zusammengefaßt, gewaschen und beschriftet.

Der gewachsene Boden (Beil. 7—9) besteht über die ganze Ausdehnung des Schnittes hin aus einem Schotterkonglomerat, das bei gelbrötlicher Färbung zahllose kleinere und mittlere, aber auch etliche größere Steine enthält, die in sonst sandigem, fest gebackenem Boden liegen. Die Oberfläche des gewachsenen Bodens fällt von Norden nach Süden stark ab, sie liegt in der Nordwestecke des Schnittes bei 5,44 m unter relativem Grabungspunkt, in der Nordostecke des Schnittes bei 5,54 m, hingegen in der Südwestecke des Schnittes bei 6,74 m und in der Südostecke bei 6,40 m; er fällt also auf eine Strecke von nicht ganz 4 m im Westprofil des Schnittes 1 um 1,30 m, im Ostprofil um 0,86 m.

Die vier Sektoren von Schnitt 1 wurden bis unter die Oberkante des gewachsenen Bodens eingetieft. Dabei wurden je nach der Höhe des anstehenden gewachsenen Bodens verschiedene Tiefen erreicht. Im Nordwestsektor wurde bis 6,48, im Nordostsektor bis 6,60, im Südostsektor bis 6,80 m und im Südwestsektor bis 6,90 m unter relativem Grabungsnnullpunkt eingetieft. Die Grabung drang also an der tiefsten Stelle bis 4,70 m unter die Oberfläche vor.

Schicht I (Beil. 7—9) liegt in fast allen Teilen des Schnittes 1 dem gewachsenen Boden direkt auf. Lediglich im Nordwestsektor ist durch spätere Störung der Befund nicht eindeutig. Schicht I hat in der Nordostecke des Schnittes nur eine Stärke von wenigen Zentimetern, verbreitert sich aber entsprechend dem Gefälle des gewachsenen Bodens in der Mitte des Ostprofiles auf 0,45 m und besitzt in den Südsektoren eine Stärke von 0,40 m im Südosten bzw. von 0,70 m im Südwesten. Schicht I zeigt sich als eine charakteristische Kulturschicht, deren Grundsubstanz zwar von sandigem Boden gebildet wird, die jedoch so stark mit humösen Resten von Siedlungsniederschlägen durchsetzt ist, daß sie einen grauschwarzen Farnton besitzt und sich fettig anfühlt. Schicht I enthielt zahlreiche Scherbeneinschlüsse; im Südprofil (Beil. 9) fand sich ein fast vollständiges Gefäß (Taf. 17, 182), — Schicht I erscheint in sich ungegliedert lediglich im Südprofil des Südostsektors läßt sich eine 0,08 bis 0,14 m starke Strate auf Grund ihrer braunolivfarbenen Tönung gegen die grauschwarze Schicht I absetzen.

Dieser Befund erlaubt jedoch nicht eine Heraussonderung einer eigenen Schicht; es mag sich bei dieser feinen Strate ebenso um eine Untergliederung der Schicht I handeln, wie sie auch die dunkleren Holzkohle- bzw. Aschebänder innerhalb der Schicht I andeuten; sie wird mehrfach durch die zur Schicht III gehörige Mauerkonstruktion durchschlagen.

Schicht I wird nach oben durch eine 0,05 bis 0,15 m starke Schicht begrenzt, die eine fast sterile Grenzstrate von Schicht I und II darstellt und deshalb als Schicht I/II bezeichnet wird (Beil. 7—9). Diese Schicht ist vor allem in den Südsektoren deutlich ausgeprägt, verliert sich jedoch nach Norden hin ebenso wie Schicht I. Schicht I/II besteht aus Kies bzw. Schotter, der in rötlichgelben Sand eingebettet ist, und entspricht damit in der Zusammensetzung etwa dem gewachsenen Boden. Es mag sich bei dieser Schicht um ein künstlich aufgetragenes Ausgleichsniveau handeln; es wäre aber auch an eine Aufschwemmung zu denken.

Schicht II (Beil. 7—9) ist ebenfalls in der ganzen Schnittausdehnung unter Aussparung des gestörten Nordwestsektors anzutreffen; auch sie nimmt im Ostprofil, wo sie im Norden nur 0,24 m stark auftritt, nach Süden hin zu, wo sie im Südosten 0,40 m und im Südwesten 0,50 m stark gemessen wurde. Die Struktur von Schicht II entspricht fast vollständig derjenigen von Schicht I; auch hier handelt es sich um eine charakteristische Kulturschicht mit humösen Siedlungsniederschlägen. Im Südostsektor wird die unterste, etwa 0,08 m starke Lage von Schicht II aus graubraunem Boden gebildet und setzt sich damit leicht gegen die übrige Schicht II ab. Hier dürfte jedoch ebenso wie bei der leicht differenzierten Unterschicht I keine eigentliche selbständige Schicht vorliegen. Eine kiesige Zwischenschicht, die Schicht II in zwei etwa gleich starke Schichtpakete trennen würde, ist ebenfalls nur im Südostsektor festzustellen und dürfte somit als rein lokale Bildung betrachtet werden.

Dieses aus den Schichten I, I/II und II bestehende Schichtpaket wird von der Baugrube einer Mauer durchstoßen, die in fast allen Teilen des Schnittes bis zum gewachsenen Boden vordringt und nur im Westen des Schnittes die unterste Lage von Schicht I unberührt lässt. Die Baugrube wird zusammen mit denjenigen Schichten, die zur Bauzeit der Mauer gehören, als Schicht III bezeichnet. Baugrube und reine Bauablagerungen werden dabei als Schicht IIIa gegenüber späteren Auffüllschichten im Inneren des Baues (Schicht IIIb) abgesetzt (Beil. 7—9).

Die zur Schicht IIIa gehörige Baugrube (Taf. 35 b) ist mit einer Breite von 1,14 bis 1,18 m angelegt worden und bei mehr oder weniger starker Böschung bis zu 1,10 m unter die damalige Oberfläche eingetieft. Die Baugrube besitzt an ihrer Sohle noch eine Breite von 0,80 bis 0,90 m. Die Baugrube ist nach Errichtung der Mauer mit gelb-rötlichem, kiesigem Material wieder aufgefüllt worden, das nur wenige Kultureinschlüsse enthielt.

Die Mauerzüge (Taf. 33b; 34; 35) setzen — soweit erkennbar — direkt auf der Sohle der Baugrube auf. Als Baumaterial fanden große Flusskiesel, kleine Travertinblöcke und Schieferplatten Verwendung. Die Steine sind bis auf zwei größere Blöcke, die in einem Eckverband liegen, unbearbeitet. Die Mauern sind durchweg ohne Verwendung von Mörtel gesetzt, jedoch nicht eigentlich als Trockenmauern zu verstehen, denn als Bindematerial wurde offenbar ein brauner Ton verwandt, der sich sowohl zwischen den Steinen wie auch als Verputz auf der Außenseite der Mauer fand. Der schon im Nordprofil des Bahneinschnittes beobachtete Verputz von scheinbaren Trockenmauern ließ sich auch auf der Nordseite eines Mauerzuges im Ostprofil deutlich feststellen.

Die Mauern (Beil. 6—9) sind in einer Höhe von 1,50 bis 1,80 m erhalten und haben an der Krone eine Breite von 0,60 m. Die Höhe des Fundamentabsatzes über dem Mauerfuß beträgt 0,90 bis 1,05 m, so daß der aufgehende Teil der Mauer heute noch 0,50 bis

0,90 m hoch ansteht. Der Fundamentsockel der Mauer ist teilweise größer gesetzt als der aufgehende Teil und weist eine leichte Böschung auf, so daß die Breite am Mauerfuß 0,70 bis 0,75 m beträgt. Der Fundamentabsatz selbst ist durch kleinere Schieferplatten horizontal ausgeglichen. Etwa 0,60 m oberhalb des Fundamentabsatzes ist in der aufgehenden Mauer eine ähnliche Ausgleichsschicht zu beobachten. — Im Westteil der ostwestlich durch den Schnitt verlaufenden Längsmauer ist auf der Südseite ein besonders auffallender Fundamentabsatz von 0,25 m Breite sichtbar (Beil. 6), der wohl dadurch zu erklären ist, daß die Mauer hier nicht auf den gewachsenen Boden aufsetzte und daher eine festere Basis benötigte.

Die in Schnitt 1 angetroffenen Mauerzüge gehören zu einem rechteckigen Gebäude (Taf. 34; Beil. 6), das nur teilweise freigelegt wurde, das jedoch mehr als 6 m Länge und wohl erheblich mehr als 2 m Breite besessen hat. Die Erstreckung des Gebäudes nach Süden wird möglicherweise durch die im Nordprofil des Bahneinschnittes angetroffenen Mauern angedeutet. Über die Erstreckung nach Osten hin lassen sich bisher keine Aussagen machen. Die Grabung erbrachte lediglich die nördliche und westliche Begrenzung des Baues. Eine Unterteilung in zumindest zwei Räume ist deutlich erkennbar; der westlichere Raum besitzt eine innere Breite von 2,40 m.

Nach Fertigstellung der Mauer und Auffüllung der Baugruben muß der Lehmverputz erfolgt sein, denn im Ostprofil (Taf. 35b; Beil. 7) ist deutlich zu erkennen, daß die schmale, der Mauer vorgelegte Verputzschicht auf die Baugrubenfüllung aufsetzt. Ebenso deutlich läßt sich feststellen, daß sich eine 0,03 bis 0,05 m schmale Schicht aus rötlichem, sandigem Material — dem der Baugrubenfüllung entsprechend — über die erhaltenen Teile von Schicht II legt und damit die Abfolge von Schicht II zu Schicht III deutlich macht, zugleich aber auch die Oberflächenschicht zur Bauzeit markiert. Auf der Südseite der Mauer, also im Innenraum, findet sich eine entsprechende, allerdings bis zu 0,15 m starke Schicht, die in enger Verbindung mit der Baugrube steht, sich jedoch dadurch von der Füllung unterscheidet, daß sie zahlreiche mittelgroße Steine enthält. Die Füllung der Baugruben und die an sie anschließenden Schichten gehören ebenso wie die Mauerkonstruktion selbst zur Phase III a.

Im Inneren des Gebäudes, d. h. im Südost- und Südwestsektor, wo ein Fußboden hätte angetroffen werden können (Beil. 7—9), ließen sich jedoch keinerlei horizontale Schichten beobachten. Die oberhalb von Schicht IIIa auftretenden Straten, zunächst eine tiefe schwarze bis 0,10 m starke Brandschicht, die allerdings auf das Ostprofil begrenzt bleibt und also wohl nur lokale Bedeutung besaß, und dann darüber eine 0,30 bis 0,50 m starke Schicht aus gelbbraunem bis rotbraunem sandigem Kies, die nur wenige Scherben enthielt, besitzen jedoch ein starkes Gefälle nach Süden, folgen also dem natürlichen Gefälle des Geländes. Die als Schicht IIIb bezeichnete Kiesschicht macht den Eindruck einer Auffüllschicht, die aufgebracht wurde, um ein erhöhtes Fußbodenniveau zu schaffen. Zu einer solchen Erhöhung des Innenraumes mag durchaus ein Anlaß bestanden haben, dessen konkrete Gründe heute schwer erkennbar sind. So wäre es durchaus denkbar, daß von den östlich und westlich des Gebäudes höher gelegenen Zonen anstehenden Bodens ein Zugang bestanden hat, der dann allerdings auf ein höheres Fußbodenniveau führen mußte. Nach Zerstörung des Fußbodens und seiner Abtragung wäre dann auch ein Teil der Auffüllung dem natürlichen Gefälle hangabwärts folgend abgetragen worden. — Die aus sandigem Kies bestehende Auffüllschicht erstreckt sich von der Längsmauer im Ostprofil über das gesamte Südprofil bis an die westliche Begrenzungsmauer.

Auf der Außenseite des Gebäudes, sowohl auf seiner Nord- wie auf seiner Westseite haben sich nach dem Mauerbau, der durch die fein auslaufende Schicht IIIa deutlich markiert ist, weitere Schichten abgelagert, die als Horizont IV zusammengefaßt werden,

die sich jedoch deutlich in mehrere Straten von geringerer Mächtigkeit untergliedern lassen (Taf. 34b, 35b; Beil. 7). Grauschwarze, lehmige Schichten wechseln mit feinen Sandlagen und stärkeren rotbraunen Kiesschüttungen ab. Bisweilen sind die Schichten durch feine Lagen von Schiefersplit getrennt.

Am Fuß der Nordmauer haben sich, wie das Ostprofil deutlich erkennen läßt, zunächst sehr kleine, den Winkel zwischen Wand und Oberfläche ausfüllende Schichten abgelagert (Taf. 35b; Beil. 7). Auf eine innerste Schicht feinsten Schiefersplits folgen eine gelbe Sandschicht, eine bräunliche Lehmschicht und wiederum eine nun schon ausgedehntere Schicht bläulichen Schiefersplits. Diese „Mikroschichten“ enthielten kein Fundmaterial und werden deshalb mit zur Schicht IV a gerechnet, die sich in einer Mächtigkeit von 0,20 bis 0,24 m zunächst im Norden horizontal auf Schicht II bzw. III und dann nach Süden zur Mauer hin aufwärts ziehend über die Zwickelfüllungen der Mikroschichten legt. Schicht IV a ist grauschwarz getönt und hat lehmigen Charakter. Aus dieser Schicht stammt zahlreiches archäologisches Fundmaterial.

Schicht IV a ist von Schicht IV b im Norden durch eine feine sterile Sandschicht, im Süden aufwärts ziehend zum Mauerfuß durch eine blaugraue Schicht feinen Schiefersplits getrennt. Schicht IV b ist bis zu 0,20 m stark, dunkelgrau bis grünlich gefärbt und von sandig-kiesiger Grundsubstanz. Die Schicht wird von einzelnen dunkler getönten Bändern durchzogen, die jedoch keine Untergliederung erlauben. Schicht IV b enthielt zahlreiches Fundmaterial, u. a. eine streifenverzierte attische Scherbe. Am Mauerfuß, zu dem Schicht IV b, ebenso wie die vorhergehenden Schichten, hochschwingt, wird die Schicht durch eine 0,04 m starke Lage feinen gelben Sandes nach oben hin begrenzt.

Die folgende Schicht IV c ist wiederum von grauer bis hellbrauner Tönung und zeigt als charakteristische Kulturschicht starken humösen Einschlag. Der Boden fühlt sich fettig an. Die Schicht hat eine Stärke von 0,20 bis 0,25 m. Gegenüber den Schichten IV a und IV b führt Schicht IV c wie die folgenden Schichten IV d bis IV f nur geringe Mengen archäologischen Fundmaterials.

Schicht IV d von graubrauner Tönung und stark kiesiger Grundsubstanz trennt bei einer Breite von nur 0,10 bis 0,12 m die Schicht IV c von der ihr in Stärke und Struktur nahe verwandten Schicht IV e. Schicht IV e wiederum wird durch die bis zu 0,25 m starke Schicht IV f überlagert, die ihrerseits dunkelbraun gefärbt ist und aus grobkiesigem Material besteht.

Schicht IV c bis IV f sind bereits durch die hangabwärts wirkenden Abtragungskräfte in ihren nach Süden streichenden Zonen stark gestört worden. Schicht IV f steht im Nordostwinkel des Schnittes 0,60 m höher an als die Mauerkrone. In der Südostecke des Schnittes liegt die Oberkante der archäologischen Schichten bei 0,24 m unter der Mauerkrone.

In beiden Südsektoren liegen über der kiesigen Auffüllschicht III b schmalere Schichten, die in ihrer Stärke und ihrer Struktur den im Nordostsektor festgestellten Schichten der Phase IV zu entsprechen scheinen. Im Ostprofil konnten zwei derartige Schichten beobachtet werden, die ihrem Erscheinungsbild nach den Schichten IV a und IV b entsprechen könnten. Im mittleren Querprofil am Nordsüdsteig konnten auf der Südseite ebenfalls zwei bzw. drei Schichten getrennt werden, die der Phase IV zugezählt werden dürften, ohne daß hier eine genauere Unterteilung und Zuordnung erfolgen könnte.

Die Bildung der zahlreichen übereinander geschichteten Straten des Horizontes IV, die im wesentlichen außerhalb des Gebäudes liegen, könnte im einzelnen nur erklärt werden, wenn die Funktion dieses Außenraumes bekannt wäre. Um das Haus mag sich freies Gelände gezogen haben; hier mögen aber auch durchaus ein Hof oder ein Weg

gelegen haben. Auffüllschichten und Einschwemmungen können zu den Niveauerhöhungen geführt haben. Die feinen Schiefer- oder Sandlagen mögen auf den Versuch zurückgehen, die Oberfläche zu befestigen und gangbar zu machen. — Es muß aber in diesem Zusammenhang erwähnt werden, daß im westlichen Querprofil, in einer allerdings gestörten Schicht ein größerer Lehmziegel gefunden wurde, und daß auf der Krone der Mauer sowohl im Westen wie im Osten eine mehr oder weniger starke Lage lehmigen Bodens angetroffen wurde. Besonders im Westprofil hob sich diese bis 0,14 m starke graubraune bis graubraunschwarze, fettige Lehmschicht deutlich ab (Beil. 8); sie lag sowohl über der aus Travertinquadrern gebildeten Ecke als auch über der westlichen Außenmauer des Gebäudes, um sich jedoch sehr bald zu verlieren. Diese wenigen erhaltenen Reste sind allzu gering, um sichere Aussagen machen zu können; sie weisen jedoch auf die Möglichkeit hin, daß die über die erhaltene Steinmauer weiter aufgehenden Teile der Wand aus Lehmziegeln gesetzt waren. Dafür könnte auch sprechen, daß am Außenfuß der Mauer ein kleiner, aus Mikroschichten gebildeter Zwickel entstand, der das Verwitterungsprodukt der Lehmziegelmauer noch während ihrer Existenz darstellen könnte. Die weiteren Schichten des Horizontes IV wären dann im Laufe des Verfalls der Lehmziegelmauer entstanden, wofür jedenfalls die stärker lehmigen, fettigen Schichten sprechen würden. Es sei aber ausdrücklich betont, daß diese Hypothese von der Existenz einer Lehmziegelmauer noch der Bestätigung durch weitere Ausgrabungen bedarf.

Oberhalb der bis jetzt beschriebenen antiken Schichten, die eine gesamte Mächtigkeit von 2,50 m besitzen, liegen nur noch Auffüllschichten, die zur Erhöhung und Erweiterung der Ackerterrassen aufgebracht wurden. Auch hier ließen sich mehrere Phasen deutlich scheiden, was jedoch für die Erforschung des Platzes ohne jeden Belang ist. Die Auffüllschichten sind bis zu 2,60 m stark und enthalten ebenfalls zahlreiches Fundmaterial, das allerdings nur zu einem Teil vom Platze selbst, zu einem großen Teil — nach Aussage der Grundbesitzer — vom Hang des Cerro del Peñón stammen dürfte. Die Herkunft dieses Auffüllmaterials ist für die aus ihm stammenden Funde, die sich von denen der darunter liegenden archäologischen Schichten differenzieren, von besonderer Bedeutung. — Die Auffüllschichten haben sich über die gesamte Ausdehnung des Schnittes hin auf die Oberfläche der antiken Schichten gelegt; nur die Steine der westlichen Begrenzungsmauer des Gebäudes wurden von oben her zu einem Teil abgebaut.

Schnitt 2

Eine gründliche Begehung des gesamten Hügelgeländes von Toscanos hatte ergeben, daß sich auf einer schmalen Ackerterrasse, die östlich ein wenig unterhalb jener großen Ackerfläche liegt, auf der sich Schnitt 1 befindet, zahlreiche Scherben altpunischer Zeit und stärker noch im Südteil dieser Ackerterrasse, also direkt über dem Bahndamm, spätantike Keramik (Abb. 1) fanden. Diese Oberflächenfunde gaben den Anlaß, auf der Ackerterrasse einen weiteren Schnitt — Schnitt 2 — anzulegen, der sich quer zum Verlauf der Terrasse von ihrer oberen Begrenzung bis dicht an die untere Stützmauer erstreckte (Beil. 3. 10). Die Länge des Schnittes war durch diese Bedingungen mit 10,0 m gegeben; die Breite betrug 2,0 m.

Die Abtragung des Bodens geschah in 20 cm starken Schichtpaketen. Der gewachsene Boden — in der gesamten Länge des Schnittes handelt es sich um Schiefer — wurde im oberen Teil des Schnittes bereits nach 0,20 m erreicht; er fällt dann nach Osten hin gleichmäßig ab und liegt am Ostende des Schnittes fast 2,0 m unter der im wesentlichen horizontalen Oberfläche.

Bis auf die oberste Schicht folgen sämtliche neun Straten, die in den Profilen von Schnitt 2 festgestellt werden konnten, dem natürlichen Gefälle des gewachsenen Bodens (Beil. 10). Die unterste Schicht, ein dunkelbraunes, lehmiges Band von 0,10 bis 0,20 m Stärke liegt dem gewachsenen Boden direkt auf. Als zweite Schicht folgt eine nur im unteren Teil des Schnittes faßbare heller braune, lehmige Schicht, die von der erst genannten nur schwach abgesetzt ist. Beide Schichten führen altpunisches Fundmaterial und scheinen als die beiden einzigen Schichten des Schnittes 2 antike Bildungen zu sein.

In dem höher gelegenen, weit stärkeren Schichtpaket wechseln sandige, mit starken Kieseinlagen durchsetzte gelbrote Schichten mit dunkelbraunen bis graubraunen lehmigen Zonen. Auch diese Schichten führen in starkem Maße altpunische Scherben. Reste von irgendwelchen Bauten wurden in Schnitt 2 nirgends angeschnitten. Bei den unteren Schichten handelt es sich möglicherweise um eine Art Schutthalde der antiken Siedlung, während die oberen Schichten fraglos von modernen Terrassierungsarbeiten herrühren, bei denen andere intakte Teile der punischen Straten abgetragen wurden. — Ob die Grenzziehung zwischen antiken Schichten und moderner Auffüllung oberhalb der beiden erstgenannten Schichten mit absoluter Sicherheit vorgenommen werden darf, wird erst die Fortsetzung der Grabungen an dieser Stelle bestätigen können. Schnitt 2, der den Charakter eines Suchschnittes hatte, konnte diese Aufgabe nicht definitiv lösen.

Schnitt 7

Schnitt 2 und vor allem Schnitt 1 hatten den starken Abfall des gewachsenen Bodens zum Hügelrand hin angezeigt. Sie hatten jedoch keine Auskunft über die Ausdehnung des Hügels geben können, der durch die modernen Terrassenanlagen völlig verändert worden ist. Für die geplanten künftigen Ausgrabungen ist jedoch gerade diese Frage von besonderer Bedeutung. Deshalb wurde schon gegen Ende der Grabungskampagne 1964 auf der unterhalb von Schnitt 1 und jenseits des Bahnkörpers am südlichen Rand des Hügels gelegenen Ackerterrasse ein kleiner Suchschnitt (Schnitt 7, Beil. 3) angelegt, der bei einer Länge von nur 2,0 m und einer Breite von nur 1,0 m als Sondage bis 3,40 m unter die Oberfläche eingetieft wurde (Beil. 11).

Als unterste Schicht wurde eine Lage rotbraunen bis gelbrötlichen Schotters angetroffen, der in seiner Konsistenz der des gewachsenen Bodens in Schnitt 1 durchaus entsprach, ohne daß bei der geringen Ausdehnung von Schnitt 7 und der Unmöglichkeit, in dieser Tiefe weiter hinunterzugehen, eine einwandfreie Bestätigung dafür gegeben wäre, daß es sich auch hier um den gewachsenen Boden handelt. Jedenfalls enthielten weder diese in einer Stärke von 0,30 m angeschnittene unterste Schicht, noch die darüber liegende bis zu 0,35 m starke rostbraune, erdige Schicht irgendwelche Kultureinschlüsse.

Diese beiden untersten, sterilen Schichten (Beil. 11) und die zunächst darüber liegende bis 0,28 m starke rostbraune, kiesige Schicht mit ersten altpunischen Scherben-einschlüssen zeigen ein nur schwaches Gefälle nach Süden hin. Die weiter nach oben folgenden Schichten, zunächst eine 0,70 m starke mittelbraune, erdige Schicht, darüber eine rotbraune 0,25 m starke kräftige Kiesschicht, dann eine bis 0,45 m starke rostbraune erdige Schicht und schließlich wieder eine nur 0,15 m starke graue Kiesschicht, auf die als letzte Schicht in diesem Komplex eine nur 0,08 bis 0,10 m starke hellbraune erdige Schicht folgt, besitzen jedoch ein wesentlich stärkeres Gefälle nach Süden hin. Die zuletzt genannte Schicht fällt auf eine Strecke von 1,80 m um 1,0 m ab. Dieser Wechsel in der Gefällestärke weist darauf hin, daß oberhalb von Schnitt 7 Niveaumäßigungen stattgefunden haben müssen, die von einem erhöhten Terrain her ein stärkeres Gefälle

der Kultur- bzw. Schuttschichten verursachten. — Die fünf Schichten mit stärkerem Gefälle enthielten insgesamt nicht unbeträchtliche Mengen altpunischer Kultureinschlüsse.

Im Gegensatz zu diesen offenbar antiken Schichten stellen die drei obersten Schichten moderne Auffüllungen dar. Auf die zuletzt genannte schmale hellbraune, erdige Schicht folgt zunächst eine graubraune, erdige Auffüllschicht, die in ihrer Stärke zwischen 0,40 m auf der Nordseite und 1,45 m auf der Südseite schwankt. Diese Auffüllschicht enthält u. a. moderne Scherben. Über einer 0,30 m starken kiesigen, wohl ebenfalls horizontal liegenden Auffüllschicht folgt dann die etwa 0,30 m starke humöse Ackerkrume.

Schnitt 7 (Beil. 11) zeigt also in den untersten Schichten bzw. im gewachsenen Boden ein Oberflächengefälle, das etwa dem des gewachsenen Bodens in Schnitt 1 entspricht, während die höher gelegenen Schichten eine ausgesprochene Verstärkung des Gefälles belegen, die wohl mit der Bauphase in Schnitt 1 in Verbindung gebracht werden muß. Gleichzeitig wird deutlich, daß diese Schichten mit starkem Gefälle wohl nicht zum eigentlich besiedelten Raum gehört haben können, sondern eher außerhalb des Siedlungskernes gelegen haben dürften. Die für 1967 in Aussicht genommene Fortsetzung der Grabungen dürfte auch an dieser Stelle eine weitere Klärung bringen.

Fundkatalog der Keramik

Vorbemerkung

Der Fundkatalog ist innerhalb des Schnittes 1 nach den oben beschriebenen und auf dem Deckblatt zu Beilage 7 angegebenen Schichten I—IV e f und den Funden aus modernen und gestörten Schichten geordnet. Im Anschluß daran sind die Funde aus Schnitt 2 aufgeführt.

Innerhalb der Schichten sind die Funde wie folgt aufgegliedert:

- a Polychrome Ware
- b Rote Ware
 - Teller
 - Schüsseln
 - Schalen mit horizontalen Henkeln
 - Lampen
 - Kannen und verwandte Formen
 - Kannen mit pilzförmiger Mündung
 - Kannen mit Kleeblattmündung
 - Kannen mit schlichter Mündung
 - Gefäße mit Rundstabhenkel
 - Gefäße mit Doppelrundstabhenkel
 - Gefäße mit weiter Mündung
 - Gefäße unsicherer Form
- c Tongrundige Ware
 - Schüsseln
 - Schalen mit horizontalen Henkeln
 - Lampen
 - Flaschen

d Handgemachte Ware

e Griechische Ware

f Römische Ware

Eine Verteilung der sicher stratifizierten Fundkomplexe auf die Schichten (vgl. S. 27ff. und Beil. 7) ergibt das folgende Bild:

- IV e/f: 102, 105, 178
- IV d: 101, 119, 120, 177
- IV c: 100, 121, 122, 176
- IV b: 99, 123, 175
- IV a: 98, 125, 126, 174
- IV: 104, 106, 140, 142, 156, 157
- III: 97, 143, 144, 145, 159, 160, 161, 169
- II: 96, 109, 127, 128, 146, 147, 162, 173
- I/II: 95, 108, 110, 111, 112, 113, 114, 129, 130, 131, 132, 148, 163, 172
- I: 94, 115, 133, 134, 135, 149, 150, 151, 152, 153, 164, 165, 166, 167, 168, 171

Funde aus Schnitt 1

Schicht I

a) Polychrome Keramik

- 121 (64/94/8) Randscherbe eines bauchigen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B, schwarzbrauner breiter Malstreifen 1 cm unter Rand außen, darüber rotbraun. M c. 15 cm. Taf. 9.
- 122 (64/94/7 + 10) Randscherbe wohl von einer Schale, breit geschwungen ausladend, nicht verdickt; Schieferton, Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 1 b, Z schwarzbraun, S rotbraun. M 29 cm. Taf. 9.
- 123 (64/150/1) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B, Z rotbraun, S schwarzbraun.
- 124 (64/152/20) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton, schwach gemagert; Oberfläche: geglättet. Mattmalerei: B, Z weinrot (Mattglanzton), S schwarzbraun.
- 125 (64/153/3) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 2, Z rostbraun (Mattglanzton), S schwarzbraun.
- 126 (64/153/10) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: weißtoniger Überzug. Mattmalerei: B 1 c, Z braunrot (Mattglanzton), S braun.
- 127 (64/165/4 + 166/2) Wandscherbe eines geschlossenen bauchigen Gefäßes; brauner Ton mit grauviolettem Kern; fein gemagert, kleinste hochschwarzglänzende Partikel, feinster Silberglimmer, Gipseinsprengungen; Oberfläche: gut geglättet. Mattmalerei: B 1 a, Z rotbraun, S schwarzbraun und graubraun. Taf. 2.
- 128 (64/166/10) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: weißtoniger Überzug. Mattmalerei: B 2 ?, S schwarzbraun. Taf. 4.
- 129 (64/166/11) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: weißtoniger Überzug. Mattmalerei: B 1 d, Z braun, S schwarzbraun. Taf. 4.
- 130 (64/167/2) Wandscherbe eines geschlossenen bauchigen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 3, Z rotbraun, S schwarzbraun.
- 131 (64/171/4) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; feiner brauner Ton, sehr

fein gemagert, kleine schwarze hochglänzende Partikel, feiner Silberglimmer, wenige Gipseinsprengungen; Oberfläche: gut geglättet. Mattmalerei: B 1 a, Z braun, S schwarzbraun, schmale Restzone mit weißem Überzug. Taf. 1.

- 132 (64/171/22) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: schwach geglättet. Mattmalerei: B 1 c, Z rot, S grauschwarz.

b) Rote Ware

Teller

- 133 (64/94/2) Randscherbe eines steilen Tellers mit abgesetztem, flachkonvexem Rand; Schieferton; Überzug: braun. M 25 cm, R 4,0 cm. Taf. 10.
- 134 (64/133/10) Randscherbe eines steilen Tellers mit abgesetztem, flachkonvexem Rand; Schieferton; Überzug: rot. M 24 cm, R 4,3 cm. Taf. 10.
- 135 (64/151/2) Randscherbe eines flacheren Tellers mit abgesetztem, flachkonvexem Rand; Schieferton; Überzug: hellbraun. M 23 cm, R 4,1 cm. Taf. 10.
- 136 (64/152/8) Randscherbe eines flachen Tellers mit abgesetztem, leicht konvex nach außen ansteigendem, schmalem Rand; Schieferton; Überzug: braun. R 3,7 cm. Taf. 10.
- 137 (64/168/1) Größerer Teil eines großen, flachen Tellers mit abgesetztem, nach außen abfallendem, breitem Rand, aus mehreren Fragmenten zusammengesetzt; Schieferton; Überzug: hellrotbraun, M 32,5 cm, R 5,1 cm. Die Randbreite schwankt um etwa jeweils 2 mm nach oben und unten, der Außenrand ist unrund, der Innenrand dagegen anscheinend rund. Anpassende Fragmente aus 64/153/1–2 (ebenfalls Schicht I). Taf. 10.
- 138 (64/171/12) Randscherbe eines kalottenförmigen Tellers mit kaum abgesetztem, stark bogig nach außen ansteigendem und verdicktem Rand; Schieferton; Überzug: hellbraun. M 25 cm, R 3,5 m. Taf. 10.
- 139 (64/94/6) Bodenscherbe eines flachen Tellers mit knapp abgesetzter Standplatte; feiner Schieferton; Überzug: braunrot. B 8 cm. Taf. 10.
- 140 (64/150/22) Bodenscherbe eines flachen Tellers mit abgesetzter, leicht eingezogener Standfläche; feiner Schieferton; Überzug: rotbraun. B 11 cm. Taf. 10.

- 141 (64/152/6) Bodenscherbe eines Tellers mit abgesetzter flacher Standplatte; Schieferton; Überzug: rot. B 7 cm. Taf. 10.

- 142 (64/166/6) Bodenscherbe eines flach-kalottenförmigen Tellers mit abgesetztem, wenig eingezogenem Boden; feinerer Schieferton; Überzug: rotbraun, außen unten tongründig abgesetzt. B 7,6 cm. Taf. 10. Außerdem konnten die folgenden Fragmente dieser Gefäßgattung zugewiesen werden; sie sind nach den verschiedenen Tonqualitäten (vgl. unten S.83) geordnet:

- 143 Schieferton: 64/133/3; 64/150; 64/150/11; –150 64/150/19; 64/152/13; 64/153; 64/165/5 64/166: zwei Randscherben, eine Randknickscherbe, eine Bodenscherbe, vier Wandscherben von verschiedenen Tellern; Überzug: rot (2), hellbraunrot (1), braun (5).
- 151 Feiner Schieferton: 64/153/13; 64/165/7; –154 64/171/13; 64/166/1: eine Randscherbe, zwei Randknickscherben, eine Bodenscherbe von vier verschiedenen Tellern; Überzug: rot (2), braunrot (1), braun (1).
- 155 Feinst gemagerte und ungemagerte Tone: –159 64/148; 64/150/16; 64/164/9; 64/165/6; 64/166/4: drei Randscherben und zwei Randknickscherben von 5 verschiedenen Tellern; Überzug: rot (2), braun (3).

Schüsseln

- 160 (64/171/14) Randscherbe, Rand rundstabig verdickt; Schieferton; Überzug: braunrot, außen bis knapp unter Rand übergreifend. M 28 cm. Taf. 13.
- 161 (64/150/18) Randscherbe, Rand zu flachem Rundstab verdickt; Schieferton; Überzug: rot, außen knapp auf den Rand übergreifend.
- 162 (64/150/23) Randscherbe, Rand stärker eingezogen, rundstabig verdickt; Schieferton; Überzug: braunrot, außen unregelmäßig auf Rand übergreifend.
- 163 (64/171/28) Randscherbe, Rand mit Innenkniek, stärker eingezogen, nach außen rundstabig verdickt; Schieferton; Überzug: braun. M 24 cm. Taf. 13.

Lampen

- 164 (64/171/16) Randscherbe; feinster Schieferton; Mattglanzton-Überzug, rot. R 1,4 cm. Taf. 7.

Kennen und verwandte Formen

- 165 (64/94) Scherbe von der Schulter; Schieferton; Überzug: rotbraun.
- 166 (64/152/15) Bodenscherbe, Boden gegen den Gefäßkörper durch eine leichte Rille deutlich abgesetzt, leicht einziehende Standfläche mit sich schwach markierendem Standring; Schieferton; Überzug: rotbraun.
- 167 (64/152/21) Scherbe vom Körper; feiner rötlicher Ton; Oberfläche: tongrundig; Überzug: rot (?), nur schwach erkennbar. Taf. 15.
- 168 (64/152/21a) Bodenscherbe mit durch eine Rille abgesetztem Fuß, leicht einziehende Standfläche; feiner rötlicher, innen grauer Ton; Überzug: rot (?), nur schwach erkennbar. Taf. 15.
- 169 (64/153) Scherbe von der Schulter, Halsabsatz mit schmaler, kräftiger Rippe, auf der Schulter drei flache Rillen; feiner hellgraublauer Ton, nur eine feine Außenschicht ockerfarben; Überzug: kräftig braunrot, besonders qualitätvoll (Import ?) Taf. 15.
- 170 (64/164) Scherbe vom Hals; Schieferton; Oberfläche: grau, pastös, geglättet.

c) Tongrundige Ware

Schüsseln, grautonig

- 171 (64/150/21) Randscherbe, einfach eingezogen; Schieferton, braunrot; Oberfläche schwarzgrau, poliert? M 19,5 cm.
- 172 (64/164/1) Randscherbe, nach außen dreieckförmig verdickt; Schieferton, sehr schmale braunrote Rinde unter der Oberfläche, breitester grauer Kern; Oberfläche leicht poliert? Taf. 13.
- 173 (64/166/7) Randscherbe, nach außen rundstabisch verdickter Rand; Schieferton, grau; Oberfläche leicht poliert? M 24 cm. Taf. 13.
- 174 (64/171/11) Randscherbe, Rand leicht gezogen, keulenförmig; Schieferton wie 64/164/1. M 22,8 cm. Taf. 13.

Schalen mit horizontalen Henkeln

- 175 (64/133/2) Henkelbruchstück mit Gefäßansatz; Querschnitt einfach-rundstabisch, unten abgeflacht; feiner rötlicher Ton; Oberfläche: tongrundig oder mit feiner rötlicher Oberflächenschicht.

Lampen

- 176 (64/94/7) Randscherbe; graubrauner Ton; tongrundig. M 12,2 cm, R 1,3 cm. Taf. 18.
- 177 (64/164/11) Randscherbe mit Schnauzenansatz; Schieferton; tongrundig. R 0,9 cm.
- 178 (64/164/14) Randscherbe mit Schnauzenansatz; hellbrauner, feinst gemagerter Ton; tongrundig. R 0,7 cm.
- 179 (64/167) Randscherbe mit Schnauze; hellroter, feinst gemagerter Ton; tongrundig. R 1,5 cm. Taf. 18. 38.
- 180 (64/171/26) Randscherbe mit Schnauzenansatz; Schieferton; tongrundig. R 1,5 cm.
- 181 (64/171/36) Randscherbe mit Schnauzenansatz; Schieferton; tongrundig. R 1,5 cm.

Flaschen

- 182 (64/66) Flasche, ursprünglich gehenkelt, Rand fehlt, rundbodig, leicht geschweifte Profilführung; Oberfläche: tongrundig. H-Rest 9,4 cm. Taf. 17.
- d) Handgemachte Ware
- 183 (64/133/13) Randscherbe eines geschlossenen Gefäßes; einschwingende Schulterzone, leicht ausladender Rand; braungrauer Ton mit rötlicher Rinde, geglättete graue Oberfläche. M über 30 cm.
- 184 (64/133/14) Randscherbe eines Gefäßes mit weit ausladendem, geschwungenem Rand; graubrauner Ton, graue Oberfläche, geglättet. M c. 10 cm. Taf. 21.

- 185 (64/133; 64/153) 3 Wandscherben von geschlossenen Gefäßen; braungrauer bis graubrauner Ton, graue geglättete Oberfläche.

- 188 (64/153) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; gelbbraungrauer Ton, außen grau, geglättet.
- 189 (64/133/4) Randscherbe eines geschlossenen Gefäßes, einziehender Hals, ausladender Rand; rotbrauner Ton, Oberfläche geglättet. M über 35 cm. Taf. 21.
- 190 (64/133/15) Randscherbe eines geschlossenen Gefäßes, einziehende Halszone, ausladender Rand; graubrauner Ton, Oberfläche braunrot, geglättet. M c. 30 cm. Taf. 21.
- 190a (64/94) Randscherbe eines geschlossenen Gefäßes mit abgesetzter, einschwingender Halszone und kräftig ausladendem, ver-

- 144 dicktem Rand; Randverdickung und Schulterabsatz-Leiste mit Tupfenreihen; rotbrauner Ton mit grauer Rinde; graue Oberfläche hellbraun gefleckt. M c. 23 cm. Taf. 23.
- 190b (64/151) Randscherbe eines Gefäßes mit senkrechter Randzone; unterhalb des Randes eine geglättete Zone, dann gerauht; schwarzer Bruch mit grauer Rinde; graubraune Oberfläche. M c. 21 cm. Taf. 20.
- 191 (64/133) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes, graubrauner Ton, braune Rinde, Oberfläche braunrot bis graubraun, durch Spachtelung geglättet. Taf. 20.
- 192 (64/164) Zwei Wandscherben größerer Gefäße; rotbrauner Ton mit schmalem grauen Kern, Oberfläche dunkelgraubraun, geglättet.
- 193 (64/94) Randscherbe eines Topfes, schwach abgesetzter, fast senkrechter Rand; rotbrauner Ton, Oberfläche grauschwarz, Randzone glatt, Gefäßkörper aufgerauht. M 13,4 cm. Taf. 21.
- 195 (64/164/21; 64/171/24; 64/171) Drei Randscherben von Gefäßen, die der vorge-
196 a nannten Form 64/94 nahe verwandt sind.
Taf. 21. 22.
- 197 (64/164/64) Randscherbe eines geschlossenen Gefäßes, einschwingende Halszone, schwach ausladender, leicht verdickter Rand; rotbrauner Ton, graue Oberfläche. M c. 19 cm. Taf. 21.
- 198 (64/166/5) Randscherbe eines geschlossenen Gefäßes mit leicht einziehendem Halsteil und ausladendem Rand; rotbrauner Ton, graue Rinde, graue Oberfläche.
- 199 (64/164/12; 64/15+23) Zwei Randscherben eines geschlossenen Gefäßes mit einziehendem, leicht verdicktem Rand; roter Ton, Oberfläche graubraun, Rand abgestrichen.
- 200 (64/171/6) Randscherbe eines Gefäßes mit abgesetzter Randzone, unter dem 3 cm hohen Rand ein ausladender Wulst, leicht verdünnender, fast senkrechter Rand; graubrauner Ton, Oberfläche hellrotbraun. Taf. 19.
- 202 (64/150/12) Randscherbe; graubrauner Ton mit breiter rötlicher Rinde, stark gemagert; Oberfläche wellig.
- 203 (64/171/30) Randscherbe eines Topfes mit einziehendem, leicht geschwungenem Rand; rotbrauner Ton, außen graubraune
- 204 Rinde, geräuhte Oberfläche. M 12,6 cm. Taf. 21.
- 205 (64/133/11+13) Randscherbe einer weitmundigen Schüssel mit ausladendem, leicht verdicktem Rand, einschwingender Halszone und kräftigem Schulterumbruch; dunkelgraubrauner Bruch mit rötlicher Rinde; grauschwarze, geglättete Oberfläche, im Unterteil rauher. Taf. 20.
- 206 (64/104) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes mit einschwingender Halszone; graubrauner Ton mit rötlicher Rinde, außen graue Oberfläche abgestrichen.
- 207 (64/164/17) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes mit kräftigem Griffknubben; hellbrauner Ton mit schmalem grauen Kern, rötliche Oberfläche. Taf. 22.
- 208 (64/150/7; 64/153/4) Zwei Henkelbruchstücke, Henkel von etwa ovalem Querschnitt, auf der Oberseite kräftig gekehlt; graubrauner Ton, rotbraune Rinde. Taf. 24.
- 209 (64/134/2) Henkelbruchstück, rundlicher Querschnitt; graubrauner Ton mit rötlicher Rinde.
- 210 (64/171) Randscherbe mit Ansatz eines Henkels von etwa ovalem Querschnitt; graubrauner Ton mit hellbraun-grauer Rinde. Taf. 24.
- 211 (64/171) Bodenscherbe; rotbrauner Ton, braungraue Oberfläche.
- 212 (64/164/19) Bodenscherbe; braunroter Ton mit schmalem grauen Kern, Oberfläche graubraun, rissig. Taf. 24.
- 213 (64/165/8; 64/171) Drei Bodenscherben;
215 rotbrauner Ton, zum Teil mit grauer Oberfläche.
- 216 (64/94; 64/150; 64/152; 64/153; 64/164;
230 64/165; 64/171) 15 Wandscherben; graubrauner bis rotbrauner Ton, relativ dünnwandig.
- 231 (64/94; 64/115; 64/133; 64/151; 64/152;
253 64/164; 64/166; 64/171) 23 Wandscherben; graubrauner, gelbbrauner bis rötlichbrauner Ton, Oberfläche teilweise schwach geglättet, relativ dickwandig.
- 254 (64/94; 64/115; 64/164; 64/171/17; 64/174)
259 6 Wandscherben; rotbrauner Ton, zum Teil mit braungrauer Oberfläche, relativ grobwandig.
- 260 (64/165/8; 64/171) 2 Bodenscherben; rotbrauner Ton, zum Teil mit grauer Oberfläche, relativ grobwandig. Taf. 24.

Schicht I/II

- a) Polychrome Ware
- 262 (64/110/1) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongründig. Mattmalerei: B 2, Z rotbraun, S schwarzbraun.
- 263 (64/110/8) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: schwach geglättet. Mattmalerei: B 1 b, Z rotbraun, S schwarzbraun.
- 264 (64/110/10) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: schwach geglättet. Mattmalerei: B, S schwarzbraun.
- 265 (64/110/13) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: weißtoniger Überzug. Mattmalerei: B 1 c, Z braun, S graubraun.
- 266 (64/111/3) Randscherbe eines bauchigen Gefäßes, leicht ausschwingend, nicht verdickt; Schieferton; Oberfläche: weißtoniger Überzug. Mattmalerei: B 1 b Sonderform: schmale Rand-Z braun-orange, darunter S schwarzbraun. Taf. 9.
- 267 (64/111/4) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongründig. Mattmalerei: B, S schwarzbraun, sehr schmale Streifen.
- 268 (64/111/14) Randscherbe eines Gefäßes mit abgesetztem, konisch einziehendem Hals, ausladende, etwa horizontale Randlippe; Schieferton; Oberfläche: schwach geglättet. Mattmalerei: A 2, auf dem Hals zwei gleich breite Zonen, rotbraun und dunkelgrau-braun. Taf. 1.
- 269 (64/131/1) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongründig. Mattmalerei: B 1 a, Z braun, S schwarzbraun.
- 270 (64/131/2) Wandscherbe eines geschlossenen, bauchigen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongründig. Mattmalerei: B 1 a, mit Motivwiederholung, Z braun-orange, S schwarzbraun.
- 271 (64/163) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: weißtoniger Überzug (?). Mattmalerei: B 1 a, Z rot, S schwarzbraun.
- 272 (64/163/1) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: cremefarbener Überzug. Mattmalerei: B 1 c, Z rotbraun, S schwarzbraun. Taf. 3.
- 273 (64/163/2) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: gut geglättet. Mattmalerei: B 1 a, Z weinrot, S schwarzbraun. Taf. 2.
- 274 (64/163/20) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongründig. Mattmalerei: B, Z rot, S grauschwarz.
- 275 (64/163/21) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton, dünnwandig, auffallend hart gebrannt; Oberfläche: weißgrauer Überzug. Mattmalerei: B 1 b, Z braunorange, S graubraun.
- b) Rote Ware
- Teller
- 276 (64/110/6) Randscherbe eines steilen Tellers mit flach abgesetztem, ansteigendem Rand: feinstgemagerter oder ungemagerter Ton; Überzug: rotbraun, M 25 cm, R 4,7 cm. Taf. 10.
- 277 (64/110/9) Randscherbe eines steilen Tellers mit flach abgesetztem, flach-konvexem Rand; feinstgemagerter oder ungemagerter Ton; Überzug: braun. M 26 cm, R 4,7 cm. Taf. 10.
- 278 (64/112/5) Randscherbe eines steilen, großen Tellers mit hoch abgesetztem schmalem waagerechtem Rand; Schieferton; Überzug: braunrot. M 31 cm, R 3,3 cm. Taf. 10.
- 279 (64/113/1) Randscherbe eines steilen Tellers mit bogig ansteigendem, schmalem Rand, flach abgesetzt; Schieferton; Überzug: braun. M 23 cm, R 3,6 cm. Taf. 7. 10.
- 280 (64/129/17) Randscherbe eines flachen Tellers mit abgesetztem, konvexem, nach außen abfallendem Rand; feiner Schieferton; Überzug: braunrot. M 24 cm, R 3,9 cm. Taf. 10.
- 281 (64/129/20) Randscherbe eines Tellers mit abgesetztem, flachem Rand; feiner Schieferton; Überzug: rot. M 24 cm, R 4,0 cm. Taf. 10.
- 282 (64/131) Randscherbe eines steilen Tellers mit abgesetztem breitem, flach konvexem Rand; Schieferton; Überzug: braun. M 30 cm, R 5,1 cm. Taf. 10. 38.
- 283 (64/132/3) Randscherbe eines flach kalottenförmigen Tellers mit kaum abgesetztem, konvexem, schmalem Rand; Schieferton; Überzug: hellbraun. R 3,3 cm. Taf. 10.

- 284 (64/111/5) Bodenscherbe eines flach ansteigenden Tellers mit abgesetzter Standfläche; feinstgemagerter Ton; Überzug: rotbraun. B etwa 7 cm. Taf. 10.
- 285 (64/112/12) Bodenscherbe eines flachen Tellers mit abgesetzter, flach eingezogener Standfläche; Schieferton; Überzug: rot. B etwa 8 cm. Taf. 10.
- 286 (64/112/13) Bodenscherbe eines flachen Tellers mit flach abgesetzter, eingezogener Standfläche; Schieferton; Überzug: rotbraun. B etwa 8 cm. Taf. 10.
- 287 (64/163/3) Bodenscherbe eines kleinen Tellers mit flach abgesetzter, knapp eingezogener Standfläche; Schieferton; Überzug: dunkelbraunrot. Taf. 10.
Außerdem konnten die folgenden Fragmente dieser Gefäßgattung zugewiesen werden; sie sind nach den verschiedenen Tonqualitäten (vgl. unten S. 83) geordnet:
- 288 Schieferton: 64/112/10; 64/129; 64/129/15;
-296 64/129/18; 64/131/6; 64/132/2; 64/132/12;
64/148/18: Drei Randscherben; fünf Randknickscherben, eine Bodenscherbe von verschiedenen Tellern. Überzug: rot (2), braunrot (1), braun (6).
- 297 Feiner Schieferton: 64/148/19; 64/148/20:
298 zwei Randscherben verschiedener Teller;
Überzug: rot (2).
- 299 Feinstgemagerter Ton 64/110/14; 64/148;
-301 64/148/37: Eine Randscherbe und zwei Randknickscherben von verschiedenen Tellern; Überzug: rot (2), braun (1).

Schüsseln

- 302 (64/129/6) Randscherbe, leicht eingezogen, nach außen rundstabig verdickter Rand; Schieferton; Überzug abgerieben. M 22,8 cm. Taf. 13.

Schalen mit horizontalen Henkeln

- 303 (64/148/14) Henkelbruchstück mit Gefäßansatz, das innen gerundeten Umbruch erkennen lässt; Querschnitt: einfach-rundstabig; Schieferton; Überzug: rotbraun, außen und innen, außen kaum erhalten.

Lampen

- 304 (64/129) Schnauzenbruchstück; feinster Schieferton; Mattglanzton-Überzug, rotbraun. R 1,5 cm.

- 305 (64/129/23) Randscherbe; Schieferton; Mattglanzton-Überzug, braun. M 16,0 cm, R 1,5 cm. Taf. 7.
- 306 (64/148/16) Randscherbe; feinster Schieferton; Mattglanzton-Überzug, rotbraun. M 13,8 cm, R 1,5 cm. Taf. 18.
- 307 (64/148/49) Randscherbe; feinster brauner Ton; Mattglanzton-Überzug, rot. M 12 cm, R 1,4 cm.

Kannen und verwandte Formen

Kannen mit pilzförmiger Mündung

- 308 (64/148/31) Scherbe vom Kannenhals, umlaufende horizontale Rille auf der größten Halserweiterung, Ansatz eines einfach-rundstabigen Henkels auf der stärksten Halserweiterung; Schieferton; Überzug: rot, nur außen. Taf. 14.
- 309 (64/148/35) Randscherbe von der pilzförmigen Mündung; Schieferton; Überzug: dunkelrot/rotbraun, oben und unten. M c. 8,7 cm. Taf. 14.
- 310 (64/148) Scherbe von der Kannenschulter mit Halsabsatz und Ansatz eines einfach-rundstabigen Henkels; Schieferton; Oberfläche: tongründig.

Gefäße mit Doppelrundstabhenkel

- 311 (64/95/3) Wandungsscherbe eines bauchigen Gefäßes mit Henkelansatz, stark gekrümmmt, Querschnitt: doppel-rundstabig; feiner rötlicher Ton; Überzug: rot, leicht bräunlich, in der Höhe des Henkels senkrecht, darunter horizontal gespachtelt. Taf. 7. 16.
- 312 (64/110/16) Henkelbruchstück, eine Ansatzstelle erhalten, Querschnitt: doppel-rundstabig; Schieferton; Oberfläche: tongründig.
- 313 (64/148) Henkelbruchstück, Querschnitt: doppelrundstabig; feiner rötlicher Ton; Überzug: hellrotbraun.

Gefäße mit weiter Mündung

- 314 (64/148/41) Randscherbe eines Gefäßes mit fast senkrecht aufgehendem Oberteil und nur schwach ausladendem, sich verjüngendem Rand; Überzug: hellrotbraun, außen und innen. Taf. 17.

Gefäße unsicherer Form

- 315 (64/111) Zwei Scherben von der Schulter, beide mit Halsabsatz; Schieferton; Überzug: orangebraun.

- 316 (64/132/13) Wandungsscherbe von der Schulter, verziert durch drei umlaufende, horizontale Rillen; feiner rötlicher Ton; Überzug: dunkelrotbraun.
- 317 (64/148/43) Bodenscherbe, Fuß vom Gefäßkörper leicht abgesetzt, abgehobener Standring, leicht einziehende Bodenfläche; feiner, cremefarbener Ton; Überzug: rotorange.
- c) Tongrundige Ware
- Schüsseln, grautonig
- 318 (64/112/11) Randscherbe, rundstabig nach außen verdickter Rand; Schieferton. Sehr schmale braune Rinde; Oberfläche schmutzig-grau, geglättet. M 25.
- 319 (64/117/10) Randscherbe, stark eingezogen, nach außen dreieckförmig verdickter Rand; Schieferton, mit schmalem grauem Kern. Oberfläche schmutzig-grau, geglättet. M 24 cm. Taf. 13.
- 320 (64/148/3) Randscherbe, nach außen rundstabig verdickter Rand; Schieferton, blaugrau. Oberfläche gut geglättet. M 24,8 cm.
- 321 (64/148/4) Randscherbe, steiler, nach außen dreieckförmig verdickter Rand; Schieferton, grau. Oberfläche gut geglättet. M 28,5 cm.
- Lampen
- 322 (64/95/2) Randscherbe mit Schnauzenansatz; Schieferton; tongrundig. M 13,2 cm, R 1,8 cm. Taf. 18.
- 323 (64/129/5) Randscherbe; Schieferton; tongrundig. M 13,0 cm, R 1,3 cm. Taf. 18.
- 324 (64/130/1) Randscherbe mit Schnauzenansatz; graubrauner Ton; tongrundig. R 1,8 cm. Taf. 18. 38.
- 325 (64/132/6) Randscherbe mit Schnauze; Schieferton; tongrundig. M 13,2 cm, R 1,9 cm. Aus 64/122 zwei anpassende Fragmente (Schicht IV c, s. unten 1111).
- 326 (64/132/10) Randscherbe mit Schnauzenansatz; tongrundig. R 1,8 cm.
- 327 (64/148/29) Randscherbe; feiner Schieferton; Oberfläche geglättet. M 12,2 cm, R 1,3 cm.
- 328 (64/148/38) Randscherbe; feinster Schieferton; Oberfläche geglättet. M 13,6 cm, R 1,8 cm.
- d) Handgemachte Ware
- 329 (64/148/5) Randscherbe einer flachen Schale mit schwach abgesetztem ausladendem Rand; graubrauner Ton, graue Oberfläche, stellenweise bräunlich, geplättet (abgedreht?). M c. 28 cm. Taf. 19.
- 330 (64/129/2) Randscherbe einer Schale mit einziehendem Rand, unter dem leicht verdickten Rand eine nach dem Brand angebrachte Durchbohrung; braungrauer Ton mit grauer Rinde, graue Oberfläche, geplättet. M c. 24 cm. Taf. 19.
- 331 (64/163/22) Randscherbe eines oben leicht einziehenden Kumpfes; braungrauer Ton mit breiter grauer Rinde, graubraune Oberfläche, gut geplättet. M c. 23 cm. Taf. 20.
- 332 (64/111/12) Randscherbe eines offenen Gefäßes mit weit ausladendem, geschwungenem Rand; graubrauner Ton mit rotbrauner Rinde, graue Oberfläche, geplättet. M über 30 cm. Taf. 21.
- 333 (64/129) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; hellgrauer Ton, grauschwarze Oberfläche, geplättet.
- 334 (64/108/1) Randscherbe eines geschlossenen Gefäßes mit einschwingender Halszone und leicht abgesetztem, fast senkrechtem Rand; graubrauner Ton mit schmalem grauen Kern, grauschwarze Oberfläche, rauhwandig. M c. 17 cm. Taf. 21.
- 335 (64/132/18) Randscherbe eines Topfes mit einziehendem Oberteil und leicht abgesetztem Rand, 2,5 cm unter dem Rand eine umlaufende Reihe von schmalen Kerben; braungrauer Ton, grauschwarze Oberfläche, relativ dünnwandig. M c. 13 cm. Taf. 21.
- 336 (64/111/13) Randscherbe eines geschlossenen Gefäßes mit leicht abgesetztem Rand; rötlicher Ton. M c. 18 cm.
- 337 (64/132/4) Randscherbe eines geschlossenen Gefäßes mit schwach aufgebogenem Rand; rotbrauner Ton.
- 338 (64/114/2) Randscherbe eines Gefäßes mit ausladendem, leicht verdicktem Rand; graubrauner Ton mit rötlicher Rinde, Oberfläche rauhwandig. M c. 25 cm.
- 339 (64/129/22) Randscherbe eines Gefäßes mit einziehendem Oberteil und kaum aufgebogenem, leicht verdicktem Rand; rotbrauner Ton, braunrötliche Oberfläche, schwach geplättet.

- 340 (64/131/9) Henkelbruchstück, rundlich ovaler Querschnitt; rotbrauner Ton mit schmalem braungrauen Kern.
- 341 (64/108; 64/114/1) Zwei Bodenscherben;
- 342 graubrauner Ton, zum Teil rötlich. Taf. 24.
- 343 (64/107; 64/111) Zwei Wandscherben von geschlossenen Gefäßen; graubrauner bzw. rotbrauner Ton, relativ dünnwandig.
- 345 (64/108; 64/111; 64/114; 64/129; 64/132; 64/148; 64/163) 12 Wandscherben; graubrauner bis rötlichbrauner Ton, relativ dickwandig.
- 357 (64/110; 64/111; 64/129) 5 Wandscherben; rotbrauner bis graubrauner Ton, Oberfläche rotbraun, grobwandig.
- 361 (64/148; 64/163/11 + 12) 2 Bodenscherben; graubrauner bzw. rotbrauner Ton; grobwandig.
- 362 (64/148; 64/163/11 + 12) 2 Bodenscherben; graubrauner bzw. rotbrauner Ton; grobwandig.

Schicht II

a) Polychrome Ware

- 364 (64/96/17) Wandscherbe eines Gefäßes mit einziehendem konischen Halsteil, abgesetzter Rand und gerundeter Übergang zur Schulter; Schieferton; Oberfläche: tongründig. Mattmalerei: B 2, Z rotbraun (Mattglanzton?), S graubraun. Taf. 6.
- 365 (64/96/24) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: weißtoniger Überzug. Mattmalerei: B 1 b, Z rot, S grauschwarz. Taf. 3.
- 366 (64/96/45) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongründig. Mattmalerei: B 3, Z rot, S grauschwarz. Taf. 5.
- 367 (64/96/49) Wandscherbe eines hochgezogenen Gefäßes mit Schulterumbruch; Schieferton; Oberfläche: schwach geglättet. Mattmalerei: B, S schwarzbraun.
- 368 (64/109/3) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongründig. Mattmalerei: B 1 b, Z braunorange, S braunschwarz.
- 369 (64/109/7) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: schwach geglättet. Mattmalerei: B, Z orange, S grauschwarz.
- 370 (64/109/9) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongründig. Mattmalerei: B 1 c, Z braunorange, S braunschwarz.
- 371 (64/109/11) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongründig. Mattmalerei: B, Z rotbraun, S grauschwarz und grau.
- 372 (64/109/13) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: schwach geglättet. Mattmalerei: B 2 mit Wiederholung der Malzone, Z rotbraun, S graubraun.
- 373 (64/109/24) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; fein bis mittelstark gemägarter Ton, grauer Kern mit brauner Rinde außen; Magerung mit grauem Sand und zahlreichen Gipspartikeln, harter Brand; Oberfläche: mit weißlich gelbem Überzug. Mattmalerei: B 1 c/d, S graubraun.
- 374 (64/109/25) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongründig. Mattmalerei: B 2, Z rot, S schwarzbraun.
- 375 (64/128/10) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes, zu einem runden Spielstein (?) zugeschlagen; Schieferton; Oberfläche: tongründig. Mattmalerei: B 1 c, Z braunorange, S grauschwarz. Taf. 4.
- 376 (64/128/27) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; hart gebrannt, Oberfläche: schwach geglättet. Mattmalerei: B, S graubraun.
- 377 (64/146/4) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: weißtoniger Überzug. Mattmalerei: B, S schwarzbraun.
- 378 (64/146/9) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: wohl tongründig. Mattmalerei: A 1, Z rot und weißtonig, S grauschwarz.
- 379 (64/146/16) Wandscherbe eines geschlossenen, bauchigen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: weißtoniger Überzug. Mattmalerei: B 1 c, Z braun, S braunschwarz. Taf. 4.
- 380 (64/146/17) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schulterteil mit Verdünnung der Wandungsstärke zum Rand hin; Schieferton; Oberfläche: geglättet. Mattmalerei: B 1 a, Z rotorange, S graubraun.

- 381 (64/146/19) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 1 c/d, Z rotbraun, S graubraun.
- 382 (64/146/23) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 1 b mit Motivwiederholung; Z braunrot (Mattglanzton?), S grauschwarz. Taf. 3.
- 383 (64/146/32) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: weißtoniger Überzug. Mattmalerei: B 1 b, Z weinrot, S schwarz. Taf. 3.
- 384 (64/146/33) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: geglättet. Mattmalerei: B 1 a, Z weinrot, S graubraun. Taf. 2.
- 385 (64/146/36) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; ziegelroter Ton mit feinem hellen Sand gemagert, hart gebrannt; Oberfläche: geglättet mit weißtonigem Überzug. Mattmalerei: B 1 a, Z kräftig rot (Mattglanzton), S grauschwarz. Taf. 1.
- 386 (64/146/37) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 1 c, Z rot, S graubraun.
- 387 (64/146/38) Randscherbe mit Ansatz eines rundstabigen, randständigen Henkels, ausladender Rand; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: D, braun. Taf. 9.
- 388 (64/146/41 + 61) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: schwache Reste eines weißtonigen Überzuges. Mattmalerei: B 1 c, Z dunkelbraun, S grauschwarz.
- 389 (64/146/43) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: schwach geglättet. Mattmalerei: B, Z braunorange, S braun.
- 390 (64/146/45) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: schwach geglättet. Mattmalerei: B 1 c/d, S braunschwarz.
- 391 (64/146/57) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: weißtoniger Überzug. Mattmalerei: B 1 b, Z hellbraun, S schwarzbraun.
- 392 (64/146/69) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; grauer Ton mit sehr feiner heller Sandmagerung, darin feiner Silberglimmer und wenige schwarzglänzende Partikel, hart gebrannt, außen ocker-
- farben; Oberfläche: geglättet. Mattmalerei: B 1 a, Z braun (Mattglanzton), S braun. Taf. 1.
- 393 (64/146/a1) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 1 c, Z rot (Mattglanzton), S graubraun.
- 394 (64/146/a2) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 1 b, Z braunorange, S graubraun.
- 395 (64/146/a3) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: geglättet. Mattmalerei: B 1 a, Z weinrot, S graubraun.
- 396 (64/146/a4) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 1 b, Z rot, S graubraun.
- 397 (64/147/6) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: weißtoniger Überzug. Mattmalerei: B 1 c/d, Z braunorange, S graubraun.
- 398 (64/162/7) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: cremefarbener Überzug. Mattmalerei: B 1 c, Z rot, S graubraun.
- 399 (64/162/15) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: weißtoniger Überzug. Mattmalerei: B 1 c/d, Z orange, S braunschwarz.
- 400 (64/162/20) Randscherbe eines Gefäßes mit abgesetztem und konisch einziehendem Hals, ausladende gerundete Randlippe, Schieferton; Oberfläche: cremefarbener Überzug. Mattmalerei: B 3, Z rot, S braunschwarz. M 11,4 cm. Taf. 5.
- 401 (64/162/41) Randscherbe eines terrinenförmigen Gefäßes, senkrechter Hals, weit ausladende Randlippe, am Rand ansetzender und zur Schulter führender Doppelrundstabhenkel; Schieferton; Oberfläche: schwach geglättet. Mattmalerei: D, auf rotem Malgrund kurze schräge Malstriche (Gittermuster).
- 402 (64/162/90) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: geglättet. Mattmalerei: B 1 c, Z rotbraun, S schwarzbraun.
- 403 (64/162/96) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: geglättet. Mattmalerei: B 1 a, die Malzone liegt schräg zu den horizontal verlaufenden

- den Drehspuren, Z braun, S grauschwarz. Taf. 2.
- 404 (64/162/a1) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: schwach geglättet. Mattmalerei: B 1 c, Z rot, S grau.
- 405 (64/162/a2) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 1 a, Z weinrot, S grauschwarz.
- 406 (64/162/a3) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 1 b, Z rotbraun, S grauschwarz.
- 407 (64/162/a4) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: schwach geglättet. Mattmalerei: B 1 c, Z dunkelrotbraun, S schwarzbraun.
- 408 (64/162/a5) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: weißtoniger Überzug. Mattmalerei: B 3, Z orange, S braunschwarz.
- 409 (64/162/a6) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 1 c/d, Z weinrot, S braunschwarz. Taf. 3.
- 410 (64/162/a7) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; grauer Ton mit brauner Rinde innen und außen, sehr fein gemagert, mit dunklem Sand, darin wenige sehr kleine, schwarzglänzende Körner und wenige Gipspartikel; Oberfläche: schwach geglättet. Mattmalerei: A 1, abwechselnd schmutzig weiße und kräftig rote Malzonen, wobei die roten die weißen überlappen; in der roten Malzone drei braune Malstreifen, von zwei Diagonalen gekreuzt. Taf. 1.
- b) Rote Ware
- Teller
- 411 (64/96/2) Randscherbe eines flach kalottenförmigen Tellers, mit abgesetztem, konkav ansteigendem Rand; Schieferton; Überzug: rotbraun. M 24 cm, R 4,0 cm. Taf. 11.
- 412 (64/96/7) Randscherbe eines flachen Tellers mit abgesetztem, nach außen konkav abfallendem Rand; Schieferton; Überzug: braunrot. M 24 cm, R 3,9 cm. Taf. 11.
- 413 (64/96/8+26) Randscherbe eines flach kalottenförmigen kleinen Tellers mit flach abgesetztem, konkavem, ansteigendem Rand; Schieferton; Überzug: braun. M 22 cm, R 3,35 cm. Taf. 11.
- 414 (64/96/14) Randscherbe eines kleinen Tellers mit abgesetztem, schmalem, konkavem Rand; Schieferton; Überzug: braun. M 20 cm, R 3,3 cm. Taf. 11.
- 415 (64/96/21) Randscherbe eines kalottenförmigen Tellers mit abgesetztem, konkavem, leicht ansteigendem und außen abfallendem Rand; Schieferton; Überzug: braunrot. M 24 cm, R 3,9 cm. Taf. 11.
- 416 (64/96/23) Randknickscherbe eines steilen Tellers mit hoch abgesetztem, schmalem Rand; Schieferton; Überzug: rot. Taf. 11.
- 417 (64/96/36) Randscherbe eines Tellers mit abgesetztem, flachkonvexem Rand; Schieferton; Überzug: braun. M 22 cm, R 3,5 cm. Taf. 11.
- 418 (64/109) Großes Fragment eines flachen Tellers mit abgesetzter flacher Standplatte und abgesetztem, flachem, nach außen abfallendem Rand; oben Überzug: dunkelrotbraun. M 29,2 cm, R 4,6 cm. Anpassende Randscherbe aus 64/110/11 (Schicht I/II, zu Schicht II gerechnet). Taf. 10. 38.
- 418a (64/109/1) Randscherbe eines flachen Tellers mit abgesetztem, flachem Rand; Schieferton; auf dem Überzug innen konzentrisch umlaufende schwarze Malstreifen. Taf. 7.
- 419 (64/128/9) Randscherbe eines flachen Tellers mit unterschnitten abgesetztem, konkavem, außen tiefabfallendem Rand; feiner Schieferton; Überzug: rot. R 4,4 cm. Taf. 11.
- 420 (64/128/20) Randscherbe eines Tellers mit flachem, nach außen abfallendem, abgesetztem Rand; feiner Schieferton; Überzug: rotbraun; R 4,2 cm. Taf. 11.
- 421 (64/128/22) Randscherbe eines steilen Tellers mit hoch und unterschnitten abgesetztem, schmalem Rand; Schieferton; Überzug: weinrot. R 3,7 cm. Taf. 11.
- 422 (64/146) Randscherbe eines flachen Tellers mit breitem, flachem, unterschnitten abgesetztem und leicht nach außen abfallendem Rand; feinstgemagerter Ton; Überzug: dunkelrotbraun. M 28,8 cm, R 5,4 cm. Taf. 11.
- 423 (64/146/13+40) Randscherbe und anpassende Bodenscherbe eines Tellers mit abgesetzter, leicht eingezogener Stand-

- fläche und abgesetztem, konvexem Rand; Schieferton; Überzug: braun. M 30,6 cm, R 4,8 cm. B 8 cm. Taf. 10.
- 424 (64/146/24) Randscherbe eines Tellers mit abgesetztem, nach außen abfallendem Rand; Schieferton; Überzug: dunkelrotbraun. R 4,6 cm. Taf. 11.
- 425 (64/146/26) Randscherbe eines flachen Tellers mit flachem, leicht konvexem Rand; feiner Schieferton; Überzug: braun. M 24 cm, R 3,8 cm. Taf. 11.
- 426 (64/162) Randscherbe eines Tellers mit abgesetztem, nach außen abfallendem, schmalem Rand; Schieferton; Überzug: weinrot. M 27 cm, R 3,5 cm. Taf. 11.
- 427 (64/162/4) Randscherbe eines flachen Tellers mit schwach abgesetztem, leicht ansteigendem Rand; Schieferton; Überzug: braun. M 26 cm, R 4,5 cm. Taf. 11.
- 428 (64/162/24) Randscherbe eines Tellers mit tief unterschnitten abgesetztem, flachem, konvexem, leicht nach außen ansteigendem, breitem Rand; mittelfeiner Schieferton; Überzug: rotbraun. M 29 cm, R 5,1 cm. Taf. 11.
- 429 (64/162/25) Randscherbe eines Tellers mit leicht abgesetztem, nach außen leicht abfallendem Rand; feinstgemagerter Ton; Überzug: abgerieben. M 28 cm, R 4,6 cm. Taf. 11.
- 430 (64/162/54) Randscherbe eines Tellers mit abgesetztem, breitem konvexem Rand; feinstgemagerter Ton; Überzug: hellrotbraun. M 25,5 cm, R 5,2 cm. Taf. 11.
- 431 (64/162/58) Randscherbe eines Tellers mit leicht abgesetztem, schwach konvexem Rand; Schieferton; Überzug: dunkelrot. R 3,6 cm. Taf. 11.
- 432 (64/173/6) Randscherbe eines Tellers mit abgesetztem, breitem, konvexem Rand; feiner Schieferton; Überzug: braunrot. M 24 cm, R 4,7 cm. Taf. 11.
- 433 (64/96/19) Bodenscherbe eines flachen Tellers mit abgesetzter, flacher Standfläche; Schieferton; Überzug: braun. B c. 6 cm. Taf. 11.
- 434 (64/96/47) Bodenscherbe eines Tellers mit knapp abgesetzter, flacher Standfläche; feiner Schieferton; Überzug: rot. B c. 8 cm. Taf. 11.
- 435 (64/109/5) Bodenscherbe eines flachen Tellers mit abgesetzter, kaum eingezo-
- gener Standfläche; feinstgemagerter Ton; Überzug: braunrot. B c. 9,5 cm. Taf. 11.
- 436 (64/146/52) Bodenscherbe eines Tellers mit abgesetzter, flacher Standfläche; feinstgemagerter Ton; Überzug: braun (?), stark abgerieben. Taf. 11.
- 437 (164/162/32) Bodenscherbe eines Tellers mit Ansatz des abgesetzten, leicht ansteigenden Randes, leicht abgesetzte, kaum eingezogene Standfläche; Schieferton; Überzug: braunrot. B c. 11 cm. Taf. 11.
- Außerdem konnten die folgenden Fragmente dieser Gefäßgattung zugewiesen werden; sie sind nach den verschiedenen Tonqualitäten (vgl. unten S. 83) geordnet:
- 438 Schieferton: 64/96; 64/96/4; 64/96/9;
-462 64/96/31; 64/96/34; 64/96/35; 64/128;
64/128/4; 64/128/14; 64/128/24; 64/128/25;
64/146/1; 64/146/27; 64/146/27; 64/146/53;
64/146/55; 64/146/58; 64/146/62; 64/162;
64/162/52; 64/162/56; 64/162/74; 64/162/
91; 64/162/93; 64/173/1: dreizehn Randscherben,
elf Randknickscherben, eine Bodenscherbe von verschiedenen Tellern;
Überzug: braun (10), braunrot (7), rot (8).
- 463 Feiner Schieferton: 64/96/25; 64/109;
-476 64/128/7; 64/128/15; 64/146; 64/146/21;
64/146/50; 64/146/54; 64/146/68; 64/162;
64/162/67; 64/162/78; 64/173/2: sechs Randscherben, vier Randknickscherben, drei Wandscherben, eine Bodenscherbe von verschiedenen Tellern; Überzug:
braun (5), rotbraun (5), rot (4).
- 477 Feinstgemagerter Ton: 64/96; 64/109/19;
-489 64/109/22; 64/128/8; 64/146; 64/146/7;
64/146/70; 64/162; 64/162/12; 64/162/23;
64/162/48; 64/162/81; 64/173: sechs Randscherben, sechs Randknickscherben, eine Bodenscherbe verschiedener Teller: Überzug: braun (3), braunrot bis rotbraun (7), rot (3).
- Schüsseln
- 490 (64/96/27) Randscherbe, eingezogener, nach außen rundstabig verdickter Rand; Schieferton; Überzug: braun, knapp bis unter Rand außen übergreifend.
- 491 (64/128/1) Schüsselbruchstück mit abgesetzter, flacher Standplatte und leicht eingezogenem, nach außen rundstabig verdicktem Rand; Schieferton; Überzug: braunrot (hell), nach außen leicht unter Rand übergreifend. M 27 cm, B 9 cm. Taf. 13.

- 492 (64/128/2) Randscherbe, steiler, nach außen rundstabig verdickter Rand; Schieferton; Überzug: braunrot, nach außen etwa 1 cm unter Rand übergreifend. M 24,5 cm. Taf. 13.
- 492a (64/146/25) Randscherbe, leicht eingezogener, flach-rundstabig nach außen verdickter Rand; Schieferton; Überzug: rot, außen knapp auf Rand übergreifend.
- 493 (64/146/28) Randscherbe, innen mit Knick abgesetzter kurzer, außen rundstabig verdickter Rand; Schieferton; Überzug: rot, außen unregelmäßig bis über Rand übergreifend. M 23 cm. Taf. 13.
- 494 (64/162/5) Randscherbe, nach außen rundstabig verdickt, darunter außen Kehle; Schieferton; Überzug: rotbraun, außen bis Kehle übergreifend. M 20,5 cm. Taf. 13.
- 495 (64/162/60) Randscherbe, innen leicht abgesetzter, eingezogener, außen fast dreieckförmig verdickter Rand; grober Schieferton; Überzug: braun, außen unregelmäßig auf Rand übergreifend. M 20,5 cm. Taf. 13.
- 496 (64/162/77) Randscherbe, wie 162/60, aber nicht sicher zugehörig.
- Lampen**
- 497 (64/146/59) Randscherbe mit Schnauzenansatz; feinster Schieferton; Mattglanzton-Überzug. R 1,4 cm.
- 498 (64/162/19) Randscherbe; Schieferton; Mattglanzton-Überzug, rotbraun (kaum Reste). M 13,4 cm, R 1,2 cm. Taf. 18.
- 499 (64/162/70) Randscherbe; feinster Schieferton; Mattglanzton-Überzug, rotorange, stark geschwärzt; quergespachtelt. M 11,8 cm, R 1,6 cm. Taf. 18.
- 500 (64/162/88) Randscherbe; Schieferton; Mattglanzton-Überzug, rotbraun. R 1,9 cm. Taf. 18.
- 501 (64/173) Schnauzenbruchstück; brauner feinster Ton; Mattglanzton-Überzug, rotbraun. R 1,4 cm.
- 502 (64/173/15) Randscherbe; feinster brauner Ton; Mattglanzton-Überzug, rot. M 12 cm, R 1,5 cm.
- Kannen und verwandte Formen**
- Kannen mit pilzförmiger Mündung*
- 503 (64/146) Scherbe vom Kannenhals, umlaufende horizontale Rille (wohl) auf der größten Halserweiterung; Schieferton; Überzug: dunkelrot, nur außen. Taf. 14.
- 504 (64/146) Scherbe vom Kannenhals, umlaufende horizontale Rille (wohl) auf der größten Halserweiterung; Schieferton; Überzug: hellbraun, nur außen.
- Henkelbruchstücke, wohl von Kannen mit pilzförmiger Mündung*
- 505 (64/146/60) Henkelbruchstück, Querschnitt halbrund, innen gekehlt. Schieferton; Überzug: rotbraun, nur außen.
- 506 (64/146/71) Henkelbruchstück, Querschnitt etwa rechteckig, stark abgerundet; Schieferton; Oberfläche: tongrundig.
- Scherben, wohl von Kannen mit Kleeblattmündung*
- 507 (64/146) Henkelbruchstück, keine Krümmung, Querschnitt rundstabig, ursprünglich doppelrundstabig; Schieferton; Überzug (?): braun.
- Gefäße mit Rundstabhenkel*
- 508 (64/109/18) Henkelbruchstück, beide Ansatzstellen erhalten, Querschnitt: einfach-rundstabig; Schieferton; Oberfläche: tongrundig.
- 509 (64/146) Henkelbruchstück, Querschnitt: einfach-rundstabig; Schieferton; Oberfläche: tongrundig.
- Gefäße mit weiter Mündung*
- 510 (64/127/4) Randscherbe eines weitmündigen Gefäßes mit sich auswärts wölbendem Rand; feiner, ockerfarbener Ton; Überzug: braunrot, außen und innen, konzentrisch geglättet. Taf. 17.
- Gefäße unsicherer Form*
- 511 (64/109) Scherbe vom Hals; Schieferton; Oberfläche tongrundig.
- 512 (64/109) Scherbe von der Schulter; Halsabsatz angedeutet; feiner ockerfarbener Ton; Oberfläche: tongrundig, Überzug: rotbraun, kaum erhalten.
- 513 (64/146) Bodenscherbe, Boden vom Gefäßkörper bei gerundetem Übergang doch deutlich abgesetzt, Bodenfläche nicht mehr vorhanden; Schieferton; Überzug: rotbraun.
- 514 (64/162) Scherbe von der Schulter mit Halsabsatz; Schieferton; Überzug: weinrot.

- 515 (64/173) Wandungsscherbe, wohl vom Gefäßhals; feiner rötlicher Ton, Überzug: dunkelrot.
- c) Tongrundige Ware
- Schüsseln, grautonig
- 516 (64/96/12) Randscherbe, stärker eingezogen, außen rundstabisch verdickter Rand; Schieferton, grau; Oberfläche geglättet (leicht poliert?). M 23,5 cm. Taf. 13.
- 517 (64/96/28) Randscherbe, steiler, nach außen rundstabisch verdickter Rand; Schieferton, grau; Oberfläche geglättet (leicht poliert?).
- 518 (64/162/76) Randscherbe, steiler, leicht rundstabisch verdickter Rand; Schieferton, sehr schmale rotbraune Rinde; Oberfläche schwarzgrau geglättet.
- Lampen
- 519 (64/96/30) Randscherbe; Schieferton; tongrundig. R 1,2 cm. Taf. 18.
- 520 (64/96/32) Randscherbe; Schieferton; tongrundig. M 13,4 cm, R 1,5 cm. Taf. 18.
- 521 (64/109/8) Randscherbe; feinster Schieferton; Oberfläche geglättet. M 13 cm, R 1,7 cm. Taf. 18.
- 522 (64/109/14) Randscherbe mit Schnauzenansatz; Schieferton; tongrundig. R 1,5 cm.
- 523 (64/128) Schnauzenbruchstück; Schieferton; tongrundig. R 1,8 cm.
- 524 (64/128/23) Randscherbe; feiner Schieferton; Oberfläche geglättet. M 13,6 cm, R 1,6 cm. Taf. 18.
- 525 (64/128/28) Randscherbe; Schieferton; tongrundig. R 1,3 cm. Taf. 18.
- 526 (64/146/66) Randscherbe; feiner Schieferton; Oberfläche geglättet. R 1,7 cm.
- 527 (64/147/2) Randscherbe mit Schnauzenansatz; Schieferton; tongrundig. M zw. 13,0 und 15,0 cm, R 1,8 cm.
- 528 (64/162) Randscherbe; Schieferton; tongrundig. M zw. 14 und 13 cm, R 1,8 cm. Taf. 18.
- 529 (64/162/10) Randscherbe; Schieferton; tongrundig. M 14,2 cm, R 1,6 cm.
- 530 (64/162/39) Randscherbe mit Schnauzenansatz; Schieferton; tongrundig. M 11,6 cm, R 1,6 cm.
- 531 (64/162/47) Randscherbe; Schieferton; tongrundig. M 13,2 cm, R 1,7 cm.
- 532 (64/162/72) Randscherbe; Schieferton; tongrundig. M 14 cm, R 1,6 cm.
- Flaschen
- 533 (64/146/15) Flasche mit bauchigem Gefäßkörper, engem, im Unterteil durch einen Wulst verstärktem Hals und ausladendem, stark verdicktem Rand; am Hals Ansatz eines einfach-rundstabigen Henkels; grauer Ton; Oberfläche: tongrundig. M 3,7 cm. Taf. 16.
- d) Handgemachte Ware
- 534 (64/146/64) Randscherbe eines geschlossenen Gefäßes mit einziehender Halszone und leicht ausladendem Rand; braun-grauer Ton; graue Oberfläche. M c. 12 cm.
- 535 (64/173/5) Randscherbe; rotbrauner Ton; dickwandig.
- 536 (64/100/2) Bruchstück eines auf der Außenseite gekehlten Bandhenkels; graubrauner Ton.
- 537 (64/96; 64/107) 2 Wandscherben; rotbrauner Ton mit rötlicher Rinde, Oberfläche innen dunkelbraun, schwach geglättet.
- 538 (64/100/2) Bruchstück eines auf der Außenseite gekehlten Bandhenkels; graubrauner Ton.
- 539 (64/109) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes mit kräftigem horizontalem Griffknubben; graubrauner Ton, Oberfläche grauschwarz.
- 540 (64/96; 64/104; 64/173) 3 Wandscherben von geschlossenen Gefäßen; Ton graubraun mit rötlicher Rinde, Oberfläche grauschwarz, bei 173 geraut, relativ dünnwandig.
- 543 (64/96; 64/127; 64/146; 64/147; 64/162)
- 553 11 Wandscherben, teilweise von geschlossenen Gefäßen; graubraun bis grauschwarz, relativ dickwandig.
- 554 (64/109; 64/162) 2 Wandscherben, gelb-braun bis graubraun, grobwandig.
- 555 (64/146/2) Bodenscherbe, rotbrauner Ton, graubraune Oberfläche
- 556 (64/146/2) Bodenscherbe, rotbrauner Ton, graubraune Oberfläche

Schicht III

a) Polychrome Ware

- 557 (64/143/2) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes, Scherbe aufgesplittert, Innenseite fehlt; Schieferton; Oberfläche: schwach geglättet. Mattmalerei: B 1 c, Z rot, S braunschwarz. Taf. 3.
- 558 (64/169/1) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton, fein gemagert; Oberfläche: gut geglättet. Mattmalerei: B 1 a, Z braunorange (Mattglanzton), S schwarzbraun.
- 559 (64/169/5) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: geglättet. Mattmalerei: B 1 a, Z rotbraun, S schwarzbraun.

b) Rote Ware

Teller

- 560 (64/144/1) Randscherbe eines steilen Tellers mit unterschnitten abgesetztem, leicht konvexem Rand; feinstgemagerter Ton; Überzug: tiefes leuchtendes Rot, gut haftend, stärker glänzend. M 27 cm, R 4,5 cm. Taf. 11.
- 561 (64/144/2) Randscherbe eines flachen Tellers mit breitem, abgesetztem, leicht gekrümmtem Rand; feinstgemagerter Ton; Überzug: tiefes, leuchtendes Rot, gut haftend, matt bis hochglänzend. M 28 cm, R 5,2 cm. Taf. 7. 11.
- 562 (64/160/1) Randscherbe eines flachen Tellers mit abgesetztem, konvexem, leicht nach außen fallendem Rand; Schieferton; Überzug: braunrot. M 30 cm, R 4,2 cm. Taf. 11.
- 563 (64/169/8) Randscherbe eines steilen Tellers mit kurzem, leicht gekrümmtem, abgesetztem Rand; feinstgemagerter Ton; Überzug: braun. M 25 cm, R 3,8 cm. Taf. 11.
- 564 (64/159/1) Bodenscherbe eines steilen Tellers mit abgesetzter, flacher Standplatte; Schieferton; Überzug: braun. B 8 cm. Taf. 11.
- 565 (64/169/3) Bodenscherbe eines flachen Tellers mit leicht abgesetzter, eingezogener Standfläche; feinstgemagerter Ton; Überzug: braun. B 8,5 cm. Taf. 11.
- Außerdem konnten die folgenden Fragmente dieser Gefäßgattung zugewiesen

werden; sie sind nach den verschiedenen Tonqualitäten (vgl. unten S. 83) geordnet:

- 566 Schieferton: 64/145/4; 64/145/6; 64/159/6; 64/161/1: drei Randscherben, eine Bodenscherbe von verschiedenen Tellern; Überzug: braun (2), rotbraun (1), rot (1).

- 567 Feiner Schieferton: 64/144/12; 64/160/8; 64/161/5: eine Randscherbe, zwei Randknickscherben von verschiedenen Tellern. Überzug: braun (1), rotbraun (1), tiefes, leuchtendes Rot, gut erhalten (1).

- 573 Feinstgemagerter Ton: 64/143/1; 64/145; 64/145/7; 64/159/2; 64/160/2; 64/161/2: zwei Randscherben, drei Randknickscherben, zwei Bodenscherben von verschiedenen Tellern; Überzug: braun (3), braunrot (1), rot (2), tiefes leuchtendes, leicht glänzendes und sehr gut erhaltenes Rot (1).

Schüsseln

- 580 (64/145/5) Randscherbe, leicht eingezogener, nach außen leicht rundstabig verdickter Rand; Schieferton; Überzug: rotbraun, außen auf Rand übergreifend. M 20,5 cm. Taf. 13.

c) Tongrundige Ware

Lampen

- 581 (64/145/3) Randscherbe; Schieferton; tongründig. M 12 cm, R 0,9 cm.
- 582 (64/159/7) Randscherbe mit Schnauzenansatz; feinster Schieferton; Oberfläche geglättet. R 1,7 cm.

Kannen und verwandte Formen

- 583 (64/145/9) Henkelbruchstück, eine Ansatzstelle erhalten, Querschnitt: doppelrundstabig; Schieferton; Oberfläche: tongründig.

d) Handgemachte Ware

- 584 (64/109; 64/159) 2 Wandscherben von geschlossenen Gefäßen; Ton graubraun mit grauschwarzer Rinde bzw. rotbraun mit graubrauner Rinde, relativ dünnwandig.
- 585 (64/169) Wandscherbe; graubrauner bis rotbrauner Ton, relativ grobwandig.

Schicht IV

(Unter Schicht IV sind Funde zusammengefaßt, die nicht eindeutig den Unterschichten IVa — e zugewiesen werden können).

- a) Polychrome Ware
- 587 (64/106/8) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 1 c, Z braun-orange, S graubraun.
 - 588 (64/106/41) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: schwach geglättet. Mattmalerei: B 1 b, Z rotbraun, S schwarzbraun.
 - 589 (64/106/54) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: cremefarbener Überzug. Mattmalerei: B 3, Z braunorange, S graubraun.
 - 590 (64/106/56) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; hellroter Ton, sehr fein gemagert mit feinstem Sand, darin winzige schwarze Partikel und Silberglimmer; Oberfläche: sehr gut geglättet. Mattmalerei: C, Z rot, S schwarzbraun, horizontales Zackenband. Taf. 6.
 - 591 (64/106/61) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 1 c, Z braun, S braunschwarz.
 - 592 (64/119) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schulterteil mit Randansatz; Schieferton; Oberfläche: schmutzigweißer Überzug. Mattmalerei: B 1 c, Z graubraun, S graubraun.
 - 593 (64/119/3) Randscherbe eines terrinenförmigen Gefäßes, senkrechte Halszone, kräftig ausladender Rand, am Rand ansetzend ein Doppelrundstabhenkel (nur ein Staberhalten); Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: C, weinroter Malgrund auf dem Rand, darauf grauschwarze schräg stehende Malstriche, die ein Gittermuster bilden. Taf. 8.
 - 594 (64/142/2 + 3 + weitere Scherben) Randscherbe einer offenen Schüssel mit außen zweifach getrepptem, leicht keulenförmig verdicktem, einziehendem Rand; rotockerfarbener Ton, fein gemagert mit sehr feinem Sand, darin schwarze hochglänzende und Gips-Partikel, auch feiner Silberglimmer; Oberfläche: gut geglättet. Mattmalerei: C, Z rot (Mattglanzton), zwischen den Malzonen ein Feld, das durch ein Kreuzgittermuster aus roten und schwarzen sich diagonal kreuzenden Malstrichen gebildet wird. Taf. 6.
 - 595 (64/157/1) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 1 a, Z braun, S braunschwarz.
 - 596 (64/157/2) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B, S braunschwarz.
 - 597 (64/157/3) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: geplättet. Mattmalerei: B 1 c, Z rot, S schwarzbraun.
 - 598 (64/157/4) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton, fein gemagert; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B, S grauschwarz.
 - 599 (64/157/5) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: gut geplättet. Mattmalerei: B 2, Sonderform: zwischen den Malzonen fünf Horizontalstreifen, der mittlere besonders breit, Z braunorange, S braunschwarz. Taf. 5.
 - 600 (64/157/6) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: geplättet. Mattmalerei: B, S braun.
 - 601 (64/157/7) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 1 c, Z braun-orange, S braunschwarz.
 - 602 (64/157/8) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 3, Z rot, S grauschwarz.
 - 603 (64/157/9) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 1 c, Z braunrot, S braunschwarz.
 - 604 (64/157/10) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 2?; Z rot, S braunschwarz.
 - 605 (64/157/11) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: cremefarbener Überzug. Mattmalerei: B 2, Z rotorange, S graubraun.

- 606 (64/157/19) Randscherbe eines terrinenförmigen Gefäßes; leicht einziehende Halszone, kräftig ausladender Rand, vom Rand zur Schulter führender Doppelrundstabhenkel; Schieferton; Oberfläche: tongründig. Mattmalerei: C, auf dem Rand roter Malgrund, darauf grauschwarze sich kreuzende Malstriche, ein Gittermuster bildend. Taf. 8.

b) Rote Ware

Teller

- 607 (64/104/2) Randscherbe eines Tellers mit flachem, außen leicht abfallendem Rand; feinstgemagerter Ton; Überzug: weinrot. R 5,5 cm. Taf. 11.
- 608 (64/106/3) Randscherbe eines flachen Tellers mit flachkonvexem, abgesetztem Rand; feiner Schieferton; Überzug: leuchtendes, mattglänzendes Rot. M 29 cm, R 5,2 cm. Taf. 11.
- 609 (64/106/14) Randscherbe eines flachen Tellers mit abgesetztem, nach außen abfallendem Rand; feiner Schieferton; Überzug: rot. R 4,0 cm. Taf. 11.
- 610 (64/106/65) Randscherbe eines Tellers mit unterschnitten abgesetztem, breitem, nach außen abfallendem Rand; Schieferton; Überzug: weinrot. M 28 cm, R 5,8 cm. Taf. 11.
- 611 (64/106/75) Randscherbe eines flachen Tellers mit abgesetztem, schmalem, nach außen abfallendem Rand; feiner Schieferton; Überzug: weinrot. R 3,8 cm. Taf. 11.
- 612 (64/106/88) Randscherbe eines Tellers mit abgesetztem, flachem, außen abfallendem Rand; feinstgemagerter Ton; Überzug: braunorange. M 25 cm, R 4,7 cm. Taf. 11.
- 613 (64/106/90) Randscherbe eines Tellers mit flachkonvexem, leicht abgesetztem Rand; feiner Schieferton; Überzug: orange. M 26 cm, R 4,0 cm. Taf. 11.
- 614 (64/156) Randscherbe eines Tellers mit abgesetztem, leicht ansteigendem, breitem Rand; feiner Schieferton; Überzug: leuchtend rot, Oberfläche etwas abgerieben und stumpf. M 25 cm, R 5,5 cm. Taf. 11.
- 615 (64/156/8) Randscherbe eines Tellers mit abgesetztem, konvexem Rand; Schieferton; Überzug: braun. M 31 cm, R 4,6 cm. Taf. 11.
- 616 (64/157/22 +39) Bodenscherbe eines kallottenförmigen Tellers mit abgesetzter,

leicht eingezogener Standfläche; feiner Schieferton; Überzug: kräftig rot. B 7,5 cm. Taf. 11.

- 617 (64/157/23) Bodenscherbe eines flachen Tellers mit kaum abgesetzter, kaum eingezogener Standfläche; feiner Schieferton; Überzug: dunkelbraun. B 7,5 cm. Taf. 11.

- 618 (64/157/38) Bodenscherbe eines Tellers mit eingezogener, abgesetzter, flacher Standfläche; fein gemagerter Ton; Überzug: rot. B 9 cm. Taf. 11.

- 619 (64/106/20) Bodenscherbe eines flachen Tellers mit abgesetztem, innen von tiefer Rille begleitetem Standring und leicht hängendem Boden; feinst gemagerter Ton; Überzug: rot. B 6 cm. Taf. 11.

Außerdem konnten die folgenden Fragmente dieser Gefäßgattung zugewiesen werden; sie sind nach den verschiedenen Tonqualitäten (vgl. unten S. 83) geordnet:

- 620 Schieferton: 64/104/4; 64/106/4; 64/106/12; 64/106/47; 64/106/71; 64/106/74; 64/140/5; 64/156/1; 64/157; 64/157/15; 64/157/26; 64/157/36: sechs Randscherben, fünf Randknickscherben, eine Bodenscherbe von verschiedenen Tellern; Überzug: braun (2) braunrot (3), rotbraun (5), rot (2).

- 632 Feiner Schieferton: 64/106; 64/106/57; 637 64/106/91; 64/106/93; 64/153; 64/157/29: vier Randscherben, eine Bodenscherbe, eine Wandscherbe von verschiedenen Tellern; Überzug: rotbraun (2), rot (3), verrieben (1).

- 638 Feinst gemagerter Ton: 64/104/5; 64/-660 104/7; 64/104/9; 64/106; 64/106/1; 64/106/13; 64/106/32; 64/106/33; 64/106/34; 64/106/38; 64/106/43; 64/106/44; 64/106/48; 64/106/84; 64/106/85; 64/140; 64/156/15; 64/157; 64/157/30; 64/157/33: acht Randscherben, neun Randknickscherben, vier Bodenscherben, zwei Wandscherben von verschiedenen Tellern; Überzug: braun (4), rotbraun (10), rot (9).

Schüsseln

- 661 (64/106/7) Randscherbe, leicht eingezogener, nach außen leicht rundstabil verdickter Rand; grober Schieferton; Überzug: weinrot.

- 662 (64/106/31) Randscherbe, hoher, leicht eingezogener, nach außen rundstabil verdickter Rand; Schieferton; Überzug:

- braunrot, nur außen und innen auf Rand (innen oben nur schmaler Streifen); M etwa 30 cm. Taf. 13.
- 663 (64/106/37) Randscherbe, steiler, rundstabig verdickter Rand; Schieferton; Überzug: rotbraun.
- 664 (64/106/52) Randscherbe, leicht eingezogener, rundstabig verdickter Rand; mittlerer Schieferton; Überzug: abgerieben. M 27,5 cm.
- 665 (64/156/9) Randscherbe, steiler, nach außen fast dreieckförmiger Rand; Schieferton; Überzug: braunrot, außen bis unter Randknick übergreifend. M 22,5 cm. Taf. 13.
- Lampen**
- 666 (64/106/29) Randscherbe mit Schnauzenansatz; feinster Schieferton; Mattglanzton-Überzug, rot. R 1,6 cm.
- 667 (64/157/34) Randscherbe; feinster Schieferton; Mattglanzton-Überzug, braun. M 15 cm, R 1,7 cm.
- Kannen und verwandte Formen**
- Kannen mit Kleeblattmündung*
- 668 (64/106) Scherbe von der Kannenschulter mit kräftiger Rippe des Halsabsatzes; Schieferton; Überzug: kräftig rot, nur außen.
- 669 (64/106) Henkelbruchstück mit nur sehr schwacher Krümmung, Querschnitt doppelrundstabig; feiner rötlicher Ton; Oberfläche: tongründig, Überzug: rot, nur an einer kleinen Stelle erhalten.
- Scherben, wohl von Kannen mit Kleeblattmündung*
- 670 (64/106) Scherbe vom Kannenhals; feiner rötlicher Ton; Überzug rot.
- Gefäße mit Rundstabhenkel*
- 671 (64/106/94) Henkelbruchstück mit Ansatz der Gefäßwandung, Querschnitt: einfachrundstabig; Schieferton; Oberfläche: tongründig. Taf. 16.
- Gefäße unsicherer Form*
- 672 (64/106/55) Bodenscherbe, Boden vom Gefäßkörper abgesetzt, Bodenfläche stark einschwingend; feiner rötlicher Ton; Überzug: dunkelrot. Taf. 15.
- c) Tongrundige Ware
- Schüsseln, grautonig**
- 673 (64/104/13) Randscherbe, keulenförmig nach außen verdickt; Schieferton, schmutzig-braunrote Rinde; Oberfläche schmutzig-grau. Taf. 13.
- 674 (64/106/4) Randscherbe, knapper steiler, leicht rundstabig verdickter Rand; Schieferton, blaugrau; Oberfläche geglättet. M 24,5 cm. Taf. 13.
- 675 (64/106/5) Randscherbe, keulenförmig verdickter, leicht eingezogener Rand; Schieferton; schmale rotbraune Rinde; Oberfläche geglättet. M etwa 27,5 cm.
- 676 (64/106/9) Randscherbe, stark eingezogener, innen abgesetzter, außen fast dreieckförmig verdickter Rand; Schieferton, schmale rotbraune Rinde; Oberfläche schwarzgrau, geglättet. M 26,5 cm. Taf. 13.
- 677 (64/106/11) Randscherbe, steiler, außen rundstabig verdickter Rand; Schieferton, blaugrau; Oberfläche geglättet. M 27 cm.
- Lampen**
- 678 (64/106/26) Schnauzenbruchstück; feiner Schieferton; Oberfläche geglättet. R 1,4 cm.
- 679 (64/106/42) Randscherbe; Schieferton; tongründig. M 14,6 cm, R 1,4 cm.
- 680 (64/106/49) Randscherbe; feinster Schieferton; Oberfläche geglättet. M 15 cm, R 1,2 cm
- 681 (64/140/7) Randscherbe mit Schnauzenansatz; feinster Schieferton; Oberfläche geglättet. M 7,2 cm, R 1,3 cm.
- 682 (64/156/16) Randscherbe; Schieferton; tongründig. R 1,3 cm. Taf. 18.
- Flaschen**
- 683 (64/106/95) Randscherbe eines engmundigen Gefäßes mit kräftig ausladendem Rand; Schieferton; Oberfläche: tongründig. M 4,8 cm. Taf. 17.
- d) Handgemachte Ware
- 684 (64/157) Randscherbe eines geschlossenen Gefäßes mit abgesetzter, leicht einschweiner Halszone und kräftig ausladendem Rand, unter dem Schulterabsatz eine Tupfenreihe; graubrauner Ton mit röt-

- licher Rinde, Oberfläche hellbraun. M c. 23 cm. Taf. 23.
- 685 (64/106) Wandscherbe eines Gefäßes, das dem vorgenannten (64/157) nahe verwandt ist; kräftigere Tupfen.
- 686 (64/106/58) Randscherbe eines geschlossenen Gefäßes, einziehende Halszone, ausladender Rand; grauschwarzer Ton, Oberfläche dunkelgrau, gerauht. M c. 11 cm.
- 687 (64/156/18) Henkelscherbe, breiter Bandhenkel, auf der Außenseite gekehlt; graubrauner Ton, rötlichbraune Rinde, schwach geglättet. Taf. 24.
- 688 (64/106; 64/140; 64/157) Drei Wandscherben; grauschwarzer bis graubrauner Ton, relativ dünnwandig.
- 689 (64/106/57) Bodenscherbe; graubrauner bis grauschwarzer Ton, relativ dünnwandig. Taf. 24.
- 690 (64/156) Zwei Wandscherben, wohl von einem geschlossenen Gefäß; graubrauner Ton, gelblichbraune bis graubraune Oberfläche, relativ dickwandig.
- 691 (64/157) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; dunkelgrauer Ton, rötliche Rinde, relativ grobwandig.
- 692 (64/140/3) Bodenscherbe mit zur Standfläche hin leicht einschwingender Wandung; rotbrauner Ton mit schmalem graubraunen Kern.

e) Griechische Ware

- 693 (64/106) Wandscherbe einer großen attischen Amphore. Ton rosa-ocker, mittelgemagert, zahlreiche Gipsaussprengungen, Silberglimmer. Außen verriebene Reste von Schwarzglanzton-Überzug. L 7,7 cm.

Schicht IV a

a) Polychrome Ware

- 694 (64/98/84) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 3, Z rotbraun, S grauschwarz.
- 695 (64/98/85) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; hart gebrannt; Oberfläche: schmutzigweißer Überzug. Mattmalerei: B 1 c/d, Z graubraun, S braunschwarz.
- 696 (64/98/87) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: geglättet. Mattmalerei: B 3, Z rot, S grau.
- 697 (64/125/4) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes, zur Randzone hin ausdünnend; Schieferton; Oberfläche: geglättet. Mattmalerei: B, Z rot, S grauschwarz.
- 698 (64/125/22 +45) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes, Schulterstück mit Umbruch zum Gefäßunterteil und gerundetem Übergang zur Randzone; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 2, Motivwiederholung, Z rotbraun, S braunschwarz. Taf. 6.
- 699 (64/125/30) Randscherbe, wohl von einer offenen Schüssel mit außen profiliertem, leicht verdicktem Rand; Schieferton;
- Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: D, am Rand rot, darunter schräge unregelmäßige Malstriche, schwarzbraun. Taf. 6.
- 700 (64/125/57) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: geglättet. Mattmalerei: B, S grauschwarz.
- 701 (64/125/a1) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 1 b, Z mattrotbraun, S braunschwarz.
- 702 (64/126/27) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton, hart gebrannt; Oberfläche: cremefarbener Überzug. Mattmalerei: B 1 a, Z braunorange, S braun.
- 703 (64/126/33) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: schmutzigweißtoniger Überzug. Mattmalerei: B, S graubraun.
- 704 (64/126/38) Wandscherbe eines wohl terrinenförmigen Gefäßes, Schulterstück mit Doppelrundstabhenkel; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: Bla, Z rotbraun, S grauschwarz. Taf. 8.
- 705 (64/174/2) Randscherbe eines Gefäßes mit abgesetztem und konisch einziehendem Hals, leicht verdickter und mit kurzer Lippe ausladender Rand; Schiefer-

- ton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 1 a, Z rot, S graubraun. Taf. 9.
- 706 (64/174/44) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: weißtoniger Überzug. Mattmalerei: B 1 c, Z braunorange, S braunschwarz.
- b) Rote Ware
- Teller
- 707 (64/98/1) Randscherbe eines Tellers mit abgesetztem, nach außen abfallendem Rand; Schieferton; Überzug: braun. M 26 cm, R 4,5 cm. Taf. 12.
- 708 (64/98/32) Randscherbe eines flachen Tellers mit abgesetztem, flachem, breitem, ansteigendem und leicht nach außen abfallendem Rand; feinstgemagerter Ton; Überzug: kräftig leuchtendes Rot. M 27 cm, R 5,6 cm. Taf. 12.
- 709 (64/98/44) Randscherbe eines Tellers mit abgesetztem, konvexem Rand; feinstgemagerter Ton; Überzug: rot. R 4,5 cm. Taf. 12.
- 710 (64/125/24) Randscherbe eines Tellers mit knapp abgesetztem, leicht konvexem Rand; feinst gemagerter Ton; Überzug: weinrot. M 27 cm, R 4,1 cm. Taf. 12.
- 711 (64/126/28) Randscherbe eines steilen Tellers mit abgesetztem, flachem, außen leicht abfallendem Rand; feiner Schieferton; Überzug: rotbraun. M etwa 24 cm, R 4,7 cm. Taf. 12.
- 712 (64/126/41) Randscherbe eines flachen Tellers mit abgesetztem, flachem, leicht nach außen abfallendem Rand; Schieferton; Überzug: dunkelrotbraun. M 25,5 cm, R 4,9 cm. Taf. 12.
- 713 (64/174/16) Randscherbe eines flachen Tellers mit leicht ansteigendem, abgesetztem Rand; feinstgemagerter Ton; Überzug: abgerieben. M 24,2 cm, R 5,3 cm. Taf. 12.
- 714 (64/174/26) Randscherbe eines steilen Tellers mit hoch abgesetztem, flachem, schmalem Rand; Schieferton; Überzug: weinrot. M 27 cm, R 3,6 cm. Taf. 12. Sicher residuum aus früherer Schicht, vgl. unten S. 86.
- 715 (64/174/56) Randscherbe eines steilen Tellers mit knapp abgesetztem, leicht konvexem, schmalem Rand; feinstgemagerter Ton; Überzug: weinrot. R 3,7 cm. Taf. 12.
- 716 (64/125/8) Bodenscherbe eines Tellers mit abgesetzter, eingezogener Standfläche, feiner Schieferton; Überzug: rotbraun. B 8 cm. Taf. 12.
- 717 (64/125/29) Bodenscherbe eines flachen Tellers mit senkrecht abgesetzter, nach Abstand von etwa 8 mm eingezogener Standplatte (Standring?); feinstgemagerter Ton; Überzug: rotbraun. B 7,5 cm. Taf. 12.
- 718 (64/125/44) Bodenscherbe eines kalottenförmigen Tellers mit hoch abgesetzter Standfläche (Standring?); feinstgemagerter Ton; Überzug: braunrot. B nicht messbar. Taf. 12.
- 719 (64/125/46) Bodenscherbe eines flach kalottenförmigen Tellers mit eingezogen abgesetzter, eingezogener Standfläche; feinstgemagerter Ton; Überzug: braunrot. B 9,5 cm (?). Taf. 12.
- 720 (64/126/3) Bodenscherbe eines Tellers mit senkrecht abgesetzter, in der Mitte leicht eingezogener Standfläche; feinstgemagerter Ton; Überzug: rot. B 8,5 cm. Taf. 12.
- 721 (64/126/8) Bodenscherbe eines kleinen Tellers mit außen und innen abgesetztem schmalem Standring; feiner Schieferton; Überzug: braunrot. B etwa 7 cm. Taf. 12.
- 722 (64/126/29) Bodenscherbe eines Tellers mit eingezogener Standfläche; feiner Schieferton; Überzug: rot. B 7,5 cm. Taf. 12.
- 723 (64/126/39) Bodenscherbe eines flachen Tellers mit abgesetzter, kaum eingezogener Standfläche, in der durch Drehrille ein Standring markiert ist; feinstgemagerter Ton; Überzug: rot. B 8 cm. Taf. 12. Außerdem konnten die folgenden Fragmente dieser Gefäßgattung zugewiesen werden; sie sind nach den verschiedenen Tonqualitäten (vgl. unten S. 83) geordnet:
- 724 Schieferton: 64/98; 64/98/40; 64/98/78;
- 736 64/125/6; 64/125/14; 64/125/34; 64/126; 64/126/25; 64/174/29; 64/174/46; 64/174/60; 64/174/74: sechs Randscherben, fünf Randknickscherben, eine Bodenscherbe, eine Wandscherbe von verschiedenen Tellern; Überzug: braun (4), braunrot (1), rot (2), verrieben (6).
- 737 Feiner Schieferton: 64/98; 64/98/16;
- 752 64/98/41; 64/98/46; 64/98/63; 64/125/13; 64/125/15; 64/126; 64/126/4; 64/174/3; 64/174/22; 64/174/42; 64/174/66: neun

Randscherben (davon eine mit außen gekerbtetem Rand), fünf Randknickscherben, eine Bodenscherbe, eine Wandscherbe von verschiedenen Tellern; Überzug: braun (5), rotbraun (5), rot (4), verrieben (2).

- 753 Feinstgemagerter Ton: 64/98; 64/98/6; -799 64/98/17; 64/98/36; 64/98/37; 64/98/42; 64/98/54; 64/98/67; 64/125; 64/125/9; 64/125/17; 64/125/25; 64/125/36; 64/125/37; 64/125/41; 64/125/48; 64/125/50; 64/125/53; 64/126; 64/126/5; 64/126/6; 64/126/10; 64/126/11; 64/126/20; 64/174; 64/174/4; 64/174/24; 64/174/38; 64/174/18; 64/174/34; 64/174/45; 64/174/49; 64/174/62; 64/174/63; 64/174/69; 64/174/70: zwanzig Randscherben, davon eine mit außen gekerbtetem Rand, achtzehn Randknickscherben, sechs Bodenscherben, drei Wandscherben verschiedener Teller; Überzug: braun (13), rotbraun (12), rot (22).

Schüsseln

- 800 (64/126/7) Randscherbe, steiler, nach außen fast dreieckförmig verdickter Rand, Schieferton; Überzug: dunkelbraun. M 23,5 cm.
- 801 (64/125/51) Randscherbe, Form wie 126/7; etwas stärker eingezogen; Schieferton; Überzug: dunkelbraun. M 24 cm. Taf. 13.
- 802 (64/126/1) Randscherbe, steiler, nach außen rundstabig verdickter Rand; Schieferton; Überzug: rotbraun, nach außen 1 cm unter Rand übergreifend. M 26 cm.
- 803 (64/126/22) Randscherbe, hoher steiler, nach außen rundstabig verdickter Rand; Schieferton; Überzug: rot, stark abgerieben. Taf. 13.
- 804 (64/126/36) Randscherbe, leicht eingezogener, rundstabig nach außen verdickter Rand; Schieferton; Überzug: braunrot, unregelmäßig nach außen auf Rand übergreifend. M 23 cm. Taf. 13.
- 805 (64/174/32) Randscherbe, keulenförmig verdickter, kaum einschwingender Rand; Schieferton; Überzug (?): abgerieben. M 20 cm. Taf. 13.
- 806 (64/174/43) Randscherbe, steiler, leicht rundstabig nach außen verdickter Rand; Überzug: rotbraun, außen stark verrieben.
- 807 (64/174/53) Randscherbe, leicht eingezogener, rundstabig nach außen verdickter

Rand; Schieferton; Überzug: oben auf Rand, verrieben. M 32 cm. Taf. 13.

Schalen mit horizontalen Henkeln

- 808 (64/98/24) Henkel mit Gefäßansatz, der innen stark gerundeten Umbruch erkennen lässt; Querschnitt: einfach-rundstabig; Schieferton; Überzug: rotbraun, innen und außen, außen kaum erhalten. Taf. 17.
- 809 (64/174/54) Henkel mit Gefäßansatz; Querschnitt: einfach-rundstabig; Ton: ockerfarben; Oberfläche, außen: tongründig; Überzug, innen: rot. Taf. 17.

Lampen

- 810 (64/98/28) Randscherbe; feinster Schieferton; Mattglanzton-Überzug, braunrot. R 1,7 cm.
- 811 (64/98/33) Randscherbe; feinster Schieferton; Mattglanzton-Überzug, rotbraun. Konzentrisch gespachtelt. M 14 cm, R 1,4 cm. Taf. 18.
- 812 (64/98/56) Randscherbe; feinster Schieferton; Mattglanzton-Überzug, braun. M 12,8 cm, R 1,5 cm. Taf. 18.
- 813 (64/125) Schnauzenbruchstück; brauner feinster Ton; Mattglanzton-Überzug, rot. R 1,5 cm.
- 814 (64/174/59) Schnauzenbruchstück; feinster Schieferton; Mattglanzton-Überzug, rot. R 1,4 cm.
- 815 (64/174/72) Randscherbe; feinster Schieferton; Mattglanzton-Überzug, rot. M 13 cm, R 1,5 cm.

Kannen und verwandte Formen

Kannen mit pilzförmiger Mündung

- 816 (64/125) Scherbe vom Kannenhals mit Übergang zur pilzförmigen Mündung; Schieferton; Überzug: rot, außen und innen, jedoch hier nicht bis in den Hals hineinreichend.
- 817 (64/125) Scherbe vom Kannenhals, größte Halserweiterung als Umbruch markiert; Schieferton; Oberfläche: tongründig. Taf. 14.
- 818 (64/174) Scherbe von der Kannenschulter mit Halsabsatz und Ansatz eines einfach-rundstabigen Henkels; Schieferton; Überzug: rot.

- Scherben, wohl von Kannen mit pilzförmiger Mündung*
- 819 (64/98/19) Henkelbruchstück, Querschnitt einfach-rundstabig, außen leicht gekehlt; feiner ockerfarbener Ton; Überzug: rot.
- 820 (64/125) Scherbe, wohl von der Kannenschulter, mit Ansatz eines einfach-rundstabigen Henkels; Schieferton; Oberfläche: tongrundig.
- 821 (64/126/34) Henkelbruchstück, Querschnitt halbrund, innen kräftig gekehlt; Schieferton; Überzug: rotbraun, außen und innen.
- Kannen mit Kleeblattmündung*
- 822 (64/126) Scherbe von der Kannenschulter mit kräftiger Rippe des Halsabsatzes; feiner rötlicher Ton, mit winzigen Glimmerpartikeln; Überzug: rotorange, nur außen. Taf. 15.
- Scherben, wohl von Kannen mit Kleeblattmündung*
- 823 (64/126) Scherbe vom Kannenhals; Schieferton; Überzug: dunkelbraunrot.
- Kannen mit schlichter Mündung*
- 824 (64/174) Scherbe mit leicht abgesetztem, ausladendem Rand, am Rand ansetzender oberständiger rundstabiger Henkel, zur Schulter hinüberführend; grau-ockerfarbener Ton; Oberfläche: tongrundig. Taf. 17.
- Gefäße mit weiter Mündung*
- 825 (64/125/56+61) Zwei Scherben eines bauähnlichen Gefäßes mit sich verjüngender, doch weiter Mündung; Rand ausladend und von der Schulter durch eine kräftige Kehle abgesetzt; feiner ockerfarbener Ton mit Glimmerpartikelchen; Überzug: rot, Glanzton, außen und innen am Rand. M 4,6 cm. Taf. 17.
- Gefäße unsicherer Form*
- 826 (98/4) Bodenscherbe mit kräftig abgesetztem Fuß und offenbar leicht einziehender Bodenfläche; feiner ockerfarbener Ton; Oberfläche: tongrundig. Taf. 15.
- 827 (64/125/10) Wandungsscherbe, relativ dickwandig; Schieferton; Überzug: rot.
- 828 (64/125/33) Bodenscherbe, mit rundlich abgesetztem Fuß und kräftigem Standring, dabei leicht abgesetzter, einziehender Standfläche; Schieferton; Überzug: orange.
- 829 (64/125/35) Bodenscherbe, runder Boden, keine Standfläche, im Innern spirale Drehsuren; Schieferton; Überzug: dunkelrot. Taf. 15.
- 830 (64/125) Scherbe vom Hals, mit deutlicher Einschnürung an einem Ende; Schieferton; Überzug: dunkelrot.
- 831 (64/125) Wandungsscherbe, relativ dickwandig; feiner rötlicher Ton; Überzug: braunorange.
- 832 (64/125) Wandungsscherbe von der Gefäßschulter mit Halsansatz; feiner rötlicher Ton; Überzug: weinrot.
- 833 (64/174) Scherbe vom Hals, mit Ansatz zum Umbruch; feiner rötlicher Ton; Überzug: rötlich cremefarben.
- 834 (64/174/11) Wandungsscherbe von der Schulter, verziert durch zwei umlaufende horizontale Rillen; Schieferton; Überzug: dunkelrot.
- c) Tongrundige Ware
- Schüsseln*
- 835 (64/125/32) Randscherbe, leicht keulenförmig verdickter Rand; Schieferton, blaugrau; Oberfläche geglättet. M 24 cm. Taf. 13.
- Lampen*
- 836 (64/98/13) Randscherbe mit Schnauzenansatz; hellroter, feinst gemagerter Ton mit weißlich-grünlichem Überzug; tongrundig. R 1,6 cm.
- 837 (64/98/25) Randscherbe; feiner Schieferton; Oberfläche geglättet. M 14,4 cm, R 1,7 cm.
- 838 (64/98/26) Randscherbe; feiner Schieferton; Oberfläche geglättet. M 16,2 cm, R 1,7 cm.
- 839 (64/98/30) Randscherbe mit Schnauzenansatz; graubrauner Ton; tongrundig. R 1,5 cm.
- 840 (64/125) Randscherbe mit Schnauzenansatz; Schieferton; tongrundig. R 1,6 cm.
- 841 (64/126) Randscherbe; feiner Schieferton; Oberfläche geglättet. M 12,6 cm, R 1,7 cm.
- 842 (64/126/32) Randscherbe; feiner Schieferton; Oberfläche geglättet. M 13 cm, R 1,8 cm. Taf. 18.

- 843 (64/174/65 + 64) Randscherbe mit Schnauzenansatz; feinster Schieferton; Oberfläche geglättet. M 13 cm, R 1,5 cm. Taf. 18.
- d) Handgemachte Ware
- 844 (64/98) Randscherbe einer Schale mit gerundet abgesetztem, ausladendem Rand; graubrauner Ton, graue, stellenweise bräunliche bis olivfarbene Oberfläche, vorzüglich geglättet (wohl Drehscheibenherstellung, jedoch ist unter den Glättspuren kein Hinweis auf die ursprüngliche Herstellung erkennbar). Taf. 19.
- 845 (64/74) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; hellbräunlicher bis grauer Ton mit breiter rötlicher Rinde, Oberfläche mit cremefarbenem Überzug, geglättet.
- 846 (64/98) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes mit schwach abgesetzter, einziehender Halszone; dunkelgrauer Ton, außen rötliche Rinde, gerauht.
- 847 (64/174/10) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; rötlicher Ton, außen verzerrt durch unregelmäßig gekreuzte, breit eingeschnittene Linien. Taf. 23.
- 848 (64/174) Bodenscherbe; graubrauner Ton.
- 849 (64/98; 64/125; 64/174) Sechs Wandscherben; graubrauner bis brauner Ton, rauhe Oberfläche, relativ dünnwandig.
- 850
- 851
- 852
- 853
- 854
- 855 (64/98; 64/125) Zwei Wandscherben; rötlicher Ton mit grauer Rinde bzw. grauer Ton mit bräunlicher Rinde, Oberfläche schwach geglättet.
- 856
- 857 (64/98) Wandscherbe; rotbrauner Ton, außen breite rostrote Rinde.

Schicht IVb

a) Polychrome Ware

- 858 (64/99/10) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: schmutzigweißer Überzug. Mattmalerei: B 2 ?, S grauschwarz.
- 859 (64/99/17) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; ziegelroter Ton mit mittlerer Sandmagerung, darin schwarze hochglänzende und wenige Gips-Partikel, sowie sehr feiner Silberglimmer; Oberfläche: kräftig aufgetragener weißtoniger Überzug. Mattmalerei: B 1 a, Z braun-orange, S braunschwarz.
- 860 (64/99/39) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton: Oberfläche: tongründig. Mattmalerei: B 3, Z weinrot, S braunschwarz.
- 861 (64/99/60) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: schwach geglättet. Mattmalerei: B 2, Z rotbraun, S graubraun.
- 862 (64/123/34) Randscherbe eines hochgezogenen, wohl amphorenförmigen Gefäßes, einschwingender Rand, darunter am Schulterumbruch ansetzender Doppelrundstabhenkel; Schieferton; Oberfläche schmutzigweißtoniger Überzug. Mattmalerei: B 1 b, Z rotbraun, S braunschwarz. Anpassend an 863. Taf. 8.
- 863 (64/123/35) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche:
- 864 (64/123/36) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongründig. Mattmalerei: B, S schwarzbraun.
- 865 (64/123/51) Randscherbe eines weitmundigen Gefäßes mit ausladendem kräftigem Rand; Schieferton; Oberfläche: tongründig. Mattmalerei: D, auf dem Rand roter Malgrund, darauf kräftige schräge Malstriche. Taf. 6.
- 866 (64/123/46 + 55) Wandscherbe eines hochgezogenen geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: schwach geglättet. Mattmalerei: B 3, Z rotbraun, S schwarzbraun. Taf. 5.
- 867 (64/123/a 1) Scherbe eines geschlossenen Gefäßes, Schulterstück mit Halsansatz, von einer feinen Rippe auf dem Hals führt der Doppelrundstabhenkel zur Schulter; Schieferton; Oberfläche: weißtoniger Überzug. Mattmalerei: B 1 a, Z braun, S schwarzbraun. Taf. 1.
- 868 (64/123/a 2) Randscherbe eines geschlossenen Gefäßes, wohl amphorenförmig, einschwingender Rand, betonter Schulterabsatz; Schieferton; Oberfläche: tongründig. Mattmalerei: B 1 b, Z orange, S grauschwarz. Anpassend an 862. Taf. 8.

- 869 (64/124/1) Randscherbe einer flachen Schale mit hochgebogenem leicht verdicktem Rand; rotbrauner Ton, außerordentlich fein gemagert mit kleinen Gips-Partikeln und feinem Silberglimmer; Oberfläche: gut geglättet, weißtoniger Überzug auf der Innenseite. Konzentrische Mattmalerei auf der Innenseite: B 1 a, Z = rotorange, S braunviolett Taf. 1.
- 870 (64/124/2) Randscherbe einer flachen Schale, Form wie 869, hochgebogener leicht verdickter Rand; Schieferton; Oberfläche, innen: cremefarbener Überzug. Mattmalerei, innen: B 1 c, Z rotbraun, S dunkelbraun. Taf. 4.
- 871 (64/124/13) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 1 c, Z rotbraun, S grau.
- 872 (64/124/17) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: schwach geglättet. Mattmalerei: B 1 a mit Wiederholung der Malzone, Z rot, S schwarzbraun.
- 873 (64/124/31) Randscherbe eines kleineren steilwandigen Gefäßes, vielleicht eines Bechers; hellbrauner Ton mit schmalem hellgrauem Kern, ohne erkennbare Magerung, Spuren sehr feinen Silberglimmers, dünnwandig, mittelhart gebrannt; Oberfläche geglättet. Mattmalerei: B 3, Z rotbraun (Mattglanzton), S braunschwarz. Taf. 5.
- 874 (64/124/50) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 2 ?, Z braun, S graubraun und dunkelbraun.
- 875 (64/124/51) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: weißtoniger Überzug. Mattmalerei: B, Z rotbraun, S schwarzbraun.
- 876 (64/124/52) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: schwach geglättet. Mattmalerei: B 1 b, Z dunkelbraunrot, S schwarzbraun und braun.
- 877 (64/124/53) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 1 d, Z braun (Mattglanzton), S grau und braunschwarz.
- 878 (64/175/10) Randscherbe eines Gefäßes mit leicht einziehendem Oberteil und verdicktem, ausladendem Rand; Schiefer-
- ton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 3, Z rotbraun, S schwarzbraun. Taf. 9.
- 879 (64/175/18) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; dünnwandig; Oberfläche: weißtoniger Überzug. Mattmalerei: B 2 ?, Z rotbraun, S schwarzbraun. Taf. 4.
- 880 (64/175/19) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: geglättet. Mattmalerei: B 3, Z orange, S grauschwarz.
- 881 (64/175/21) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; ziegelroter Ton mit brauner Rinde, mittelstarke Quarzsandimage rung mit feinen matt- bis hochglänzenden schwarzen Partikeln, Silberglimmer und Gipspartikeln; Oberfläche: grünlichweißer Überzug. Mattmalerei: B, S braun. Taf. 4.
- 882 (64/175/22) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes mit kleiner umlaufender Rippe; Schieferton; Oberfläche: schmutzigweißer Überzug. Mattmalerei: B, S schwarzbraun.
- 883 (64/175/37) Wandscherbe eines Umbruchgefäßes, scharf betonter Schulterumbruch, darüber eine breite Rippe; Schieferton; Oberfläche: schwach geglättet. Mattmalerei: D, über dem Umbruch schräg verlaufende braune Malstriche. Taf. 9.
- 884 (64/175/49) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: weißtoniger Überzug. Mattmalerei: B 3, Z braunorange, S graubraun.
- 885 (64/175/a1) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton, hart gebrannt; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B, Z rot, S grauschwarz.
- b) Rote Ware
- Teller
- 886 (64/99/6) drei anpassende Fragmente eines steilen Tellers mit leicht unterschnitten abgesetztem, steil ansteigendem Rand und eingezogener Standfläche; Schieferton Überzug: braun. M 24 cm, R 5,2 cm. Taf. 12.
- 887 (64/99/48) Randscherbe eines Tellers mit leicht abgesetztem flachkonvexem Rand; feiner Schieferton; Überzug: braun. R 4,9 cm. Taf. 12.
- 888 (64/123/16) Randscherbe eines flachen Tellers mit leicht abgesetztem, flachem, breitem, außen gekerbtem Rand; feinst-

- gemagerter Ton; Überzug: rotbraun. M 28 cm, R 5,7 cm. Taf. 12.
- 889 (64/123/17) Randscherbe eines Tellers mit flachkonvexem, abgesetztem Rand; feinstgemagerter Ton; Überzug: weinrot. H 27 cm, R 4,9 cm. Taf. 12.
- 890 (64/123/21) Randscherbe eines steilen Tellers mit knapp abgesetztem, flachem und außen leicht abfallendem Rand; feinstgemagerter Ton; Überzug: weinrot. M 26 cm, R 5,7 cm. Taf. 12.
- 891 (64/124/23) Randscherbe eines Tellers mit abgesetztem, konkavem Rand; feinstgemagerter Ton; Überzug: rot. R 4,2 cm. Taf. 12.
- 892 (64/123/45) Randscherbe eines flachen Tellers mit abgesetztem, flachem, breitem, außen gekerbtem Rand; feinst gemagerter Ton; M 28 cm, R 5,7 cm. Taf. 12.
- 893 (64/124) Randscherbe eines flachen Tellers mit abgesetztem, flachem, breitem, außen gekerbtem Rand; feiner Schieferton; Überzug: rot. R 5,8 cm. Taf. 12.
- 894 (64/124/11) Randscherbe eines Tellers mit stark abgesetztem, breitem, konkavem Rand; Schieferton; Überzug: rot. M 26 cm, R 4,5 cm. Taf. 12.
- 895 (64/175/9) Randscherbe eines flachen Tellers mit abgesetztem, außen leicht abfallendem Rand; feiner Schieferton; Überzug: braun. M 25 cm, R 4,4 cm. Taf. 12.
- 896 (64/175/54) Randscherbe eines flachen Tellers mit abgesetztem, flachem, leicht konkavem, außen gekerbtem Rand; feiner Schieferton; Überzug: weinrot. R 5,3 cm. Taf. 12.
- 897 (64/99/2) Bodenscherbe eines Tellers mit rund abgesetztem, flach ansteigendem Rand und abgesetzter leicht innen eingezogener Standfläche; feiner Schieferton; Überzug: rotbraun. B nicht meßbar. Taf. 12.
- 898 (64/123/44) Bodenscherbe eines Tellers mit abgesetzter, innen eingezogener Standfläche; feinstgemagerter Ton; Überzug: rot. B 9 cm. Taf. 12.
- 899 (64/123/47) Bodenscherbe eines Tellers mit hoch abgesetzter, innen eingezogener Standfläche; feinstgemagerter Ton; Überzug: weinrot. B 9 cm. Taf. 12.
- 900 (64/124/4) Bodenscherbe eines flach kassettenförmigen Tellers mit schräg anstei-
- gendem Rand und abgesetzter, leicht eingezogener Standfläche; feinstgemagerter Ton; Überzug: braunrot. B etwa 10 cm. Taf. 12.
- 901 (64/175/30) Bodenscherbe eines Tellers mit hoch abgesetzter, innen eingezogener Standfläche; feinstgemagerter Ton; Überzug: weinrot. B 9 cm. Taf. 12.
- 902 (64/175/38) Bodenscherbe eines Tellers mit abgesetzter, innen eingezogener Standfläche; Schieferton; Überzug: braun. B 9 cm. Taf. 12.
- Außerdem konnten die folgenden Fragmente dieser Gefäßgattung zugewiesen werden; sie sind nach den verschiedenen Tonqualitäten (vgl. unten S. 83) geordnet:
- 903 Schieferton: 64/99; 64/99/7; 64/99/18; 64/99/52; 64/124; 64/124/9; 64/124/44; 64/124/45; fünf Randscherben, zwei Randknickscherben von verschiedenen Tellern; Überzug: braun (3), rot (3), verrieben (1).
- 910 Feiner Schieferton: 64/99; 64/99/23; 64/99/32; 64/99/45; 64/99/53; 64/123/4; 64/123/26; 64/123/48; 64/124/16; 64/124/20; 64/124/21; 64/124/22; 64/124/40; 64/124/43; 64/124/49; 64/175/2; 64/175/15; zehn Randscherben (davon eine mit außen gekerbtem Rand), sechs Randknickscherben, eine Bodenscherbe von verschiedenen Tellern; Überzug: braun (3), rotbraun bis braunrot (7), rot (7).
- 927 Feinstgemagerter Ton: 64/99; 64/99/3; 64/99/24; 64/99/25; 64/99/28; 64/99/58; 64/99/62; 64/123; 64/123/5; 64/123/7; 64/123/11; 64/123/13; 64/123/14; 64/123/18; 64/123/20; 64/123/22; 64/123/24; 64/123/27; 64/123/28; 64/123/31; 64/123/37 bis 40; 64/123/43; 64/123/49; 64/123/52; 64/123/53; 64/124; 64/124/7; 64/124/12; 64/124/39; 64/175; 64/175/10; 64/175/16; 64/175/34; 64/175/51; neunzehn Randscherben (davon drei mit außen gekerbtem Rand), dreiundzwanzig Randknickscherben, fünf Bodenscherben, zwei Wandscherben von verschiedenen Tellern; Überzug: braun (8), braunrot bis rotbraun (17), rot (21).
- Schüsseln
- 976 (64/99/56) Randscherbe, steiler, nach außen stark verdickter dreieckförmiger Rand; Schieferton; Oberfläche tongründig, geringe Reste von rotem Überzug (?). M 37 cm. Taf. 13.

- 977 (64/123/33) Randscherbe, steiler, nach außen keulenförmig verdickter Rand; mittlerer Schieferton; Überzug: rotbraun, außen auf Rand übergreifend, scharf begrenzt. M 25 cm. Taf. 13.
- 978 (64/124/41) Randscherbe, keulenförmig nach außen verdickter Rand; Schieferton; Überzug: rot (?), stark verrieben. M 20 cm.
- Lampen**
- 979 (64/99/61) Randscherbe; brauner feinster Ton; Mattglanzton-Überzug, braunrot. R 1,3 cm.
- 980 (64/123) Randscherbe; feinster Schieferton; Mattglanzton-Überzug, braun; radial gespachtelt. M 12 cm (?), R 2,0 cm. Taf. 18.
- 981 (64/124/5) Randscherbe mit Schnauzenansatz; brauner feinster Ton; Mattglanzton-Überzug, braunrot; quergespachtelt. R 1,6 cm.
- 982 (64/124/18) Randscherbe mit Schnauzenansatz; Schieferton; Mattglanzton-Überzug, braunrot; quergespachtelt. R 1,3 cm.
- 983 (64/124/27) Schnauzenbruchstück; Schieferton; Mattglanzton-Überzug, braun. R 1,8 cm.
- 984 (64/124/28) Randscherbe mit Ansatz von zwei Schnauzen; brauner feinster Ton; Mattglanzton-Überzug. R 1,3 cm. Taf. 18.
- 985 (64/175/12) Randscherbe; feinster Schieferton; Mattglanzton-Überzug, braun. M 13,8 cm, R 1,8 cm.
- 986 (64/175/29) Randscherbe mit Schnauzenansatz; feinster Schieferton; Mattglanzton-Überzug, braunrot. R 1,4 cm.
- 987 (64/175/50) Schnauzenbruchstück; brauner feinster Ton; Mattglanzton-Überzug. R 1,5 cm.
- Kannen und verwandte Formen**
- Kannen mit pilzförmiger Mündung*
- 988 (64/175/25) Randscherbe von der pilzförmigen Mündung; Schieferton; Überzug: braun, oben und unten. M 8,7 cm. Taf. 14.
- 989 (64/175/28) Randscherbe von der pilzförmigen Mündung; hellrötlicher, feiner Ton; Überzug: rot, oben und unten. M c. 8,4 cm. Taf. 14.
- 990 (64/175/31) Randscherbe von der pilzförmigen Mündung; feiner rötlicher Ton;
- 991 Überzug: braunrot, oben und unten. M c. 8,4 cm. Taf. 14.
- Scherben, wohl von Kannen mit pilzförmiger Mündung
- (64/124) Scherbe, wohl von der Kannenschulter, Ansatz eines einfach-rundstabigen Henkels; feiner rötlicher Ton; Überzug: rot.
- Kannen mit Kleeblattmündung*
- 992 (64/121) Scherbe von der Kannenschulter mit Andeutung des Halsabsatzes und Ansatz eines doppelrundstabigen Henkels; Schieferton; Oberfläche: tongründig, Überzug: dunkelrot, nur an einer kleinen Stelle erhalten.
- 993 (64/124/47) Randscherbe von der Kleeblattmündung; feiner rötlicher Ton; Überzug: kräftig rot, stellenweise auf der Innenseite heruntergelaufen. Taf. 15.
- 994 (64/175) Kleeblattmündung einer Kanne; feiner rötlicher Ton; Überzug: hellbraun-orange. Taf. 7. 15.
- Scherben, wohl von Kannen mit Kleeblattmündung
- 995 (64/175) Scherbe von der Kannenschulter mit Halsabsatz (?); feiner rötlicher Ton; Überzug: kräftig rot.
- Gefäße mit rundstabigen Henkel*
- 996 (64/124/14) Henkelbruchstück, eine Ansatzstelle erhalten, Querschnitt: einfach-rundstabig; Schieferton; Oberfläche: tongründig.
- 997 (64/124/18) Henkelbruchstück, eine Ansatzstelle erhalten, geringe Krümmung, Querschnitt: einfach-rundstabig, außen leicht abgeflacht; Schieferton; Oberfläche: tongründig.
- Gefäße mit Doppelrundstabhenkel*
- 998 (64/175/40) Wandungsscherbe mit leicht betontem Absatz und Henkelansatz, Querschnitt: doppel-rundstabig; feiner, rötlicher Ton; Überzug: rotorange.
- 999 (64/175/41) Schulterbruchstück mit Halsabsatz und Henkelbruchstück, Querschnitt: doppelrundstabig; feiner, rötlicher Ton; Überzug: kräftig rot. Taf. 16.
- Gefäße mit weiter Mündung*
- 1000 (64/99/11) Randscherbe eines Gefäßes mit konisch sich verjüngendem Oberteil und ausladender Randlippe; feiner, rötlicher Ton; Überzug: kräftig rot, nur außen. M 5,2 cm. Taf. 17.

- Gefäße unsicherer Form*
- 1001 (64/99/5) Wandungsscherbe von der Schulter, verziert durch zwei umlaufende, horizontale Rillen; Schieferton; Überzug: rot.
- 1002 (64/99/21) Scherbe vom Hals; Schieferton; Oberfläche: tongrundig; Überzug: wohl rötlich, kaum erhalten.
- 1003 (64/99/41) Wandungsscherbe, mit stark gerundetem Umbruch; Schieferton; Oberfläche: tongrundig; Überzug: wohl braun, schwer erkennbar.
- 1004 (64/123) Wandungsscherbe, relativ dickwandig; rötlicher Ton; Oberfläche: tongrundig.
- 1005 (64/175) Wandungsscherbe, mit Ansatz zum Umbruch; feiner rötlicher Ton; kräftiger Überzug: rot.
- 1006 (64/175) Wandungsscherbe von der Schulter mit rundlichem Halsansatz; feiner rötlicher Ton; Überzug: dunkelrot.
- 1007 (64/175) Scherbe vom Hals mit scharf abgesetztem Ansatz der Schulter; feiner ockerfarbener Ton, mehlig; Überzug: hellbraun.
- c) Tongrundige Ware
- Schüsseln, grautonig
- 1008 (64/99/55) Randscherbe, leicht eingezogen, rundstabig nach außen verdickter Rand; Schieferton, blaugrau. Oberfläche geglättet, leicht poliert (?). M 24 cm. Taf. 13.
- Lampen
- 1009 (64/99/16) Schnauzenbruchstück; feiner Schieferton; Oberfläche geglättet. R 1,6 cm.
- 1010 (64/99/65) Randscherbe; Schieferton; tongrundig. M 15,4 cm, R 1,2 cm. Taf. 18.
- 1011 (64/124) Randscherbe mit Schnauzenansatz; Schieferton; tongrundig. R 1,5 cm.
- 1012 (64/124/33) Randscherbe; feiner Schieferton; Oberfläche geglättet. M 13,8 cm, R 1,3 cm. Taf. 18.
- Flaschen
- 1013 (64/123/6) Randscherbe eines engmundigen Gefäßes mit kräftig ausladendem Rand; Schieferton; Oberfläche tongrundig. M 6,0 cm. Taf. 17.
- d) Handgemachte Ware
- 1014 (64/99) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; hellbräunlicher bis grauer Ton mit hellbrauner Rinde, Oberfläche mit cremefarbenem Überzug, geglättet; durch eine Rille verziert. Taf. 23.
- 1014a (64/124/6) Randscherbe einer weitmündigen Schüssel mit ausladendem Rand, einschwingender Halszone und scharfem Schulterumbruch; grauer Bruch, graue Oberfläche; abgedreht. M c. 29 cm. Taf. 19.
- 1015 (64/124/13) Henkelscherbe, rundlicher Querschnitt; rotbrauner Ton mit graubraunem Kern. Taf. 24.
- 1016 (64/123/12) Bodenscherbe mit zur Standfläche hin einschwingender Wandung; grauschwarzer Ton mit rötlicher Rinde, rotbraune bis grauschwarze Oberfläche. Taf. 24.
- 1017 (64/123) Bodenscherbe; dunkelgrauer Ton, außen rotbraune Rinde.
- 1018 (64/99; 64/175) Vier Wandscherben; grau-
- 1021 schwarziger bis rötlichbrauner Ton, relativ dünnwandig.
- 1022 (64/175) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; außen grauschwarzer, innen rötlichbrauner Ton, relativ dickwandig.
- e) Griechische Ware
- 1023 (64/99) Wandscherbe einer attischen Amphora mit Streifenzone. L c. 14 cm. Ton: ocker, feingemagert, kaum Glimmer. Taf. 38. Gehört zur Gattung der sog. SOS-Amphoren, vgl. unten S. 116. AA. 1964, 487 Abb. 6, vgl. Sp. 489.
- Schicht IVc**
- a) Polychrome Ware
- 1024 (64/121/1) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: geglättet. Mattmalerei: B 1 b, Z braun-orange, S schwarzbraun.
- 1025 (64/121/2) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes, offenbar von der Schulterpartie mit Umbruchansatz; brauner Ton, fein gemagert mit schwarzen, hochglänzenden Partikeln und wenigen Gipspartikeln sowie feinem bis mittelfeinem Sil-

- berglimmer; Oberfläche: creme-farbener Überzug. Mattmalerei: B 3, Z dunkelbraunrot, S schwarzbraun, in der Mitte der Malzone drei dünne umlaufende und eng zusammenliegende Malstriche. Taf. 5.
- 1026 (64/121/4) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; graubrauner Ton mit roter Rinde, fein gemagert mit schwarzen, hochglänzenden Partikeln und wenigen Gips-Partikeln sowie feinem Silberglimmer; Oberfläche: weißtoniger Überzug. Mattmalerei: B 1 a, Z braunrot, S schwarzbraun, Sonderform: von dem 1 cm breiten einfassenden Streifen geht ein weiterer senkrechter Trennstreifen ab (Metopenbildung?). Taf. 1.
- 1027 (64/121/5) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: schwach geglättet. Mattmalerei: B 3, mit Motivwiederholung, Z rotbraun, S braunschwarz.
- 1028 (64/121/3 + 6) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 1 b, Z braun, S braunschwarz.
- 1029 (64/121/7) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 1 c ?, Z braun, S schwarzbraun.
- 1030 (64/121/8) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: Reste eines creme-farbigen Überzuges. Mattmalerei: B 1 a, Z weinrot, S graubraun.
- 1031 (64/121/9) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: schwach geglättet. Mattmalerei: B 1 d, Z rotbraun, S graubraun.
- 1032 (64/122/3) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: schwach geglättet. Mattmalerei: B, Z braunorange, S braun.
- 1033 (64/122/6) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: weißtoniger Überzug. Mattmalerei: B, S schwarz.
- 1034 (64/122/11 + 15) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: schwach geglättet. Mattmalerei: B 1 b, Z rotbraun, S schwarzbraun.
- 1035 (64/122/14) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; brauner Ton, sehr fein gemagert, mit feinen schwarzen Partikeln und wenigen Gipseinschlüssen; Oberfläche: grünlichweißer Überzug. Mattmalerei: B, S braun.
- 1036 (64/122/44) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton, dünnwandig; Oberfläche: schwach geglättet. Mattmalerei: B, Z rot, S graubraun.
- 1037 (64/176/11) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; brauner Ton, fein gemagert; Oberfläche: schwach geglättet. Mattmalerei: B, Z weinrot, S schwarzbraun.

b) Rote Ware

Teller

Die folgenden Fragmente konnten dieser Gefäßgattung zugeordnet werden, die hier nur nach den verschiedenen Tonqualitäten geordnet sind (vgl. unten S. 83)

- 1038 Schieferton: 64/103; 64/122/32: zwei Randscherben verschiedener Teller; Überzug: rotbraun (2).
- 1040 Feiner Schieferton: 64/121; 64/121/10; -1050 64/121/17; 64/121/45; 64/122; 64/122/1; 64/176/5: drei Randscherben (davon eine mit außen gekerbtetem Rand), sechs Randknickscherben, eine Bodenscherbe, eine Wandscherbe von verschiedenen Tellern; Farbe: rotbraun (3), rot (7), verrieben (1).
- 1051 Feinstgemagerter Ton: 64/100; 64/100/5; -1077 64/121; 64/121/11; 64/121/13; 64/121/24; 64/121/28; 64/121/33 bis 35; 64/121/37; 64/121/40; 64/121/41; 64/121/57; 64/121/58; 64/122; 64/122/4; 64/122/7; 64/122/9; 64/122/16; 64/122/27; 64/122/38; 64/122/39; 64/122/48; 64/176; 64/176/6: 12 Randscherben (davon eine mit außen gekerbtetem Rand), sieben Randknickscherben, acht Bodenscherben von verschiedenen Tellern; Überzug: braun (9), braunrot bis rotbraun (7), rot (11).

Schüsseln

- 1078 (64/121/39) Randscherbe, leicht eingezogener, rundstabig nach innen und außen verdickter Rand; Schieferton; Überzug: streifig-braunrot und orangebraun innen, außen knapp auf Rand übergreifend, dort dunkelbraun. M 22,5 cm. Taf. 13.

Schalen mit horizontalen Henkeln

- 1079 (64/121) Henkelbruchstück, Querschnitt: einfach-rundstabig; Schieferton; Oberfläche: tongrundig, nur auf der Oberseite (?) Spuren eines roten Überzuges. Wohl Schale mit horizontalen Henkeln.

Lampen

- 1080 (64/121/12) Randscherbe; brauner feinster Ton; Mattglanzton-Überzug. M 13,6 cm, R 1,5 cm. Taf. 18.
- 1081 (64/122) Schnauzenbruchstück; feinster Schieferton; Mattglanzton-Überzug, rotbraun. R 1,6 cm.
- 1082 (64/122/23) Randscherbe; feinster Schieferton; Mattglanzton-Überzug, braun. M 13,6 cm, R 1,5 cm. Taf. 18.
- 1083 (64/122/29) Randscherbe; feinster Schieferton; Mattglanzton-Überzug, rotbraun. M 12 cm, R 1,6 cm. Taf. 18.
- 1084 (64/122/47) Randscherbe; brauner feinster Ton; Mattglanzton-Überzug, braunrot. M 11,8 cm, R 1,1 cm. Taf. 18.

- 1085 (64/176) Schnauzenbruchstück; feinster Schieferton; Mattglanzton-Überzug, rot. R 1,6 cm.
- 1086 (64/176/8) Schnauzenbruchstück; feinster Schieferton; Mattglanzton-Überzug, rotbraun. R 1,7 cm.
- 1087 (64/176/12) Randscherbe mit Schnauzenansatz; feinster Schieferton; Mattglanzton-Überzug, rot. R 1,6 cm. Taf. 18.
- 1088 (64/176/14) Randscherbe mit Schnauzenansatz; Schieferton; Mattglanzton-Überzug, braun. R 1,7 cm.

Kannen und verwandte Formen

Kannen mit pilzförmiger Mündung

- 1089 (64/121/25) Scherbe von der Kannenschulter mit Halsabsatz und fast vollständig erhaltenem einfach-rundstabigem Henkel; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Taf. 14.
- 1090 (64/121) Scherbe vom Kannenhals, umlaufende horizontale Rille auf der größten Halserweiterung; Schieferton; Oberfläche weitgehend tongrundig, Überzug: orangefarben, nur an wenigen Stellen erhalten. Taf. 14.
- 1091 (64/121) Scherbe vom Kannenhals, größte Halserweiterung als schwacher Umbruch markiert, darüber Henkelansatz; Schieferton; Überzug: kräftig rot, nur außen. Taf. 14.
- 1092 (64/122) Oberteil einer Kanne, pilzförmige Mündung nicht bis zum Rand erhalten, größte Halserweiterung als kräftiger Umbruch markiert; Halsabsatz leicht gerundet, einfach-rundstabiger

Henkel, von der größten Halserweiterung zur Schulter führend; feiner rötlicher Ton; Überzug: braunorange. Taf. 14.

Scherben, wohl von Kannen mit pilzförmiger Mündung

- 1093 (64/121) Henkelbruchstück, Querschnitt rundlich, leicht abgeflacht; Schieferton; Überzug: dunkelrot, außen und innen.

Scherben, wohl von Kannen mit Kleeblattmündung

- 1094 (64/121/30) Scherbe von der Kannenschulter mit Halsabsatz und Ansatz eines doppelrundstabigen Henkels; Schieferton; Überzug: braunrot. (Vielleicht sogar zu einer Kanne mit pilzförmiger Mündung gehörig).

- 1095 (64/122) Scherbe von der Kannenschulter mit Halsabsatz und Ansatz eines doppelrundstabigen Henkels; feiner rötlicher Ton; Überzug: hellrotbraun.

Gefäße mit rundstabigem Henkel

- 1096 (64/121) Henkelbruchstück, Querschnitt: einfach-rundstabig; Schieferton; Oberfläche: tongrundig.

- 1097 (64/122) Henkelbruchstück, Querschnitt: einfach-rundstabig; Schieferton; Oberfläche: tongrundig.

- 1098 (64/176/35) Henkelbruchstück, eine Ansatzstelle erhalten, Querschnitt: einfach-rundstabig; Schieferton; Oberfläche: tongrundig.

Gefäße mit Doppelrundstabhenkel

- 1099 (64/122) Henkelbruchstück, Querschnitt: doppelrundstabig; feiner, rötlicher Ton; Überzug: hellrotbraun.

Gefäße mit weiter Mündung

- 1100 (64/121) Scherbe von der Randzone eines verwandten Gefäßes; Ansatz zur Randbildung und Kehle sind erkennbar; Schieferton; Überzug: rotorange.

Gefäße unsicherer Form

- 1101 (64/121) Wandungsscherbe, mit starken Drehsuren im Inneren, wohl dicht über dem Bodenabsatz; feiner cremefarbener Ton; Überzug: rot.

c) Tongrundige Ware

Schüsseln, grautonig

- 1102 (64/122/5) Randscherbe, leicht eingezogener, keulenförmig nach außen verdickter

- Rand; Schieferton; Oberfläche schlecht geglättet. M 23 cm. Taf. 13.
- 1103 (64/122/10) Randscherbe, eingezogen, flach rundstabig nach außen verdickt; Schieferton; schmale braunrote Rinde; Oberfläche innen und außen auf Rand geglättet. M 24 cm. Taf. 13.
- 1104 (64/122/26) Randscherbe, nach außen keulenförmig verdickter Rand; Schieferton, schmalste braunrote Rinde. Oberfläche schlecht geglättet.
- Lampen**
- 1105 (64/121/23) Randscherbe mit Schnauzenansatz; Schieferton; tongrundig. R 1,3 cm.
- 1106 (64/121/55) Randscherbe; feiner Schieferton; Oberfläche geglättet. M 12,6 cm, R 1,3 cm. Taf. 18.
- 1107 (64/121/56) Randscherbe mit Schnauzenansatz; feinster Schieferton; Oberfläche geglättet. M 12,2 cm, R 1,5 cm. Taf. 18.
- 1108 (64/122) Schnauzenbruchstück; feiner Schieferton; Oberfläche geglättet. R 1,6 cm.
- 1109 (64/122) Randscherbe mit Schnauzenansatz; feinster Schieferton; Oberfläche geglättet. R 1,1 cm.
- 1110 (64/122) Randscherbe mit Schnauze; Schieferton; tongrundig. R 1,2 cm.
- 1111 (64/122/53) Randscherbe mit Schnauze; Schieferton; tongrundig. M 13,2 cm, R 1,9 cm. Anpassend an 132/6 (s. oben Fundkatalog-Nr. 325). Taf. 18.
- 1112 (64/176/13) Randscherbe mit Schnauzenansatz; Schieferton; tongrundig. R 0,9 cm.
- Flaschen**
- 1113 (64/100/11) Flasche mit bauchigem Gefäßkörper, engem, im Unterteil durch einen Wulst verstärktem Hals und ausladendem, stark verdicktem Rand; vom Hals zur Schulter führender Henkel, rundstabig, Ton: gelb, bisweilen ins Grünlische gehend, grob gemagert; Oberfläche: tongrundig. M 3,5 cm. Taf. 16.
- 1114 (64/176/9) Randscherbe eines engmundigen Gefäßes mit ausladendem Rand; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Taf. 17.
- d) Handgemachte Ware**
- 1115 (64/121/18 + 63) Randscherbe eines geschlossenen Gefäßes, einziehende Halszone, ausladender Rand; rotbrauner Ton, stellenweise mit grauem Kern. M c. 14 cm.
- 1116 (64/122) Henkelscherbe, ovaler Querschnitt, auf der Außenseite schwach gekehlt. Taf. 24.
- 1117 (64/121/44) Bodenscherbe; außen grauswarz, innen rötlicher Ton, flache Standfläche, vollständig erhalten. B 5,1 cm. Taf. 24.
- 1118 (64/121) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; rötlicher Ton mit schmalem, graubraunem Kern, relativ dünnwandig.
- 1119 (64/100) Wandscherbe; grauer Ton mit breiter rötlicher Rinde.
- 1120 (64/121) Wandscherbe eines Gefäßes mit abgesetzter und einziehender Halszone; rostrothbrauner Ton.

Schicht IV d

- a) Polychrome Ware**
- 1121 (64/119/14 + 120/1) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: grauweiß-toniger Überzug. Mattmalerei: B 1 c, Z graubraun, S dunkelbraun. Taf. 4.
- b) Rote Ware**
- Teller**
- 1122 (64/119/5) Randscherbe eines flachen Tellers mit abgesetztem, schmalem, leicht nach außen abfallendem Rand; Schiefer-
- ton; Überzug: abgerieben. M 32 cm, R 4,2 cm. Taf. 12.
Residuum aus früherer Schicht?
- 1123 (64/119/10) Randscherbe eines flachen Tellers, mit schmalem, leicht nach außen abfallendem Rand; Schieferton; Überzug: abgerieben. M 33 cm, R 4,2 cm. Taf. 12.
Residuum aus früherer Schicht?
- 1124 (64/101/6) Bodenscherbe eines Tellers mit hoch abgesetzter, leicht eingezogener Standfläche; feinstgemagter Ton; Überzug: rotbraun. B 8 cm. Taf. 12.

Kennen und verwandte Formen

Gefäße mit schlichter Mündung

- 1125 (64/119) Mündungsteil einer Kanne mit ausladendem, gestuft profiliertem Rand; randständiger Henkel, zur Schulter hinüberführend, rundstabisig, außen gratig; feiner, ockerfarbener Ton; Überzug: braunorange. M 3,3 cm. Taf. 17.
- c) Tongrundige Ware:—
 - d) Handgemachte Ware
- 1126 (64/119/16) Randscherbe eines Topfes mit scharf abgesetzter, kurzer Halszone
- 1127 (64/101/4) Randscherbe einer flachen Schale mit leicht aufgebogenem Rand; graubrauner Ton, graue Oberfläche, geglättet, Taf. 19.
- 1128 (64/177) Drei Wandscherben; braunroter Ton mit rötlicher Rinde, relativ dünnwandig.
- 1129 (64/115) Wandscherbe; dunkelgrau-brauner Ton mit bräunlicher Rinde, grau-braune Oberfläche.

Schicht IV e/f

a) Polychrome Ware

- 1130 (64/102/9) Wandscherbe eines geschlos-senen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: weißtoniger Überzug. Mattmalerei: B 3, Z rotbraun ?, S grauswarz.
- 1131 64/104/1) Randscherbe einer offenen Schüssel mit leicht einziehendem Rand, ausdünner Rand; Schieferton; Ober-fläche: geglättet. Mattmalerei: B, Z innen und am Rand dunkelgrau-braun (Matt-glanzton). Taf. 9.
- 1132 (64/105/35) Wandscherbe eines geschlos-senen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 3, Z rot, S grauswarz.

b) Rote Ware

Teller

- 1133 (64/105/16) Randscherbe eines steilen Tellers mit abgesetztem, breitem, nach außen abfallendem Rand; feinstgemagerter Ton; Überzug: braun. M c. 25 cm, R 4,9 cm. Taf. 12.
- 1134 (64/105/46) Randscherbe eines steilen Tellers mit leicht unterschnitten abge-setztem, breitem, nach außen abfallendem Rand; Schieferton; Überzug: rot-braun. M 23 cm, R 5,1 cm. Taf. 12.
- 1135 (64/102/1) Bodenscherbe eines flach kallottenförmigen Tellers mit leicht eingezogener, leicht abgesetzter Standfläche (in der Standfläche Standring durch Drehrille markiert); feinstgemagerter Ton; Überzug: rotbraun. Taf. 12.

Außerdem konnten die folgenden Fragmente dieser Gefäßgattung zugewiesen

werden; sie sind nach den verschiedenen Tonqualitäten (vgl. unten S. 83) geordnet:

- 1136 Schieferton: 64/105/44; 64/105/57: eine Randscherbe, eine Randknickscherbe von verschiedenen Tellern; Überzug: rot-braun (2).
- 1137 Feiner Schieferton: 64/105; 64/105/10; 64/105/15; 64/105/55: vier Randknickscherben, eine Bodenscherbe, eine Wandscherbe von verschiedenen Tellern; Überzug: braunrot bis rotbraun (2), rot (4).
- 1138 Feinstgemagerter Ton: 64/102; 64/102/8; 64/105; 64/105/7; 64/105/31; 64/105/45; 64/105/65; 64/178/6: drei Randscherben, zwei Randknickscherben, vier Boden-scherben, eine Wandscherbe von ver-schiedenen Tellern; Überzug: braun (3), braunrot bis rotbraun (3), rot (4).

- 1145 Feinstgemagerter Ton: 64/102; 64/102/8; 64/105; 64/105/7; 64/105/31; 64/105/45; 64/105/65; 64/178/6: drei Randscherben, zwei Randknickscherben, vier Boden-scherben, eine Wandscherbe von ver-schiedenen Tellern; Überzug: braun (3), braunrot bis rotbraun (3), rot (4).

Schüsseln

- 1155 (64/105/18) Randscherbe, eingezogener, nach außen rundstabisig verdickter Rand; Schieferton; Überzug: rotbraun, außen bis unter Rand übergreifend, scharf begrenzt. M 27 cm. Taf. 13.
- 1156 (64/105/22) Randscherbe, fast dreiecks-förmig nach außen verdickter, steiler Rand; Schieferton; Überzug: braunrot, stark verrieben. M 30 cm.

Lampen

- 1157 (64/105/32) Randscherbe mit Schnauzen-ansatz; Mattglanzton-Überzug, verwaschen braun (?). R 1,8 cm.

Kannen und verwandte Formen

Kannen mit pilzförmiger Mündung

- 1158 (64/105/56) Halsbruchstück einer Kanne, tief liegende, größte Halserweiterung als kräftiger Umbruch markiert, darüber Ansatz eines einfach-rundstabigen Henkels, gerundeter Halsabsatz; feiner hellrötlicher Ton mit feinster Glimmermagerung; Überzug: hellbraun, stellenweise senkrecht gespachtelt. Taf. 14.

Kannen mit Kleeblattmündung

- 1159 (64/105) Scherbe von der Kannenschulter mit Ansatz eines doppelrundstabigen Henkels; Schieferton; Überzug: dunkelrot.

e) Tongrundige Ware

Schalen mit horizontalen Henkeln

- 1160 (64/105/30) Henkelbruchstück mit Gefäßansatz; Querschnitt: einfach-rundstabig; Schieferton; Oberfläche: tongrundig.
- 1161 (64/180) Henkelbruchstück mit Gefäßansatz, besonders massiv; Querschnitt:

einfach-rundstabig; Schieferton; Oberfläche: tongrundig.

Lampen

- 1162 (64/105) Randscherbe mit Schnauzenansatz; feiner Schieferton; Oberfläche geglättet. R 1,6 cm.

d) Handgemachte Ware

- 1163 (64/105) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; graubrauner Ton, grauschwarze Oberfläche, aufgerauht.

- 1164 (64/178) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; grauer Ton mit rotbrauner Rinde, wellige Oberfläche, anscheinend als Folge grobflächiger Glättung.

- 1165 (64/178) Wandscherbe; grauschwarzer Ton mit graubrauner Oberfläche, schwach geglättet. Relativ dickwandig.

- 1166 (64/102) Wandscherbe; rotbrauner Ton, stellenweise mit graubraunem Kern, schwach geglättete Oberfläche, relativ grobwandig.

Gestörte und moderne Schichten

Vorbemerkung: Wie bei den Funden aus den Schichten I bis IV e/f wurde auch für die Vorlage der Funde aus den gestörten und modernen Schichten des Schnittes 1 eine Auswahl getroffen. Da zum gegenwärtigen Zeitpunkt der Bearbeitung noch nicht daran gedacht werden kann, alle im Fundgut auftretenden Tonwaren und keramischen Typen, die zum Teil ja nur in einem oder wenigen Exemplaren vertreten sind, in ihren Zusammenhang einzuordnen, mußte für diese Aufgabe das Ergebnis späterer Grabungskampagnen am selben Ort abgewartet werden. Die vorliegende Auswahl wurde nach zwei Gesichtspunkten getroffen: zum einen ging es darum, das Auftreten der aus dem Fundgut der Schichten I bis IV e/f ausgewählten Typen in den gestörten und modernen Schichten weiter zu verfolgen, zum anderen darum, das Auftreten sicher in die Zeit nach den westphönisch-altpunischen Siedlungsphasen zu datierender Keramik festzustellen und zu belegen.

a) Polychrome Ware

- 1167 (64/4) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; mittelgrober Schieferton, graubraun; tongrundiger Überzug außen, darauf zwei dunkle Malstreifen.
- 1168 (64/5) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 3, Z rotbraun, S schwarzbraun. Taf. 5.
- 1168a (64/Oberflächenfund) Randscherbe eines birnenförmigen Topfes mit flach nach

außen gelegtem Rand; Ton ocker-rot, mit feiner Sandmagerung; Oberfläche: matter, ockerroter Überzug auf dem Rand, nach außen übergreifend. Mattmalerei: B 3 außen auf dem Hals, Z braunrot, darauf sechs umlaufende schmale schwarzbraune Striche. M 11,9 cm. Taf. 5

- 1169 (64/8) Randscherbe eines Beckens mit außen ansetzenden Füßen; grober grobgemagerter Ton; handgeformt? Überzug: tongrundig, grauocker, auf dem Rand

- radial angeordnete, gekreuzte Malstreifen, dunkelbraun.
- 1170 (64/16) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; mittlerer Schieferton, grau mit dicker roter Rinde; Überzug: rot (dünn), darauf braune Malstreifen.
- 1170a (64/Oberflächenfund) Wandungsscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 1 a, Z mattblau, S schwarz. Taf. 2.
- 1171 (64/103/10) Wandscherbe eines Umbruchgefäßes; Schieferton; Oberfläche: grau-weißer Überzug. Mattmalerei: B, S graubraun.
- 1172 (64/108/4) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: schmutzigweißer Überzug. Mattmalerei: B 2 ?, Z dunkelweinrot, S schwarzbraun.
- 1173 (64/116/2) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: geplättet. Mattmalerei: B, S braun.
- 1174 (64/116/4) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 1 c, Z dunkelbraunrot, S graubraun.
- 1175 (64/117/a 1) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 1 a, Z rot (Mattglanzton), S graubraun. Taf. 2.
- 1176 (64/117/a 2) Randscherbe eines terrinenförmigen Gefäßes, abgesetzter Hals, stark verdickter und kräftig ausladender Rand; Ansatz eines dreifachen Rundstabhenkels erhalten; Schieferton; Oberfläche: schwach geplättet. Mattmalerei: C, auf dem Rand roter Malgrund, darauf aus schräg gestellten schwarzbraunen Malstrichen gebildetes Gittermuster. Taf. 6.
- 1177 (64/138/13) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes, Ansatz zum Umbruch; Schieferton; Oberfläche: schmutzigweißer Überzug. Mattmalerei: B 1 a, Z orange, S braun. Taf. 2.
- 1178 (64/139/3) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: weißtoniger Überzug. Mattmalerei: B, Z rot, S grauschwarz.
- 1179 (64/139/6) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes, nach oben hin durch eine schmale Rippe abgeschlossen; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 1 c, Z rot, S braunschwarz. Taf. 9.
- 1180 (64/155/3 + 9) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: cremefarbener Überzug. Mattmalerei: B 2, mit Motivwiederholung, Z rotbraun, S braunschwarz. Taf. 5.
- 1181 (64/155/a 1) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes mit Ansatz eines Doppelrundstabhenkels; Schieferton; Oberfläche: schwach geplättet. Mattmalerei: B 1 c/d, Z graubraun. Taf. 8.
- 1182 (64/158/5) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 1 b, Z braun-orange, S braungrau.
- 1183 (64/158/a 1) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: weißtoniger Überzug. Mattmalerei: B 1 b, mit Motivwiederholung, Z mattblau, S schwarz.
- 1184 (64/170/3) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: geplättet. Mattmalerei: B 1 b, Z rot, S schwarz. Taf. 3.
- 1185 (64/179/7) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B, Z rot, S ?.
- 1186 (64/180/21) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: geplättet. Mattmalerei: B 1 a, Z dunkelgraubraun, S schwarzbraun.
- 1187 (64/180/27) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; hellbrauner Ton mit sehr feiner Sandmagerung und wenigen größeren Einschlüssen, wenig Silberglimmer; Oberfläche: cremefarbener Überzug. Mattmalerei: B, Z braunrot, S graubraun. Taf. 4.
- 1188 (64/180/a 1) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: weißtoniger Überzug. Mattmalerei: B 1 a, Z orange, S schwarz.

b) Rote Ware

Teller

- 1189 (64/4) Fragment eines Tellers mit abgesetztem flachem, breitem Rand; feinster brauner Ton; Überzug: mattrotbraun. M nicht meßbar.
- 1190 (64/6) Zwei Randscherben eines Tellers mit abgesetztem, breit ausladendem Rand, außen mit tiefer Rille; feiner braunroter Ton; Überzug: mattrot. M 22 cm.

- 1191 (64/7) Randscherbe eines Tellers mit abgesetztem breitem, flachem Rand; Schieferton, grauocker; Überzug: mattrot. M c. 26 cm.
- 1192 (64/10) Randscherbe eines Tellers mit abgesetztem, flachkonvexem Rand; feiner braunroter Ton mit grauem Kern; Überzug: mattrot. M 22,5 cm.
- 1193 (64/15) Mehrere zusammengehörige Fragmente eines Tellers mit abgesetztem flachem, breitem Rand; mittlerer, mittel gemägerter grauer Ton mit dicker roter Rinde; Überzug: braunrot, außen tongrundig. M c. 27 cm.
- 1194 (64/65) Randscherbe eines Tellers mit abgesetztem, konvexem Rand; Schieferton, graubraun; Überzug: braunrot(innen), außen tongrundig. M 27 cm.
- Schalen mit horizontalen Henkeln**
- 1195 (64/17) Randscherbe eines Schälchens mit einfach ablaufendem, leicht eingezogenem Rand, 1,5 cm unter dem Rand horizontaler Rundstabhenkel; feiner, ungemägerter, ziegelroter Ton; Überzug: rot. M 15,5 cm, größter Dm 16 cm.
- Lampen**
- 1196 (64/83) Randscherbe; feinster, rosaocker Ton; Mattglanzton-Überzug, rotbraun.
- 1197 (64/103/20) Randscherbe; feinster Schieferton; Mattglanzton-Überzug, braun; quergespachtelt. M 13,4 cm, R 1,5 cm.
- 1198 (64/107/37) Randscherbe; brauner feinster Ton; Mattglanzton-Überzug, braun; quergespachtelt. M 13,6 cm, R 1,8 cm.
- 1199 (64/117/9) Randscherbe mit Schnauze; Schieferton; Mattglanzton-Überzug. R 1,9 cm.
- Kannen und verwandte Formen**
- Kannen mit pilzförmiger Mündung*
- 1200 (64/4) Bruchstück einer pilzförmigen Kanne; grober Schieferton; Überzug: rot, matt. M 9 cm.
- 1201 (64/7) Randscherbe einer Kanne mit weit ausladender, pilzförmiger Mündung; mittlerer Schieferton; Überzug: mattrot. M 9,5 cm.
- 1202 (64/66) Größeres Fragment einer birnenförmigen Kanne mit rundem Boden und Ansatz eines Rundstabhenkels, der Hals
- mit der wohl pilzförmig zu ergänzenden Mündung nicht erhalten; feiner roter Ton; Überzug: rot. Größter erhaltener Dm 5,9 cm.
- 1203 (64/170/10) Henkelbruchstück, Querschnitt: rundlich-oval; Schieferton; Überzug: hellrotbraun, außen und innen, leicht gespachtelt.
- Kannen mit Kleeblattmündung*
- 1204 (64/107/39) Bruchstück eines randständigen Henkels mit Ansatz zur Mündung, Querschnitt: doppelrundstabig; feiner rötlicher Ton; Überzug: rot.
- 1205 (64/117/13) Henkelbruchstück, sehr schwache Krümmung, Querschnitt: doppelrundstabig; Schieferton; Überzug: hellbraunorange. Taf. 15.
- Gefäße mit Rundstabhenkel*
- 1206 (64/103/16) Henkelbruchstück, eine Ansatzstelle erhalten, Querschnitt: einfacherundstabig; Schieferton; Oberfläche: tongrundig.
- 1207 (64/107/17) Henkelbruchstück, beide Ansatzstellen erhalten, Querschnitt: einfacherundstabig; Schieferton; Oberfläche: tongrundig.
- 1208 (64/116/16) Henkelbruchstück mit anschließender Gefäßwandung; Querschnitt: einfacherundstabig, unregelmäßig, zum Teil außen gratig; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Taf. 16.
- 1209 (64/180) Henkelbruchstück, eine Ansatzstelle erhalten, Querschnitt: einfacherundstabig; Schieferton; Oberfläche: tongrundig.
- Gefäße mit Doppelrundstabhenkel*
- 1210 (64/5) Bruchstück eines doppelrundstabigen Henkels, mittelfeiner, rotbrauner Ton; Überzug: matt, rot.
- 1211 (64/141/44) Henkelbruchstück, beide Ansatzstellen erhalten, Querschnitt: doppelerundstabig; feiner, ockerfarbener Ton; Überzug: hellbraunorange.
- Gefäße mit weiter Mündung*
- 1212 (64/155) Randscherbe eines sich im Oberteil verjüngenden Gefäßes mit schwach ausladender Randlippe; Schieferton; Überzug: rot. Taf. 17.
- Gefäße unsicherer Form*
- 1213 (64/116) Wandungsscherbe, wohl von der Schulter einer Kanne oder Amphore; Schieferton; Überzug: matt, braunorange.

- 1214 (64/141/16) Scherbe von der Schulter eines Gefäßes, mit abgebrochenem Halsabsatz und drei feinen Rillen auf der Schulter; Schieferton; Überzug: braun bis hellbraun, auf der Schulter senkrecht geplättet. Taf. 15.
- 1215 (64/179) Wandungsscherbe, wohl vom Hals; Schieferton; Überzug: braun.
- c) Tongrundige Ware
- Schalen mit horizontalen Henkeln
- 1216 (64/107/20) Henkelbruchstück mit einer erhaltenen schrägen Ansatzstelle, Querschnitt: einfach-rundstabig; feiner, rötlicher Ton; Oberfläche: tongrundig.
- Lampen
- 1217 (64/5) Randscherbe; feiner Schieferton; tongrundig. M 14 cm, R 1,8 cm.
- 1218 (64/5) Randscherbe; grober Schieferton, braun; tongrundig. M etwa 17 cm, R 1,6 cm.
- 1219 (64/9) Randscherbe; feiner, ockerfarbener Ton; Oberfläche: glattwandig; außen grünlich-weißer Überzug.
- 1220 (64/83) Randscherbe (einschnauzig ?); feiner Schieferton; Oberfläche: glattwandig.
- 1221 (64/117/10) Randscherbe mit Schnauzenansatz; hellroter, feinst gemagerter Ton; tongrundig. R 1,9 cm.
- 1222 (64/158/6) Randscherbe; feinster Schieferton; Oberfläche geplättet. M 13 cm, R 1,4 cm.
- 1223 (64/Oberflächenfund) Randscherbe; hellroter, feinst gemagerter Ton; tongrundig. M 14,2 cm, R 1,6 cm.
- Einzelformen
- 1224 (64/4) Wandscherbe eines kugelförmigen Topfes, auf der Wandung senkrechte und daran anstoßende schräge Doppelrille; grober, grob gemagerter grauer Ton; Oberfläche: rauh. Iberisch?
- 1225 (64/5) Randscherbe einer römischen Pelvis; mittlerer, mittel gemagerter, brauner Ton mit roter Rinde; Oberfläche: rauh. M 23 cm.
- 1226 (64/1) Randscherbe einer römischen Pelvis; grober, mittelgroß gemagerter, rotbrauner Ton; Oberfläche: rauh. M 31 cm.
- 1227 (64/8) Fragment eines Standringes; grober, mittelgroß gemagerter, graubrauner Ton; Oberfläche: rauh. M oben 21 cm, M unten 22 cm, H 7,7 cm.
Vgl. MM. 5, 1964, 87 f., Abb. 10 Nr. 11.
- 1228 (64/5) Randscherbe eines kugelförmigen Topfes mit einfach nach außen gebogenem Rand; grösster Schieferton, wohl auf der langsamen Scheibe gefertigt; Oberfläche: rauh. M 17 cm.
- 1229 (64/1) Fragment eines Deckels; mittlerer, mittel gemagerter, ockerfarbener Ton; Oberfläche: rauh, innen tongrundiger Überzug.
- d) Handgemachte Ware
- 1229a (64/16) Randscherbe eines steilwandigen Gefäßes mit leicht einziehendem Rand; rotbrauner Bruch mit breiter, grauer Rinde; sehr grob gemagert; rauhe Oberfläche. Taf. 20.
- 1229b (64/83) Randscherbe eines steilwandigen Gefäßes; graubrauner Bruch mit rötlicher Rinde; grob gemagert, rauhe Oberfläche. Taf. 20.
- 1229c (64/103/12) Randscherbe eines Kumpfes mit Ausbruchstelle eines Griffknubbens; glatte Randzone, Unterteil mit Einstichen; rotbrauner Bruch mit grauer Rinde wie Oberfläche. M c. 10,5 cm. Taf. 19.
- 1230 (64/138/6; 64/139/10; 64/150/9; 64/180)
-1233 Vier Randscherben mit einziehender Halszone und leicht ausladendem Rand; rotbrauner bis graubrauner Ton, Oberfläche bei den drei letztgenannten grauschwarz. 138/6 M c. 20 cm.
- 1234 (64/180/5) Randscherbe einer Schale mit rundlich abgesetztem, ausladendem Rand, auf der Außenseite leicht einschwingende Randzone; graubrauner Ton mit grauer Rinde, hellgraue Oberfläche, geplättet. M c. 28 cm. Taf. 19.
- 1235 (64/107) Henkelscherbe, breiter bandförmiger Querschnitt, auf der Außenseite schwach gekehlt.
- 1236 (64/107) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; rotbrauner Ton, grau-hellbraune Oberfläche, dünnwandig.

1237 (64/107; 64/116) Zwei Wandscherben;
1238 rotbrauner bis grauschwarzer Ton, grau-
braune bzw. rotbraune Oberfläche.

1239 (64/141/4) Henkelscherbe, ovaler Quer-
schnitt, innen und außen abgeflacht;
rotbrauner Ton mit grauer bzw. rötlicher
Rinde. Taf. 24.

1240 (64/138/9) Henkelscherbe, flacher band-
förmiger Querschnitt, auf der Außenseite
gekehlt; rotbrauner Ton, grauschwarze
Oberfläche.

1241 (64/103/12) Randscherbe eines Kumpfes
mit leicht ausladendem Rand; 2,5 cm
unter dem Rand ein kräftiger, zum Teil
abgeplatzter Griffknubben; eine 2,5 cm
breite Randzone, glatt, darunter durch
Einstiche verzierte Zone. M c. 12 cm.

1242 (64/141) Wandscherbe eines größeren Ge-
fäßes mit umlaufender Reihe kräftiger
Einstiche. Taf. 22.

1243 (64/138) Wandscherbe eines geschlossenen
Gefäßes; rotbrauner Ton, grauschwarze
Oberfläche, aufgerauht.

1244 (64/154; 64/170) Drei Wandscherben;
-1246 graubrauner bis rotbrauner Ton; dünn-
wandig.

1247 (64/154; 64/170) Vier Wandscherben;
-1250 graubrauner Ton mit rötlicher Rinde,
dickwandig.

e) Griechische Ware

Alle vier nachstehend aufgeführten Frag-
mente sind, wie die Amphorenscherbe
Fundkatalog-Nr. 1023, attisch und wei-
sen den für die attische Keramik des
7. Jahrhunderts v. Chr. charakteristischen
Ton auf: Farbe ocker bis rosa bzw. orange,
feinste Magerung, wenig oder kein Silber-
glimmer. Der Glanzton-Auftrag ist bei den
drei Amphorenscherben streifig („à la
brosse“).

1251 (64/6) Wandungsscherbe eines geschlos-
senen Gefäßes, wohl Amphora, von der
oberen Einziehung des Gefäßbauches.
H 4,4 cm. Aus dem gleichen Fundkom-
plex zwei weitere kleine Wandungs-
scherben mit sehr verriebenem Glanzton-
auftrag.

1252 (64/10) Wandungsscherbe eines geschlos-
senen Gefäßes, von der Schulter wohl
einer Amphora. H 4,5 cm.

1253 (64/127) Bruchstück eines Henkels einer
Schale oder eines Skyphos, mit dichtem
Glanztonüberzug. L noch 3,5 cm.

1254 (Oberflächenfund) Wandungsscherbe einer
Amphora. Der Glanzton-Überzug un-
regelmäßig von schwarz nach rot wech-
selnd (Fehlbrand).

f) Römische Ware

Terra Sigillata, italisch (?)

1255 (64/12) Fragment eines Bodens einer Tasse
wohl der Form Dragendorff 27, mit ein-
fachem Standring. Verriebener Stempel.
Feiner, fein gemagerter, mattbrauner
Ton; Überzug: mattrot. B 3,0 cm.

Römische Rote Ware („Terra sigillata chiara“ bzw. „Red Glaze“)

A:
1256 (64/3) Randscherbe einer Schale der Form
Lamboglia A 7; feiner, fein gemagerter,
hellroter Ton, klingend hart gebrannt;
Überzug: orangerot. M 22 cm.
Vgl. N. Lamboglia, RivStudLig. 24, 1958,
270.

B:
1257 (64/1) Randscherbe einer Schüssel der
Form Dragendorff 37, mandelförmiger
Rand; feiner, feinst gemagerter, rot-
brauner Ton; Überzug: rot, am Rand
abgeplatzt.

1258 (64/12) Fragment einer Standplatte eines
Tellers; mittlerer, fein gemagerter, ziegel-
roter Ton; Überzug innen: rot.

Graue Stempelware

1259 (64/3) Randscherbe einer Schüssel mit
eingezogenem Hals, der Form Rigoir 18;
unter dem profilierten Rand zwei um-
laufende Dekorstreifen, „federndes Blätt-
chen“; feiner, feingemagerter, grauer Ton,
Quarz, Bergglimmer; Überzug: tongrun-
dig bis glanztonartig. M 15 cm. Abb. 1,
1259 (S. 69).
Vgl. J. Rigoir, La céramique paléochrétien-
ne sigillée grise. Provence Historique 10,
1960, 30f. (Form 18). Das dort unter
Nr. 37 im Katalog aufgeführte Stück
(M 19,5 cm) aus Marseille ist die nächst-
verwandte Parallele. 4. bis 5. Jahrhundert
n. Chr.

Schwarzrandware

- 1260 (64/3) Randscherbe einer Schüssel mit mandelförmig nach außen verdicktem Rand; mittlerer, fein gemagerter, rotbrauner Ton; Reste von dunklem Farüberzug. M 24 cm.
Vgl. Niemeyer-Rüger, MM. 3, 1962, 113 Abb. 5.

Römische Amphoren

- 1261 (64/3) Randscherbe einer Amphora der Form Dressel/Lamboglia 1 A, mit dreieckig nach außen verdicktem Rand; grober, mittel gemagerter, hellbrauner Ton; außen tongrundiger Überzug; M 12 cm.

Lampen der römischen Kaiserzeit

- 1262 (Oberflächenfund) Bruchstück einer Lampe von sehr verwaschenem Profil, im Lampenspiegel unregelmäßige Rosette mit gefüllten Blättern, auf dem durch eine Leiste abgesetzten Rand plastisch aufgesetztes Stäbchenmuster; feiner, ockerfarbener Lampenton; größte erh. L 6,4 cm.
Abb. 1, 1262 (S. 69)

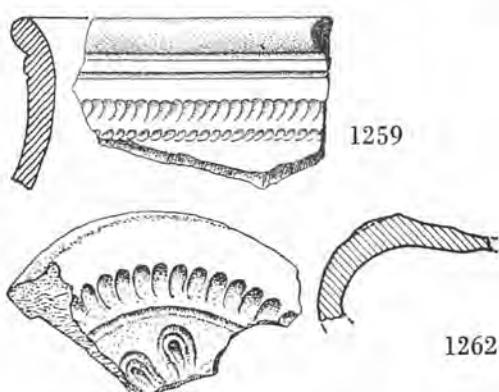


Abb. 1. Toscanos; Schnitt 1, gestörte und moderne Schichten: 1259 spätromische graue Stempelware; Oberflächenfund: 1262 Bruchstück einer spätromischen Lampe. 2: 3

Wohl Ponsich Typ III C oder IV A, vgl. M. Ponsich, Les lampes romaines en terre cuite de la Maurétanie Tingitane (Rabat 1961) 34ff., Taf. 24ff., vgl. S. 57 zur Rosette.
Spätes 3. bis 4. Jahrhundert n. Chr.

Funde aus Schnitt 2

a) Polychrome Ware

- 1263 (64/37) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: A 1, Z rot (Mattglanzton) und weißtonig, S grauschwarz. Taf. 1.
- 1264 (64/184/2) Wandscherbe eines geschlossenen Gefäßes; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. Mattmalerei: B 1 c, Z rotbraun, S grau.

b) Rote Ware

Teller

- 1265 (64/20) Randscherbe eines Tellers mit abgesetztem, breitem, flachkonvexem Rand; feiner, ockerfarbener Ton, ungemagert; Überzug: rot. M 24 cm.
- 1266 (64/35) Randscherbe eines Tellers mit abgesetztem, breitem, flachkonvexem Rand; feiner Schieferton, grau mit dünner rosa Rinde; Überzug innen: rotbraun, unten tongrundig. M 27,5 cm.
- 1267 (64/35) Randscherbe eines Tellers mit abgesetztem, breitem, geschwungen an-

steigendem Rand; feiner Schieferton, grau mit rosaocker Rinde; Überzug: rot. M 22 cm.

- 1268 (64/35) Randscherbe eines Tellers mit abgesetztem, breitem, geschwungen ansteigendem Rand; feiner, fein gemagerter ockerfarbener Ton; Überzug innen: rot, Unterseite tongrundig. M 25 cm.
- 1269 (64/35) Randscherbe eines Tellers mit abgesetztem, breitem, flachkonvexem Rand; feiner Schieferton; Überzug: rotbraun, außen und innen. M c. 23 cm.
- 1270 (64/35) Randscherbe eines Tellers mit hoch abgesetztem, schmalem und flachem Rand; Schieferton, graubraun; Überzug: braunrot. M c. 20 cm.
- 1271 (64/35) Randscherbe eines Tellers mit abgesetztem, sehr breitem und flachem, außen gekehltem Rand; Schieferton(?), hellgrau; Überzug: rot. M 32 cm.
- 1272 (64/36) Randscherbe eines flachen Tellers mit abgesetztem, breitem, geschwungen ansteigendem Rand; feinster ungemagerter ockerfarbener Ton; Überzug innen: rot, Unterseite tongrundig. M 25 cm.

- 1273 (64/36) Randscherbe eines Tellers mit abgesetztem, sehr breitem, flachkonvexem Rand; feiner, sehr fein gemägerter dunkelroter Ton mit ocker Rinde; Überzug innen: rotbraun, Unterseite tongrundig. M 29 cm.
- 1274 (64/36) Randscherbe eines Tellers mit abgesetztem, breitem, flachkonvexem Rand; Schieferton; Überzug innen: braun, Unterseite tongrundig.
- 1275 (64/36) Randscherbe eines Tellers mit abgesetztem breitem, flachkonvexem Rand; feiner Schieferton; Überzug: rotbraun. M 22 cm.
- 1276 (64/37) Randscherbe eines flachen Tellers mit abgesetztem, sehr breitem, flachkonvexem Rand; feiner, ungemägerter, braunockerfarbener Ton; Überzug innen: rotbraun, Unterseite tongrundig. M 28 cm.
- 1277 (64/37) Randscherbe eines Tellers mit abgesetztem, breitem, flachkonvexem Rand; feiner Schieferton; Überzug innen: braun, Unterseite tongrundig. M 27 cm.
- Schüsseln**
- 1278 (64/31) Randscherbe einer flachen Schüssel mit eingezogenem, nach außen halbrundstabig verdicktem Rand; Schieferton; Überzug: rotbraun. M 30 cm.
- 1279 (64/35) Randscherbe einer flachen Schüssel mit eingezogenem, nach außen halbrundstabig verdicktem Rand; Schieferton; Überzug innen und auf dem Rand außen: rotbraun, sonst tongrundig. M 33 cm.
- 1280 (64/35) Randscherbe einer flachkonischen Schale mit eingezogenem, außen halbrundstabig verdicktem Rand; Schieferton, ocker; Überzug innen und auf dem Rand: rotbraun, sonst tongrundig. M 27 cm.
- 1281 (64/35) Randscherbe einer flachen Schüssel mit eingezogenem, außen halbrundstabig verdicktem Rand; Schieferton, braun; Reste braunroten Überzugs außen auf dem Rand. M 34 cm.
- 1282 (64/36) Randscherbe einer offenen Schüssel mit eingezogenem, nach außen halbrundstabig verdicktem Rand; Schieferton; Überzug innen und außen auf dem Rand: rotbraun, sonst tongrundig. M 34 cm.
- 1283 (64/36) Randscherbe einer konischen Schüssel mit eingezogenem, nach außen halbrundstabig verdicktem Rand; Schieferton; Überzug innen und auf dem Rand außen: rotbraun, sonst tongrundig. M 27,5 cm.
- 1284 (64/37) Randscherbe einer steilen sphärischen Schüssel mit eingezogenem, halbrundstabig nach außen verdicktem Rand; Schieferton, grau, mit breiter roter Rinde; Reste von Überzug auf dem Rand. M 30 cm.
- Lampen**
- 1285 (64/34) Randscherbe; feiner Schieferton; Überzug: rot. M 14,5 cm.
- 1286 (64/37) Randscherbe; feiner Schieferton; Überzug innen: rotbraun, sonst tongrundig. M c. 13 cm.
- 1287 (64/38) Randscherbe; Schieferton; Oberfläche: tongrundig, rauh. M 14 cm.
- Kannen und verwandte Formen**
- Kannen mit pilzförmiger Mündung*
- 1288 (64/35) Randscherbe einer Kanne mit pilzförmiger Mündung, Gefäßlippe flach; feiner, ungemägerter, ockerfarbener bis grauer Ton; Überzug abgerieben. M 10 cm.
- 1289 (64/24) Wandungsscherbe vom Hals einer Kanne mit pilzförmiger Mündung; feiner, feinst gemägerter, ockerfarbener Ton; Überzug: rot.
- Gefäße unsicherer Form*
- 1290 (64/35) Wandungsscherbe vom Schulterknick einer Amphora, mit am Knick ansetzendem Doppelrundstabhenkel; Schieferton; Überzug außen: braun.
- c) Tongrundige Ware**
- Schüsseln, grautonig**
- 1291 (64/35) Randscherbe einer flachen Schüssel mit eingezogenem, nach außen halbrundstabig verdicktem Rand; Schieferton; Oberfläche: tongrundig (Überzug verrieben?). M 26 cm.
- 1292 (64/38) Randscherbe einer konischen Schüssel mit eingezogenem, halbrundstabig nach außen verdicktem Rand; Schieferton; Oberfläche: tongrundig, dunkelgrau.
- Lampen**
- 1293 (64/36) Randscherbe; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. M 14 cm.

- 1294 (64/11) Randscherbe; feiner, feinst gemagerter, dunkelockerfarbener Ton; Oberfläche: tongrundig, poliert. M 16 cm, R 1,7 cm.
- 1295 (64/35) Mehrere anpassende Fragmente einer einschnäuzigen Lampe; Schieferton; Oberfläche: rauhwandig tongrundig. M c. 15 cm, R 1,7 cm. Taf. 18.
- 1296 (64/36) Randscherbe; Schieferton; Oberfläche: tongrundig, der vielleicht einmal vorhandene Überzug verrieben.
- Flaschen**
- 1297 (64/35) Fragment einer birnenförmigen Flasche; feiner, mittelfein gemagerter, dunkelockerfarbener Ton; Oberfläche: tongrundig.
- 1298 (64/36) Fragment einer Flasche mit bauchigem Gefäßkörper, engem, im Unter teil durch einen Wulst verstärktem Hals und ausladendem, dreieckig verdicktem Rand; vom Hals zur Schulter führender Henkel, rundstabig; dieses Gefäß ist insgesamt kräftiger und stärker modelliert als die beiden oben unter 533 und 1113 genannten Stücke der gleichen Form; Schieferton; Oberfläche: tongrundig. M 3,9 cm. Taf. 16.
- d) Handgemachte Ware
- 1299 (64/20) 7 Scherben einer Schale mit kräftig ausladender, abgesetzter Rand lippe und flach einschwingendem schma lem Körper; hellgraublauer Ton mit grauer Rinde, leicht geglättete Oberfläche; die Scherbenkanten sind mit einer Reihe kleiner Durchbohrungen, die erst nach dem Brand angebracht wurden, versehen; sie mögen schon in antiker Zeit zur Reparatur und Sicherung des Gefäßes gedient haben. M c. 38 cm. Taf. 19.
- 1300 (64/32) Randscherbe eines geschlossenen Gefäßes mit geschweifter Halszone und kräftig ausladendem Rand, der eine leicht verdickte Endigung besitzt; rotbrauner Ton mit starker Schiefermagerung, Oberfläche dunkelrotbraun bis schwarzgrau gefleckt. Taf. 22.
- 1301 (64/38) Randscherbe eines geschlossenen Gefäßes mit kräftig abgesetztem, senkrecht aufragendem Rand und einem lang gestreckten, 1,0 cm hohen senkrechten Griffknubben auf der Schulter; rotbrauner Ton mit starker Schiefermagerung, Oberfläche rotbraun gefleckt, überwiegend schwarz bis grauschwarz, z. T. geglättet. Taf. 22.
- e) Griechische Ware:—
f) Römische Ware
- 1302 (64/36 und anpassendes Fragment aus 64/38) Randscherbe einer römischen Pelvis mit nach außen abfallendem kräftigem Dreiecksrand; grober, mittel gemagerter, grauer Ton mit roter Rinde; Oberfläche: tongrundig. M 25,5 cm.

AUSWERTUNG

Polychrome Ware

Unter den Tausenden von Scherben, die von Toscanos stammen, und neben den über tausend Scherben mit rotem Mattglanzton, bilden die Scherben der polychrom bemalten Ware eine besondere Gruppe innerhalb des feineren Geschirrs. Insgesamt fanden sich auf Toscanos 178 Scherben mit polychromer Bemalung, deren Mehrzahl aus Schnitt 1 stammt.

Die polychrom bemalten Scherben tragen auf in der Regel tongrundiger Oberfläche ein Muster aus horizontal umlaufenden Malzonen und schmaleren parallelen Malstreifen. Die Erhaltung der Bemalung ist mitunter so schlecht und die Gefahr des Abreibens der Bemalung bei einer Säuberung so groß, daß sicherlich ein Teil der bemalten Scherben nicht richtig angesprochen werden konnte. Doch dürfte sich dadurch weder für die Gesamtzusammensetzung noch für die im folgenden vorzutragenden Ergebnisse das Bild allzusehr verschieben.

Die besondere Bedeutung, die die phönisch-altpunische bemalte Keramik, wie sie auf der Iberischen Halbinsel erstmals in größerer Zahl von Toscanos bekannt geworden ist, für die Entstehung und Entwicklung der iberischen Keramik besitzt, ließ es jedenfalls wünschenswert erscheinen, diese Tonware in besonders qualitätvoller Weise vorzulegen, um dem Benutzer eine gute Vergleichsmöglichkeit an die Hand zu geben. Da einerseits die Farbphotographie für die Wiedergabe der oft schwer erkennbaren Ornamente nicht ausreichend erschien, da andererseits eine Darstellung der fein differenzierten Farbwerte durch schematische Schraffuren oder Signaturen unbefriedigend blieb, wird eine Reihe repräsentativer Scherben im Aquarell vorgelegt (Taf. 1–6). Es ist nicht daran gedacht, diese Darstellungsweise auch bei späteren Lieferungen anzuwenden; vielmehr soll später unter Bezugnahme auf die hier vorgelegten Aquarelltafeln mit Schraffuren oder Signaturen bei reiner Schwarzweiß-Wiedergabe gearbeitet werden. — Weiterhin werden die restlichen Rand- und Henkelscherben der polychrom bemalten Keramik schwarzweiß dargestellt (Taf. 8.9). Die gesamten 178 Scherben polychrom bemalter Keramik sind im Fundkatalog aufgeführt.

Tonarten

Der überwiegende Teil der Scherben polychrom bemalter Keramik besteht aus einem mit kleinen Varianten gleichmäßig aufgebauten und gleichartig gebrannten Ton, der hier und weiterhin als „Schieferton“ bezeichnet wird: Mittlerer Scherben, Ton mit feinsten Silberglimmerpartikeln, deren Frequenz unterschiedlich ist, aber zu keiner klaren Scheidung Anlaß gibt.

Die Magerung besteht aus Quarzsand (max. etwa 0,4 mm Dm) und Schiefer (max. bis zu 2 mm Dm), daneben anderen Sandbestandteilen. Der Schiefer ist schwarzglänzend und metallisch. Das Verhältnis zwischen Quarzsand und Schiefer ist wechselnd, ohne daß eine klare Scheidung möglich wäre. Schiefer völlig entsprechender Art ist auch im Erdreich auf Toscanos stets vorhanden. Der Untergrund der Höhe besteht großenteils aus Schiefer.

Der Brand ist unterschiedlich stark, meist mittelhart bis hart oder klingend-hart,

der Bruch der Scherben bröckelig-amorph; der Scherben „klebt“ nicht. Der Bruch erscheint nur bei wenigen Scherben klarflächig.

Die Farbe des Scherbens ist bei starkem Brand ockerfarben bis erd- und ziegelrot, meist mit grauem oder blaugrauem Kern, dünne Scherben oder besonders hoch gebrannte Scherben sind durchgängig ziegelrot. Bei niedrigerem Brand sind der Kern breit und die roten Rinden oft sehr schmal, z. T. nur auf einer Wandung festzustellen. Gelegentlich findet sich graubraune Färbung.

Dieselben Komponenten tauchen in einer feineren Tonware auf, wobei die Übergänge natürlich fließend sind.

Neben dieser allgemeinen „Schieferton“-Ware, die nicht nur für die polychrom bemalte Keramik verwandt ist, sondern sich auch bei der Roten Ware und der einfachen Gebrauchskeramik findet, sind für die polychrom bemalte Ware einige andere Tonarten festzustellen, die durchweg eine sehr viel feinere Aufbereitung verraten. Sie sind im folgenden nach Katalog-Nummern aufgeführt: 127, 131, 373, 385, 392, 410, 590, 594, 859, 869, 873, 881, 1025, 1026, 1187.

Gefäßformen

Bei nur 20 Randscherben von Gefäßen mit polychromer Bemalung, bei denen es sich außerdem häufig um kurze Randstücke ohne einen längeren Profilzusammenhang handelt, fällt es relativ schwer, den Formenschatz der Gefäße mit polychromer Bemalung schon jetzt einigermaßen sicher zu umreißen. Einige Gefäßformen können schon durchaus sicher angesprochen werden; andere werden im Augenblick sicher noch unerkannt bleiben müssen.

Da die wenigen Profilscherben zudem oft nur den Ansatz eines Dekorationssystems erkennen lassen, bleiben die Relationen zwischen Form und Bemalung noch weitgehend im Unklaren. Erst bei einer größeren Zahl von Profilscherben bemalter Keramik wird es möglich sein, gemeinsame Entwicklungstendenzen für Gefäßformen und Dekorationssysteme herauszuarbeiten. Es wäre auch denkbar, daß gewisse Dekorationssysteme bestimmten Gefäßformen zugeordnet werden können. Auf Grund der bisherigen, immer noch relativ schmalen Materialbasis müssen jedoch Gefäßform und Dekorationssystem noch getrennt voneinander behandelt werden.

Im folgenden wird der Versuch unternommen, aus den bisher vorliegenden Profilscherben eine vorläufige Ordnung der Gefäßformen polychrom bemalter Keramik zu gewinnen.

A Randscherben

I Randscherben von Schalen mit kurzem, einziehendem Rand

Die flachen Schalen mit kurzem, einziehendem Rand tragen nach Ausweis der beiden zu dieser Gruppe gehörigen Randscherben eine konzentrische Bemalung auf der Innenseite, die wie bei den außen bemalten Gefäßen aus einer Malzone und begleitenden parallelen Streifen besteht. Beidem einen Scherben sind es drei parallele Streifen (Taf. 4, 870), bei dem anderen nur ein Streifen (Taf. 1, 869). Beide Scherben stammen aus der Schicht IV b.

In der Sammlung Gran zu Málaga befindet sich ein weiteres Bruchstück von einer entsprechenden innen bemalten Schale mit kurzem, einziehendem Rand, die jedoch auf dem Cerro del Peñón gefunden sein soll.

II Randscherben von Schüsseln mit leicht einziehendem, kräftig profiliertem Rand

Eine Scherbe aus Schicht IV, die auch in ihrer Verzierung durch ein rotschwarzes Gittermuster auffällt (Taf. 6, 594), repräsentiert eine weitmündige, tiefe Schüsselform mit gerundetem Umbruch und einer höheren, leicht einziehenden Randzone. Wohl zu derselben Schüsselform dürfte ein weiterer Scherben (Taf. 6, 699) gehören, der jedoch einen schärferen Schulterumbruch und eine kürzere Halszone besitzt. Beiden Scherben gemeinsam ist die Profilierung der Randzone durch umlaufende Rippen, die entweder flach wellig oder schärfer gratig erscheinen.

Ihrer Form nach ist eine weitere Scherbe hierher zu zählen, wenn auch der Randansatz in diesem Falle nicht erhalten ist (Taf. 9, 883). Bei dieser Scherbe aus Schicht IVb ist der Schulterumbruch scharf gratig gebildet und zieht infolgedessen die Hals- bzw. Randzone mit einer umlaufenden Rippe stärker ein. Diese wie die vorgenannte Scherbe sind Vertreter des Dekorationssystems D mit schrägliegenden Malstrichen.

Auch wenn es bei der geringen Stückzahl für eine chronologische Gliederung zunächst ohne Bedeutung zu sein scheint, mag doch hier darauf hingewiesen sein, daß sowohl die Schüsseln wie die vorgenannten Schalen sämtlich aus dem Horizont IV stammen.

III Randscherben, wohl von höheren, weitmündigen Gefüßen

a) Randscherben mit senkrechtem oder leicht einziehendem Rand

Nur zwei Randscherben weisen auf eine Gefäßgruppe hin, deren genaue Form unbekannt bleibt, ehe nicht größere Profilstücke auf Toscanos gefunden werden. Es handelt sich bei beiden Randscherben (Taf. 9, 1131; Taf. 5, 873) um Gefäße mit leicht einziehender Mündung und einem sich von der Innenseite her verjüngenden Rand, die außen unterhalb des Randes oder in Randhöhe außen und innen verziert sind. Beide Scherben stammen aus dem Horizont IV, und zwar aus Schicht IVb bzw. IVe/f.

Die relativ dünne Wandung beider Gefäße und die feine Randgestaltung lassen daran denken, daß es sich hier um Randscherben von Bechern oder anderen kleinen Gefäßformen handeln könnte.

b) Randscherben mit geschwungenen ausladendem Rand

Wieder sind es nur Bruchstücke von zwei Gefäßen, die das Vorhandensein einer Form andeuten. Beide Scherben (Taf. 9, 122; Taf. 9, 121) besitzen einen geschwungenen ausladenden Rand, der bei der einen Scherbe stärker und auf eine längere Strecke hin gekrümmmt erscheint als bei der anderen, wo es sich um einen kürzeren, auch leicht verdickten Rand handelt. Vor allem der weiter ausschwingende Rand könnte zu einem Gefäß mit weiter Mündung etwa von der Form einer Fußvase oder eines weitmündigen Bechers gehört haben.

Die hier besprochenen Scherben stammen aus der untersten Schicht I des Schnittes 1 auf Toscanos.

IV Randscherben von geschlossenen Gefäßen mit abgesetzter Halszone

a) Randscherben mit gerundeter Halszone und senkrechtem Rand

Auf Grund ihrer Hals- und Randbildung werden in dieser Gruppe zwei Randscherben geführt, die aller Wahrscheinlichkeit nach zwar zu verwandten aber doch in ihrem weiteren Profilverlauf unterschiedlichen Gefäßformen gehören.

Eine Randscherbe aus Schicht I/II (Taf. 9, 266) ist nur in einem relativ kleinen Bruchstück erhalten, das jedoch erkennen läßt, wie von der schräg abfallenden Schulter der kurze senkrechte Hals durch einen gerundeten Absatz getrennt ist. Es könnte sich um ein stärker bauchiges Gefäß handeln.

Die zweite Scherbe dieser Gruppe (Taf. 8, 862.868) besitzt außer der leicht einschwingenden Randzone noch ein größeres Profilstück, dessen geschwungen-wellig ausladende Form mit einem aufgesetzten Doppelrundstabhenkel deutlich macht, daß es sich um eine der charakteristischen bemalten punischen Amphoren handelt. Das Stück stammt aus Schicht IV b.

b) Randscherben mit deutlich markierter Halszone und ausladender Randlippe

1. Mit kurzer Randlippe

Von den insgesamt fünf Scherben dieser Gruppe (Taf. 1, 268; 5, 400; 9, 387. 705. 878) ist bei drei Scherben die nach oben konisch sich verjüngende Halszone vollständig erhalten. Gegenüber der vorhergehenden Gruppe mit gerundeter Halszone ist der Hals dieser Gefäße gerade gestreckt und die Halszone zusätzlich unten durch eine leichte Rippe oder einen Schulterabsatz und oben durch die Randlippe begrenzt.

Die Randlippe erscheint bei einer der Scherben stärker keulenförmig, ist bei den anderen Exemplaren entweder mehr verdickt oder flacher ausgezogen. Soweit die Bruchstücke darüber eine Auskunft geben, will es so erscheinen, als wenn der Gefäßunterteil unterhalb des Schulterumbruches stärker einzieht. Es dürfte sich also weniger um einen bauchigen Gefäßkörper, eher um einen konisch einziehenden Unterteil handeln, wie es zu einer Fußvase oder einem Becher mit abgesetzter Halszone wohl passen könnte.

Als Sonderbildung verdient eine Scherbe Erwähnung, die auf der ausladenden Randlippe einen horizontalen Henkel trägt (Taf. 9, 387).

Die Scherben mit kurzer Randlippe verteilen sich auf die Schichten I/II, II (2×), IV a und IV b.

2. Mit kräftig ausladender Randlippe

Sechs Randscherben der polychrom bemalten Keramik besitzen eine kräftig ausladende Randlippe (Taf. 5, 1168 a; 6, 865. 1176; 8, 593. 606). Diese Randstücke sind denen mit kurzer Randlippe nahe verwandt; bei einer der Scherben ist auch deutlich die unten wie oben begrenzte, konisch sich verjüngende Halszone erkennbar (Taf. 6, 1176). Die Scherben mit kräftig ausladender Randlippe unterscheiden sich jedoch von denen der Gruppe 1 mit kurzer Randlippe durch eine wesentlich kräftigere Wandung, durch eine nicht nur stärker ausladende, sondern auch dickwandigere Randlippe, vor allem jedoch dadurch, daß, soweit das bei der Erhaltung der Scherben zu erkennen war, unterhalb des Schulterabsatzes ein kräftig ausbauchender Gefäßkörper ansetzt. Insgesamt scheint es sich bei den Gefäßen mit kräftig ausladender Randlippe um größere, massivere Formen gehandelt zu haben.

Die kräftigere Gefäßform wird zusätzlich unterstrichen durch die bei vier Scherben erhaltenen Henkelansätze oder Henkel, die aus randständiger Position gerundet (kreisförmig oder oval) hinüberleiten zur Gefäßschulter. Es handelt sich bei drei Henkelbruchstücken um Doppelrundstabhenkel; die Henkelansatzstelle einer Scherbe macht deutlich, daß es sich hier um einen dreifachen Rundstabhenkel gehandelt haben muß (Taf. 6, 1176).

Die kräftig ausladenden Randlippen tragen in fünf von sechs Fällen Bemalung, wobei sich besonders die zweimal vertretene Kreuzschräffur heraushebt (Taf. 6, 1176),

neben der eine Bemalung durch konzentrische Streifen oder durch schräge Malstriche (Taf. 6, 865; 8, 593) auftritt.

Von den vier stratifizierten Scherben mit kräftig ausladender Randlippe stammt nur eine aus Schicht II, die anderen drei aus Schicht IV, bzw. IVb.

B Wandungsscherben

I Wandungsscherben mit geschweiftem Profil

Zahlreiche Wandungsscherben der polychrom bemalten Keramik lassen eine starke Krümmung des Gefäßkörpers, besonders häufig der Schulterpartie erkennen (Taf. 1—4, mehrfach). Diese Scherben stammen von bauchigen Gefäßen mit stark gerundeter Schulter. Die Bemalung ist sehr häufig auf der Schulter, mehrfach aber auch auf der Bauchzone angebracht worden. Bei zwei Scherben (380.882) ist noch am oberen Ende der stark gekrümmten Schulterzone der gerundete Ansatz zur Halspartie erkennbar.

II Wandungsscherben mit geknicktem Profil

Im Gegensatz zu den Wandungsscherben mit geschweiftem Profil steht die Gruppe der Wandungsscherben mit geknicktem Profil und weitgehend geradlinig verlaufender Wandung. Fünf Scherben lassen einen deutlich abgesetzten, stumpfwinkligen Knick erkennen (367. 1171; Taf. 2, 1177; 5, 1025; 6, 698). Bei einer Reihe dieser Randscherben mit geknicktem Profil (z. B. Taf. 2, 1177) handelt es sich zweifellos um Gefäße mit weitgehend zylindrischem Gefäßkörper und einer leicht abgeknickten Randzone, wahrscheinlich um Formen langgestreckter Amphoren, zu denen auch andere Wandungsscherben mit geradliniger Führung gehören könnten (z. B. Taf. 5, 866).

Ausnahmen bilden die etwa rechtwinklig abgeknickte Scherbe (Taf. 9, 883), die bereits oben als ein mögliches Schüsselbruchstück besprochen wurde, und eine andere Scherbe (Taf. 9, 1179) mit einem scharf profilierten Absatz an der Stelle des Schulteransatzes.

C Henkelscherben

I Henkel von der Gefäßschulter

Zwei Wandungsbruchstücke mit anhaftenden Henkeln machen für diese Henke eine Stellung auf der Schulter- bzw. Halszone der betreffenden Gefäße deutlich (Taf. 1, 867; 8, 862). Die eine der beiden Scherben wurde oben bereits unter den Randscherben mit gerundeter Halszone und senkrechtem Rand besprochen. Bei der anderen Henkelscherbe ist deutlich zu erkennen, daß der Henkel von einer leichten Halsanschwellung zur Schulter hinüberführt (Taf. 1, 867). Es handelt sich also um unterschiedliche Gefäßformen. Beiden Henkeln ist jedoch die Doppelrundstabform gemeinsam; beide stammen auch aus der Schicht IVb.

Zwei weitere Bruchstücke von Doppelrundstabhenkeln mit anschließendem Gefäßwandungsstück (Taf. 8, 704. 1181) könnten ebenfalls auf der Gefäßschulter ansetzende Henkel darstellen; bei einem der beiden Henkel ist es wahrscheinlich, daß er am Schulterknick beginnt.

II Randständige Henkel

Die vier Henkelbruchstücke, für die eine randständige Position eindeutig nachweisbar ist, wurden bereits insgesamt oben unter den Randscherben mit kräftig aus-

ladender Randlippe besprochen. Für die Gefäße mit kräftig ausladender Randlippe ist offenbar ein randständiger Doppelrundstabhenkel charakteristisch (Taf. 8, 593). Unter diesen randständigen Henkeln begegnet auch ein einziges Exemplar mit dreifach rundstabigem Henkel (Taf. 6, 1176).

III Henkel auf dem Gefäßrand

Eine ausgesprochene Sonderform stellt die Scherbe mit einem auf dem Rand aufsetzenden, rundstabigen Henkel dar (Taf. 9, 387). Die Scherbe wurde bereits unter der Gruppe der Randscherben mit kurzer Randlippe besprochen. Der rundstabige Henkel erhebt sich nur flach über die Randlippe und läßt an seinem Ende eine rundliche Verdickung erkennen. Es dürfte sich bei dieser Verdickung um eine Reminiszenz an eine Henkelattasche handeln, wie sie möglicherweise, wenngleich aus anderem Material gefertigt, als Vorbild gedient haben mag.

Was schon eingangs über die geringe Zahl der Randscherben polychrom bemalter Gefäße gesagt wurde, gilt natürlich in gleicher Weise für die Verbreitung von Randscherben bemalter Keramik auf die Schichten des Schnittes I. Bereits bei der Besprechung der einzelnen Formengruppen wurde auf die Schichtverteilung jeweils hingewiesen. Wenn diese Einzelergebnisse hier noch einmal kurz zusammengefaßt werden, so sei zugleich ausdrücklich betont, daß unseres Erachtens auf dieser schmalen Basis keine Chronologie der Gefäßformen aufgebaut werden kann. Trotzdem sollte nicht mit den wenigen Hinweisen, die die Schichtverhältnisse zu geben vermögen, zurückgehalten werden; sie mögen bei einer späteren Grabung wichtige Hinweise sein.

Die Schalen und Schüsseln der Gruppen A I und A II stammen insgesamt aus dem Horizont IV, ebenso die feinen (Becher?-)Scherben der Gruppe III a. Hingegen fanden sich die beiden Scherben der Gruppe III b (Randscherben mit geschwungen ausladendem Rand) nur in Schicht I. Die zahlenmäßig am stärksten vertretene Gruppe IV (Randscherben von geschlossenen Gefäßen mit abgesetzter Halszone) sind relativ gleichmäßig auf die Schichten verteilt; man könnte versucht sein, herauszulesen, daß die Randscherben mit kurzer Randlippe häufiger in der Phase vor dem Mauerbau, die Scherben mit kräftig ausladender Randlippe häufiger nach dem Mauerbau vertreten sind. Von den Scherben mit kräftig ausladender Randlippe ist eine in Schicht II, sind die anderen drei in Horizont IV gefunden worden. Hier könnte sich in der Art der Schichtverteilung ein chronologisches Element verbergen. — Für Wandungs- und Henkelscherben lassen sich keinerlei Aussagen über die Schichtverteilung machen, die in unserem Zusammenhang von Interesse wären.

Farben

Die Farbskala der polychrom bemalten Keramik ist außerordentlich weit gespannt, wenn sich auch alle Farben im Bereich von rot, braun, orange, grau, schwarz und weiß wiederfinden. Die Farben blau und grün fehlen vollständig.

Bei der Bemalung ist zu unterscheiden zwischen der breiten Malzone und den begleitenden schmalen Streifen. In der Regel ist die Malzone in einem rötlichen oder bräunlichen Ton gehalten und etwas heller als die dunkleren Parallelstreifen, die eher dunkelbraune oder grauschwarze Farbe besitzen. Besonders der Ton der Malzone schwankt sehr stark; hier begegnen neben einem kräftig leuchtenden Rot ein Dunkelrot,

Weinrot, Rotorange, Gelborange, Braunrot, Braun, Graubraun, Braunerorange. Die Farbtöne der begleitenden Streifen sind einheitlicher mit Graubraun, Braun, Schwarzbraun oder Schwarz zu erfassen.

Bei mehreren Scherben ist der Farbauftrag der Malzone durch Mattglanzton ersetzt worden; in allen diesen Fällen wurde im Katalog ein besonderer Vermerk angebracht, wenngleich die Trennung zwischen Mattglanzton und Bemalung nicht in jedem Fall einwandfrei durchgeführt werden konnte.

Der Farbauftrag ist wohl in der Regel auf der Drehscheibe erfolgt, wodurch sich einerseits die klare Anordnung horizontal umlaufender Muster und andererseits das Fehlen nicht-konzentrischer Muster erklärt. Nur wenige Muster (schräge Malstriche, Gitterschraffurzonen, Wellenbänder) weichen von dieser Regel ab.

Ein Versuch, die verschiedenen Farben in ihrer Verteilung auf die Schichten des Schnittes I zu verfolgen, ergab kein stratigraphisch verwertbares Ergebnis. Es fiel lediglich auf, daß starker Auftrag von weißer Deckfarbe, wie er in der Dekorationsgruppe A 1 begegnet, fast ausschließlich auf Schicht II beschränkt ist. — Während der Materialbearbeitung war das gesamte polychrom bemalte Scherben-Fundgut auf einer großen Platte ausgebreitet und nach seiner Schichtzugehörigkeit verteilt. Dabei ergab sich der allgemeine Eindruck, daß ein weißlicher dünner Überzug, wie er mehrfach vertreten ist, nach oben, zu den jüngeren Schichten hin, in stärkerer Häufung begegnet. Vor allem aber fiel auf — und das sollte während künftiger Grabungen besonders beobachtet werden — daß der Gesamtaspekt der Keramik von den älteren zu den jüngeren Schichten hin sich gleichzeitig von dunkleren zu helleren Farbtönen verschob.

Dekorationssysteme

Die polychrome Bemalung findet sich bei den überwiegend bauchigen Gefäßen von Toscanos für gewöhnlich auf der Gefäßschulter oder auf der größten Bauchweite; aber auch die Halszone, der Rand und die Henkel sind bemalt. Auf dem Gefäßkörper finden sich in der Regel horizontal umlaufende Malzonen und parallele Streifen, auf dem Rand und auf den Henkeln eher schrägliegende Malstriche oder eine Kreuzgitterschraffur. Darin kann eine gewisse Regel, keinesfalls eine sichere Zuordnung gesehen werden, denn es finden sich sowohl Kreuzgitterzonen auf dem Gefäßkörper wie konzentrische Streifenbemalung auf dem Gefäßrand.

Unter den Dekorationssystemen der polychrom bemalten Keramik überwiegen bei weitem die Systeme, die auf umlaufenden Malzonen aufbauen. Die Scherben mit breiten Malzonen machen 95,5 % des gesamten bemalten Materials aus. Daneben spielen die Dekorationssysteme mit einer Kreuzgitterschraffur und schrägliegenden Malstrichen eine recht geringe Rolle.

Die bemalten Scherben, deren Dekorationssystem auf umlaufenden, breiten Malzonen aufbaut, lassen sich wiederum untergliedern in umlaufende alternierende Malzonen, wobei rote und weiße Zonen sowie rote und dunkle Zonen auftreten können, und umlaufende Malzonen mit sie begleitenden dunkleren Streifen; diese zweite Gruppe überwiegt unter sämtlichen bemalten Scherben bei weitem. Eine Untergliederung dieser besonders großen Gruppe kann auf Grund der Stellung und der Anzahl der begleitenden dunkleren Streifen vorgenommen werden.

Auf Grund dieser Kriterien wurde ein erster Gliederungsversuch für die polychrom bemalte Keramik von Toscanos unternommen, dessen Numerierung zur Vereinfachung der Beschreibung auch im Katalog der polychrom bemalten Keramik Aufnahme fand, und der hier im folgenden unter Angabe der Scherbenanzahl und der charakteristischen Abbildungen zusammenfassend dargestellt werden soll:

A. Umlaufende alternierende Malzonen:

1. rote und weiße Zonen, mit und ohne aufgesetzte dunkle Streifen (4 Ex.; Taf. 1, 1263. 385. 410. 392),
2. rote und dunkle Zonen (1 Ex.; Taf. 1, 268).

B. Malzonen (umlaufend bzw. konzentrisch) mit verschieden dazu gestellten, parallelen dunklen Streifen.

1. Die Streifen begrenzen die Malzone
 - a) ein Streifen (29 Ex.; Taf. 1, 867. 869; 2)
 - b) zwei Streifen (26 Ex.; Taf. 3, 383. 382. 1184)
 - c) drei Streifen (28 Ex.; Taf. 3, 557. 272. 409; Taf. 4, 375. 870. 379. 1121)
 - d) vier Streifen (1 Ex.; Taf. 4, 129).
2. Die Streifen begrenzen die Malzonen und füllen das Feld zwischen ihnen (10 Ex.; Taf. 5, 1180; 6, 364. 698).
3. Die Streifen begrenzen und füllen die Malzonen (19 Ex.; Taf. 5, 1168 a. 1168. 866. 400. 1025. 873. 599. 366).

C. Umlaufende oder unterbrochene Kreuzgitterschraffur auf, neben oder zwischen Malzonen (5 Ex.; Taf. 6, 1176. 594).

D. Schrägliegende Malstriche auf, neben oder zwischen Malzonen oder einfach auf dem Gefäßkörper (5 Ex.; Taf. 6, 699. 865. 590).

Bei dieser Aufstellung ist eine Reihe von bemalten Scherben nicht berücksichtigt worden, deren Zuordnung nicht einwandfrei gesichert erscheint. Es handelt sich dabei zunächst um 33 Scherben, die eindeutig dem Dekorationssystem B, mit großer Wahrscheinlichkeit sogar dem Dekorationssystem B 1 zugeschrieben werden können, ohne daß sich auf Grund der fragmentarischen Erhaltung noch feststellen ließe, ob die breite Malzone von einem, zwei oder drei Streifen begleitet wurde. — Eine weitere unsichere Gruppe bilden 8 Scherben der Gruppe B 1, bei denen drei Streifen eindeutig die breite Malzone begleiten, deren Erhaltung jedoch keine Aussage darüber zuläßt, ob ein vierter Streifen hinzutrat. Diese 8 Scherben stehen also zwischen der Gruppe B 1 c und der Gruppe B 1 d. — Zu den 10 Scherben des Dekorationssystems B 2, bei dem die Streifen die freien Zonen zwischen zwei Malzonen füllen, kommen möglicherweise 8 weitere Scherben, deren genaue Zuweisung jedoch Schwierigkeiten bereitet.

Schließlich mögen einige Sonderformen hier Erwähnung finden. Bei einer Scherbe, deren Malzone durch einen breiten dunkleren Streifen begrenzt wird, zweigt von diesem Streifen ein weiterer etwas schmälerer senkrechter Streifen ab, wie er sonst in den Dekorationssystemen der bemalten Keramik nicht begegnet (Taf. 1, 1026). Vereinzelt ist auch auf Toscanos das Motiv des durch mehrere parallele Linien gebildeten Wellenbandes (Taf. 1, 385) das senkrecht zur breiten Malzone steht. — Die sonst regelmäßig horizontal verlaufende Malzone mit den sie begleitenden Streifen erscheint auf einer Scherbe schräg gestellt (Taf. 2, 403), soweit wir jedenfalls den Drehspuren auf der Gefäßinnenseite folgen können. — Weiter sei ein Scherben mit kräftig ausladender Randlippe hervorgehoben, dessen Streifen zwar eindeutig die in der Halszone liegende Malzone füllen, die sich jedoch durch ihre besonders schmale Ausführung von den anderen Streifen unterscheiden (Taf. 5, 1168 a).

Die Verteilung der polychrom bemalten Scherben aus den Schichten von Schnitt 1 lässt eine etwa gleiche Häufigkeit in den Schichten vor und nach dem Mauerbau erkennen; insgesamt fanden sich in den Schichten I, I/II und II 74 und in Horizont IV 80 bemalte Scherben. Mit umso größerer Aufmerksamkeit dürfen die Unterschiede in der Verteilung der einzelnen Dekorationssysteme festgehalten werden.

Die wenigen Scherben der Gruppe A 1 und A 2 mit umlaufenden alternierenden Malzonen stammen aus den Schichten vor der Errichtung der Mauer. Ganz gegensätzlich verhält sich die Gruppe C mit Kreuzgitterschraffur, deren Scherben nur aus dem Horizont IV bekannt geworden sind. — Innerhalb des Dekorationssystems B (Malzonen mit begleitenden dunkleren Streifen) sind die Gruppen B 1 a und B 1 b, also die Malzonen mit einem oder zwei begleitenden Streifen, gleichmäßig auf die Schichten vor und nach dem Mauerbau verteilt. Die Gruppen B 1 c und B 1 d überwiegen jedoch mit 21 Exemplaren in den älteren Schichten gegenüber nur 12 Exemplaren in den jüngeren Schichten. Das einzige Exemplar mit vier parallelen Streifen fand sich in Schicht I. Im Rahmen der Funde von Toscanos scheinen also Malzonen mit drei und vier begleitenden Streifen in der Frühphase häufiger zu sein. — Während die Scherben des Dekorationssystems B 2 gleichmäßig über die Schichten verteilt sind, lässt sich für die Gruppe B 3, bei der die dunkleren Streifen sich auch innerhalb der Malzonen finden, ein Übergewicht mit 14 zu 4 in den jüngeren Schichten des Horizontes IV beobachten. Auch hier könnte sich eine Entwicklungstendenz widerspiegeln.

Die im wesentlichen sehr homogene polychrom bemalte Keramik gibt uns also doch für einzelne Dekorationssysteme chronologische Hinweise. Danach könnte in die ältere Stufe vor dem Mauerbau die alternierenden Malzonen und mit größerer Häufigkeit die Malzonen mit drei und vier begleitenden Streifen gehören, während Kreuzgitterschraffur und Malzonen mit Streifenfüllung eher aus der späteren Stufe stammen. Für die anderen Dekorationssysteme kann auf Grund des stratigraphischen Befundes keine chronologische Differenzierung vorgenommen werden.

Herkunft und Nachfolge

Die polychrom bemalte Keramik findet ebenso wie die Tonware mit rotem Mattglanzton-Überzug ihre nächsten Parallelen in Nordafrika, vor allem in Karthago selbst, aber auch in Motya auf Sizilien und schließlich auf Zypern und in Syrien. Eine größere Untersuchung über diese Zusammenhänge ist in einem erweiterten Rahmen beabsichtigt.

Hier sei nur auf einige besonders auffallende Parallelen hingewiesen. In Karthago begegnen langgestreckte und bauchige Gefäßformen mit Bemalung durch horizontale Muster. Besonders auffallend ist in diesem Zusammenhang eine Amphorengruppe von Salammbô³¹; bei diesen Amphoren tritt eine deutlich abgesetzte konische Halszone zusammen mit einer kräftig ausladenden — allerdings auch doppelten — Randlippe und einem Doppelrundstabhenkel häufig in randständiger Position auf. Die Gefäße von Salammbô werden in das 8. Jahrhundert v. Chr. datiert und geben damit einen wichtigen Hinweis auf den chronologischen Ansatz der Randscherbengruppe A IV b 2 mit kräftig ausladender Randlippe von Toscanos.

Breite Malzonen mit begleitenden dunklen Streifen begegnen auch sonst mehrfach in Karthago³², allerdings sind dort Zonen, die von drei oder mehr Streifen begleitet werden, außerordentlich selten. Auch in Motya kehrt die mit breiten und schmalen dunklen Streifen verzierte Tonware besonders bei Amphoren verschiedener Formen und

³¹ D. Harden, Pottery, fig. 3; P. Cintas, Ceramique punique, Paris 1950, Taf. 27, 325.

³² P. Cintas, a.O., Taf. 66f., 84ff.

Kennen wieder³³. Im Rahmen dieser bemalten Keramik von Karthago, Motya und Toscanos finden auch die bemalten Scherben von Mogador³⁴ und aus den ältesten Schichten von Banasa³⁵ ihre Erklärung.

Zu bestimmten Sonderformen der Verzierung innerhalb der bemalten Keramik von Toscanos finden sich im übrigen phönisch-punischen Bereich Parallelen, so zu dem Wellenband-Motiv (Taf. 1, 385) und den Zackenlinien über der Malzone (Taf. 6, 590) in Motya³⁶ und in Salammbô³⁷.

Die polychrom bemalte Keramik von der auf Toscanos gefundenen Art ist also im mittleren und westlichen Mittelmeergebiet vom 8. Jahrhundert an vielfach vertreten, ohne jedoch in ihrer Entwicklung und Verbreitung bisher eingehend untersucht worden zu sein³⁸. Die Grabung auf Toscanos, deren Material aus einem relativ eng begrenzten Zeithorizont stammt, kann einen Festpunkt für die Datierung dieser Keramik, zugleich auch erste Hinweise für ihre feinere Untergliederung geben.

Die besondere Bedeutung der polychrom bemalten Keramik von Toscanos liegt jedoch darin, daß hier zum ersten Mal ein größerer Fundkomplex bemalter orientalischer Keramik auf der Iberischen Halbinsel selbst gefunden wurde. Zur Herleitung der älteren, streifenbemalten iberischen Ware in Südspanien hatte man immer auf orientalische Vorbilder verwiesen, ohne jedoch diese Vorbilder zu nennen oder einen sicheren chronologischen Ansatz für den Beginn dieses orientalischen Einflusses zu geben. So wurde die streifenbemalte Ware Südspaniens bisher höchstens in das 6. Jahrhundert v. Chr. datiert³⁹.

Ein Vergleich der bemalten Keramik von Toscanos mit der iberisch bemalten Keramik wird sehr erschwert durch das Fehlen einer Aufarbeitung dieser Keramikgruppe. Zudem sind die Streifenmuster als solche recht konservativ und können durchaus — wie auch im punischen Bereich — in späteren Jahrhunderten fortleben; sie haben offenbar sogar im südiberischen Raum eine besonders langlebige Tradition. Unter der auf dem Carambolo bei Sevilla gefundenen Keramik gibt es zahlreiche Beispiele für eine Bemalung durch breite Malzonen und schmale dunkle Streifen, deren Vergleich mit der Keramik von Toscanos jedoch bisher nicht durchgeführt werden konnte⁴⁰. Ein ähnliches Bild könnte sich für die neuerdings gefundene bemalte Keramik vom Cerro Real in Galera (Prov. Granada)⁴¹ ergeben. Die Keramik eines neuen reichen Grabs vom Castulo könnte wohl von der altpunischen, polychrom bemalten Ware abhängig sein, wenn auch die Dekoration der Castulo-Gefäße im einzelnen abweicht und auf einheimische Herkunft hinweist⁴². Andere Keramikkomplexe mit streifenbemalter Ware sind auf Grund ihrer unzureichenden Vorlage oder sicher späteren Datierung⁴³ nicht direkt mit Toscanos in Verbindung zu bringen.

³³ J. I. S. Whitaker, Motya, London 1921, 297, Fig. 72; S. 301 fig. 77.

³⁴ P. Cintas, Contribution à l'étude de l'expansion Carthaginoise au Maroc, Publ. Inst. Hautes Ét. Maroc. 56, 1954, 140 f. Fig. 89; A. Jodin, Bull. d'Archéologie Marocaine 2, 1957, 32 f. Fig. 11 Taf. 5. Die Originalscherben im Museum von Rabat konnten verglichen werden.

³⁵ A. Luquet, Bull. d'Archéologie Marocaine 5, 1964, 117ff. Insgesamt scheint jedoch die Keramik von Banasa, unter der sich häufig Kreuzgitterschraffur befindet, später zu sein als das Material vom Cortijo de los Toscanos.

³⁶ P. Cintas, a.O. Taf. 18, 233.

³⁷ P. Cintas, a.O. Taf. 27, 325b.

³⁸ Ein Nachlassen der Streifenbemalung auf dem Bauch vom 7. zum 6. Jahrhundert, wie es P. Cintas a.O. annimmt, erscheint durch die Funde im Musée Bardo, Tunis und im Musée Lavigerie, Karthago nicht gerechtfertigt.

³⁹ Vgl. A. Arribas, The Iberians, London (1964), 167f., sowie die gesamte dort zitierte ältere Literatur.

⁴⁰ Das Material wurde bisher nicht publiziert, konnte jedoch zu einem kleinen Teil eingeschenkt werden.

⁴¹ Das Material befindet sich im Grabungsdepot von Galera. Vgl. M. Pellicer u. W. Schüle, El Cerro del Real (Galera, Granada), ExArqEsp. 12, 1962 und 52, 1966.

⁴² A. Blanco Freijeiro, AEArq. 36, 1963, 40ff. Fig. 1.2.13.14. (Vgl. auch Blanco Freijeiro in Oretania VII, Nr. 19, 1965).

⁴³ A. Blanco Freijeiro, AEArq. 33, 1960, 34, fig. 53.

Erst eine eingehende Untersuchung der südiberischen streifenbemalten Tonware wird die Einwirkungen der polychrom bemalten altpunischen Keramik, wie sie uns die Faktorei auf Toscanos lieferte, vollständig auswerten und verstehen lassen⁴⁴.

Rote Ware

Teller

Unter der Roten Ware nimmt die Gruppe der Teller mit weit über 500 Fragmenten zahlenmäßig die erste Stelle ein; bei der Auswertung des Materials konnten aus Schnitt 1 kleinere und größere Bruchstücke von insgesamt 466 verschiedenen Tellern berücksichtigt werden. Wie es bei Funden aus Siedlungshorizonten zu erwarten ist, sind die Fragmente meist sehr klein. Nur selten lassen sich größere Teile einzelner Teller zusammensetzen. Dieser Umstand mußte die Untersuchungsmöglichkeiten des vorliegenden Materials beschränken.

Sämtliche Teller sind auf der Scheibe gedreht. Die handwerkliche Arbeit ist meist flüchtig, die Wandung dick und unregelmäßig, die Kontur selten wirklich in einem Zuge durchgeführt. An den Durchmessern lassen sich bei größeren Randbruchstücken Schwankungen von 2 bis 3 mm nach oben und unten feststellen. Auch die Aufbereitung des Tons war offenbar wenig sorgfältig: Luftblasen und Aussprengungen von Gips- bzw. Kalkpartikelchen sind nicht selten, die sehr unterschiedliche Korngröße der Magerungszuschläge ist für die „Schieferton-Ware“ charakteristisch. Die Teller sind in der Regel nicht sehr hoch gebrannt, gelegentlich offenbar bei niedrigen Temperaturen, und nur in wenigen Fällen ist der Scherben wirklich als hart oder klingend hart zu bezeichnen. Dies ist am ehesten durch eine Unsicherheit der Töpfer gegenüber den besonderen technischen Gegebenheiten der Fertigung zu erklären, die der Schwierigkeit, einen hinreichend dicken und homogenen Überzug haftend auf den Scherben anzubringen, offenbar nicht Herr zu werden verstanden. Gerade an den niedrig gebrannten Stücken hat sich der Überzug oft nur in geringsten Resten erhalten. Diese Beobachtungen beziehen sich vornehmlich auf die „Schieferton-Ware“, die, allem Anschein nach, am Ort oder in der näheren Umgebung gefertigt wurde. Im Gegensatz dazu stehen höher gebrannte Scherben mit oft vorzüglich erhaltenem Überzug und aus feinen Tonen (vgl. unten).

Die Form dieses Gefäßtypus läßt sich beschreiben als flacher, verkehrtkonischer Teller mit einfacher oder leicht abgesetzter, gelegentlich eingezogener Standplatte und meist deutlich abgesetztem, breit ausladendem Rand. Die Höhen der Teller konnten nicht in genügender Zahl gemessen werden. Die Durchmesser schwanken nach den 124 gemessenen Fragmenten zwischen 16 und 45 cm, 76 mit Rand erhaltene Fragmente (etwa 61 %) liegen in dem Bereich zwischen 24 und 28 cm. Der waagrechte, konkav geschwungene oder nach außen leicht ansteigende Rand der Teller hat eine Breite zwischen 3,3 und 5,8 cm. Eine Konzentration auf Mittelmaße innerhalb der genannten Grenzen wie bei den Durchmessern läßt sich hier nicht mit gleicher Deutlichkeit erkennen; es scheint vielmehr, daß die Schwankungen innerhalb der Randbreiten einem chronologischen Wandel unterworfen sind (vgl. unten S. 85ff.).

⁴⁴ In den Gräbern von Almuñécar (MM. 4, 1963, 9ff., Abb. 1ff.) fanden sich keine Gefäße mit der auf Toscanos üblichen polychromen Bemalung. Offenbar gehören die bemalten Gefäße nicht zum üblichen Grabinventar der altpunischen Gräber in Südspanien, soweit wir das jedenfalls von den Gräbern in Almuñécar und Trayamar her beurteilen können. — Aus Almuñécar (Grab 17 oder 18, MM. 4, 1963, Abb. 17, 2) ist nur eine Scherbe mit Bemalung durch drei dunkle parallele Streifen bekannt geworden, die möglicherweise nur zur Einfüllung des Schachtgrabes gehört, nicht zum eigentlichen Grabinventar. Dieses Fragment aus Almuñécar könnte wohl zur altpunisch bemalten Keramik, ebenso gut aber auch zu einer nachahmenden, einheimischen Tonware gehören.

Unter den für die Teller verwandten Tonqualitäten lassen sich, unter Berücksichtigung einer angemessenen Spielbreite, folgende drei Arten unterscheiden:

1. Schieferton: dieser Ton ist der bereits oben S. 72f. charakterisierte, gelblich-ockerige Ton mit kräftiger Magerung, für die Schieferpartikel unterschiedlicher Größe kennzeichnend sind. In der Gesamtmenge des Scherbenbestandes ist diese Schieferton-Ware in den einzelnen Schichten verschieden stark vertreten, insgesamt nimmt sie einen Anteil von 31,5 % ein.

2. Daneben konnte eine Gruppe von mittelfein gemagerten Scherben ausgesondert werden, deren Anteil am Gesamtbestand 21,5 % ausmacht; auch hier weist der Scherben Schieferpartikel innerhalb der Magerungszuschläge auf, jedoch nur besonders wenige und kleine, der Ton ist im Übrigen der gleiche wie der der Schieferton-Ware.

3. Die feinst gemagerte und magerungsfreie Ware stellt mit 47 % den größten Anteil an der Gesamtmenge. Hier fehlt die Schiefermagerung ganz und auch andere Magerungspartikel sind für das Auge kaum — bei der feinst gemagerten Ware — oder gar nicht mehr — bei der ungemagerten Ware — wahrnehmbar. Diese Tone variieren von hellem Rot über Ockertöne zu kräftigem Braun und entsprechen den oben S. 73 bei der polychromen Ware erwähnten feinen Tonen.

Während bei der mittelfein gemagerten Ware die Differenzierung gegen die feinst gemagerte und, vor allem, die ungemagerte Ware nicht selten schwierig ist, läßt sich die Unterscheidung zwischen der Schieferton-Ware und der mittelfeinen (gleichwohl schieferhaltigen) sowie den feinstgemagerten bzw. ungemagerten Waren ohne Schwierigkeit vollziehen.

Sowohl beim Schieferton wie bei den anderen beiden Tonqualitäten ist die Farbe des Tones überwiegend gelb, hellocker oder graugelb. Diese Farbbezeichnung bezieht sich nicht auf die vom Mattglanzton-Überzug verdeckte Oberfläche. Im Bruch erscheinen die Scherben in gleichem Maße gelb, graugelb oder hell- bis mittelocker, wobei in Fällen, wo das Gefäß bei geringeren Temperaturen gebrannt ist, je nachdem ein schmäler oder breiterer grauer Kern auftritt. Das Auftreten eines grauen Kernes läßt sich auch bei der mittelfeinen Ware beobachten. Hier jedoch ebenso sehr wie bei der feinen Ware überwiegen hellbraune, hellrosa-tonige und gelbtonige feine, fast ungemagerte oder reine Tone, die oft, bei niedrigem Brand, bröckelig brechen. Unter den verschiedenen Spielarten hellbrauner, rotbrauner, brauner und gelber Tone wurde bei der feinen Ware nicht geschieden.

Die Oberfläche aller hier zusammengefaßten Gefäßfragmente ist — oder war — mit einem dünnen Tonüberzug versehen; es handelt sich um einen sehr fein aufgeschlemmt, homogenen und von Magerungspartikeln völlig freien Ton. Seine Oberflächenbeschaffenheit und seine Stärke schwankt entsprechend der Qualität keramischer Arbeit und entsprechend der Höhe des Brandes, die wiederum auch den Grad der Erhaltung bedingen. Bei gut erhaltenen Beispielen ist die Oberfläche matt glänzend und von satter Farbgebung, sonst meist stumpf, bei schlecht erhaltenen Stücken rauh verrieben. Der Überzug ist auf die Innenseite des Tellers aufgetragen und greift am Rande auf die Unterseite um, die meist, jedoch nicht immer, bis etwa einen Zentimeter oder weniger unterhalb des Randes tongründig bleibt. Die Farbenskala liegt innerhalb eines hell-orangeroten Tones einerseits und eines tief weinroten und tief braunen Tones andererseits, mit den dazwischen liegenden Varianten von Rot, Dunkelorange, Rotbraun, Braunrot und Hellbraun. Bei diesen verschiedenen Farbbezeichnungen ist allerdings zu bedenken, daß je nach dem Erhaltungszustand auch die Tönung des Oberflächenüberzuges schwankt. So kann auf der gleichen Scherbe der Mattglanzton an Stellen in seiner originalen Bräune erhalten sein, während an anderen Stellen auf der gleichen Scherbe die oberste Oberfläche des Mattglanzton-Überzuges abgerieben ist und die Tönung mehr

ins Hellbraune und Orangebraune hinüberspielt. Ähnliche Erscheinungen sind auch bei den roten Tönungen festzustellen. Bei der Beschreibung im Fundkatalog wurde jeweils die tatsächlich feststellbare Tönung angegeben, eben weil im einzelnen nicht geklärt werden kann, welche Tönung die Oberfläche ursprünglich aufwies, wenn sie einmal abgerieben ist. Es hat den Anschein, daß sich bei durchgängig guter Erhaltung die verschiedenen Varianten in der Tönung auf ein kräftiges Rot, ein tiefes Weinrot und ein kräftiges Braun reduzieren würden.

Während die große Masse der Scherben sich nach den genannten Kategorien einordnen lässt, fällt eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Scherben heraus, die mit einem leuchtend roten, dichten und bei meist sehr guter Erhaltung auch stärker glänzenden Überzug versehen sind. In den besten Exemplaren (vgl. besonders Taf. 11, 561, aus Schicht III) nähert sich die Qualität des Tonüberzuges dem von griechischer Keramik bekannten Glanzton. Die Unterseite dieser Teller bleibt, wie auch sonst, meist tongründig und hat nur gelegentlich unter dem Rand eine breitere Malzone. Der eher als Halbglanzton oder als Glanzton denn als Mattglanzton zu bezeichnende Überzug haftet auch trotz des nicht sehr hohen Brandes des Scherbens sehr viel besser auf diesem als bei den anderen beschriebenen Waren, was auf die größere Sorgfalt bei der Zubereitung in der Töpferei zurückzuführen ist.

Nur in Schicht II treten wenige Fragmente von Tellern auf, die den vorigen in Form und Technik entsprechen und zusätzlich auf der Innenfläche konzentrische Malstreifen in braunschwarzem Malton aufweisen. Diese Streifen sind ungleichmäßig verwaschen und nicht klar gegen den Grund abgesetzt, von dem sie sich auch tonmäßig kaum abheben. Bei den einzigen beiden Bruchstücken, bei denen die Form des Randes erkannt werden kann, handelt es sich um Ränder, die nach außen abfallen und am Randknick die höchste Höhe des Tellers erreichen. Zwei Fragmente stammen aus gestörten Schichten, eines davon anpassend an ein Fragment aus Schicht II (vgl. Taf. 7, 418a).

Relative Chronologie

Bei rascher Betrachtung des Materials entsteht zunächst der Eindruck, daß die Variationsbreite sowohl hinsichtlich des Formenkanons bzw. der Ausprägung der „typischen“ Form als auch hinsichtlich der Waren nur gering und daher die Masse der Teller der Roten Ware in stärkerem Maße uniform sei als in anderen Kulturbereichen. Eine eingehende Analyse des Fundmaterials läßt gleichwohl geringe Unterschiede deutlich werden, die in der statistischen Auswertung für die Bestimmung relativ-chronologischer Unterschiede benutzt werden können.

Als erstes zeigt sich im Verlauf der Schichten I bis IV e/f ein Wandel im Verhältnis der drei herausgestellten Tonwaren bzw. -qualitäten: Die Zuverlässigkeit der Zahlangaben beruht freilich nicht auf naturwissenschaftlichen Untersuchungsmethoden sondern auf dem Augenmaß, d. h. die durchschnittliche Korngröße etwa der Magerungspartikel oder die chemische Zusammensetzung des Tones wurde nicht gemessen. Aber es kann darauf verwiesen werden, daß der Schieferton dem geübten Blick sofort erkennbar ist, und lediglich die Unterscheidung zwischen mittelfeiner Ware (im Fundkatalog: „Feiner Schieferton“) und den feinen und feinsten Tonen in einigen Zweifelsfällen subjektiver Entscheidung unterworfen werden mußte. Unter Einbeziehung dieses geringfügigen Unsicherheitsfaktors für die in den betreffenden Rubriken angegebenen Zahlen ergibt sich folgendes Bild: Das Verhältnis von Schieferton-Ware zu feiner Ware kehrt sich im Laufe der bisher feststellbaren Siedlungszeit von Schicht I bis zu Schicht IV a spiegelbildlich um, in den letzten faßbaren Schichten nimmt der Anteil der Schieferton-Ware noch mehr ab. Ein deutlicher Sprung läßt sich zwischen den Schichten II und III

feststellen, mit einer Abnahme der Schieferton-Ware von 53% auf 33% und einer Zunahme der feinen Waren von 22% auf 53%. In der Folge, von Schicht III, der Phase des Mauerbaues, bis Schicht IV e/f, ist ein gleichmäßiger Abstieg bzw. Anstieg zu verzeichnen. Der Anteil der mittelfeinen Ware bleibt innerhalb enger Grenzen konstant.

Teller der Roten Ware: Verhältnis der Tonqualitäten

Schicht	Zahl der Fragmente			Anteil in Prozent		
	S	M	F	S	M	F
IV e	3	6	14	13%	26%	61%
IV d	2	—	1	—	—	—
IV c	2	10	30	5%	24%	71%
IV b	12	22	62	13%	23%	64%
IV a	16	20	56	18%	22%	62%
IV	14	12	28	25%	21%	50%
III	7	3	11	33%	14%	53%
II	43	20	18	53%	25%	22%
I/II	17	4	6	63%	15%	22%
I	16	6	5	60%	22%	18%

S = Schieferton

M = Feiner Schieferton

F = Feinste gelb- und brauntonige Waren

Untersuchungen über einen möglichen Wandel der Oberflächenbehandlung sowie der Farbgebung des Mattglanzton-Überzuges sind durch den sehr unterschiedlichen Erhaltungszustand erschwert und ermöglichen daher keine gesicherten Feststellungen. Nur eine Beobachtung lässt sich mit Sicherheit vortragen: während sich sonst die Farbskala des Oberflächen-Überzuges generell zwischen braun und rot nicht entscheidend verschiebt, ist doch als deutliches Anzeichen eines Einschnittes oder des Einsetzens einer neuen Phase in der Siedlungsgeschichte das Auftreten des oben S. 84 beschriebenen, kräftig roten „Halbglanztones“ bzw. „Glanztones“ zu werten. Es fällt mit der Bauzeit der in Schnitt 1 gefundenen Mauer zusammen, Scherben dieser Ware treten zuerst in Schicht III auf, d. h. in der Baugrube und im Bauhorizont dieser Mauer. Sie stellen im Verhältnis zur Gesamtmenge der Tellerfragmente jeweils nur einen geringen Anteil dar. Alle Beispiele weisen fein- bis feinstgemagerten oder magerungsfreien, hellrosa bis hellbraunen Ton auf. Sie entsprechen in Ton und Qualität, nicht allerdings in der Farbe des Überzugs, den qualitätvollsten Lampenbruchstücken und einigen wenigen Fragmenten aus der Gruppe der polychromen Ware (vgl. oben S. 73). Hier wie dort muß es sich um Importware handeln.

Bei der Untersuchung der Formen wurde zunächst nach sicher zu ermittelnden Maßen und Maßverhältnissen gefragt, nach denen das Fundgut der einzelnen Schichten geordnet werden konnte. Die stark fragmentierte Erhaltung schränkt die Möglichkeiten stark ein. Allein Durchmesser und Randbreite konnten in einer größeren Zahl gemessen werden.

Wie zu erwarten, sind die Tellerdurchmesser keinem auffälligen Wandel unterworfen. Teller verschiedener Größe wurden zu jeder Zeit benötigt und hergestellt. Eine einigermaßen deutliche chronologische Verschiebung lässt sich dagegen bei den Randbreiten und bei dem Verhältnis der Randbreite zum Tellerdurchmesser feststellen (Abb. 2.3): Teller mit schmalen Rändern, bis zu 36 mm, sind mit einer Ausnahme auf die

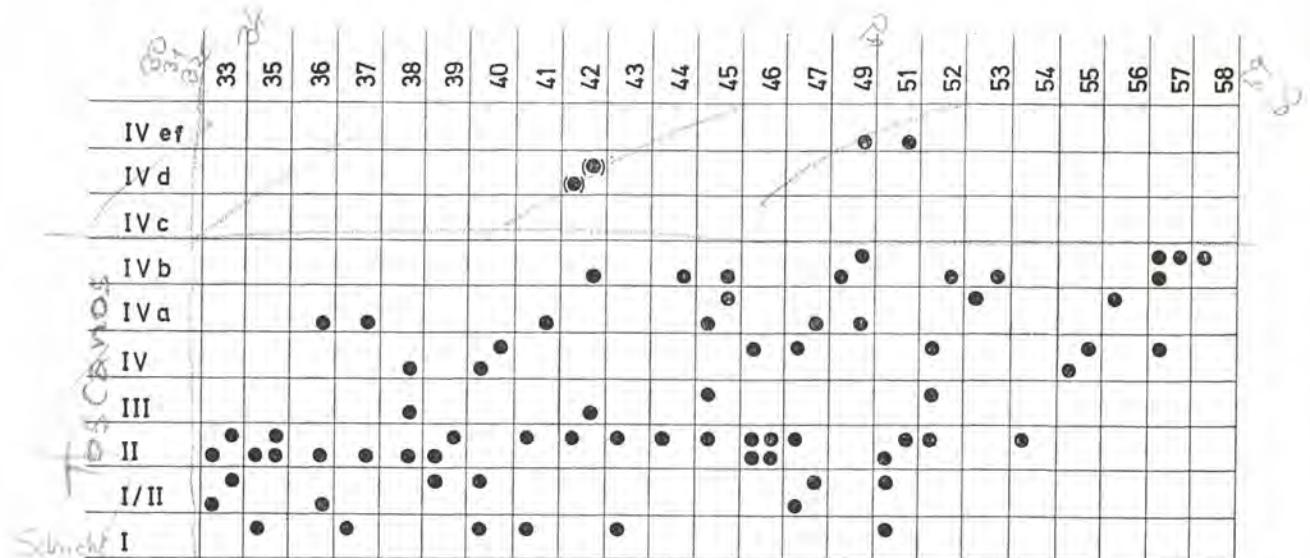


Abb. 2. Alpunische Rote Ware, Teller. Randbreiten, nach Schichten aufgegliedert

Schichten I/II und II beschränkt. Das einzige Exemplar aus Schicht IV a (Taf. 12, 714), ist, wie es scheint, ein Residuum aus diesen älteren Schichten. Es handelt sich um eine Randscherbe eines steilen Tellers mit flachem schmalem Rand, dessen gegen den Gefäßkörper absetzender Knick unterschnitten ist durch eine hohe Kehle. Diese Tellerform ist insgesamt sehr selten innerhalb des Fundmaterials, einschließlich kleinerer, im Fundkatalog nicht einzeln behandelter Fragmente ist sie nur in weniger als einem Dutzend Exemplaren vertreten (vgl. Taf. 10, 278, aus Schicht I/II; Taf. 11, 416, aus Schicht II, und das oben genannte Fragment). Diese Fragmente, die mit Ausnahme von Schicht I auf alle Schichten in gleichmäßig geringer Zahl verteilt sind, heben sich außer durch ihre Form auch durch ihre stark abgeriebene Oberfläche und die verriebenen Brüche heraus. Alle sind aus sehr grobem Schieferton. Es ist zu vermuten, daß diese Form chronologisch nicht den in Schnitt 1 festgestellten Schichten zugewiesen werden muß, sondern möglicherweise zu einer älteren, grabungsmäßig noch nicht erfaßten Siedlungsphase gehört.

Breite Ränder, d. h. von 55 mm an aufwärts, gehören im Gegensatz dazu in das Erscheinungsbild der Schichten nach Erbauung der Mauer, d. h. von Schicht III bis zu Schicht IV b. Die Schichten IV c bis IV e/f sind hinsichtlich erhaltener Profilscherben zu fundarm, so daß sie für eine statistische Auswertung hier ausscheiden müssen. Eine Betrachtung der Tabelle Abb. 2 läßt so, nach Ausschluß der als Residuen älterer Schichten angesprochenen Fragmente mit sehr geringer Randbreite (in der Tabelle eingeklammert), deutlich eine Verschiebung von links nach rechts, d. h. von geringeren zu größeren Randbreiten im Verlauf der Schichtenfolge erkennen.

Einer Entwicklung im Gegensinne zu den eben geschilderten Beobachtungen ist der Quotient von Tellerdurchmesser zu Randbreite unterworfen (Abb. 3): die großen Verhältniszahlen, die einen schmalen Rand im Verhältnis zum Durchmesser bedeuten, liegen vorwiegend in den frühen Schichten. Von den drei in der Tabelle eingeklammerten Werten, in den Schichten IV a und IV d, mit Quotienten von 7,5, 7,6 und 7,9 gehört einer (7,5) zu dem oben besprochenen Fragment (Taf. 12, 714), das mit größter Sicherheit als Residuum einer früheren Schicht angesprochen werden konnte, während auch die beiden anderen (Taf. 12, 1122.1123) nach Tonqualität, Überzug und Form als Residuen aus den Schichten I, I/II oder II bezeichnet werden dürfen. Kleinere Werte, von 4,9 abwärts, finden sich

nur ab Schicht IV, während die hohen Quotienten, von 6,8 aufwärts, in den Schichten I, I/II und II etwa ein Viertel des Gesamtbestandes ausmachen, von Schicht III ab jedoch mit den oben ausgeschlossenen Ausnahmen fehlen. Wenn man der freilich noch auf schmaler Basis stehenden Tabelle Abb. 3 soweit trauen will, läßt sich schließlich auch schon zwischen Schicht I und II eine Verschiebung in den Werten der Quotienten feststellen, von schmaleren zu breiteren Rändern im Verhältnis zum Durchmesser. Das Gleiche darf vielleicht auch für die Schichtenfolge III, IVa und IV gelten, in denen die höchsten Quotienten, mit Ausnahme des Stückes Taf. 12, 714, von 7,0 über 6,6 auf 5,8 abfallen.

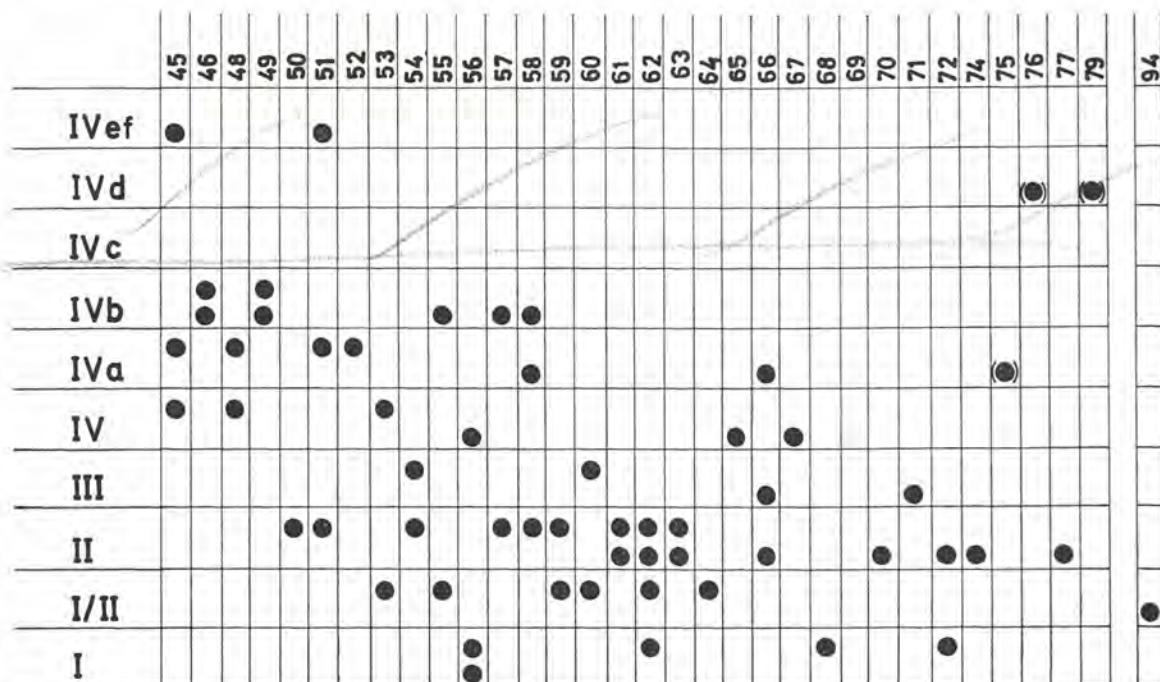


Abb. 3. Alpuinische Rote Ware, Teller. Verhältniszahlen Durchmesser/Randbreite, nach Schichten aufgegliedert

Im übrigen lassen sich nach der Führung des Profils verschiedene Randformen unterscheiden, ohne daß angesichts der schmalen statistischen Basis chronologisch zu interpretierende Verschiebungen im Verhältnis der Typen untereinander festgestellt werden könnten:

1. nach außen abfallende Ränder mit hochliegendem innerem Randknick,
2. nach außen abfallende Ränder mit tiefliegendem innerem Randknick, d.h. „konvexe“ bzw. „flachkonvexe“ Ränder, wie sie im Fundkatalog bezeichnet werden, und
3. flach oder gekrümmt ansteigende Ränder, deren Lippe auf der größten Höhe des Gefäßes liegt, oder, bei nach außen wieder leicht abfallenden Rändern, etwas darunter (die Zahl der hierher gehörigen Randscherben ist wahrscheinlich höher, als es nach den Taf. 10—12 wiedergegebenen Profilzeichnungen den Anschein hat, besonders innerhalb des Fundgutes aus den Schichten IV a bis IV e/f; dies liegt daran, daß die Fragmente oft sehr klein sind, sodaß zwar das Profil als solches sehr genau ermittelt werden kann, nicht aber der Steigungswinkel).

Auffallend ist das plötzliche Auftreten von außen gekerbten, flachen und meist waagrechten Rändern in den Schichten IV und IVb; kein einziges Fragment dieses Typus ist in den Schichten I bis III gefunden worden. Diese Scherben weisen durch-

gehend feinen Ton auf, sei es den hier als feiner Schieferton bezeichneten (unter dem sich auch importierte Ware verbergen mag), sei es den feinstgemagerten oder ungemagerten Ton. Kennzeichnend für sie ist auch besonders qualitätvoller Mattglanzton-Überzug. An Einzelbeobachtungen verdient noch Erwähnung, daß kräftig vom Gefäßkörper abgesetzte Ränder oder unterschnittene Ränder in der Mehrzahl bis zur Errichtung der Mauer auftreten, einschließlich der Schicht III, nachher kaum.

Die Tellerböden sind innerhalb der Schichtenfolge nicht so großem Wandel unterworfen. Der simple handwerkliche Vorgang der Glättung des Bodens in lederhart aufgetrocknetem Zustand des Gefäßes mag diese Tatsache erklären. Immerhin konnte festgestellt werden, daß ausgesprochen konkav eingezogene Böden in den Schichten nach Errichtung der Mauer sehr viel häufiger sind als vorher. Wichtig für den Vergleich mit Tellern der Roten Ware von anderen Fundplätzen ist die Tatsache, daß abgesetzte Standringe erst ab Schicht III auftreten und vorher nicht belegt sind.

Absolute Chronologie

Während sich der Schichtenfolge des Schnittes 1 ein deutlich sich abzeichnender typologischer Wandel der Tellerform an die Seite stellen ließ und damit wenigstens innerhalb gewisser statistischer Grenzen eine relativ-chronologische Einordnung möglich wird, fehlen für die absolute Chronologie bisher genügend zahlreiche Anknüpfungspunkte. Mit Sicherheit datierte Vergleichsstücke von anderen Fundplätzen sind bisher kaum publiziert worden. Besonders schmerzlich ist die Tatsache, daß P. Cintas in seiner Darstellung „Céramique punique“ diesen Gefäßtypus nicht behandelt hat. Bei der bisher einzigen Grabung mit genauer Beobachtung der Schichten im Raum von Karthago, den Untersuchungen im Tanit-Bezirk vor etwas über 40 Jahren, sind dem Fundgut von Toscanos vergleichbare Teller nicht gefunden worden⁴⁵. Das Wenige, was sich für unsere Fragestellung benutzen läßt, stammt einmal aus Spanien selbst, aus den Nekropolen von Almuñécar und von Huelva, und zum anderen aus Marokko, aus der Siedlung von Mogador.

Teller mit steil ansteigendem, geschwungenem Rand, wie sie vor allem in den jüngeren Schichten des Schnittes 1 auftreten, sind ohne Ausnahme für die auf dem Cerro de San Cristóbal bei Almuñécar gefundenen Gräber charakteristisch⁴⁶. Alle haben eingezogenen Boden oder abgesetzten Standring⁴⁷. Das Verhältnis der Randbreite zum Tellerdurchmesser ergibt Quotienten von 3,8 für einen Teller aus Grab 15⁴⁸, 4,2 für einen Teller aus Grab 12⁴⁹, 4,6 für einen Teller aus Grab 13⁵⁰. Nach der Veröffentlichung zu urteilen, sind ähnliche Teller auch von G. Bonsor bei seinen verschiedenen Grabungen im unteren Guadalquivir-Tal gefunden worden; genauer Fundort und Fundumstände sind hier jedoch nicht mehr zu ermitteln⁵¹. Aus dem Fundgut von Mogador hat A. Jodin einen Teller bekannt gemacht, der mit Standring, breitem, außen gekehltem Rand und leuchtend rotem Überzug den in den Schichten IV und IVb des Schnittes 1 auftretenden,

⁴⁵ Vgl. D. Harden, Iraq 3–4, 1936–37, 59 ff. Bei den von M. Pellicer, Excavaciones en la necrópolis púnica „Laurita“ del Cerro de San Cristóbal (Almuñécar, Granada), ExArqEsp. 17, 59 zum Vergleich herangezogenen Stücken aus der Harden'schen Veröffentlichung handelt es sich um Deckel mit Durchmessern um 10–15 cm, nicht um Teller (vgl. Harden a.O. 82 ff.).

⁴⁶ M. Pellicer, ExArqEsp. a.O. 58f. mit Verweisen. Ders., MM. 4, 1963, 31.

⁴⁷ Die einzige Ausnahme ist ein Fragment, dessen Herkunft aus einem bestimmten Grab bei Beginn der regelrechten Grabungen nicht mehr ermittelt werden konnte: M. Pellicer, ExArqEsp. a.O. Abb. 13 Nr. 10 MM. a.O. Abb. 10 Nr. 6.

⁴⁸ M. Pellicer, ExArqEsp. a.O. Abb. 22, MM. a.O. Abb. 14.

⁴⁹ M. Pellicer, ExArqEsp. a.O. Abb. 15, MM. a.O. Abb. 11.

⁵⁰ M. Pellicer, ExArqEsp. a.O. Abb. 17, MM. a.O. Abb. 12.

⁵¹ L. Monteagudo, Album gráfico de Carmona, por G. Bonsor, AEArq. 26, 1953, 368 Abb. 33.

wahrscheinlich importierten Tellern ziemlich genau entspricht⁵². Der Quotient (Durchmesser/Randbreite) ist hier etwa 3,7.

Während die genannten Stücke sich den aus den Schichten IV a bis IV e/f stammenden Tellern sowohl hinsichtlich der Form wie hinsichtlich des Formenaufbaues an die Seite stellen lassen, hat das schon 1945 gefundene und teilweise ausgegrabene, 1960 nochmals untersuchte „Grab“ von La Joya in Huelva eine Anzahl Teller ans Licht gebracht, von denen sich einige typologisch eng an die für die Schichten I, I/II und II charakteristischen Tellerformen anschließen⁵³. Die beiden typologisch ältesten Teller⁵⁴ haben einen schmalen, flachkonvexen Rand und einen Quotienten von 6,7 (Nr. 1, R 3,7) und 6,6 (Nr. 2, R 3,6). Daneben finden sich jedoch auch andere Formen, die denen von Almuñécar entsprechen, mit steil ansteigendem, breiterem Rand und in einem Falle mit abgesetztem, wulstigem Standring⁵⁵, mit Quotienten von 5,5. Diese müssen, wenn die Beobachtungen am Fundmaterial aus Schnitt 1 auf Toscanos richtig sind, typologisch jünger sein. Nun ist im „Grab“ von La Joya auch eine Bronzeamphora gefunden worden, in der sich Reste einer Brandbestattung fanden⁵⁶. Diese Amphora ist auf Grund stilistischer Vergleiche der Henkelpalmetten mit denen der bekannten Bronzekannen in das 6. Jahrhundert v. Chr. datiert worden, obschon, mit Recht, ein höheres Datum für möglich gehalten wird⁵⁷. Aber weder ist die Chronologie der Bronzekannen heute schon als gesichert anzusprechen (ebensowenig wie die Lokalisierung der Fabrikationszentren)⁵⁸, noch handelt es sich bei dem Fund von La Joya mit Sicherheit um einen geschlossenen Grabfund: archäologischer Befund⁵⁹ und die Analyse des sehr reichen, aber wie sich hier an einem Beispiel zeigen ließ, heterogenen Fundmaterials lassen dies deutlich werden.

An chronologisch verwertbaren Anhaltspunkten bleibt wenig: der Fund von La Joya ist vorerst zu wenig gesichert, die Teller von Mogador hat Jodin in der „couche IV“ gefunden, deren Anfang nach dem mitgefundenen griechischen Import, vor allem Fragmente attischer Amphoren⁶⁰, mindestens in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr. hinaufdatiert werden kann, die jedoch bis in das 6. Jahrhundert v. Chr. hineinunterreicht. Von den Gräbern von Almuñécar ist nur das Grab 19 durch die darin gefundenen protokorinthischen Kotylen einigermaßen fest in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr. datiert⁶¹. Hier ist jedoch das Fundmaterial so sehr homogen, daß dieser Ausschnitt des Gräberfeldes jedenfalls bis jetzt ungefähr als gleichzeitig angesehen werden darf. Damit lassen sich die jüngeren Formen aus dem Fundgut der Schichten IV b in das 7. Jahrhundert v. Chr. datieren, ein Ansatz, der auch durch den

⁵² A. Jodin, Bull. Arch. Marocaine 2, 1957, 22 Abb. 8 c, vgl. S. 25f. Ein weiteres Fragment a.O. 22 Abb. 8 d. Vgl. auch P. Cintas, CRAI, 1953, 121 Abb. 52 (Mogador) und den von Vuillemot bekanntgemachten Teller von Rachgoun, G. Vuillemot, Libyca 3, 1955, 18 Taf. 8 Nr. 14.

⁵³ E. M. Orta und J. P. Garrido, La tumba orientalizante de „La Joya“, Huelva, TrabPreh. 11, 1963.

⁵⁴ Orta — Garrido a.O. 17 Abb. 6 Nr. 1.2. Vgl. H. Schubart u. J. P. Garrido, MM. 8, 1967, 125 f., Abb. 3 (Neuzeichnung nach den Originalen).

⁵⁵ Orta — Garrido a.O. 17 Abb. 6 Nr. 3 und S. 19 Abb. 8 Nr. 7.

⁵⁶ Orta — Garrido a.O. 13ff. Abb. 4.5 Taf. 4, vgl. S. 30ff.

⁵⁷ Orta — Garrido a.O. 31.

⁵⁸ Vgl. zuletzt Camporeale, ArchClass. 14, 1962, 61ff. und J. M. Blázquez, Zephyrus 14, 1963, 121—123. Die Verfasser werden das Problem an anderer Stelle behandeln.

⁵⁹ Nach der Beschreibung der Fundumstände bei Orta — Garrido a.O. 9f. und der Fundskizze Abb. 3 ist es gut möglich, daß an der fraglichen Stelle statt eines geschlossenen Grabes ein kleiner Ausschnitt eines Gräberfeldes mit vielleicht nur Teilen von mehreren über- und nebeneinanderliegenden Gräbern angeschnitten wurde. Außerdem aber stammt nach dem Wortlaut der Veröffentlichung ein Teil des Materials aus dem Zufallsfund von 1945, ein anderer, darunter die Bronzeamphora, von der Nachgrabung des Jahres 1960, die auf dem Nachbargrundstück (!) stattfand.

⁶⁰ F. Villard, BullArchMarocaine 4, 1960, 6ff. Taf. 2.

⁶¹ M. Pellicer, ExArqEsp. a.O. 30f. 63f. Taf. 20, MM. a.O. Taf. 2.3. Für die Datierung in den „linear geometric style“ vgl. noch etwa S. Weinberg, Corinth VII 1, 33ff.; zum einzelnen T. J. Dumbabin, Perachora II (1962) 49 zu Nr. 343 („net pattern“) und 51ff., bes. 68f. zu Nr. 503 („sigma kotyle“).

Fund einer attischen Amphorenscherbe vom Typus der SOS-Amphoren (vgl. unten S. 116), die noch dem frühen 7. Jahrhundert v. Chr. angehören mag, nahegelegt wird, zumal dies innerhalb der Schichtenfolge auf Toscanos bis jetzt der älteste griechische Import ist. Die älteren Formen aus den Schichten I bis IVa würden dann wenigstens zum Teil in das 8. Jahrhundert v. Chr. gewiesen.

Kannen und verwandte Formen

Kannen mit pilzförmiger Mündung

Die charakteristische Kanne mit pilzförmiger Mündung besitzt eine meist mehr oder weniger stark eingezogene, oft mit einem Standring versehene Bodenfläche. Darüber erhebt sich ein bauchiger Gefäßkörper, dessen Ober- und Unterteil etwa gleichgewichtig sein können, dessen Schwerpunkt sich aber auch durchaus in den dann stärker ausladenden Unterteil verlagern kann. Der Gefäßkörper wird gegen einen engen Hals deutlich, aber gerundet abgesetzt. Der Hals lässt in halber Höhe, oder leicht nach unten verschoben, eine Anschwellung erkennen, von der in der Regel ein einfach-rundstabiger Henkel zur Schulter hinüberführt. Der Hals öffnet sich zu einer weit ausladenden, pilzförmigen Mündung.

Die Bezeichnung von Kannen mit pilzförmiger Mündung ist in der Literatur außerordentlich uneinheitlich. Cintas bezeichnet sie als *Oinochoen „à bobèche“*⁶². Eben auf Grund ihrer spezifischen Mündungsform wird sie auch als *Kragen-Oinochoe* oder *Oinochoe mit trompetenförmiger Mündung* geführt. In früheren Publikationen haben auch wir diese Form *Oinochoen mit pilzförmiger Mündung* genannt⁶³, doch ziehen wir heute vor, diese Bezeichnung *Oinochoe*, der in der üblichen Terminologie bereits eine besondere Form entspricht, durch das neutralere Wort *Kanne* zu ersetzen.

Aus den Schichten des Schnittes 1 auf Toscanos konnten nur kleine Bruchstücke von Kannen mit pilzförmiger Mündung geborgen werden. So sind unsere Betrachtungen dieser und verwandter Gefäßformen auf sehr spärliche Aussagen angewiesen, wie sie auf Grund der 25 Scherben von Kannen mit pilzförmiger Mündung gemacht werden dürfen. Von diesen Scherben können nur 17 mit letzter Sicherheit Kannen mit pilzförmiger Mündung zugewiesen werden, während die restlichen 8 Bruchstücke (vor allem Henkelbruchstücke) nur mit Wahrscheinlichkeit dieser Form zugerechnet werden dürfen. Die Scherben von Toscanos lassen erkennen, daß sämtliche Kannen mit pilzförmiger Mündung auf der Drehscheibe hergestellt wurden. Als Rohmaterial wurde überwiegend der auch bei anderen Keramikgattungen auftretende *Schieferton*⁶⁴ verwendet; daneben begegnet aber auch mehrfach ein feiner, rötlicher Ton ohne Schieferbeimengung. Die Kannen sind außen und an der Mündung bis in den Halsansatz hinein mit einem Mattglanzton-Überzug versehen. Die Tönungen dieses Überzuges schwanken zwischen dunkelrothbraun, weinrot, kräftig rot, rotorange, braunorange, hellbraun. Die Oberfläche ist durch senkrechte, bisweilen auch waagrechte Spachtelung zusätzlich geglättet.

Zur Gestaltung des Bodens und zur Form des Gefäßkörpers vermögen die Scherben von Toscanos nichts auszusagen, da keine der hier gefundenen Boden- und Gefäßwandungsscherben mit Sicherheit den Kannen mit pilzförmiger Mündung zugeschrieben

⁶² P. Cintas, *Ceramique punique*, Paris 1950, 467, vgl. dort auch Ann. 232.

⁶³ M. Pellicer Catalán, MM. 4, 1963, 28ff.; H. G. Niemeyer, M. Pellicer Catalán u. H. Schubart, MM. 5, 1964, 75ff.

⁶⁴ Zur Bezeichnung „Schieferton“ vgl. oben S. 72f. 83.

werden kann; diese Scherben können ebensogut zu anderen Kannen- oder Amphorenformen gehören⁶⁵. Lediglich ein Kannenoberteil, der aus mehreren Scherben zusammengesetzt wurde (Taf. 14, 1092), läßt eine stark abfallende Schulterpartie erkennen und gleichzeitig vermuten, daß dieses Gefäß eher zu jenen Kannen gehört, die eine stärkere Ausbauchung im Unterteil des Gefäßkörpers aufweisen.

Wesentlich günstiger liegt es bei den Halsscherben: selbst kleinere Scherben können hier auf Grund der charakteristischen Halsgestaltung den Kannen mit pilzförmiger Mündung zugewiesen werden. Insgesamt handelt es sich um 9 Halsscherben, die sich in zwei Gruppen gliedern lassen: 4 Scherben besitzen in Höhe der Halsanschwellung eine umlaufende, horizontale Rille (Taf. 14, 503. 1090. 308); 4 andere Scherben zeigen eine solche Rille nicht, lassen jedoch eine schärfer profilierte, umbruchähnliche Gestaltung an der Stelle der größten Halserweiterung erkennen (Taf. 14, 1092. 1158. 817. 1091). Der besonders kräftige Grat einer Halsscherbe (Taf. 14, 1158) findet sich nicht in halber Höhe des Halses, sondern ist stark nach unten verschoben. — In mehreren Fällen ist auch an den Scherben von Toscanos der Ansatz eines einfach-rundstabigen Henkels zu erkennen (Taf. 14, 1092. 1158. 1091. 308. 1089).

Von der namengebenden pilzförmigen Mündung dieser Kannengruppe fanden sich insgesamt 5 Bruchstücke, von denen 4 bis zum Rand erhalten sind (Taf. 14, 989. 988. 990. 309), während ein weiteres Bruchstück nur den Übergang vom Hals zur Mündungszone erkennen läßt. Die 4 Randbruchstücke lassen auf Durchmesser von 8,4—9,7 cm schließen. Die Mündungen laden kräftig und weit aus, besitzen jedoch nicht eine so starke Krümmung, daß ein Abwärtsziehen des Randes deutlich zu erkennen wäre.

Die 17 sicheren Scherben von Kannen mit pilzförmiger Mündung verteilen sich so auf die Schichten von Schnitt 1, daß 5 Fragmente aus den Schichten I/II und II, die übrigen 12 aus dem Schichtkomplex IV stammen, während die älteste Schicht I keine einzige Scherbe dieser Gattung erbrachte. Von den 8 wahrscheinlich hier zuzuordnenden Scherben stammt eine aus der modernen Auffüllung, zwei aus Schicht II und fünf aus Schicht IV. Soweit die geringe Anzahl der Scherben überhaupt sichere Aussagen erlaubt, läßt sich feststellen, daß die Mehrzahl (etwa 70%) der Scherben aus jenen Schichten stammt, die sich erst nach dem Bau der Mauer gebildet haben. Man könnte daran denken, daß sich diese Form, die in Schicht I überhaupt noch nicht vertreten ist, erst allmählich durchsetzt und auf Toscanos eine größere Verbreitung gewinnt. — Die Halsscherben, die eine umlaufende Rille an der Stelle der größten Halserweiterung tragen, sind mit 3 Exemplaren vor und mit 2 Exemplaren nach dem Mauerbau vertreten. Hingegen finden sich die Halsscherben mit einer gratigen Gestaltung der größten Halserweiterung allesamt erst in Schichten nach dem Mauerbau. Hier könnte ein erster Hinweis auf eine chronologische Differenzierung auf Grund der Halsgestaltung gegeben sein. In diesem Zusammenhang sei auch vermerkt, daß die Halsscherbe mit dem stark nach unten gerückten Grat (Taf. 14, 1158) aus der obersten Schicht IV e/f herrührt; ihr kommt unter Umständen eine besonders späte Zeitstellung innerhalb der Stratigraphie von Toscanos zu.

Wenn wir unter dem Blickwinkel dieser in Toscanos gewonnenen chronologischen Hinweise die anderen Kannen mit pilzförmiger Mündung aus Andalusien betrachten und dabei zunächst die vier aus dem Gräberfeld Almuñécar bekannten Kannen heranziehen⁶⁶, so fällt zunächst auf, daß von diesen Kannen nur eine, nämlich die aus Grab 20⁶⁷, eine umlaufende, horizontale Rille an der in halber Höhe des Halses liegenden Hals-

⁶⁵ Vgl. unten S. 97f.

⁶⁶ M. Pellicer Catalán, MM. 4, 1963, Abb. 11,3; 12,3; 19,9; 21,6.

⁶⁷ MM. 4, 1963, Abb. 21,6.

erweiterung besitzt, während die drei anderen Kannen unverziert sind⁶⁸. Bei zwei dieser Kannen ohne Halsrille verschiebt sich die größte Halserweiterung auch merklich nach unten⁶⁹. Es fällt ferner auf, daß die Mündung der Kanne aus Grab 20 bei einem Mündungsdurchmesser von 7,6 cm zwar kräftig auslädt, jedoch keinen nach unten gezogenen Rand besitzt. Die anderen drei Kannen haben allesamt einen Mündungsdurchmesser von 9,0 cm und einen wesentlich stärker ausladenden, teils nach unten gezogenen Rand. Auch die Schultern dieser drei Kannen fallen stark ab und führen zu einem weiter ausladenden Gefäßunterteil; die Kanne aus Grab 20 zeigt hingegen einen eher symmetrischen Aufbau von Ober- und Unterteil des Gefäßkörpers. — Die chronologischen Hinweise der Stratigraphie von Toscanos könnten also dem Gefäß aus Grab 20 in Almuñécar ein etwas höheres Alter zusprechen und sie auf diese Weise leicht gegen die drei anderen, evtl. jüngeren Kannen differenzieren. Die Kanne aus Grab 19B ist durch zwei protokorinthische Kotylen aus dem 1. Viertel des 7. Jahrhunderts⁷⁰ gut datiert und gäbe damit einen terminus ante quem für den Beginn der Kannen mit Halsrille, deren spätere Formen durchaus länger fortgelebt haben mögen. — Die Gräber 12, 13, 19 und 20, also alle Gräber mit Kannen, liegen in Almuñécar in der obersten Gräberreihe, die mit gewisser Wahrscheinlichkeit als die jüngste angesehen werden darf, während Kannen in den unteren Gräberreihen fehlen, was zu dem stratigraphischen Befund von Toscanos stimmen könnte.

Die jüngst veröffentlichten Kannen mit pilzförmiger Mündung von Trayamar bei Algarrobo (Prov. Málaga)⁷¹ haben Hälse, bei denen die größte Erweiterung mehr oder weniger stark nach unten verschoben und nur durch einen Grat markiert ist. Auch bei diesen Gefäßen fallen die Schultern des Gefäßkörpers stark herab. Beide Kannen besitzen Mündungen mit stark gekrümmtem und nach unten gezogenem Rand sowie Durchmessern von 9,5 bzw. 7,8 cm. Die Mündung mit dem geringeren Durchmesser gehört zu dem Gefäß mit stärker verschliffener Form. — Man ist geneigt, diese Gefäße gleichzeitig mit denen von Almuñécar, vielleicht sogar etwas jünger anzusetzen⁷².

Auch die Kanne mit pilzförmiger Mündung von der Casa de la Viña bei Torre del Mar (Prov. Málaga), die als erste Kanne dieses Typs von der Iberischen Halbinsel im Jahre 1958 durch Augusto Fernández de Avilés bekannt gemacht wurde⁷³, besitzt dieselbe Halsbildung wie die Mehrzahl der Kannen von Almuñécar und die Kannen von Trayamar.

Aus Marokko sind uns bisher drei Hals- und Mündungsbruchstücke von Kannen mit pilzförmiger Mündung bekannt geworden. Das Stück aus Lixus besitzt abweichend von allen spanischen Kannen einen doppelrundstabigen Henkel⁷⁴. Zu dem bereits bekannten

⁶⁸ Eine Nachprüfung dieser Beobachtungen, die im Wesentlichen auf dem Scherbenmaterial von Toscanos beruhen, an den Originalfunden von Almuñécar im Museum von Granada, erbrachte das überraschende Ergebnis, daß auch die Kanne aus Grab 13 (MM. 4, 1963, Abb. 12, 3) etwa in halber Höhe des Halses eine Rille auf der Halsanschwellung besitzt, die in der Publikation nicht angegeben ist. Die Publicationszeichnung verlegt auch die Halsanschwellung relativ weit nach unten, während sie in Wahrheit unter der Halsmitte liegt. — Dadurch verschieben sich die Gesichtspunkte nicht unbeträchtlich. Hier sei nur betont, daß die beiden Kannen mit Halsrille in den Inventaren von Grab 12 und 20 von Almuñécar mit den kräftigsten und am stärksten ausbauchenden Formen der Kannen mit Kleeballtmündung zusammengehen.

⁶⁹ MM. 4, 1963, Abb. 11, 3; 12, 3.

⁷⁰ MM. 4, 1963, Abb. 19, 6, 7.

⁷¹ MM. 5, 1964, 75f., Abb. 2a, 3b; Taf. 26a, 27a.

⁷² MM. 5, 1964, 83.

⁷³ A. Fernández de Avilés, Vaso oriental de Torre del Mar (Málaga), Arqueología e História 8, 1958, 37ff. Abb.

⁷⁴ M. Tarradell, Nuevos datos sobre la cerámica pre-romana de Barniz Rojo, Hespéris-Tamuda 1, 1960, 235ff., bes. 245f., Fig. 2. — Einer der Verfasser hatte im Jahre 1963 Gelegenheit, im Museum Tetuan eine Scherbe von einer Kanne mit pilzförmiger Mündung zu studieren, die aus der „cata del Algarrobo“ stammt. Diese Scherbe ist im Halsteil durch einen kräftigen Grat an der Stelle der größten Erweiterung gegliedert; es kann sich also wohl kaum um dasselbe Stück handeln, das Tarradell mit praktisch zylindrischer Halsbildung wiedergibt. — Korrekturzusatz: Nach freundlicher Auskunft von M. Tarradell handelt es sich um eine skizzenhafte Wiedergabe des besagten Stückes.

Halsbruchstück von der phönischen Faktorei auf der Insel vor Mogador⁷⁵ gesellt sich ein weiteres Randbruchstück, das einer der Verfasser dort oberflächlich auflesen konnte (Abb. 4). Diese Randscherbe erlaubt einen Durchmesser der pilzförmigen Mündung mit 8,2 cm zu rekonstruieren; der Rand ist leicht nach unten gezogen, was diese Scherbe in die Nähe der späteren Almuñécar-Kannengruppe rücken könnte. Das bisher bekannte Bruchstück von Mogador mit seinem wesentlich geringeren Mündungsdurchmesser ist jedenfalls jünger anzusetzen⁷⁶.

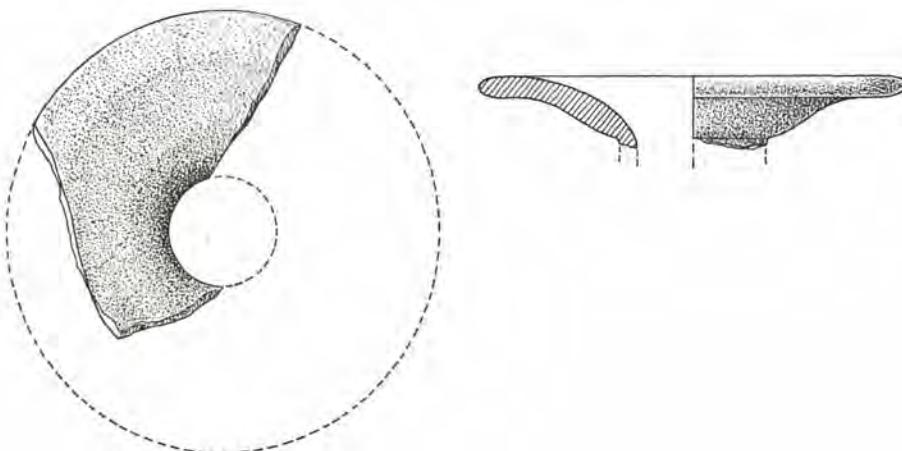


Abb. 4. Mogador (Marokko), Oberflächenfund. Randscherbe einer Kanne mit pilzförmiger Mündung, orange-brauner Mattglanzton-Überzug. 2 : 3

Die Herkunft der Kannen mit pilzförmiger Mündung hat P. Cintas zusammenfassend behandelt⁷⁷, ohne allerdings diese Fragen und die chronologischen Bezüge wirklich zu erschöpfen. Eine besondere Beachtung verdienten vor allem die älteren Funde des 8. Jahrhunderts, die offenbar in Karthago selbst noch nicht vorkommen, die jedoch in Utica und neuerdings aus Motya in größerer Zahl bekannt wurden⁷⁸. Vieles spricht für eine Herkunft dieser wie der Kannen mit Kleeblattmündung aus dem ursprünglich phönischen Gebiet an der syrischen Küste. Für eine vergleichende Untersuchung dieser Art ist jedoch im Rahmen dieses Grabungsberichtes kein Raum. Eine spätere Untersuchung sollte durch strenge Formenanalyse, aber auch durch statistisch hinreichend gesicherte chemische Resultate zur Ton- und Überzugzusammensetzung zu klären versuchen, in wieweit die ältesten Formen direkt aus dem Orient importiert wurden und von wann an mit einheimischen Nachbildungen zu rechnen ist. Ein erster Versuch, im Material von Toscanos Kannen mit Schieferton auszusondern und sie auf Grund der Beimengungen von Schiefer, der am Ort ansteht, als eine einheimische Produktion anzusprechen, muß allein ergebnislos bleiben, da für die Gefäße aus anderem Ton der Importnachweis allein auf Grund des Materials von Toscanos kaum zu führen sein dürfte.

⁷⁵ A. Jodin, Bull. d'Archéologie Marocaine 2, 1957, 9 ff., fig. 9 e.

⁷⁶ Bull. d'Archéologie Marocaine 2, 1957, fig. 9 b.

⁷⁷ P. Cintas, Ceramique punique, Paris 1950, 467 ff.; P. Cintas, Ceramique rouge de l'Ouest, CRAI 1953; die Literatur hierzu findet sich neuerdings auch zusammengestellt bei M. Pellicer Catalán, MM. 4, 1963, 28 ff.

⁷⁸ J. I. S. Whitaker, Motya, London 1921, 297, fig. 73; die neueren Grabungen (Mozia I-III, Rom 1964-1967) haben vor allem ergeben, daß aus den ältesten Schichten 3 und 4 Material stammt, das nicht aus Karthago bekannt ist, sondern direkte Parallelen zum Orient besitzt.

Kannen mit Kleeblattmündung

Die charakteristische Kanne mit Kleeblattmündung besitzt meist eine mehr oder weniger eingezogene, oft mit einem Standring versehene Bodenfläche. Darüber erhebt sich gegen die Fußzone abgesetzt ein nach unten ausbauchender Gefäßkörper, der in der Regel Birnenform aufweist. Die größte Bauchweite dieser Kannen liegt etwa in der Höhe des unteren Drittels oder dicht darüber. Nur bei wenigen Kannen wird die größte Weite stärker nach unten verschoben. Der rundbauchige Körper wird durch einen leichten Schulterabsatz oder durch eine schmale Rippe gegen den sich nach oben konisch verjüngenden Halsteil abgesetzt. Aus dem Hals wächst die rundlich abgesetzte, kräftig ausladende Kleeblattmündung hervor, an deren einer Seite — randständig — ein doppelrundstabiger Henkel ansetzt, der in weitem Bogen zur Schulter hinüberführt.

Die Bezeichnung der Kannen mit Kleeblattmündung ist in der Literatur ebenso uneinheitlich wie die der Kannen mit pilzförmiger Mündung. Cintas führt sie als Oinochoen „à collerette“⁷⁹. Auf Grund ihres charakteristischen, ausbauchenden Gefäßunterteils werden diese Kannen auch (und wurden sie in früheren Publikationen von uns ebenfalls) als „birnenförmige Oinochoen“ bezeichnet⁸⁰. Da die Birnenform durchaus auch für andere Gefäße charakteristisch sein kann, und der Ausdruck Oinochœe besser vermieden werden sollte⁸¹, ziehen wir die Benennung dieser Kannenform als „Kannen mit Kleeblattmündung“ vor.

Die Schichten des Schnittes I auf Toscanos erbrachten insgesamt 15 Scherben von Kannen mit Kleeblattmündung. Nur 10 Scherben können mit letzter Sicherheit dieser Kannenform zugewiesen werden; die restlichen 5 Bruchstücke sind mit großer Wahrscheinlichkeit der Form zuzurechnen. Zu den Fragen der Herstellung, des Tones, des Mattglanzton-Überzuges und der Oberflächenbehandlung kann hier nur auf die oben bei der Behandlung der Kannen mit pilzförmiger Mündung gemachten Ausführungen verwiesen werden⁸²; die Kannen mit pilzförmiger Mündung und die Kannen mit Kleeblattmündung gehen hier in jeder Hinsicht miteinander parallel.

Wandungsscherben vom bauchigen Gefäßkörper der Kannen mit Kleeblattmündung sind nicht sicher nachzuweisen. Zwei Scherben lassen jedoch deutlich die schmale Rippe erkennen, die am Übergang vom bauchigen Gefäßkörper zum konischen Halsteil zu liegen pflegt und die auf Metallvorbilder zurückgehen dürfte (Taf. 15, 822). Die kleeblattförmige Mündung, nach der dieser Kannentyp bezeichnet wird, ist bei zwei Bruchstücken erhalten (Taf. 7, 994; 15, 994, 993). An einem dieser Mündungsbruchstücke ist noch der Henkelansatz schwach zu erkennen (Taf. 15, 994); ein Henkelbruchstück besitzt noch die Übergangszone zum Rand. Andere Henkelbruchstücke veranschaulichen die geringe Krümmung des langgezogenen, doppelrundstabigen Henkels (Taf. 15, 1205).

Sämtliche eindeutigen und sicher stratifizierten Scherben von Kannen mit Kleeblattmündung stammen aus dem Schichtkomplex IV; sie treten hier von Schicht IVa bis Schicht IVb gleichmäßig verteilt auf. Aus diesen Schichten stammen auch vier derjenigen Bruchstücke, die mit Wahrscheinlichkeit Kannen mit Kleeblattmündung zugewiesen werden können, während nur eine dieser unsicheren Scherben, nämlich ein Henkelbruchstück, das auf Grund seiner geradlinigen Führung wahrscheinlich hier zu gehören, in Schicht II gefunden wurde. — Dieser stratigraphische Befund auf Toscanos spricht — trotz seiner geringen statistischen Untermauerung — dafür, daß der Gebrauch

⁷⁹ P. Cintas, Ceramique punique, Paris 1950, 467.

⁸⁰ M. Pellicer Catalán, MM. 4, 1963, 30f.; H. G. Niemeyer, M. Pellicer Catalán u. H. Schubart, MM. 5, 1964, 77.

⁸¹ Zur Bezeichnung Oinochoen vgl. oben S. 90.

⁸² Zur Herstellung, zum Ton, zum Überzug und zur Oberflächenbehandlung der Kannen vgl. oben S. 90f.

von Kannen mit Kleeblattmündung in der Faktorei auf Toscanos erst in der Phase nach der Konstruktion der Mauer üblich wurde.

Daß Kannen mit Kleeblattmündung durchaus gleichzeitig mit den Kannen mit pilzförmiger Mündung sind, beweist am besten das Gräberfeld von Almuñécar, wo in vier Gräbern die beiden Kannentypen je paarweise zusammen auftreten⁸³. Hier fand sich auch in Grab 20 eine Kanne mit Kleeblattmündung neben einer Kanne mit pilzförmiger Mündung und Halsrille, einer Form, der möglicherweise eine etwas frühere Zeitstellung zukommt, wenn sie auch auf Toscanos bis in die Zeit nach dem Mauerbau existiert.

Die Bruchstücke von Kannen mit Kleeblattmündung, die sich auf Toscanos fanden, sind mit den entsprechenden Kannen von den Gräberfeldern Almuñécar und Trayamar⁸⁴ so nahe verwandt, daß alles dafür spricht, sie in dieselbe Zeit zu datieren, wozu dann auch durchaus der durch die griechische Importscherbe gewonnene Datierungsansatz der Schicht IVb stimmen könnte⁸⁵. Eine der Kannen von Trayamar⁸⁶ besitzt ein bereits so stark verflachtes Profil, daß man bei dieser Form an eine etwas spätere Zeitstellung denken könnte, wenn man den chronologischen Gedanken von Cintas folgen will⁸⁷. Diese Kanne mit Kleeblattmündung könnte mit jener Kanne mit pilzförmiger Mündung zu einem Paar gehört haben, über deren vielleicht etwas jüngere Zeitstellung wir schon oben gehandelt haben⁸⁸.

Die Abhängigkeit dieser Kannenform von Metallvorbildern ist zu Recht immer wieder betont worden⁸⁹, doch sollte gleichzeitig wohl hervorgehoben werden, daß die Chronologie der interessanten Metallkannengruppe von der Iberischen Halbinsel zunächst keine Aussagekraft für die Datierung der aus phönizischen bzw. altpunischen Faktoreien stammenden, aus Ton gefertigten Kannen mit Kleeblattmündung besitzt. Die hier im phönizischen Fundzusammenhang auftretenden Kannen sind eher direkt von orientalischen Vorbildern abhängig und es fehlen auch bis heute noch umfassende Forschungen über das erste Auftreten der Formen⁹⁰.

Kannen mit schlichter Mündung

Die Kannen mit schlichter Mündung und wohl auch von schlichter Form sind unter den Funden von Toscanos nur zweimal vertreten. Trotzdem erlaubt das gut erhaltene Hals- und Mündungsbruchstücke einer Kanne (Taf. 17, 1125) die Aussonderung dieser Form.

⁸³ MM. 4, 1963, Abb. 11, 2; 12, 2; 19, 8; 21, 5. Für die Oinochoe mit dreilappiger Mündung aus Grab 19B von Almuñécar (MM. 4, 1963, Abb. 19, 8) findet sich bei P. Cintas keine Parallel (a.O. S. 31). Einer der Verfasser konnte jedoch im Jahre 1962 im Musée Lavigerie/Karthago eine Kanne aus Karthago aufnehmen, die zwar wesentlich kleiner ist (H 13,0 cm), die jedoch in Form und Überzug dem Stück von Almuñécar sehr nahe verwandt ist.

⁸⁴ MM. 5, 1964, 76f., Abb. 2b, 3a.

⁸⁵ Zur griechischen Importkeramik vgl. unten S. 116f.

⁸⁶ MM. 5, 1964, 77, Abb. 3a.

⁸⁷ Zur Formentwicklung vgl. P. Cintas, Ceramique punique, Paris 1950, 469, fig. 15.

⁸⁸ Über die Kanne mit pilzförmiger Mündung von Trayamar (MM. 5, 1964, 77, Abb. 3b) vgl. oben S. 92.

⁸⁹ A. Blanco Freijeiro, Orientalia, AEArq. 29, 1956, 4ff.; A. García y Bellido, mehrfach und zuletzt AEArq. 37, 1964, 57, dort auch zitiert die älteren Publikationen von A. García y Bellido; M. Pellicer Catalán, MM. 4, 1963, 31. Für den Ursprung der Form sei vor allem hingewiesen auf die Darlegungen von A. Blanco Freijeiro, a.O. und P. Cintas, a.O. 46ff.

⁹⁰ Beim augenblicklichen Forschungsstand ist jedenfalls noch keine sichere Aussage darüber möglich, ob die Kannen mit Kleeblattmündung von Torre del Mar, Trayamar und Almuñécar Orientimport darstellen, ob sie von orientalischen Formen direkt beeinflußt worden oder ob dem Weg über Nordafrika eine entscheidende Bedeutung bei der Entstehung dieser Formen zugebilligt werden muß. Die Kanne aus Grab 19B von Almuñécar (vgl. oben Anm. 83) ist jedenfalls kein Beleg dafür, daß die Phöniker von Almuñécar nicht aus Nordafrika, sondern direkt aus dem Orient stammen, wie schon versucht wurde, zu interpretieren. Eine Kanne ist ohnehin eine allzu schmale Basis; zudem konnten wir bereits oben feststellen, daß auch diese Form in Nordafrika vorhanden ist.

Über einem wohl nicht allzu hohen, leicht ausbauchenden Gefäßkörper lädt nach einer leicht einziehenden, gerundeten Halspartie ein kurzer Rand leicht aus. Ein einfach-rundstabiger Henkel setzt am Rand an, führt geringfügig nach oben über ihn hinaus und geht in einer annähernd kreisförmigen Krümmung zur Schulter hinüber.

Beide zu dieser Form gehörigen Scherben sind auf der Drehscheibe aus feinem, kaum gemagertem Ton rötlicher oder ockerfarbener Tönung hergestellt. Eine der beiden Scherben (Taf. 17, 1125) besitzt einen Mattglanzton-Überzug, der auch bis in das Innere des Halses hineinreicht, während die andere Scherbe eine tongrundige, graufarbene Oberfläche aufweist (Taf. 17, 824).

Eine Gliederung der Randzone durch eine leichte Stufung, wie sie einmal (Taf. 17, 1125) auftritt, findet ihre Parallelen in Karthago⁹¹, wo diese Randgestaltung allerdings ohne randständigen Henkel auch sonst mehrfach wiederkehrt. Auch der randständige Henkel bei kleinen Kannen ist hier außerordentlich zahlreich vertreten, ohne daß es möglich wäre, genaue Vergleichsstücke nachzuweisen, ehe nicht auf Toscanos mehr und größere Scherben von Kannen mit schlichter Mündung gefunden werden⁹².

Die Scherben von Kannen mit schlichter Mündung stammen aus Schicht IV a und IV d; sie gehören also beide dem Schichtkomplex IV an, der sich insgesamt erst nach dem Bau der Mauer gebildet hat. Der stratigraphische Befund deutet also für die Kannen mit schlichter Mündung auf eine innerhalb der Schichtenfolge von Toscanos späte Zeitstellung.

Gefäße mit Rundstabhenkel

12 Henkelbruchstücke mit einem einfach-rundstabigen Querschnitt sind in dieser Gruppe zusammengefaßt, deren Zuweisung zur einen oder anderen Gefäßform außerordentliche Schwierigkeiten bereitet. Es läßt sich nur von einigen Henkelscherben mit Sicherheit sagen, daß sie offenbar einer mehr oder weniger glatten, wohl bauchigen Gefäßoberfläche aufsaßen. Es kann sich also bei diesen Henkelbruchstücken sowohl um Reste von Kannen wie von Amphoren oder auch von Flaschen handeln.

Die Henkel dieser Gruppe zeigen keinen Mattglanzton-Überzug, sondern eine tongrundige Oberfläche und sind ausnahmslos aus Schieferton hergestellt.

Die Form dieser Henkel ist im Großen und Ganzen einheitlich (Taf. 16, 671, 1208). Unterschiede zeigen sich nur in der mehr oder weniger starken Krümmung. Einige Henkel sind stark geschlossen, andere länger gestreckt und schwächer gekrümmmt.

Die Henkel von einfach-rundstabigem Querschnitt verteilen sich so auf die Schichten des Schnittes 1, daß aus der Zeit vor dem Mauerbau (Schicht II) zwei Scherben, aus der Zeit nach dem Mauerbau (Schicht IV) insgesamt 6 Scherben stammen.

Gefäße mit Doppelrundstabhenkel

8 Scherben mit Doppelrundstabhenkel werden hier als eine besondere Gruppe zusammengefaßt, da die starke Henkelkrümmung deutlich macht, daß sie nicht zur Gruppe der Kannen mit Kleeblattmündung gehören können, für die sonst der Doppelrundstabhenkel charakteristisch ist. Die Henkelkrümmung macht vielmehr wahrscheinlich, daß diese Scherben entweder zu einem anderen Kannentyp oder zu Amphoren gehören (Taf. 16, 999, 311). Eine kürzlich bekanntgegebene Kanne von Málaga, die wohl ursprünglich eine pilzförmige Mündung besaß, weicht in ihrer bauchigen Form, aber auch durch ihren Doppelrundstabhenkel von den übrigen Kannen mit pilzförmiger

⁹¹ P. Cintas, Ceramique punique, Paris 1950, Taf. IX 119.

⁹² P. Cintas, a.O., Taf. IX, X u. ö.

Mündung stark ab⁹³. Zu einer solchen Kanne könnte das eine oder andere Bruchstück eines stärker gekrümmten Henkels durchaus gehören. Auch das Henkelbruchstück Nr. 999 scheint von einer Kanne mit allerdings weiterem Halsteil zu stammen, wie der Ansatz des stärker ausladenden Gefäßkörpers, zu dessen Schulter der Henkel hinüberführte, zeigt (Taf. 16, 999). Bei einer Wandungsscherbe mit Henkelansatz (Taf. 16, 311) könnte man eher daran denken, daß es sich um das Bruchstück einer Amphore handelt⁹⁴.

Sechs Scherben besitzen einen braunen bis roten Mattglanzton-Überzug und sind in der Mehrzahl aus feinem, rötlichem Ton hergestellt, während die beiden Henkelbruchstücke ohne Überzug aus Schieferton bestehen. — Die Scherben mit Doppelrundstabhenkel verteilen sich gleichmäßig auf die Schichten vor und nach dem Mauerbau⁹⁵.

Gefäße mit weiter Mündung

In dieser Gruppe ist eine Reihe von Randscherben zusammengefaßt, die in ihrer Profilgestaltung alle stark voneinander abweichen, denen lediglich die Zugehörigkeit zu einer Kannen- oder Becherform mit weiter Mündung gemeinsam ist.

Eine fast senkrecht ansteigende Scherbe mit nur schwach ausladendem Rand (Taf. 17, 314) dürfte am ehesten zu einer Becherform gehören⁹⁶. Scherben von einem konisch sich verjüngenden Gefäßoberteil mit mehr oder weniger stark ausladender Randlippe (Taf. 17, 1212, 1000) könnten von Vasen oder Kannen stammen⁹⁷, ebenso wie ein Gefäß mit starker profiliertem Rand (Taf. 17, 825). Eine andere Scherbe mit weit ausladendem, stark gekrümmtem Rand (Taf. 17, 510) ist schwer einer bestimmten Gefäßform zuzuordnen; sie mag zwar auch von einer Kanne herrühren, kann aber ebenso gut von einem Teller oder gar von einer Doppelschale stammen.

Bei starker Unterschiedlichkeit ist allen Scherben ein Mattglanzton-Überzug von roter bis brauner Farbe gemeinsam.

Gefäße unsicherer Form

Die Wandungs- und Bodenscherben dieser Gruppe erlauben ebensowenig wie die oben behandelten Henkelscherben eine sichere Zuordnung zu der einen oder anderen Gefäßform. Bei der Häufigkeit der Kannen mit pilzförmiger Mündung und mit Kleiblattmündung spricht die größte Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Mehrzahl der Scherben zu solchen Kannen gehören. Um das klare Bild der sicher zuzuordnenden Scherben und ihrer stratigraphischen Verteilung nicht zu verwischen, und da andererseits einzelne Scherben auch zu anderen Gefäßformen, nämlich Bechern oder Amphoren gehören könnten, sind diese Wandungs- und Bodenscherben hier gesondert zusammengefaßt.

Die katalogmäßig erfaßten, charakteristischen 79 Wandungs- und 8 Bodenscherben gehören alle zu Gefäßten, die auf der Drehscheibe hergestellt worden sind. Eine Anfertigung der Kannen mit pilzförmiger Mündung im Gußverfahren, wie sie im Orient beob-

72

⁹³ H. G. Niemeyer, M. Pellicer Catalán u. H. Schubart, MM. 5, 1964, 81f., Abb. 7.

⁹⁴ Aus dem jüngst bekanntgegebenen Grabe von Trayamar (Prov. Málaga) stammt eine große Amphore, die wohl als Leichenbrandbehälter gedient hat. Die Amphorenhenkel sind doppelrundstabig und wie das ganze Gefäß von braunem Mattglanzton überzogen. MM. 5, 1964, 79f., Abb. 5. — Der eine oder andere der hier behandelten Doppelrundstabhenkel mag auch zu einer solchen Amphorenform gehört haben.

⁹⁵ Da bei P. Cintas, Céramique punique, Paris 1950, nur in seltenen Fällen Henkelquerschnitte angegeben sind, ist die Zuordnung der Doppelrundstabhenkel zu den dort abgebildeten Formen unmöglich.

⁹⁶ P. Cintas, Céramique punique, Paris 1950, Taf. I 14.

⁹⁷ P. Cintas a.O. Taf. I 1–13.

achtet werden konnte⁹⁸, kann also für die Gefäße von Toscanos keinesfalls angenommen werden. Daraus darf jedoch nicht geschlossen werden, daß es sich nun bei den Gefäßen von Toscanos um einheimische Nachbildungen handele. Einmal ist diese Technik auch im Orient keineswegs die allein übliche sondern eher selten, zum zweiten müßten die entsprechenden Stücke aus Karthago oder Motya auf diese Technik hin untersucht werden.

Unter den Wandungsscherben fallen Stücke mit Wanddicken von bis zu 0,9 cm auf; sie scheinen aus Wandungsbereichen zu stammen, die der Bodenzone nahe liegen. Zwei besonders dünnwandige Scherben, die offensichtlich von Schulterzonen stammen und möglicherweise zu Kannen mit kleeblattförmiger oder ähnlicher Mündung gehören, zeichnen sich durch je drei feine, umlaufende Rillen auf der Gefäßschulter aus (Taf. 15, 169, 1214).

Von den 8 Bodenscherben dieser Gruppe besitzen 7 einen Standboden, der in allen Fällen gegen den Gefäßkörper abgesetzt ist, wobei bisweilen eine kräftige Rille, bisweilen nur ein gerundeter Übergang vorhanden ist. Die Standfläche ist mehr oder weniger stark eingezogen; die Formenskala reicht von schwach eingezogenen Böden (Taf. 15, 826, 168), über schmale, niedrige Standringe bis hin zu kräftig einwärts schwingenden Böden (Taf. 15, 672). Der am stärksten einschwingende Boden stammt bezeichnenderweise aus Schicht IV; auch für andere Gefäßformen ließ sich nachweisen, daß ein stärkeres Einschwingen auf eine jüngere Zeitstellung hinweist⁹⁹.

Nur eine Scherbe stammt von einem Gefäß mit Rundboden (Taf. 15, 829), das wohl keinesfalls der Gruppe der Kannen zugerechnet werden darf, das aber möglicherweise in der Gruppe der Flaschen Parallelen findet¹⁰⁰.

Die auffallend gleichmäßige Verteilung der 37 Scherben dieser Gruppe auf die Schichten vor und nach dem Mauerbau hat keine besondere chronologische Bedeutung; sie macht nur insofern stutzig, als die Verteilung der Kannen mit pilzförmiger und mit Kleeblattmündung keineswegs so gleichmäßig ist, sondern eher eine Häufung in den Schichten nach dem Mauerbau aufweist. Dieser Verbreitungsunterschied könnte sich vielleicht dadurch erklären, daß zur Zeit der Entstehung von Schicht I bis II andere Gefäßformen in Gebrauch waren, die in ihrer Funktion den Kannen entsprachen, und die uns bis heute nicht hinreichend bekannt wurden.

Außer den in diesem Abschnitt zusammengefaßten Wandungs- und Bodenscherben und den weiter oben aufgeführten Doppelrundstabhenkeln sowie den Scherben, die unter Vorbehalt den Kannen mit pilzförmiger Mündung oder den Kannen mit Kleeblattmündung zugewiesen wurden, fanden sich insgesamt 147 Wandungsscherben mit Mattglanzton-Überzug, die sowohl von Kannen der verschiedenen Formen wie von Amphoren, Bechern oder Schalen, ja sogar — das gilt besonders für kleinere Bruchstücke — von Tellern stammen können. Von einer besonderen katalogmäßigen Aufnahme dieser nicht aussagefähigen Scherben wurde abgesehen.

⁹⁸ Solche Beobachtungen wurden an einer Kanne mit pilzförmiger Mündung des Tell Beit Mirsim angestellt, die dem Stratum A angehört und aus dem 9.—7. Jahrhundert stammt: J. L. Kelso u. J. Palin Thorley, AASOR 21/22, 1941—43, 130f., Taf. 54 a 6, S. 188. Eine entsprechende Herstellungsweise ließ sich für eine Kanne aus Megiddo (Stratum IV, 10.—8. Jahrhundert) nachweisen: Megiddo II, Taf. 91, 4.

⁹⁹ Zur Entwicklung der Tellerformen vgl. oben S. 87.

¹⁰⁰ Eine entsprechende Flasche, allerdings ohne Mattglanzton-Überzug, liegt aus Schicht I von Toscanos selbst vor (Taf. 17, 182). Vgl. auch P. Cintas, Céramique punique, Paris 1950, Taf. II 26—28.

Rote und tongrundige Ware

Schüsseln

Dieser Gefäßtypus gehört zu den wenigen, die sowohl in der Roten Ware vertreten sind wie in einer grautonigen Variante, mit grauer, gelegentlich gespachtelter oder polierter Oberfläche; diese Variante erinnert an die besten Exemplare grautoniger Keramik innerhalb der handgemachten Ware. Die Form ist die einer verkehrtkonischen, mehr oder weniger steilwandigen Schüssel mit oben leicht eingezogenem Rand, der nach außen rundstabig, seltener dreieckförmig verdickt ist. Die Verdickung des Randes ist gelegentlich keulenförmig. Im unteren Teil ist das Gefäß den Tellern der Roten Ware in der Profilführung verwandt, wie das einzige größere Fragment zeigen mag, an dem der Ansatz des Bodens erhalten ist: eine wenig abgesetzte Standplatte, innen leicht eingezogen (Taf. 13, 491). So werden sich vielleicht auch unter den Bodenscherben der Teller der Roten Ware solche verbergen, die zu konischen Schüsseln gehören. Bodenscherben, die mit Sicherheit zu konischen Schüsseln gehören, konnten sonst im Fundgut nicht erkannt werden.

Unter den Schüsseln der Roten Ware findet sich ausschließlich der oben S. 83 charakterisierte mittlere bis grobe Schieferton. Infolge des nicht sehr hohen Brandes weisen fast alle untersuchten Fragmente einen grauen Kern auf. Der Mattglanzton-Überzug haftet schlecht, ist oft stark verrieben und durchgängig rotbraun oder braunrot. Er bedeckt die geglättete Innenseite und greift meist auf die Außenseite des Randes über, bis zu dessen Ansatz. Die Unterseite des Gefäßes bleibt meist tongründig.

Der Ton der grauen Variante ist nach den Bestandteilen der gleiche wie der Schieferton, nur daß er stärker reduzierend gebrannt ist. Das Grau der Oberfläche ist in den Schichten I und I/II ein klares Schwarzgrau, in den oberen Schichten ab Schicht II ein helleres Schmutziggrau. In wenigen Fällen ist die Oberfläche fein gespachtelt.

Ein Formenwandel innerhalb der Schichtenfolge des Schnittes 1 ist bisher nicht erkennbar. Viel eher ist bemerkenswert, daß das Verhältnis der Roten Ware zur grautonigen Variante, die sich ungefähr die Waage halten, durch alle Schichten hindurch fast gleich bleibt. Es handelt sich anscheinend bei beiden Varianten um einen Gefäßtypus, der sich allgemeiner Beliebtheit erfreute. Daß er nur in einheimischen Töpfereien hergestellt wurde, legt die ausschließliche Verwendung des offenbar aus der Umgebung stammenden Schiefertones nahe.

Es muß vorerst fraglich bleiben, ob sich diese Form aus einheimischen Traditionen herleiten läßt oder ob sie importiert wurde. Im Osten des Mittelmeerraumes entsprechen diese Schüsseln den „ring-burnished bowls“ des syrisch-palaestinensischen Gebietes, mit denen sie die Form, die Verteilung des Überzuges auf dem Gefäßkörper und die gelegentliche Spachtelung gemeinsam haben. Dieser Gefäßtypus ist im Osten bereits in der Bronzezeit belegt¹⁰¹ und läßt sich, etwa in Tell Beit Mirsim in Judaea, bis weit in die frühe Eisenzeit hinab verfolgen¹⁰².

Schalen mit horizontalen Henkeln

Unter dem Fundmaterial aus Schnitt 1 von Toscanos fanden sich 8 Henkelbruchstücke oder vollständige Henkel, die offenbar horizontal am Gefäßkörper angebracht

¹⁰¹ Vgl. etwa Hama, Fouilles et recherches 1931—1938, Bd. II 3: P. J. Riis, Les cimetières à crémation (Kopenhagen 1948) 73 Nr. 2 Abb. 106.

¹⁰² W. F. Albright, AASOR. 12, 1930/31, 85f. Taf. 60—67. Kelso-Palin Thorley, AASOR. 21/22, 1941/43, 131ff. Taf. 20—23, vgl. Taf. 71.72.

waren. Diese Henkel mögen zu frühen Kylices gehört haben, deren Form zwar aus Nordafrika für diese Frühzeit nicht belegt ist, deren Nachbildung (oder die verwandter Formen) jedoch durchaus denkbar erscheint, nachdem sowohl aus Almuñécar wie von Toscanos protokorinthische Kotylen dieser Zeit bekannt sind¹⁰³. Der Mattglanzton-Überzug, den einzelne Scherben tragen, scheint dafür zu sprechen, daß sie zu einer wertvolleren Keramikgattung gehören.

Aus Nordafrika sind zahlreiche Gefäße mit querstehenden Henkeln bekannt¹⁰⁴, die allerdings größtenteils zu bauchigen Gefäßen mit gerundeter Wandung gehören. Bei diesen Gefäßen wäre der gerundete Umbruch, den zwei der Henkelscherben von Toscanos auf der Gefäßinnenseite erkennen lassen, schwer zu erklären (Taf. 17, 808). Die Zuweisung zu einer genauer definierten Form muß also solange unsicher bleiben, bis nicht auf Toscanos selbst größere Scherben mit querstehenden Henkeln gefunden werden.

Aus den Schichten vor dem Mauerbau stammen zwei, aus den Schichten nach dem Mauerbau vier Scherben mit querstehenden Henkeln.

Lampen

Die auf Toscanos gefundenen Lampen gehören bisher mit einer Ausnahme (der spätromischen Lampe Abb. 1, 1262) demselben Typus an, dem der offenen Lampe, der in der englischsprechenden Literatur zutreffender und eindeutiger als „saucer-shaped-lamp“ bezeichnet wird. Er ist einer der am allgemeinsten an den Fundplätzen der phönizisch-punischen Einflußzone vertretenen keramischen Typen. Diese Lampen lassen sich typologisch beschreiben als kleine flache Teller mit abgesetztem, schmalem, nach außen gelegtem und leicht konvexem Rand. Die Lampenschnauze wird dadurch gebildet, daß bei dem fertig abgedrehten, noch feuchten Gefäß der Rand an einer Stelle hochgezogen und einwärts geschlagen wird und aus dem eingeschlagenen Lappen dann wieder eine Schnauze (oder auch zwei Schnauzen) ausgezogen wird. In diese Schnauze wird der Docht gelegt und der Rand ist dementsprechend geschwärzt. Durch die Nachformung nach dem Drehvorgang entsteht ein asymmetrisches Gefäß, das zur Schnauze bzw. den beiden Schnauzen hin tiefer und zugleich, von oben gesehen, breiter wird. Die charakteristische Formgebung und die in bestimmten Grenzen gleichmäßigen Abmessungen erlauben es, auch kleinere Fragmente als zu Lampen gehörig zu erkennen.

Während die Lampen im Fundmaterial vom Cerro del Peñón nur durch 1 Fragment (Taf. 25, 2), unter den Funden aus Schnitt 2 und 7 der Grabung auf Toscanos mit insgesamt 7 Fragmenten (1285—1287, 1293—1296) vertreten sind, wurden im Schnitt 1 der Grabung auf Toscanos über 100 Bruchstücke verschiedener Lampen gefunden, von denen 104 einer genaueren Untersuchung unterzogen werden konnten. Auch diese über 100 Fragmente sind jedoch zu dem weitaus überwiegenden Teil so klein, daß nur die Randbreiten gemessen werden konnten. Die Zahl der ermittelten Durchmesser ist sehr viel geringer, da etwa die knappe Hälfte Schnauzenbruchstücke sind, ohne den Ansatz des konzentrischen Teiles des Randes bewahrt zu haben, und eine Anzahl weiterer Fragmente so klein ist, daß eine Messung des Durchmessers unmöglich wird. Die Durchmesser, die im Fundkatalog, wo irgend möglich, angeführt werden, sind dem Erhaltungszustand und der Scherbengröße entsprechend in den allermeisten Fällen nicht die tatsächlichen oder noch zu erschließenden Durchmesser. Da sie an Fragmenten gemessen wurden, die im Sinne des oben geschilderten Arbeitsvorganges nicht „verformt“ sind, handelt es sich in den meisten Fällen um „ideale“ Durchmesser, d. h. jenes Maß, das

¹⁰³ H. G. Niemeyer, MM. 3, 1962, Taf. 14c, 21.22; M. Pellicer Catalán, MM. 4, 1963, Abb. 19, 6.7; 20, 1.2; Taf. 2.3.
¹⁰⁴ P. Cintas, Céramique punique, Paris 1950, Taf. III.

der kleine Teller vor Ausformung der Schnauze besaß. Diese „idealen“ Durchmesser kommen den tatsächlichen allerdings ziemlich nahe. Sie variieren zwischen 11,5 und 15 cm, in 86 % der Fälle liegen sie zwischen 11,5 und 14 cm. Die gemessenen Randbreiten schwanken zwischen 0,7 und 1,9 cm. Die Höhen der Lampen sind bis auf wenige Ausnahmen (Taf. 18, 1295) überhaupt nicht meßbar.

Eine typologische Scheidung der Lampen nach der Zahl der Schnauzen ist nicht möglich auf Grund des Erhaltungszustandes. Mit genügender Sicherheit ließen sich nur eine zweischnauzige und zwei einschnauzige Lampen bestimmen. Auch nach den Tonqualitäten war eine Scheidung nicht möglich, wohl aber eine solche nach der Beschaffenheit der Oberfläche: im folgenden wie im Fundkatalog wird zwischen tongrundigen Lampen, Lampen mit geglätteter Oberfläche und Lampen mit Mattglanzton-Überzug unterschieden. In der Häufigkeit halten sich tongrundige Lampen und solche mit Mattglanzton-Überzug etwa die Waage (38 bzw. 42 Fragmente), während die Lampen mit geglätteter Oberfläche nur etwa ein Fünftel des Gesamtbestandes ausmachen (24 Fragmente).

1. Tongrundige Lampen

- a) Der gängige Ton ist der oben S. 83 charakterisierte Schieferton, wie erwartet werden konnte. Er ist in der Regel etwas höher gebrannt als bei den anderen Gefäßgattungen, und zwar gewiß absichtlich, um so der höheren Beanspruchung im täglichen Gebrauch gerecht zu werden. Neben diesem Ton fallen zwei weitere auf:
- b) Hellroter, feinst gemagerter Ton: ein gleichmäßig bröckelig brechender, feinst gemagerter, hellbraunroter Ton mit kleinen Gipseinsprengungen ohne Glimmer und ohne Schiefer. Die Oberflächentönung ist rosaocker. Ein Fragment (836) aus Schicht IV a weist bei sonst identischem Ton innen und außen einen pastösen rauhen, grünlich-weißlichen Überzug auf, ist aber nicht eigentlich geglättet und wird deswegen hier eingereiht.
- c) Graubrauner Ton: ein unregelmäßig brechender, sehr hart gebrannter, mittelgroß gemagerter graubrauner Ton mit Gipseinsprengungen. Wenig feiner Silberglimmer, kein Schiefer.

2. Lampen mit geglätteter Oberfläche

Feiner und feinster rotbrauner Schieferton: abgesehen von unterschiedlichen Graden in der Magerung ist der Ton bei allen Fragmenten der gleiche, nämlich ein rotbrauner, fein aufbereiteter, mittel- bis grobgebrannter, gleichmäßig brechender Ton; der Scherben einiger Fragmente weist an dickeren Stellen einen grauen Kern auf. Der glättende Überzug ist hellocker oder rosaocker. — Die Magerung ist unterschiedlich fein, wobei die größeren und feiner gemagerten Fragmente sich zahlenmäßig etwa die Waage halten; abgesehen von der verschiedenen Körnung sind die Magerungspartikel stets die gleichen: Feiner Sand mit kleinen Schieferpartikeln, dazu feinster Silberglimmer in geringer Beimengung.

3. Lampen mit Mattglanzton-Überzug

Allgemein fällt auf, daß die Lampen mit Mattglanzton-Überzug sehr häufig nicht so hart gebrannt sind wie die Lampen mit geglätteter Oberfläche oder die tongrundigen Lampen. Dies muß mit der besonderen Brenntechnik dieser Ware zusammenhängen. Es lassen sich zwei verschiedene Tone feststellen:

- a) Schieferton: 8 Fragmente sind aus dem oben S. 83 charakterisierten Schieferton, und zwar der größeren Spielart, während 22 weitere den feinst aufbereiteten Schieferton aufweisen, wie er auch für die Lampen mit geglätteter Oberfläche Verwendung findet (vgl. oben).
- b) Brauner Ton: Ein feinst gemagerter, gelegentlich fast reiner Ton von brauner bis hellbraunroter Farbe. Wenige kleine Gipseinsprengungen, feinster Silberglimmer. Je nach der Höhe des Brandes ist der Bruch scharf-unregelmäßig oder schieferig-bröckelig.

Die Oberfläche ist mit einem Mattglanzton überzogen. Der Mattglanzton-Auftrag schwankt sowohl hinsichtlich der Stärke wie der Färbung in gleichem Maße, wie dies bei den anderen Gefäßgattungen derselben Oberflächentechnik zu beobachten ist. Der Überzug haftet auch unterschiedlich gut, ist gelegentlich fast intakt, gelegentlich bis auf winzige Reste abgerieben. Im ersten Falle ist er von mattem, seidigem Glanz, sonst stumpf. Die Spielbreite der Tönungen geht von kräftigem weinrot über klares rot zu braunrot, hellem braunrot und schließlich zu hellem braun. Der Boden der Lampen ist innen meist in Querrichtung gespachtelt, seltener der Rand (konzentrisch gespachtelt). Hiermit hat man wohl eine größere Oberflächendichte gegen den Tran bzw. das Öl erreichen wollen.

Relative Chronologie

Das innere zeitliche Verhältnis der Typen, Dimensionen und Oberflächentechniken untereinander ist auf Grund der besonderen, oben charakterisierten Beschaffenheit des Fundmaterials und seiner insgesamt nicht allzu großen Zahl nicht ganz sicher zu ermitteln. Es ist daher mit gewissem Vorbehalt eher von Entwicklungstendenzen zu sprechen, die sich an Hand des Materials abzeichnen, nicht aber schon von klaren Entwicklungslinien.

Dieselbe Beobachtung lässt sich an anderen Fundplätzen dieses phönisch-punischen Lampentypus wiederholen, der ganz allgemein eine sehr lange Lebensdauer hat. Auf Zypern ist er nach E. Gjerstad vom 9. bis in das 4. Jahrhundert v. Chr. zu belegen¹⁰⁵, nach O. Vessberg bis in hellenistische Zeit¹⁰⁶. Der sicherste Anhaltspunkt für die Datierung einer Lampe vom offenen Typus bleibt immer noch allein ein Fundzusammenhang in einer aus anderen Gründen datierten Schicht¹⁰⁷. Der typologische Befund ist im westlichen Mittelmeergebiet allerdings gegenüber dem des östlichen Mittelmeergebietes etwas verschieden: während im Osten die einschnäuzige Lampe vorherrscht und die zweischnäuzige als gelegentliche Variante angesprochen worden ist¹⁰⁸, bleibt im Westen das Auftreten des einschnäuzigen Typus anscheinend auf die frühe Zeit beschränkt. Jede Verallgemeinerung in chronologischer wie in topographischer Hinsicht entspricht jedoch nicht den Funden und muß notwendigerweise das Bild verfälschen. Dies gilt besonders für die Auffassung, daß „seit dem 8. Jahrhundert die einschnäuzigen Lampen aus dem punischen Einflußgebiet vollkommen verschwunden“ seien¹⁰⁹. Ebensowenig

¹⁰⁵ E. Gjerstad, SCE IV 2 (1948) 223.

¹⁰⁶ O. Vessberg, Opusc. Arch. 1, 1953, 117.

¹⁰⁷ D. M. Bailey, Opuse. Ath. 6, 1965, 23f.

¹⁰⁸ Gjerstad a.O. 169.

¹⁰⁹ P. Cintas, La céramique punique (1950) 521f. 524, Vgl. dagegen seine Beobachtungen a.O. 586. Etwa zustimmend noch M. Pellicer Catalán, Excavaciones en la necrópolis púnica „Laurita“ del Cerro de San Cristóbal (Almuñécar, Granada), Excav. Arqueol. en España Nr. 17, 1963, 59, und MM. 4, 1963, 32 f. Einschnäuzig ist z. B. eine Lampe unseres Typus aus der Nekropole von Alcacer do Sal, M. de Lourdes Costa Arthur, II Congr. Arqueol. Nac, Madrid 1951 (1952) 377 Abb. 6 a; deren ältestes sicher datiertes Importstück aus dem Orient ist ein Siegel Psammeth' I.; vgl. A. García y Bellido, Historia de España (2. Aufl. 1960) 335 Anm. 52, m. Lit.

	1,9	1,8	1,7	1,6	1,5	1,4	1,3	1,2	1,1	1,0	0,9
IVef				●							
IVd											
IVc	○		●	●	●	●	○	●	○	○	○
IV b		●	●		●	●	●	●	●	○	
IV a		●	●	○	●	●	●	●			
IV			●	●		●	○	●	●		
III			○								○
II	●		○	○	●	○	●	●	●	○	
I/II	○	○	○			●	●	●	○		
I					○	○	●	○		○	○

Abb. 5. Altpunische Lampen. Randbreiten, nach Schichten aufgegliedert. ○ = Lampen mit rauhwandiger Oberfläche, ● = Lampen mit geglätteter Oberfläche, ● = Lampen mit Mattglanzton-Überzug

sind, wenigstens in der Frühzeit, in der der Einfluß Karthagos noch nicht eine so große Rolle spielte, die einschnäuzigen Lampen im allgemeinen auf den Osten, die zweischnäuzigen im allgemeinen auf den Westen beschränkt¹¹⁰. So stehen sich unter den Lampen der Bonsor'schen Grabung, u. a. in der Nekropole von Cruz del Negro¹¹¹, drei zweischnäuzige und vier einschnäuzige Lampen des auf Toscanos gefundenen Typus¹¹² gegenüber. Allerdings sind für die meisten dieser Stücke die genaueren Fundumstände und damit mögliche Ansätze für eine chronologische Zusammenstellung verloren. Sicherlich aber reicht das Material in das 7. und vielleicht auch noch in das 6. Jahr-

¹¹⁰ D. Harden, *The Phoenicians* 152.

¹¹¹ L. Monteagudo, „Album gráfico de Carmona“, por G. Bonsor, AEArq. 26, 1953, 368 Abb. 22–32.

¹¹² Er entspricht dem Typus 3 in der Gjerstad'schen Klassifizierung, SCE a.O. 169. 171 Abb. 37. Außerdem stammt aus den Bonsor'schen Grabungen eine dem auf Zypern auf das 9. und frühe 8. Jahrhundert v. Chr. beschränkten Typus 2 nächst verwandte Lampe: L. Monteagudo a.O. Abb. 22–32 oben Mitte, vgl. Gjerstad a.O. 171 Abb. 37 Nr. 10. Es ist dies ein Typus, der bezeichnenderweise im punischen Bereich nicht auftritt (vgl. P. Cintas a.O. Taf. XL), also vielleicht älter ist als das karthagische Material.

hundert v. Chr. hinein¹¹³. Erst im 5. Jahrhundert v. Chr. scheint sich der zweischnäuzige Typus im Westen durchgesetzt zu haben; so finden sich unter den in das British Museum gelangten Lampen aus den Gräbern von Tharros/Sardinien¹¹⁴ nur Vertreter dieses Typus¹¹⁵.

Es ist nach allem nicht verwunderlich, daß die Lampenfragmente von Toscanos durch alle Schichten hindurch mit nur geringen Ausnahmen ein ziemlich gleichförmiges Bild bieten (vgl. Abb. 5). Die wenigen ablesbaren „Tendenzen“ sind:

eine leichte Verschiebung von größeren zu kleineren Durchmessern nach oben hin¹¹⁶ und entsprechend, wenn auch nicht mit Sicherheit zu erschließen, geringere Randbreiten in den höheren Schichten. Vor der Errichtung der Mauer stehen 9 Durchmesser unter 13 cm gegen 18 Durchmesser über 13 cm, nach Errichtung der Mauer 12 Durchmesser unter 13 cm gegen 11 Durchmesser über 18 cm.

Außerdem wandelt sich das Verhältnis der beschriebenen Ton- und Oberflächenqualitäten von den Schichten vor Errichtung der Mauer zu denen nach deren Errichtung. Die Zahl der tongrundigen Lampen nimmt deutlich ab, die der Lampen mit geglätteter Oberfläche und mit Überzug aus Mattglanzton, also die feinere Ware, nimmt ebenso deutlich zu.

Aus diesen Beobachtungen schon jetzt bindende Schlüsse zu ziehen, wäre voreilig. Mit Sicherheit kann nur gesagt werden, daß der Befund der aus anderen Gründen angenommenen Datierung der Schichten des Schnittes I von Toscanos nicht widerspricht. So stammt etwa das einzige Bruchstück mit dem Ansatz zweier Schnauzen aus der Schicht IVb (Taf. 18, 984), stammen die beiden einzigen Bruchstücke von sicher einschnauzigen Lampen aus den Schichten I (Taf. 18, 38, 179) und I/II (325).

Tongrundige Ware

Flaschen

Flaschen mit ausladendem Rand

Die wenigen Scherben dieser Gruppe stammen von der Randzone einer Flaschenform, die eine besonders enge Halsöffnung und eine ausladende konische Mündung besitzt. Die drei hierherzuzählenden Scherben sind aus Schieferton hergestellt und tragen keinen Mattglanzton-Überzug (Taf. 17, 1114. 1013. 683).

Flaschen mit entsprechenden Rändern sind auch aus Nordafrika bekanntgeworden¹¹⁷. Es bleibt zu hoffen, daß der Fund eines vollständigen Gefäßes bei den künftigen Grabungen auf Toscanos auch hier Aufklärung bringt.

Alle drei Scherben stammen aus dem Schichtkomplex IV, der nach dem Mauerbau entstanden ist. Damit wäre ein gewisser Hinweis auf eine innerhalb der Chronologie von Toscanos späte Zeitstellung dieser Flaschenform gegeben.

Aus Schicht I stammt der Gefäßkörper einer Flasche, deren Randbildung unbekannt ist, da die Gefäßmündung fehlt (Taf. 17, 182). Diese kleine Flasche mit Rundboden und Henkelansatz besitzt eine tongrundige Oberfläche, ist jedoch nicht aus

¹¹³ Zur Datierung der Funde aus der Nekropole von Cruz del Negro vgl. jetzt B. Freyer-Schauenburg, Elfenbeine aus dem samischen Heraion (Abhandlungen aus dem Gebiet der Auslandeskunde Bd. 70, Hamburg 1966) 109f. m. Anm. 603ff., gegen Blanco Freijeiro, AEAQ. 33, 1960, 22f. Vgl. auch MM. 7, 1966, 89 ff.

¹¹⁴ D. M. Bailey, BSA. 57, 1962, 35ff., bes. 38f. Nr. 1—11.

¹¹⁵ Vgl. für weitere Fundplätze im Westen P. Cintas a.O. 175f.

¹¹⁶ Dies entspricht den Beobachtungen an den Lampen der Nekropolen von Karthago bei Cintas a.O. 523f.

¹¹⁷ P. Cintas, Céramique Punique, Paris 1950, Taf. II 26—28.

Schiefer Ton hergestellt worden. Sie könnte wohl als Vorbild für die späteren Flaschen mit ausladendem Rand gedient haben.

Flaschen mit verdicktem Rand

Die Flaschen mit verdicktem Rand sind nur durch drei Exemplare auf Toscanos vertreten; es haben sich jedoch in allen drei Fällen so große Mündungsbruchstücke erhalten, daß Aufschlüsse über die Gesamtgestalt dieser Flaschen gewonnen werden können. Es handelt sich um Gefäße mit außerordentlich starker Wandung und einem rundbauchigen Gefäßkörper, über dessen Bodenbildung allerdings Unklarheit bleibt, die nach den unten gewonnenen Vergleichen aber als rund angenommen werden darf. Der Gefäßkörper geht gerundet in einen sehr engen Hals mit einer kräftigen Schwelling in der unteren Hälfte über. Von der Halsschwelling führt ein einfacher rundstabiger Henkel in starker Krümmung zur Schulter hinüber. Der Rand lädt kräftig aus, wenn auch die innere Mündung sich kaum erweitert. Auf diese Weise entsteht ein besonders stark verdickter Rand, der eine gratige Außenkante besitzt. Die Flaschen besitzen keinen Mattglanzton-Überzug, sondern eine tongrundige Oberfläche. Aus Schiefer Ton ist nur eine der drei Kannen hergestellt worden (Taf. 16, 1298). Eine andere Kanne (Taf. 16, 1113) zeichnet sich durch einen gelblichen Ton aus, wie er sonst auf Toscanos kaum vertreten ist. Die dritte Scherbe (Taf. 16, 533) besteht aus grauem, schwach gemagertem Ton.

Zwei Randscherben stammen aus Schicht II bzw. Schicht IVb des Schnittes 1; die dritte wurde in Schnitt 2, ebenfalls auf Toscanos, gefunden.

Entsprechende Flaschen mit verdicktem Rand und kleinem Henkel über kräftigem, rundbauchigem Körper, wie sie von Toscanos nunmehr dreifach vertreten sind, finden sich in der Arbeit von Cintas über die punische Keramik nicht, sind jedoch in Fundzusammenhängen des 8. bzw. 7. Jahrhunderts v. Chr. aus Utica und Karthago (colline de Junon) sowie aus Rachgoun, Mersa Madakh und Mogador belegt^{117a}. Vielleicht handelt es sich bei diesen Flaschen um reine Gebrauchsgefäße, die sich von dem feineren mit Mattglanzton-Überzug versehenen Kannengeschirr auch durch ihre Funktion unterschieden.

Handgemachte Ware

Unter dem außerordentlich reichen Scherbenmaterial, das sich auf Toscanos bereits während der Kampagne des Jahres 1964 ergab, hebt sich die handgemachte Keramik als eine relativ schwach vertretene Sondergruppe heraus. Gegenüber den rund 10 000 Scherben von auf der Drehscheibe hergestellten Gefäßen bilden die 265 Scherben handgemachter Tongefäße eine verschwindende Minderheit. Das Auftreten dieser Scherben in den Schichten einer altpunischen Faktorei ist jedoch von solcher Bedeutung für das Verständnis des Gründungsaugenblicks sowie für das Verhältnis der Faktorei zum „prähistorischen Hinterland“, daß die katalogmäßige Vorlage und die besonders ausführliche Behandlung dieser Keramikgruppe gerechtfertigt erscheinen.

Der Ton dieser handgemachten Keramik und ihre Formen — soweit sich das bei der geringen Zahl der erhaltenen Profilstücke beurteilen läßt — sind alles andere als einheitlich. Die Tönungen reichen von rot, braun, gelbbraun, graugelb über graubraun und grauschwarz, grauoliv und hellgrau bis zu gelblichweiß. Der Ton, vor allem der dickwandigen Scherben, ist stark gemagert; es lassen sich sowohl ein Zusatz von feinem

^{117a} Vgl. A. Jodin, Bull. Arch. Marocaine 2, 1957, 31, m. Abb. 10a.b auf S. 26, mit Verweisen.

Schiefer wie Sandmagerung feststellen: Eine geringere Scherbenzahl besitzt eine nur feinkörnige Magerung.

Dick- und dünnwandige Scherben sind etwa gleich häufig vertreten. Unter den dickwandigen Scherben lassen sich zwei Keramikgruppen unterscheiden. Die eine Gruppe kann auf Grund ihrer besonderen Wandungsstärke als grobwandig bezeichnet werden; sie hat in der Regel eine rotbraune Tönung und eine rauhe Oberfläche. Zahlenmäßig ist die zweite dickwandige Gruppe wesentlich stärker vertreten; die Tönungen der ebenfalls rauen Oberfläche schwanken hier zwischen gelbbraun und einem gelblichen Grau.

Gegenüber diesen beiden dickwandigen Gruppen kann die restliche handgemachte Keramik als (relativ) dünnwandig bezeichnet werden. Auch hier lassen sich zwei deutlich voneinander unterschiedene Gruppen aufführen. Die erste Gruppe, von graubraunem bis zu grauschwarzem bzw. schwarzem Ton, besitzt zwar eine bisweilen sehr feine Wandung, ihre Oberfläche ist jedoch relativ rauh, bisweilen sogar bewußt aufgerauht. Durch ihre Oberflächenbehandlung setzt sich die zweite Gruppe der dünnwandigen Scherben deutlich gegen diese erste rauhwandige ab; die Scherben dieser zweiten Gruppe dünnwandler Keramik besitzen eine glatte bzw. geglättete Oberfläche. Der Ton hat eine graue bis hellgraue Färbung, kann bisweilen sogar ins Grauoliv hinüberspielen. Daneben kommt seltener ein brauner, rotbrauner Ton vor.

Bei den dünnwandigen Scherben mit gerauhter Oberfläche konnte mehrfach ein Abdrehen bzw. Abstreichen der Randzone beobachtet werden. Bei den Scherben mit geglätteter Oberfläche mag bisweilen sogar eine langsam rotierende Drehscheibe zur Herstellung benutzt worden sein, doch sind deren Spuren auf Grund der Oberflächenglättung nicht deutlich zu erkennen. Bei der Oberflächenglättung ist mehrfach eine Spachtelung (z. B. Taf. 20, 204, 191) zu beobachten. Bei einzelnen Scherben führt die Oberflächenglättung zu einem Hochglanz. (z. B. Taf. 19, 844).

Nur zwei Scherben (Taf. 23, 1014) besitzen über einem grauen Tonkern eine gelblichweiße Oberfläche, die auf einen Tonüberzug, vielleicht aber auch auf die sonst bei der handgemachten Keramik nicht angewandte Brennweise im Töpferofen zurückzuführen sein kann.

Von den 265 Scherben handgemachter Tongefäße, die sich in Schnitt 1 auf Toscanos fanden, entfallen 20 Exemplare auf moderne Auffüllschichten und 8 auf nicht sicher zuweisbare Abstich-Komplexe. Von den verbleibenden 237 Scherben handgemachter Gefäße gehören 162 Exemplare den Schichten I, I/II und II an, liegen also zeitlich vor dem Moment des Mauerbaues. Aus der ältesten Schicht I stammen wiederum 84 Scherben, also mehr als die Hälfte der gesamten Scherbenzahl aus den älteren Schichten. 6 Scherben nur gehören in die Trennschicht III und 69 Scherben fanden sich in den verschiedenen Schichten des Horizontes IV, der seinerseits jünger ist als der Mauerbau. (Abb. 6).

Es läßt sich also festhalten, daß 68 % der Scherben von handgemachten Gefäßen älter sind als der Moment des Mauerbaues und nur weniger als 30 % jünger. Von allen Scherben handgemachter Gefäße gehören mehr als die Hälfte (57 %) schon den Schichten I und I/II an. Die handgemachte Keramik ist also zu Beginn der Besiedlung von Toscanos besonders zahlreich vertreten und nimmt dann im Laufe der Besiedlung ständig ab. Bei den Funden handgemachter Keramik in den oberen Schichten gilt es auch zu berücksichtigen, daß durch Erdbewegungen, etwa bei Anlage der Baugrube (Schicht III), immer wieder Material aus älteren Schichten an die jeweilige Oberfläche geraten sein kann.

Dick- und dünnwandige Scherben sind, wie schon oben erwähnt wurde, etwa gleich

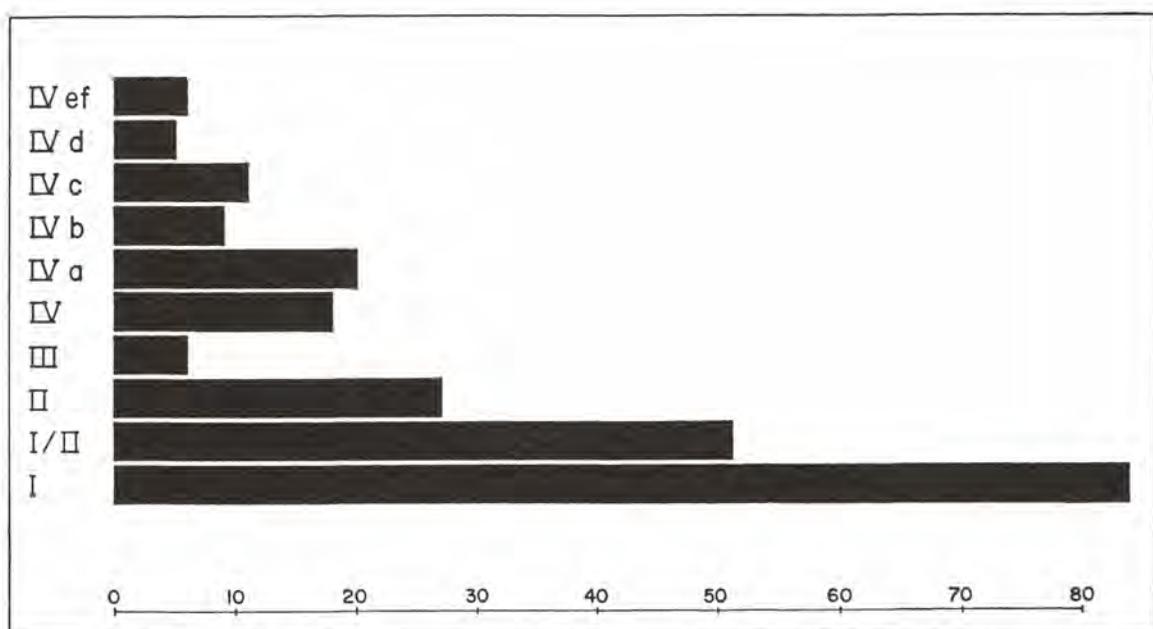


Abb. 6. Handgemachte Tonware. Stückzahlen, nach Schichten aufgegliedert

stark vertreten. Ihre Verteilung auf die Schichten von Schnitt 1 lässt jedoch erkennen, daß in dem älteren Schichtpaket I bis II die dickwandigen Scherben mit ca. 60 % gegenüber den dünnwandigen überwiegen, während sich bei insgesamt niedrigerer Scherbenzahl nach dem Mauerbau das Verhältnis etwa umgekehrt und die dünnwandigen mit ca. 60 % gegenüber den dickwandigen stärker in den Vordergrund treten. Diese Unterschiede sind nicht so auffallend, daß man aus ihnen eine chronologische Entwicklung konstruieren dürfte, doch könnten sie einen Hinweis darauf geben, daß in der späteren Besiedlungsphase von Toscanos handgemachte Keramik — soweit sie in dieser Zeit überhaupt noch benutzt wurde — eher in Exemplaren besserer Qualität Verwendung fand.

Unter den 265 Scherben handgemachter Gefäße sind nur 53 Randscherben, zu denen für eine eingehendere Untersuchung 32 weitere, charakteristische Scherben gezählt werden dürfen, bei denen es sich um Bruchstücke vom Gefäßprofil, vom Boden, vom Henkel oder von einer verzierten Gefäßzone handelt. Diese Zahlen sind leider allzu gering, um darauf bindende Erkenntnisse über Häufigkeitsrelationen aufzustellen. Wohl aber kann der Versuch gemacht werden, eine erste Unterscheidung nach Formen zu treffen, die zugleich als Gliederungsunterlage für spätere Grabungen gelten mag. Eine grobe Unterteilung der Scherben auf Grund ihrer Stellung am Gefäß führt zunächst zur Bildung von vier Hauptabschnitten: A Randscherben, B Wandungsscherben, C Bodenscherben, D Scherben mit Verzierung und mit Griffknubben sowie Henkelbruchstücke.

A Randscherben

I Schalen und Schüsseln

a) Schalen mit einfacherem, ausladendem Rand

Die drei Scherben dieser Gruppe (64/103/12; 64/114/4; 64/132/16) gehören zu flachen Gefäßen, Schalen oder niedrigen Kümpfen, mit einem Rand, der zwar leicht

hochgezogen wird, jedoch immer noch auslädt. Der Rand selbst ist bei zwei Scherben verdickt, bei einer dritten läuft er etwa gleich stark aus (Taf. 19, 1229 c). Diese letztgenannte Scherbe besitzt unterhalb des Randes einen abgeplatzten Griffknubben, von dessen Höhe an nach unten hin die Oberfläche mit unregelmäßigen Einstichen versehen ist. Grauer, nur schwach gemagerter Ton ist für diese Gruppe charakteristisch.

b) Schalen mit einfachem, einziehendem Rand

Zu dieser Gruppe zählen vier Scherben (64/101/4; 64/116/14; 64/129/2; 64/129/3), denen allen eine deutlich abgeknickte und nach innen gezogene Randlippe gemeinsam ist (Taf. 19, 330. 1127). In dieser Gruppe findet sich ein feiner grauer Ton, der nur schwach oberflächlich geglättet ist und bisweilen einen feinen Glimmereinschlag erkennen lässt.

c) Schalen mit ausladender Randlippe

Die Schalen dieser Gruppe dürften vor allem den Schalen mit einfachem, ausladendem Rand in ihrer flachen Form nahe verwandt sein; sie unterscheiden sich jedoch durch eine deutlich abgesetzte, ausladende Randlippe. Diese Randlippe ist entweder nur schwach abgesetzt (Taf. 19, 329), kräftiger gerundet (Taf. 19, 844) oder deutlich, eventuell durch eine Kehle, abgesetzt (Taf. 19, 1299). Für die Herstellung dieser Schalen wurde ein feiner, grauer Ton verwandt, der vor allem bei einem Stück (Taf. 19, 844) kaum gemagert ist und auch eine außerordentlich qualitätvolle Glättung der olivgrauen Oberfläche besitzt.

d) Schalen bzw. Schüsseln mit abgesetzter Randzone und Schulterumbruch

Drei Scherben sind besonders charakteristische Vertreter dieser Gruppe (Taf. 19, 1014 a. 201; 20, 204); sie besitzen eine geschwungene, leicht ausladende Rand- bzw. Halszone, die am Übergang zum flachen Gefäßunterteil einen scharfen Schulterumbruch erkennen lässt. Eine weitere Scherbe ist hier anzuschließen (Taf. 19, 1234), die diese Profilgestaltung wiederholt, wobei allerdings die Randzone in ihrer Höhe wesentlich reduziert ist. Die Schalen bzw. Schüsseln dieser Gruppe sind aus feinem, grauen Ton geformt und bisweilen außen geglättet (Taf. 20, 204).

Insgesamt konnten 9 Scherben von Schalen und Schüsseln aus sicherem Schichtbefund in Schnitt 1 geborgen werden. Von diesen Scherben stammen 7 aus Schicht I und I/II, nur 3 aus dem jüngeren Schichtpaket IV. Die überwiegende Zahl der handgemachten Schalen und Schüsseln gehört also in die beiden ältesten Schichten.

II Töpfe und Kümpfe mit steiler Wandung

a) Töpfe bzw. Kümpfe mit senkrechtem Rand

Die Ränder von Gefäßen mit steiler Wandung sind für gewöhnlich unverdickt, bisweilen verjüngen sie sich leicht zum Rand hin. Nur in einem Falle (64/114/2) lässt sich eine leichte Randverdickung beobachten. Es liegen Scherben von 5 Töpfen bzw. Kümpfen mit senkrechtem Rand vor (Taf. 20, 1229 b. 190b; 64/173/5; 64/180/12). Zu dieser Gefäßgruppe gehören offenbar in größerer Zahl dickwandige Scherben von rotbrauner und gelbbrauner Tönung.

b) Töpfe bzw. Kümpfe mit einziehendem Rand

Die steilwandigen Gefäße mit einziehendem Rand sind in ihrer Form und in ihrer Tonzusammensetzung den Gefäßen der Gruppe A nahe verwandt. Die beiden hierher gehörigen Scherben (Taf. 20, 331. 1229 a.) zeichnen sich durch einen kräftigen Wandungsquerschnitt, durch einen hellroten braunen und stark gemagerten Ton aus.

Die vier stratifizierten Scherben von handgemachten Töpfen bzw. Kümpfen stammen alle aus dem Schichtkomplex I bis II, der sich vor dem Mauerbau gebildet hatte.

III Gefäße mit ausladendem Rand

a) Gefäße mit ausladendem Rand, ohne Halsabsatz

1. Gefäße mit hoher, sanft einschwingender Randzone

Bei den Randscherben dieser Gruppe handelt es sich durchweg um Scherben, die nicht weit unter dem Rand abgebrochen sind und deren Zuordnung zu einem bestimmten Gefäßtyp deshalb zweifelhaft ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach gehören jedoch die Scherben mit sanft einschwingender Randzone zu Gefäßprofilen mit geschweiftem Rand (A III a 2). Die Randscherben dieser Gruppe verjüngen sich entweder zum Rand hin oder besitzen auch einen leicht verdickten, stumpf abgeschnittenen oder rundlich endenden Rand (Taf. 21, 332. 184. 190; 64/116/12; 64/132/4; 64/133/6; 64/133/13). Die Mehrzahl dieser Scherben besteht aus hellem, grauem, nur fein gemagertem Ton; eine Reihe der Gefäße scheint also in der Tonbeschaffenheit mit den Schalen zusammenzugehen.

2. Gefäße mit geschweifter Hals- und Randpartie

Die Randscherben mit geschweiftem Profil sind unter den von ihrer Form her ansprechbaren handgemachten Gefäßen am stärksten vertreten. Insgesamt zählen 14 Scherben hierher (Taf. 22, 1300; 21, 335. 189. 197. 203; 64/106/58; 64/121/18+63; 64/138/6; 64/146/64; 64/150/9; 64/164/12+15+23; 64/166/5; 64/170/6; 64/180). Bei der relativ großen Zahl der hierher gehörigen Randscherben findet sich auch eine verhältnismäßig vielgestaltige Randbildung: es begegnen abgerundete, abgeschnittene und keulenförmig verdickte Ränder. Ebenso reicht die Tonbeschaffenheit von rotbraunen, stärker gemagerten Materialien bis hin zu hellgrauen, feineren Strukturen. Einzelne Scherben besitzen eine künstlich aufgerauhte Oberfläche; die Mehrzahl ist glatt, jedoch kaum geglättet. Die hier zusammengefaßten Scherben lassen auf eine relativ hochgezogene Gefäßform schließen, die über einem Standboden einen bauchig ausladenden Gefäßkörper besitzt und sich zum Hals hin mehr oder weniger stark verengt, um dann leicht oder betont zum Rand hin auszuladen.

3. Gefäße mit geschweifter Halszone und abgesetztem Rand

Die 8 Scherben dieser Gruppe unterscheiden sich von den Scherben mit geschweifter Hals- und Randzone nur dadurch, daß hier der Rand von der Schulter durch einen starken Knick oder doch zumindest durch einen gerundeten Absatz getrennt ist. (Taf. 21, 194. 334. 195; 22, 196. 196 a; 64/111/13; 64/114/3; 64/129/22). Der abgesetzte Rand kann senkrecht aufgehen, aber auch kräftig ausladen; bisweilen verjüngt er sich zum Ende hin, einige Male ist er auch abgeschnitten. Mehrfach kann bei den Scherben mit abgesetztem Rand eine Unterscheidung zwischen Rand- und Schulterzone durch eine unterschiedliche Oberflächenbehandlung festgestellt werden; in diesen Fällen sind Rand- und ein Teil der Randumbruchzone glatt gelassen, während der Gefäßunterteil mehr oder weniger stark aufgerauht ist (Taf. 21, 195. 194; 22, 196. 196 a). Der Ton dieser Scherben ist im wesentlichen grau bis grauschwarz, nur stellenweise braungrau gefleckt.

Diese mit 27 Exemplaren am stärksten vertretene Gruppe von Randscherben gab 5 Scherben an Abstich- und Auffüllungskomplexe ab. Von den stratifizierten 22 Scherben

stammen 20 aus den Schichten vor der Konstruktion der Mauer, zwei aus den Schichten danach. Die Gefäße mit ausladendem Rand und ohne Halsabsatz stammen also in zehnfacher Mehrzahl aus den älteren Straten des Schnittes 1.

b) Gefäße mit ausladendem Rand und abgesetzter Halszone

1. Gefäße mit schwach abgesetzter Halszone

Schon bei den beiden vorausgehenden Gruppen der Gefäße mit geschweifter Halszone (A III a 2, 3) fanden sich Scherben, die eine Trennung von Rand- bzw. Halszone und Schulterzone aufwiesen. Durch eine Rauhung der Schulter und wahrscheinlich des gesamten Gefäßkörpers wurde der glatte Rand besonders hervorgehoben. Allein bei zwei Gefäßen mit schwach abgesetzter Halszone findet sich eine verwandte Erscheinung, daß nämlich die Halszone glatt gelassen, der Gefäßkörper gerauht wurde. Insgesamt zählen zu dieser Gruppe mit schwach abgesetzter Halszone nur 3 Randscherben (64/98; Taf. 23, 1126; 64/139/10). Der Ton der Scherben ist mittelstark gemagert und schwankt zwischen hellgraubraunen bis grauschwarzen Tönungen.

2. Gefäße mit durch Kerbleisten abgesetzter Halszone

Bei insgesamt 3 Scherben, von denen allerdings nur 2 Randscherben sind, wird die Abgrenzung zwischen Hals- und Schulterzone nicht nur durch einen leichten Absatz, sondern durch eine kräftige Kerbleiste vorgenommen (Taf. 23, 190 a. 684; 64/106). Oberhalb der Begrenzung zwischen Hals- und Schulterzone schwingt die Halszone leicht ein zum wiederum ausladenden Rand, der sowohl in sich verjüngender Form (Taf. 23, 684) wie auch durch eine Kerbleiste neuerlich verstärkt (Taf. 23, 190 a) begegnet. Die Tupfen auf den Kerbleisten sind entweder bei geringerer Größe deutlicher getrennt oder bei kräftigeren Eindrücken unregelmäßig miteinander verbunden. Der Ton ist mittelstark gemagert und schwankt zwischen hellbraunen, graubraunen und schwarzgrauen Tönen.

Schnitt 1 erbrachte insgesamt 6 Scherben mit abgesetzter Halszone, von denen eine aus den modernen Auffüllschichten stammt. Die verbleibenden 5 Scherben verteilen sich auf die Schichten dergestalt, daß nur eine Scherbe aus Schicht I, also aus der Zeit vor der Mauerkonstruktion stammt, während die 4 anderen Scherben sich im Schichtkomplex IV fanden, der nach der Konstruktion der Mauer liegt und sich im allgemeinen durch relativ geringes Auftreten handgemachter Keramik auszeichnet. Die bisher behandelten Randscherbengruppen handgemachter Keramik verteilten sich in der Regel so auf die Schichten, daß in dem älteren Schichtkomplex die weitaus größere Mehrzahl lag, während die jüngeren Schichten demgegenüber nur geringe Funde aufwiesen. Für die Gefäße mit abgesetzter Halszone scheinen sich die Verhältnisse umzukehren.

IV Geschlossene Gefäße mit senkrechtem Rand

Eine einzige Scherbe (Taf. 22, 1301) vertritt die Form der geschlossenen Gefäße mit wahrscheinlich enger Mündung und weit ausbauchendem Gefäßkörper. Diese eine Scherbe besitzt einen kräftig abgeknickten, kaum ausladenden, fast senkrechten Rand und eine nur schwach abfallende, ausgedehnte Schulterzone, auf der ein langgestreckter, senkrechter Griffknubben aufsetzt. Es mag hier erwähnt sein, daß diese Scherbe aus Schnitt 2 stammt und also nicht dem stratigraphischen Befund von Schnitt 1 zugeordnet werden kann.

B Wandungsscherben

I Wandungsscherben mit gerundetem Umbruch

Der Übergang von einer fast senkrecht aufgehenden, leicht geschwungenen Halszone zu einem bauchigen, zum Boden hin einziehenden Gefäßkörper gestaltet sich bei einer Scherbe aus dem Silo des Cerro del Peñón (Taf. 26, 50) besonders markant; unterhalb der Halszone tritt fast waagerecht, jedoch gerundet, die Schulter kräftig heraus, um dann gerundet in den Gefäßunterteil überzugehen. Ähnliche Erscheinungen konnten unter den zahlreichen Wandungsscherben von Toscanos nicht gemacht werden und so bleibt dieses Einzelstück vom Peñón mit dem stratigraphischen Befund von Schnitt 1 ohne Verbindung.

II Wandungsscherben mit scharfem Umbruch

Der Übergang von der Halszone zum Gefäßkörper kann nicht nur durch einen gerundeten, sondern auch durch einen stark profilierten Schulterumbruch vollzogen werden, wie eine Scherbe von Toscanos zeigt (Taf. 20, 204). Die Scherbe stammt aus Schicht I und gehört damit der ältesten Schicht auf Toscanos an.

C Bodenscherben

Die Gestaltung der Bodenscherben gestattet es bisher nicht, die Scherben einer bestimmten Gefäß- bzw. Randscherbengruppe zuzuweisen. In der Tonbeschaffenheit lassen sich die Bodenscherben den oben geschilderten Gruppierungen zuordnen, wenn auch der graue bis hellgraue, besonders feine Ton, wie er bei Schalen häufig ist, hier völlig fehlt.

Die Standfläche aller Bodenscherben von Toscanos ist eben; nirgends zeigt sich ein Einziehen des Bodens oder der Ansatz zur Bildung eines Standringes. Die Gefäßwandung setzt in einem steileren oder flacheren Winkel an und geht in der Regel geradlinig auf. Mehrere Scherben besitzen jedoch oberhalb der Standfläche einen leicht abgesetzten Fuß, wie er bei einer Bodenscherbe (Taf. 24, 342) besonders kräftig ausgebildet ist. Bei 2 Bodenscherben (Taf. 24, 212; 64/165/8) erweckt die weit ausladende Wandung den Eindruck, als ob es sich um Bodenscherben von Schalen oder Schüsseln handele. Die sonstigen Bodenscherben mit steiler, ansteigender Wandung scheinen eher zu höhergezogenen Gefäßten, etwa der Gruppe A III, zu gehören.

Die Mehrzahl der Bodenscherben stammt aus den Schichten vor der Mauerkonstruktion, ohne daß dabei etwas über die allgemeine Verbreitung handgemachter Keramik Hinausgehendes gewonnen würde.

D Scherben mit Verzierung und Griffknubben, sowie Henkelbruchstücke

I Verzierte Scherben

Unter der handgemachten Keramik von Toscanos sind verzierte Scherben außerordentlich selten. Eine Gliederung des Gefäßkörpers durch eine glatte Halszone und einen aufgerauhten Gefäßkörper wurde bereits oben besprochen; diese Erscheinung tritt bei Gefäßten mit geschweifter Halszone auf. Eine Betonung des Gefäßaufbaues durch ornamentale Mittel kehrt dann vor allem bei den Gefäßten der Gruppe A IIIb2, nämlich bei den Gefäßten mit durch Kerbleisten abgesetzter Halszone wieder (Taf. 23, 190 a. 684). Während diese Scherben plastische Leisten mit kräftigen Tupfen tragen, finden sich zwei weitere Scherben, die eine Kerbreihe tragen (Taf. 21, 335; 22, 1242).

Eine der so verzierten Scherben, die bis zum Rand erhalten ist (Taf. 21, 335), läßt erkennen, daß auch hier das Muster zum Unterstreichen des Gefäßaufbaus, in diesem Falle zur Untergliederung von Hals- und Schulterzone, gedacht ist.

Eine einzelne Scherbe (Taf. 23, 847) trägt ein eingeschnittenes Muster aus sich unregelmäßig kreuzenden Linien. Die Scherbe gehört auf Grund ihrer Tonbeschaffenheit (Schieferton, vgl. oben S. 83) eher in den Umkreis der phönisch-altpunischen Keramik, denn zur „prähistorischen“ Tonware, obwohl sie allem Anschein nach zu einem handgemachten Gefäß gehört.

Ebenso gehört eine andere durch eine horizontale Rille verzierte Scherbe (Taf. 23, 1014) eher in die durch die Importware beeinflußte einheimische Keramikproduktion, denn in die handgemachte „prähistorische“ Ware. Die Oberfläche dieser Scherbe ist mit einem hellen, gelblichen Überzug versehen.

Es läßt sich also festhalten, daß an ursprünglicher Verzierung der handgemachten Keramik nur Kerbleisten und Kerbreihen bleiben, und daß auch diese im Rahmen der sonst unverzierten handgemachten Keramik außerordentlich selten sind. Die wenigen verzierten Scherben verteilen sich gleichmäßig auf die älteren und jüngeren Schichten.

II Scherben mit Griffknubben

Mehrere Scherben handgemachter Gefäße tragen Griffknubben (Taf. 19, 1229 c; 22, 1301. 206). Die Griffknubben sind von recht unterschiedlicher Gestalt und Größe. Sie schwanken zwischen schwachen rundlichen Erhebungen von nur etwa 0,5 cm Höhe und großen, kegelförmig ausgezogenen Griffwarzen von bis zu 1,0 cm Höhe. In der Regel sind die Griffknubben rundlich kegelförmig, doch erscheinen sie vereinzelt auch als langgestreckte Griffleisten (Taf. 22, 1301). Soweit die Gefäßform bestimmt werden konnte, läßt sich sagen, daß Griffknubben an Schalen bzw. Kümpfen (64/103/12) und an einem geschlossenen Gefäß (64/38) auftreten.

Von den Scherben mit Griffknubben sind nur so wenige aus Schichten des Schnittes I bekannt geworden, daß über ihre Zeitstellung im Rahmen der stratigraphischen Abfolge dieses Schnittes nichts ausgesagt werden kann, was über das allgemeine Ergebnis zur stratigraphischen Verbreitung der handgemachten Keramik hinausgeht.

III Henkelbruchstücke

Unter den Scherben handgemachter Gefäße fand sich ein Dutzend Henkelbruchstücke. Bei der handgemachten Keramik von Toscanos muß es sich also in größerer Zahl um gehenkelte Gefäße gehandelt haben, ohne daß wir wissen, welche Gefäßformen Henkel besessen haben. Ein Henkelbruchstück von einfach kreisrundem Querschnitt (Taf. 24, 1015) könnte wohl von der Schulter oder von der Bauchseite eines Gefäßes herrühren. Die Mehrzahl der Henkel handgemachter Keramik hat jedoch einen abgerundet rechteckigen Querschnitt (Taf. 24, 1239) oder einen kräftig bandförmigen Querschnitt mit einer mehr oder weniger starken Kehle auf der Außenseite (Taf. 24, 1116. 207. 208. 687). Ein Ansatzstück eines wohl bandförmigen Henkels (Taf. 24, 210) gibt Auskunft darüber, daß zumindest in diesem Falle das obere Ende des Henkels an den Gefäßrand eines wahrscheinlich weitmündigen Gefäßes führte. Ob solche randständigen Henkel öfter unter der handgemachten Keramik von Toscanos zu finden sind, werden erst die Funde weiterer Scherben sagen können.

Das relativ häufige Auftreten von Henkeln auch nach dem Mauerbau spricht dafür, daß gehenkelte, handgemachte Gefäße nicht auf die älteren Schichten beschränkt waren.

Zur Chronologie

Bei der Behandlung der einzelnen Formengruppen handgemachter Keramik wurde stets versucht, an Hand des stratigraphischen Befundes in Schnitt I auf Toscanos die chronologische Stellung der betreffenden Formen zu bestimmen. Dabei ergab es sich verständlicherweise, daß die Mehrzahl aller Rand- und Profilscherben aus den älteren Schichten vor dem Mauerbau stammen, so wie es auch schon die Aufschlüsselung der gesamten handgemachten Scherben deutlich gemacht hatte. Von 42 stratifizierten Profilscherben stammen allein 33 aus Schicht I bis II, jedoch nur 9 aus den Schichtkomplexen des Horizontes IV. Für alle Einzelformen läßt sich ein ähnliches Verhältnis für die Funde aus älteren und jüngeren Schichten nachweisen. Für die Töpfe bzw. Kümpe mit steiler Wandung und für die Gefäße mit ausladendem Rand ohne Schulterabsatz konnte ein noch entschiedeneres Überwiegen in den älteren Schichten festgestellt werden. Eine auffallende Ausnahme bildeten die Gefäße mit abgesetzter Halszone, für die sich trotz der geringen Zahl der Exemplare feststellen ließ, daß die Mehrzahl der Scherben aus den jüngeren Schichten nach dem Mauerbau stammt. Es wäre denkbar, daß Gefäße mit deutlich abgesetzter Halszone erst in der späteren Besiedlungsphase auf Toscanos verstärkt in Erscheinung traten.

Die handgemachte Keramik aus Schicht I ist durch das in denselben Schichten geborgene phönische bzw. altpunische Material sowie durch die wenigen griechischen Importscherben so gut datiert, daß für die chronologische Untersuchung dieses Komplexes handgemachter Keramik nicht etwa wie sonst Parallelen von benachbarten Plätzen herangezogen werden müssen, sondern daß umgekehrt der Horizont der handgemachten Keramik von Toscanos ein Fixpunkt für andere Datierungen sein dürfte. Die attische Scherbe aus der Zeit um 700 bietet innerhalb der Stratigraphie von Schnitt I einen Festpunkt, der eine zusätzliche Bestätigung durch die im stratigraphischen Rahmen von Schnitt I späten Teller- und Oinochoen-Formen erfährt, die ihrerseits ihre nächsten Parallelen in der Nekropole von Almuñécar finden, wo wiederum zwei protokorinthische Kotylen einen Ansatz in das 1. Viertel des 7. Jahrhunderts geben. So sind die ältesten Schichten des Horizontes IV zweifelsfrei in das frühe 7. Jahrhundert datiert und wir müssen rückschließend annehmen, daß die Schichten vor der Konstruktion der Mauer, also die Schichten I, I/II und II spätestens in die Zeit um 700 gehören, daß sie wahrscheinlicher noch dem 8. Jahrhundert zugerechnet werden müssen, ohne daß wir in der Lage wären, einen genaueren Zeitansatz für den Beginn der Besiedlung mit Schicht I zu nennen. Da die handgemachte Keramik in der Mehrzahl ihrer Formen schon in Schicht I vertreten ist, können wir die Formenkombination dieser Schicht mit gutem Recht dem späteren 8. Jahrhundert zuweisen und gewinnen damit für die Datierung handgemachter, „prähistorischer“ Keramik in Andalusien einen vorzüglich gesicherten Ausgangspunkt.

Das Material der ausgehenden Bronzezeit und frühen Eisenzeit ist in Andalusien nicht aufgearbeitet worden, obwohl diese Aufarbeitung ein dringendes Forschungsdesiderat darstellt¹¹⁸. In Ostandalusien haben die Grabungen von M. Pellicer Catalán und W. Schüle auf dem Cerro del Real, Galera (Prov. Granada) neuerdings eine mehrfach belegte Schichtenfolge von der jüngeren Bronzezeit bis in die römische Zeit erbracht¹¹⁹. Bis auf einen ersten Vorbericht über die Grabungen des Jahres 1962 ist das Material vom Cerro del Real bis heute jedoch nicht vorgelegt und trotz der Kenntnisse vom

¹¹⁸ Eine Bearbeitung der jungbronzezeitlichen Funde Andalusiens wird nach der Aufarbeitung des Fundmaterials von Galera möglich sein.

¹¹⁹ M. Pellicer Catalán u. W. Schüle, El Cerro del Real Galera (Granada) ExArqEsp. 12, 1962. Weitere Vorberichte befinden sich im Druck.

Grabungsplatz und der Einblicke in das Material, für die die Verfasser der Grabungsleitung von Galera sehr zu Dank verpflichtet sind, kann das gesamte Material von Galera hier nicht einbezogen werden. — In Westandalusien ist es besonders der durch M. Esteve Guerrero in den vierziger Jahre untersuchte Platz von Asta Regia, Mesas de Asta (Prov. Cádiz)¹²⁰, der Funde aus der jüngeren Bronzezeit und der frühen Eisenzeit liefert. Leider ist auch das Material dieses Platzes nicht vollständig bekanntgegeben worden. In neuerer Zeit haben dann besonders die stratigraphischen Untersuchungen von K. Raddatz in Carmona (Prov. Sevilla)¹²¹ und durch J. de M. Carriazo auf dem Carambolo bei Sevilla¹²² zu einem neuen relativ-chronologischen Bild der Funde aus der 1. Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. verholfen. Die Grabungen von Carmona sind zwar vorgelegt, man hätte jedoch gewünscht, daß sie über die schmale Anfangsbasis hinaus erweitert worden wären. Die umfassenderen Grabungen des Carambolo sind bis heute unpubliziert. — Einer der Verfasser konnte im Laufe der Jahre 1961 und 1962 das in den westandalusischen Sammlungen verstreut liegende Material glättmusterverzierter Keramik aufnehmen, dabei besonders die Bestände der älteren Grabungen von G. Bonsor berücksichtigen und Funde aus verschiedenen Privatsammlungen zusammenfassen. Bei dieser Gelegenheit konnten zahlreiche Funde aus der 1. Hälfte des 1. Jahrtausends studiert werden; die Publikation befindet sich in Vorbereitung¹²³. — Insgesamt darf wohl gesagt werden, daß der Forschungsstand trotz neuerer Ansätze sehr zu wünschen übrigläßt.

Unter den Schalen bzw. Schüsseln von Toscanos heben sich die Randscherben mit abgesetzter Randzone und Schulterumbruch (Gruppe A I d) als besonders charakteristisch heraus. Diese Form findet sich sowohl in der Variante mit längerer, stärker einschwingender Randzone (Taf. 19, 1014 a. 201; 20, 204) als auch in der Form mit verkürzter Randzone (Taf. 19, 1234) mehrfach auf den genannten Grabungsorten. So sind ähnliche Formen aus dem Inneren des Ovalhauses auf dem Cerro del Real bei Galera¹²⁴, in Schicht 4 von Carmona¹²⁵, unter glättmusterverzierten Scherben von Arcos de la Frontera¹²⁶, mehrfach im Material Bonsor von den Alcores¹²⁷ und schließlich in der Lapa do Fumo bei Sesimbra, Distrikt Setubal/Portugal¹²⁸, stets in naher Verbindung mit glättmusterverzierter Tonware. Es scheint allerdings so, als ob die glättmusterverzierten Scherben in der Mehrzahl doch eine etwas längere Randzone besäßen als die Scherben von Toscanos, so daß man, will man eine Verkürzung dieser Randzone als ein Zeichen chronologischer Entwicklung nehmen, dahin käme, daß die Scherben von Toscanos insgesamt etwas jünger wären als die Mehrzahl der Scherben mit Glättmusterverzierung. Die glättmusterverzierte Tonware erführe auf diese Weise eine Bestätigung ihres Ansatzes in das 8., wenn nicht in das 9. vorchristliche Jahrhundert.

¹²⁰ M. Esteve Guerrero, Excavaciones de Asta Regia (Mesas de Asta, Jerez), Campaña de 1942–43, AAH. III, Madrid 1945; M. Esteve Guerrero, Excavaciones de Asta Regia (Mesas de Asta, Jerez) Campaña de 1945–46, IM. 22, Madrid 1950.

¹²¹ K. Raddatz, MM. 2, 1961, 81ff.

¹²² Das Manuskript über die Ausgrabungen auf dem Carambolo wurde inzwischen abgeschlossen; seine Drucklegung ist jedoch nicht abzusehen.

¹²³ Eine Vorlage des glättmusterverzierten Materials ist in den MM. vorgesehen. Vgl. H. Schubart und J. P. Garrido, MM. 8, 1967, 123 ff., bes. 151 ff., Abb. 5. 14. 15. 18.

¹²⁴ M. Pellicer Catalán u. W. Schüle, ExArqEsp. 12, 1962, lám. 4, 12. 21. 23.

¹²⁵ K. Raddatz, MM. 2, 1961, Abb. 14.10.

¹²⁶ Slg. L. Mora de Figueroa/Arcos de la Frontera.

¹²⁷ G. Bonsor, Revue Archéologique 35, 1899, 111; Sammlung Bonsor in Mairena del Alcor.

¹²⁸ Museum Sesimbra. Das Material wurde teilweise vorgelegt durch E. da Cunha Serrão, Arqueologia e História 11, 1964, 103ff.; ders. Zephyrus 9, 1958, 177 ff.; ders. Actas do 1º Congresso Nacional de Arqueología, Lisboa 1958, 337 ff., Est. 5 f.

Die höhere Schüssel (Taf. 20, 204) allerdings ist eine charakteristische jungbronzezeitliche Form.

Zu den Profilen der Gefäße mit ausladendem Rand und mit geschweifter Halszone finden sich ebenfalls zahlreiche Parallelen, wenn hier auch die Vergleichsmöglichkeit auf Grund der weniger charakteristischen Form geringer ist. Ähnliche Scherben finden sich in den Schichten VII und VIII vom Cerro del Real bei Galera¹²⁹, unter dem Material von Arcos de la Frontera (Prov. Cádiz)¹³⁰, und in Asta Regia¹³¹, wo allerdings mehr keulenförmige Randendigungen auftreten. In Asta Regia finden sich auch die besten Parallelen zu den Gefäßen mit ausladendem und abgesetztem Rand¹³².

Die innerhalb der Lebensdauer der Siedlung auf Toscanos offenbar späte Gruppe der Gefäße mit ausladendem Rand und abgesetzter Halszone (A IIIb) findet unter dem reichen Material der oben genannten Plätze nach unserer bisherigen Kenntnis keine Parallelen.

Der kräftige, wenn auch gerundete Schulterumbruch einer Scherbe vom Cerro del Peñón (Taf. 26, 50) gehört zu einer durchaus gängigen Gefäßform, die sowohl aus Galera¹³³ wie aus Schicht IV von Carmona¹³⁴ bekannt ist und sich auch in der Lapa do Fumo bei Sesimbra in Portugal wiederholt¹³⁵.

Mit Ausnahme der anscheinend noch etwas älteren Glättmusterverzierung ist an den Gefäßen auch von den vergleichsweise herangezogenen Fundplätzen kaum ein Ornament festzustellen. Bisweilen treten Kerbleisten auf¹³⁶. Sehr häufig sind hingegen die auf Toscanos vertretenen Griffknubben¹³⁷. Auffallend ist, daß von den genannten Fundplätzen keine Henkelgefäße bekannt sind oder jedenfalls nicht publiziert wurden, während sie doch von Toscanos in relativ großer Zahl vorliegen.

Aus dieser kurzen Übersicht wird deutlich, daß die handgemachte, prähistorische Keramik von Toscanos keine Sonderstellung einnimmt, sondern sich durchaus in das Bild der Keramik der ausgehenden Bronzezeit und beginnenden Eisenzeit in Andalusien einfügt, und daß sie ihrerseits für die Bearbeitung dieser Keramik einen wesentlichen Ausgangspunkt darstellen wird.

Für den Charakter der altpunischen Faktorei auf Toscanos hat diese handgemachte Keramik natürlich eine ganz besondere Bedeutung. Die geringe Zahl dieser prähistorischen Scherben, der eine solch ungeheure Menge von Drehscheibenware fremdländischer Herkunft gegenübersteht, zeigt deutlich, daß es sich bei dieser Niederlassung auf Toscanos um einen Platz handeln muß, der den Charakter einer Kolonie hatte, die überwiegend von Mitgliedern des fremdländischen Handelsvolkes besetzt war. Der trotzdem vorhandene Einschlag prähistorischer Keramik, vor allem in den ältesten Schichten der Siedlung, zeigt andererseits an, daß zwischen der älteren einheimischen Bevölkerung und den Gründern der Faktorei ein bestimmter Kontakt bestand. Die geringe Zahl handgemachter Scherben schließt wohl die zunächst naheliegende Vermutung aus, daß an dieser Stelle vor der Gründung der Faktorei eine ältere, einheimische Ansiedlung lag, die dann von der phönisch-altpunischen Niederlassung überlagert wurde. Der bisherige Befund spricht jedenfalls nicht dafür. Die Möglichkeit, an einer

¹²⁹ M. Pellicer Catalán u. W. Schüle, ExArqEsp. 12, 1962, lám. 11.12.

¹³⁰ Slg. L. Mora de Figueroa/Arcos de la Frontera.

¹³¹ M. Esteve Guerrero, AAH. III, 1945, 38, fig. 4.

¹³² M. Esteve Guerrero, AAH. III, 1945, 38, fig. 4g—f.

¹³³ M. Pellicer Catalán u. W. Schüle, ExArqEsp. 12, 1962, lám. 4, 20, 25. 50.

¹³⁴ K. Raddatz, MM. 2, 1961, Abb. 14, 16.18.

¹³⁵ E. da Cunha Serrão, a.O.

¹³⁶ M. Pellicer Catalán u. W. Schüle, ExArqEsp. 12, 1962, lám. 12, 37.

¹³⁷ M. Pellicer Catalán u. W. Schüle, ExArqEsp. 12, 1962, lám. 11.

anderen Stelle auf Toscanos auf eine ungestörte Schicht handgemachter einheimischer Keramik zu stoßen, ist jedoch nicht auszuschließen; der Niederschlag handgemachter Keramik in Schicht I von Schnitt 1 wäre dann als Überrest einer solchen älteren Siedlung zu verstehen. — Die außerordentlich geringe Zahl handgemachter Scherben spricht jedoch eher dafür, daß sie Zeugnisse eines auf der Basis des Tauschhandels bestehenden Kontaktes zwischen den Faktoreibewohnern und der umliegenden einheimischen Bevölkerung darstellen. Man braucht nur anzunehmen, daß etwa in solchen Gefäßen Erzeugnisse der einheimischen Landwirtschaft wie z. B. Honig verhandelt wurden, um das Vorhandensein einer gewissen Anzahl handgemachter Scherben zu erklären. Daß die handgemachte Keramik nach oben hin immer seltener auftritt, könnte darauf beruhen, daß die Töpfer der Faktorei in immer stärkerem Maße auch die Nachbargebiete mit versorgten.

Griechische Ware

In Schnitt 1 auf Toscanos wurden in der Grabungskampagne 1964 fünf Fragmente griechischer Keramik gefunden; ein weiteres Fragment stammt von der Oberfläche. Von diesen insgesamt sechs Fragmenten sind fünf dickwandige Amphorenscherben sicher attischer Herkunft: 693. Taf. 38, 1023. 1251—1254. Alle weisen den charakteristischen Ton auf, der in der Farbe von ocker über orange nach hellziegelrot schwankt, feingemagert ist und wenig feinen Silberglimmer aufweist. Ein Bruchstück eines waagerechten Henkels mit Schwarzglanzton-Überzug, von einer Kotyle oder einem Skyphos, ist nicht mit gleicher Sicherheit einzuordnen, jedoch ebenfalls am ehesten attisch.

Von den Amphorenscherben gehört diejenige mit einer breiten Streifenzone (Taf. 38, 1023)¹³⁸ eindeutig zu einer SOS-Amphore, einer Gattung von attischen Vorrats- und Transportgefäßen, die in Schichten des 8. und 7. Jahrhunderts v. Chr. nahezu im gesamten Mittelmeerraum gefunden worden ist. Sie sind gekennzeichnet durch einen anfangs ovalen und schlanken, später runden und gestauchten, schwarz gedeckten Gefäßkörper, in dessen oberem Drittel eine breite tongrundige Zone mit umlaufenden schwarzen Streifen freigelassen ist. Auf dem tongrundigen Hals findet sich in der Regel ein von einfacherem oder doppeltem Sigma rechts und links flankierter Kreis (oder konzentrischer Doppelkreis), wonach die Gattung ihren Namen hat. Der Rand ist echinusförmig. Das große Fragment Taf. 38 von Toscanos, das aus der Schicht IVb stammt, schließt sich durch den steilen Winkel der Wandung den frühen Amphoren mit ovalem schlankem Umriß an und ist etwa um die Wende vom 8. und 7. Jahrhundert v. Chr. entstanden¹³⁹. Eine gut vergleichbare, vollständig erhaltene Amphore von der Athener Agora ist in das Ende des 8. Jahrhunderts datiert¹⁴⁰, ein verwandtes Stück aus Mogador der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts zugewiesen worden¹⁴¹.

Die übrigen Scherben, von denen nur eine noch (693) nach der Fundlage allgemein den Schichten IVa bis IVe/f zugewiesen werden kann („aus Schicht IV“) und daher durchaus gleichzeitig mit der Scherbe Taf. 38 sein mag oder auch etwas später, sind kleiner und stammen von der schwarz gedeckten Wandung des Gefäßkörpers, lassen sich also zeitlich nicht näher einordnen. Die Art des Glanzton-Auftrags („à la brosse“) weist sie mit Wahrscheinlichkeit demselben Gefäßtypus zu.

¹³⁸ Bereits veröffentlicht AA. 1964, 487 Abb. 6, vgl. Sp. 489 m. Anm. 9.

¹³⁹ Zustimmend J. M. Cook, brieflich.

¹⁴⁰ The Athenian Agora. Results of Excavations Vol. VIII: E. T. H. Brann, Late Geometric and Protoattic Pottery (1962) 32f. Nr. 23 Taf. 2 (mit Literatur).

¹⁴¹ A. Jodin, Bull. Arch. Marocaine 2, 1957, 37 Taf. IVc, dazu F. Villard, Bull. Arch. Marocaine 4, 1960, 8 (mit weiterer Literatur).

Schließlich sei an die beiden Fragmente protokorinthischer Kotylen erinnert, die 1961 bei der ersten Feldbegehung auf Toscanos aufgelesen wurden¹⁴², und zu denen in der Grabungskampagne 1964 keine weiteren Bruchstücke hinzukamen. Sie gehören, wie sich am Beispiel des Gräberfeldes von Almuñécar zeigt¹⁴³, zum Inventar gleichzeitiger westphönisch-altpunischer Gräber, nicht unbedingt aber auch zur Facies der Siedlungs-horizonte. Sie könnten daher bei den modernen Terrassierungsarbeiten auf Toscanos verbracht worden sein, für die das Erdreich nach Auskunft der Besitzer von den nahegelegenen Hängen genommen wurde. Es ist zu vermuten, daß bei diesen Arbeiten ein Grab angeschnitten wurde, dessen Inventar denen von Almuñécar entsprochen haben könnte: auch Fragmente von Alabasterurnen stammen ja aus den modernen Schichten von Toscanos (S. 119 f. Abb. 8 Taf. 38).

Schwerkeramik, Dreifußbecken, Lehmziegel

Zum Schluß sei eine Gruppe von Scherben erwähnt¹⁴⁴, die zwar überwiegend zu den oben S. 105 ff. behandelten handgemachten Gefäßen gehören, jedoch nicht deren „prähistorischen“ Charakter aufweisen. Es handelt sich bei diesen 10 Scherben um sogenannte Schwerkeramik, eine grobe Tonware, die zweifellos zum phönisch-altpunischen Element innerhalb des Materials von Toscanos gehört. Diese Schwerkeramik hat bestimmte wirtschaftliche Funktionen gehabt, deren genaue Bestimmung hier nicht möglich ist.

Der grobe, rotbraune Ton dieser Gefäße läßt deutlich erkennen, daß sie insgesamt einer stärkeren Brennwirkung ausgesetzt wurden, als die handgemachte „prähistorische“ Keramik. An Formen finden sich sehr flache Schalen mit großem Durchmesser und dicker Wandung, die von einer flachen Standfläche her nur zu einem niedrigen Rand kräftig hochgebogen sind (64/155/10, Taf. 24a; 64/162/45). Daneben fand sich das Bruchstück einer Sonderform, offenbar eines Dreifußes (64/121/66, Taf. 24b). Bei diesem Gefäß scheint es sich um einen kleinen Tiegel zu handeln, der von drei dicht nebeneinanderstehenden und steil ansetzenden Füßen von rundem Querschnitt getragen wird. Die Standfläche der Füße ist leicht verbreitert, soweit der eine erhaltene Fuß noch Aussagen erlaubt. Außerdem fanden sich zwei Scherben mit sehr kräftigen und horizontal gelagerten Griffknubben bzw. Griffleisten (64/107/13, Taf. 24c; 64/170/13, Taf. 24d). Weiter ist hierher eine Reihe von Wandungsscherben der Schwerkeramik zu zählen (64/102; 64/108; 64/175; 64/176; 64/186).

Die Schwerkeramik ist mit zwei Scherben in den Schichten vor dem Mauerbau und mit vier Scherben in den Schichten nach dem Mauerbau vertreten, woraus deutlich wird, daß sie sich in ihrer Schichtverteilung nicht mit den Häufigkeitsregeln der handgemachten „prähistorischen“ Keramik in Übereinstimmung bringen läßt.

Eine eigene Gruppe sind flache, auf der Scheibe gedrehte Dreifußbecken mit kräftigem, hängendem Dreiecksrand, der unten gegen den Gefäßboden abgesetzt ist (Abb. 7 ab); die Füße sind prismaförmig. Alle Fragmente weisen den bekannten Schiefer-ton auf, die Oberfläche ist tongrundig. Unter den Funden innerhalb der ungestörten Schichten von Schnitt 1 stammen zwei Bruchstücke aus den Phasen vor Errichtung der Mauer (64/132; 64/162/45), zwei aus denen danach (64/105/26; 64/106/15, Abb. 7b), drei weitere schließlich aus gestörten Schichten (64/6; 64/36; 64/103/2, Abb. 7a). Ähn-

¹⁴² MM. 3, 1962, 42.44 Taf. 14 Nr. 21. 22.

¹⁴³ M. Pellicer Catalán, Excavaciones en la necrópolis púnica „Laurita“ des Cerro de San Cristóbal (Almuñécar, Granada), ExArqEsp. 17 (1963).

¹⁴⁴ Auf eine katalogmäßige Erfassung nach Schichten wurde für die wenigen Fragmente der drei Gattungen verzichtet.

liche Stücke sind aus Mogador¹⁴⁵, und in Südspanien aus Riotinto¹⁴⁶ sowie von einem Siedlungsplatz an der Mündung des Guadalhorce¹⁴⁷ bekanntgeworden.

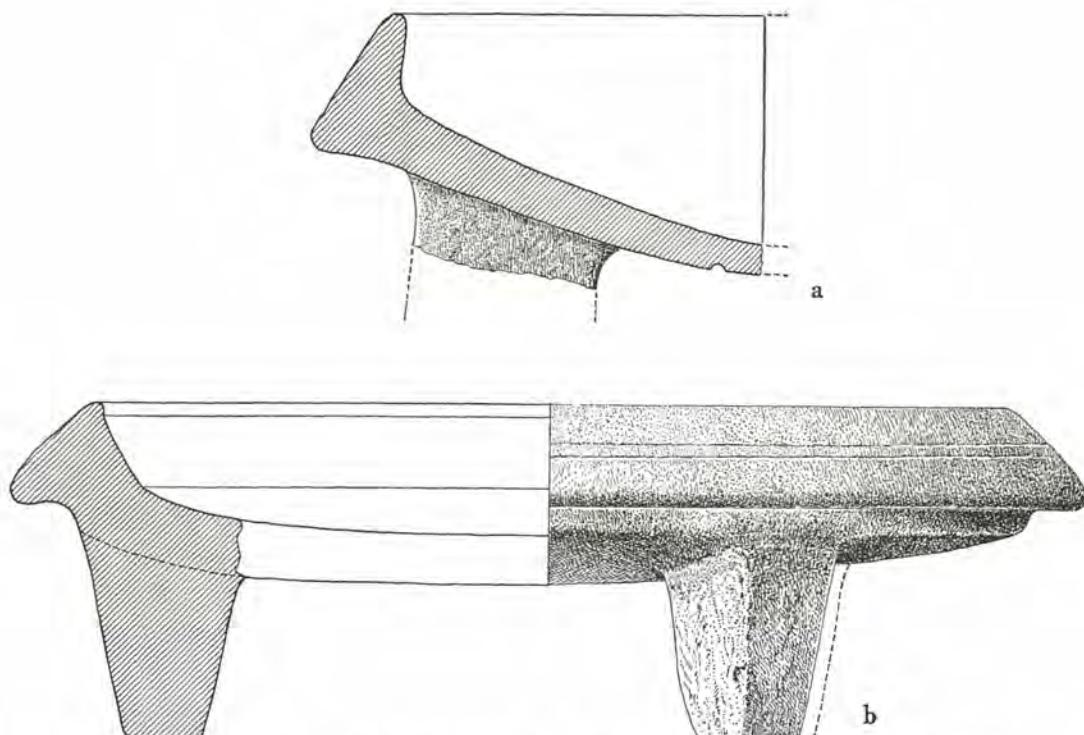


Abb. 7. Toscanos, Schnitt 1. Bruchstücke von Dreifußbecken. a (64/103/2); b (64/106/15). 1 : 2

Unter dem Fundmaterial, das aus Schnitt 1 aus Toscanos stammt, fanden sich mehrfach größere Tonstücke, die gar nicht oder kaum gebrannt waren, und die zumindest auf einer oder zwei Seiten glatte, bearbeitete Flächen erkennen ließen (64/110; 64/116; 64/121; 64/132, 2×; 64/164; 64/174). Bei der Mehrzahl von diesen Bruchstücken dürfte es sich um Reste von Lehmziegeln handeln, die nur in diesem stark zerstörten Zustand auf uns gekommen sind. Es ist in diesem Zusammenhang interessant, daß von diesen Bruchstücken zwei Drittel aus den älteren Schichten vor dem Mauerbau stammen und nur ein Drittel aus den jüngeren Schichten. Diese Funde aus den Schichten I und I/II geben uns einen wichtigen Hinweis darauf, daß die Häuser der bisher erfaßten ältesten Siedlungsphase zumindest teilweise aus Lehmziegeln errichtet waren. — Inwieweit die Reste aus Schicht IVa und IVc zum Oberbau der erhaltenen Mauer gehören, muß unentschieden bleiben; es sei jedoch in diesem Zusammenhang auf diese Möglichkeit und auf die oben gemachten Darlegungen des Grabungsberichtes verwiesen¹⁴⁸.

Die in Schicht III und IV gefundenen Reste einer Lehmverkleidung zeigen noch deutliche Spuren der durch diesen Lehmverputz überkleideten Holzkonstruktion (64/157, 3×; 64/159). Die geringe Größe dieser Stücke erlaubt jedoch keine weiteren Aussagen.

¹⁴⁵ A. Jodin, Mogador. Comptoir Phénicien du Maroc Atlantique, Tanger 1966, 132ff.

¹⁴⁶ Grabung A. Blanco Freijeiro 1966, freundliche Mitteilung des Ausgräbers.

¹⁴⁷ Grabung A. Arribas 1966, freundliche Mitteilung des Ausgräbers.

¹⁴⁸ Vgl. oben S. 31.

Miscellanea

Der Bericht über die Grabungskampagne 1964 und ihre Ergebnisse wäre unvollständig, würden nicht von den wenigen Kleinfunden wenigstens einige noch erwähnt. Die Zahl ist noch gering, so daß auf eine generelle Berücksichtigung verzichtet werden konnte, zumal die Kampagne 1967 ein reicheres und eher aussagekräftiges Material verspricht.

Unter den Bronzen ist neben unbestimmbaren Resten von Ringen und Nadeln vor allem ein schildförmiger Besatzknopf („Tutulus“) aus Schnitt II zu nennen (64/45: H 1,5 cm; Dm 3,4 cm; oben Knopf, Dm 0,8 cm; unten Schlaufe, stark korrodiert, Rand zum Teil ausgebrochen), zu dem verwandte Stücke u. a. aus Karthago, Rachgoun und Mogador, aber auch aus Villaricos bekanntgeworden sind¹⁴⁹. Wichtig ist ferner der Fund kleiner Bruchstücke von Straußeneiern innerhalb der Siedlungsschichten (64/39: Schicht II; 64/91: Schicht IVa; 64/67; 64/85; 64/86: aus zerstörten und modernen Schichten). Die Bemalung, wie sie sich in den Grabfunden von Villaricos und Almuñécar bewahrt hat¹⁵⁰, war in allen Fällen vergangen.

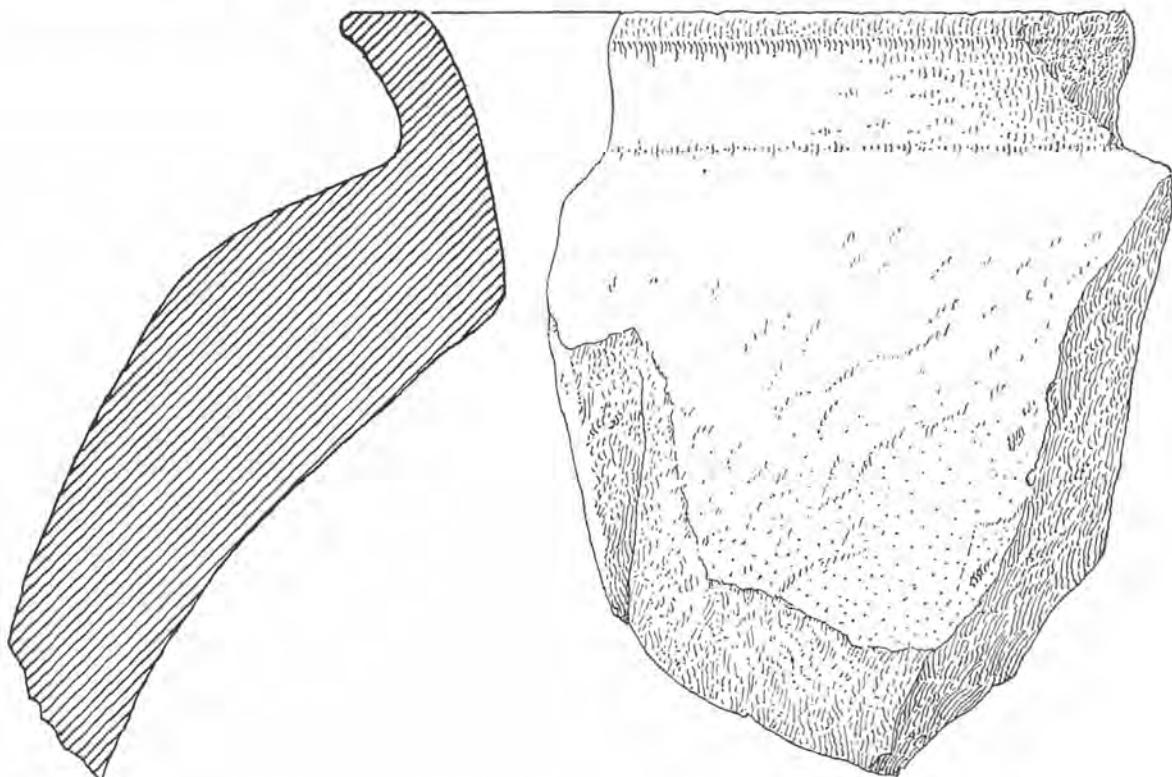


Abb. 8. Toscanos, Schnitt 1, gestörte Schichten. Bruchstück eines Alabastergefäßes (64/2). M ca. 19,0 cm. 2 : 3

¹⁴⁹ P. Gauckler, Nécropoles Puniques à Carthage, Paris 1915, Taf. 127 (Grab 60). — G. Vuillemot, La nécropole punique du phare dans l'île Rachgoun; Libyca 3, 1955, 30 Taf. 13. — A. Jodin, Mogador. Comptoir phénicien du Maroc atlantique. Études et Travaux d'archéologie marocaine II, Tanger 1966, 173 Taf. 50. — L. Siret, Villaricos y Herreras, Madrid 1909, Taf. 17, 58—2.

¹⁵⁰ M. Astruc, La Necrópolis de Villaricos (IM. Nr. 25, 1951), 87—160, Taf. 54—90. Vgl. auch die Funde aus dem Gräberfeld von Almuñécar; M. Pellicer Catalán, Excavaciones en la necrópolis punica „Laurita“ del Cerro de San Cristóbal (Almuñécar, Granada). ExArqEsp. 17 (Madrid 1963, 60f. Taf. 18, 2.3. Abb. 11, mit Verweisen). Vgl. M. Pellicer Catalán, Ein altpunisches Gräberfeld bei Almuñécar (Prov. Granada). MM. 4, 1963, 33 Abb. 9, 18, 2. Taf. 9.

Neben den Kleinfunden — und der Keramik — nehmen die beiden in oberflächlichen Schichten geborgenen Bruchstücke von Alabasterurnen einen besonderen Rang ein (64/84: H 7,8 cm, „marmoriert“). Das größere, bis zum Rand erhaltene Bruchstück (Abb. 8) findet auf der Iberischen Halbinsel seine nächste Parallel in der Urne Osorkon's II. aus Grab 17 der Nekropole von Almuñécar¹⁵¹. Gefäße dieser Art sind vor allem aus Gräbern bekannt und es bleibt zu vermuten, daß auch die beiden Fragmente von Toscanos nicht ursprünglich aus den Siedlungsschichten stammen. Nach den Berichten der Grundbesitzer ist bei modernen Terrassierungsarbeiten auf Toscanos Erde von den Hängen des Peñón geholt worden, wo mit großer Wahrscheinlichkeit eine altpunische Nekropole lag¹⁵² und leicht auch ein Grab mit Alabasterurnen zerstört worden sein könnte.

¹⁵¹ M. Pellicer Catalán, ExArqEsp. a.O. 24f., 51f. Fig. 26; MM. a.O. 23. Abb. 16, 2.

¹⁵² Vgl. H. G. Niemeyer und H. Schubart, Ein ostphönizisches Thymiaterion vom Cerro del Peñón (Almayate Bajo, Prov. Málaga), MM. 6, 1965, 74ff.

RÜCKBLICK¹⁵³

Mit der Kampagne 1964 auf Toscanos wurde zum ersten Male auf der Iberischen Halbinsel eine altpunische Faktorei angeschnitten. Die Ergebnisse der stratigraphischen wie der typologischen Untersuchung stehen vorerst noch auf der schmalen Basis dieser ersten Grabung. Wir werden sie an dem sehr viel reicheren Material der Kampagne 1967 zu messen haben. Trotzdem bleibt die Verpflichtung, diese Lieferung mit einem zusammenfassenden Rückblick zu beschließen, auch wenn dabei manches Vermutung bleiben muß.

Toscanos, eine flache Kuppe von etwa 18 000 m² Oberfläche am Fuße des Peñón, war als Platz für eine archaische Niederlassung wohl geeignet. Die heutige Schwemmlandzone des Vélez-Deltas ist in ihrer Entstehung jung. Aber in jener Zeit der frühen Kolonisation muß das Meer bis dicht an den Hügel von Toscanos gereicht haben. Landestrände, wie sie für die damalige Seeschiffahrt ausreichten, können sowohl auf der Seeseite wie zum heutigen Flußbett hin angenommen werden. Diese Situation an der Mündung des Río de Vélez, durch dessen Tal über den Puerto de Zafarraya sich der Weg in das Hinterland öffnete, mußte zur Anlage einer Faktorei einladen. Der leicht überschaubare, nicht zu umfangreiche Hügel Toscanos läßt an entsprechende Plätze der Küsten der Ägäis denken, wie etwa Bayraklı/Alt-Smyrna.

Die sehr fundreichen unteren Schichten sprechen von einer intensiven Besiedlung auf Toscanos vom Zeitpunkt der Niederlassung an. Innerhalb der Faktorei selbst war der Kontakt mit der einheimischen, auf prähistorischer Kulturstufe verharrenden Bevölkerung nach Ausweis der wenigen handgemachten Keramik von Toscanos gering; die mit der Drehscheibe arbeitenden Töpfer von Toscanos dürften sehr bald über den Eigenbedarf der Faktorei hinaus den Markt im Mündungsgebiet des Río de Vélez beherrschten und zur Nachahmung angeregt haben: Die handgemachte Keramik ist in den Schichten I, I/II und II noch verhältnismäßig stark vertreten und wird nach Errichtung des großen Gebäudes (Schicht III) immer seltener.

Die charakteristischen altpunischen Tonwaren: Polychrome Ware, Rote Ware und tongrundige wie Graue Ware, sind bisher über alle Schichten hin etwa gleich häufig vertreten und zeigen auch im Ablauf der Schichten nur geringfügige Veränderungen. Trotzdem erbrachten die Untersuchungen von Form- wie Verzierungelementen und ihrer Entwicklung während des Siedlungsablaufes, wie er sich in Bauphasen und Schichtbildungen widerspiegelt, chronologische Ergebnisse, von denen die mit den Schichten zunehmende Randbreite der Teller mit rotem Überzug, vor allem im Verhältnis zum Durchmesser, bei der großen Zahl von Bruchstücken dieses Gefäßtyps das wichtigste Element für eine relative Datierung darstellt. Die Lampen, die Kannen mit pilzförmiger Mündung und jene mit Kleeblattmündung zeigen Entwicklungstendenzen, die allerdings auf einer breiteren Materialbasis nachgeprüft werden müssen. Für die polychrome Ware ließ sich nachweisen, daß die Dekoration durch alternierende Malzonen auf die frühen Schichten, hingegen jene durch schräge und sich kreuzende Malstriche, zudem auf kräftig ausladenden Rändern, auf die späten Schichten beschränkt sind. — Die Zeitspanne, die wir in den Schichten I bis IV e/f fassen können, kann auf Grund dieser Indizien nur verhältnismäßig kurz gewesen sein. Immerhin wird man den Schichten I

¹⁵³ Die Nebenuntersuchungen auf dem Peñón und dem Cerro del Mar sind bereits in den Abschnitten I und II zusammenfassend behandelt worden, so daß der Rückblick auf Toscanos konzentriert werden darf.

und II jeweils die Dauer einer Generation zugestehen wollen; die Schichten IVa—IVe/f mögen rascher entstanden sein.

Die Einordnung der Faktorei von Toscanos in den Rahmen der absoluten Chronologie kann sich vorerst noch auf nur wenige sichere Anhaltspunkte beziehen. Das einzige in engen Grenzen fest datierte Fundstück ist die große Scherbe einer attischen Amphora¹⁵⁴ aus der Schicht IVb, deren Entstehung um 700 oder sehr bald danach auch für die Schicht selbst die Zeitstellung bestimmt. Die altpunische Tonware läßt sich bisher nicht derart exakt datieren, da auch gute stratigraphische Befunde selten sind, wenn nicht überhaupt fehlen.

Die Funde aus der jüngst bekannt gemachten¹⁵⁵ Faktorei auf der Insel Mogador vor der Atlantikküste Marokkos sind gerade für das Material aus den Schichten IVa bis IVe/f in mancher Hinsicht vergleichbar, nach dem publizierten Befund jedoch für die absolute Chronologie von Toscanos nicht zu verwerten¹⁵⁶. — Wohl aber bietet die nur etwa 30 km von Toscanos entfernt gelegene Nekropole von Almuñécar einen chronologischen Anhaltspunkt, da dort die Teller der Roten Ware mit Randbreiten von 5,5 cm als Durchschnitts- und 6,0 cm als Höchstwerten typologisch den jüngsten Schichten von Toscanos entsprechen, wenn nicht noch jünger sind. Ein Teller mit 6,0 cm Randbreite kommt aus Grab 19B von Almuñécar, jenem Schachtgrab, zu dessen Inventar zwei protokorinthische Kotylen des frühen 7. Jahrhunderts gehören. Eine Datierung der Schicht IVb von Toscanos in die Zeit um 700 v. Chr. findet damit ihre Bestätigung.

So muß Schicht III mit dem ihr zugehörigen Bau in die Zeit kurz vor oder um 700 v. Chr. gehören und müssen die noch älteren, von dem Bau der Schicht III durchschlagenen Schichten I und II zumindest bis in die Mitte des 8. Jahrhunderts v. Chr. zurückreichen¹⁵⁷.

Die Faktorei auf Toscanos scheint also nach dem stratigraphischen Befund kaum länger als ein Jahrhundert bestanden zu haben. Einzelfunde aus den modernen Auffüllschichten deuten allerdings auf ein Fortleben bis gegen Ende des 7. Jahrhunderts, wenn nicht bis in das 6. Jahrhundert hinein.

Noch jüngere punische oder iberische Funde fehlen jedoch vollständig: der Platz hat offenbar jahrhundertelang wüst gelegen, bis — wie einzelne römische Funde der frühen Kaiserzeit und vor allem zahlreiche Scherben des 4. Jahrhunderts sowie die im Bahnprofil erkennbaren spätromischen Bauten anzeigen — eine Wiederbesiedlung einsetzte.

Der bis auf wenige Ausnahmen einheitliche altpunische Stil des reichen Fund-

¹⁵⁴ Es handelt sich um den bisher frühesten Import attischer Keramik auf dem Boden der Iberischen Halbinsel. Die protoattische Kanne der Phaleron-Gattung in Kopenhagen, Nationalmuseet Inv. 8673, stammt keineswegs mit Sicherheit aus Cádiz, wie zuletzt P. J. Riis, Cuadernos de Historia Primitiva del Hombre V 2, 1950, 113ff. gemeint hat. Vgl. hierzu die umsichtige Diskussion von K. Friis Johansen, Acta Arch. 28, 1957, 147 Anm. 270.

¹⁵⁵ A. Jodin a.O. Die Publikation ist erst nach Abschluß unseres Manuskripts erschienen und konnte deshalb nicht überall dort zitiert oder verarbeitet werden, wo Vergleiche angebracht gewesen wären. Vgl. folgende Anm.

¹⁵⁶ Eine nach Schichten aufgegliederte Vorlage der von A. Jodin gemeinhin nur der Zahl nach erfaßten Gefäßtypen und Waren steht noch aus. Im Allgemeinen scheint das Fundmaterial von Mogador in jüngere Zeiten hinaufzureichen als das von Toscanos, vgl. besonders die Teller, A. Jodin a.O. 77 ff., und hier S. 88f.

¹⁵⁷ An dieser Stelle sei erwähnt, daß in Schicht I eine Holzkohlenlage angetroffen wurde, aus der eine Probe entnommen werden konnte, deren Untersuchung im C¹⁴-Laboratorium Heidelberg einige Schwierigkeiten mit sich brachte, über die Herr Phys. Ing. B. Berdau in einem Brief vom 23. 9. 1965 schreibt: Der außerordentlich geringe Kohlenstoffgehalt der Probe „hatte zur Folge, daß sie auf das Vierfache mit inaktivem CO₂ aufgefüllt werden mußte, um in unserem Zählrohren gemessen werden zu können.“ Der mittlere Fehler, bedingt durch den geringen Kohlenstoffgehalt, ist allerdings verhältnismäßig groß. „Probe wurde mit Säure und Lauge gereinigt. Gesamtgewichtsverlust ca. 26 %. Kohlenstoffgehalt der gereinigten Probe ca. 3 %. Abgetrennter Humusanteil ca. 13 %. Asche ca. 90 %.“ Die Analyse (H 2276—1766, TM. 1) ergab:

670 + 140 v. Chr.

Die archäologische Datierung ist hier also genauer als die in diesem Falle durch technische Schwierigkeiten behinderte Radiokarbon-Methode. Der durch das C¹⁴-Datum bezeichnete Zeitraum schließt allerdings auch die auf archäologischem Wege gewonnene Datierung ein. Vgl. H. Schubart, MM, 6, 1965, 16f.; 19.

materials von Toscanos bestimmt den Charakter der Ansiedlung als den einer Faktorei, die wohl von Phönikern um die Mitte des 8. Jahrhunderts gegründet wurde¹⁵⁸. Da sich jedoch nur eine geringe Zahl von Importen fand, hingegen z. B. die überwiegende Mehrzahl der Keramik offenbar am Ort hergestellt wurde, ist es berechtigt, die Faktorei von Toscanos als altpunisch zu bezeichnen, womit die frühe westmediterrane Eigenentwicklung betont werden soll. Die auswärtigen Beziehungen der Faktorei sind selbstverständlich nie abgerissen; gerade in den Schichten, die mit dem Gebäude in Schnitt 1 zusammengehen, finden sich in größerer Zahl sichere Importstücke. Die überwältigenden Fundmengen, unter denen gerade Amphorenscherben besonders häufig sind, legen ein beredtes Zeugnis ab von dem Rang als Umschlags- und Verladeplatz, den wir der Faktorei auf Toscanos schon jetzt zumessen können.

¹⁵⁸ Ob dieser Platz mit dem von den Griechen als Mainake bezeichneten identisch ist, kann nach dem Stand der Grabung und nach der geringen Kenntnis, die von den griechischen Niederlassungen im westlichen Mittelmeer erarbeitet worden ist, noch nicht entschieden werden. Daß der Ort auf dem Cortijo de los Toscanos eine phokäische Pflanzstadt war, kann schon jetzt ausgeschlossen werden.

ANHANG

Die tierischen Reste der altpunischen Niederlassung von Toscanos

Vorläufiger Bericht von Wilhelm Schüle

Das in den altpunischen Schichten von Toscanos angefallene Knochenmaterial ist im Verhältnis zur Menge der Scherben und zum Volumen der untersuchten Kulturschicht außerordentlich spärlich. Der durchweg schlechte Erhaltungszustand der Knochen zeigt, daß dies wahrscheinlich überwiegend auf die sehr ungünstigen Erhaltungsbedingungen im kalkarmen Verwitterungsboden der paläozoischen Schiefer des Untergrundes zurückzuführen ist.

Es handelt sich ausschließlich um Tierknochen. Menschliche Reste fehlen. Die Fauna ist extrem artenarm. Neben vereinzelten Fischwirbeln treten nur das Hausrind und Ovicaprinen auf. Wildknochen fehlen, falls sich nicht unter den Ovicaprinenknochen solche von *Capra hispanica* verborgen sollten. Nach den Größenverhältnissen ist dies wenig wahrscheinlich, die Ovicaprinen von Toscanos sind kleiner und zierlicher als der spanische Steinbock. Sie gehören Formen an, die im Durchschnitt etwas schwächer waren als die rezenten Rassen der Gegend. Ein Bruchstück eines säbelförmigen Knochenzapfens kann *C. hircus*, der Hausziege, zugeschrieben werden. Sichere Schafbelege fehlen. Die Fossilisationswahrscheinlichkeit der weniger konsistenten Hornzapfen des Schafes ist jedoch geringer als die der Ziegenhornzapfen, so daß hieraus keine Schlüsse gezogen werden können.

Das Rind ist durch eine extrem kümmерliche Form vertreten, die deutlich Degenerationserscheinungen in ihrer sehr geringen Größe und in der torquierten Form eines Hornzapfenbruchstückes erkennen läßt. Die Widerristhöhe dürfte 1 m kaum überschritten haben.

Zahlenmäßig überwiegen die Ovicaprinen. Genauere statistische Angaben sind wegen der geringen Stückzahlen zwecklos. Der geringe Anteil juveniler Knochen, die sehr viel leichter vergehen als adulte, muß mit den ungünstigen Erhaltungsbedingungen erklärt werden.

Das interessanteste Ergebnis ist im Zusammenhang mit der ethnischen Zugehörigkeit der Siedler das Fehlen des Schweines. In gleichzeitigen Siedlungen des Innern ist das Schwein nächst den Ovicaprinen das häufigste Tier. Mit Haltungsschwierigkeiten kann das Fehlen des Schweines auf Toscanos nicht erklärt werden. Die feuchte Vega und die Encina-Bestände der Hügel bieten im Gegenteil sehr günstige Haltungsbedingungen.

Entsprechend der geographischen Lage hat die Meeresfauna wesentlich zur Ernährung der Bewohner der Niederlassung beigetragen. Für die Erhaltung der leicht vergänglichen Fischknochen sind die Bodenbedingungen zu ungünstig, so daß den wenigen nachweisbaren Fischwirbeln erhebliche Aussagekraft beigemessen werden muß. Die widerstandsfähigen Schalen der Meeresmollusken, darunter Patella, Pecten, Venus, Cardium und Murex, kommen an Zahl den Knochenresten etwa gleich. Eindeutige Bearbeitungsspuren an den Mollusken-Schalen, die auf eine Verwendung als Schmuck schließen ließen, sind nicht festzustellen. Eine genauere Analyse konnte nicht vorgenommen werden.

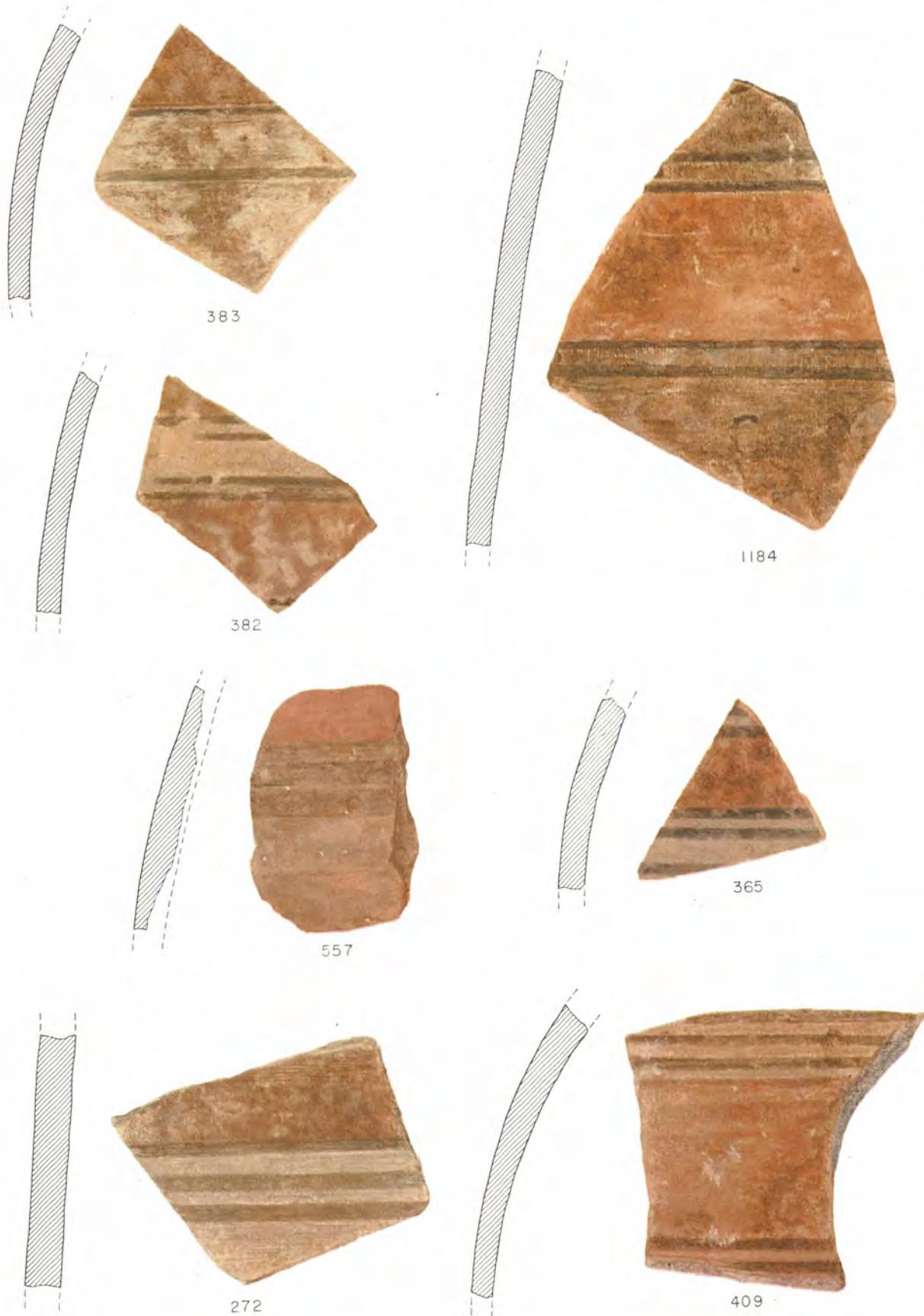
TAFEL 1-38
BEILAGE 1-16



Toscanos. Polychrome Ware, Dekorationssysteme A1 (1263.385.410.392), A2 (268), B1 (867.869). 2 : 3



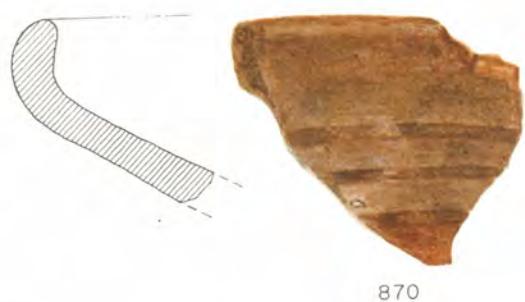
Toscanos. Polychrome Ware, Dekorationssystem Bla. 2:3



Toscanos. Polychrome Ware, Dekorationssysteme B1b (383.382.1184), B1c (557.272.409). 2 : 3



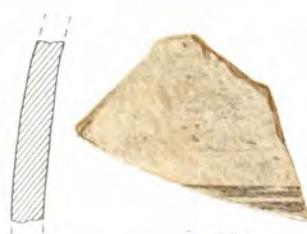
375



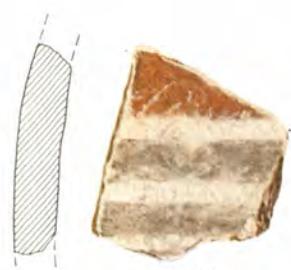
870



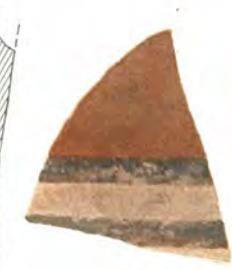
128



881



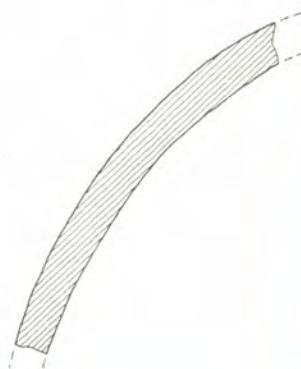
1187



879



129

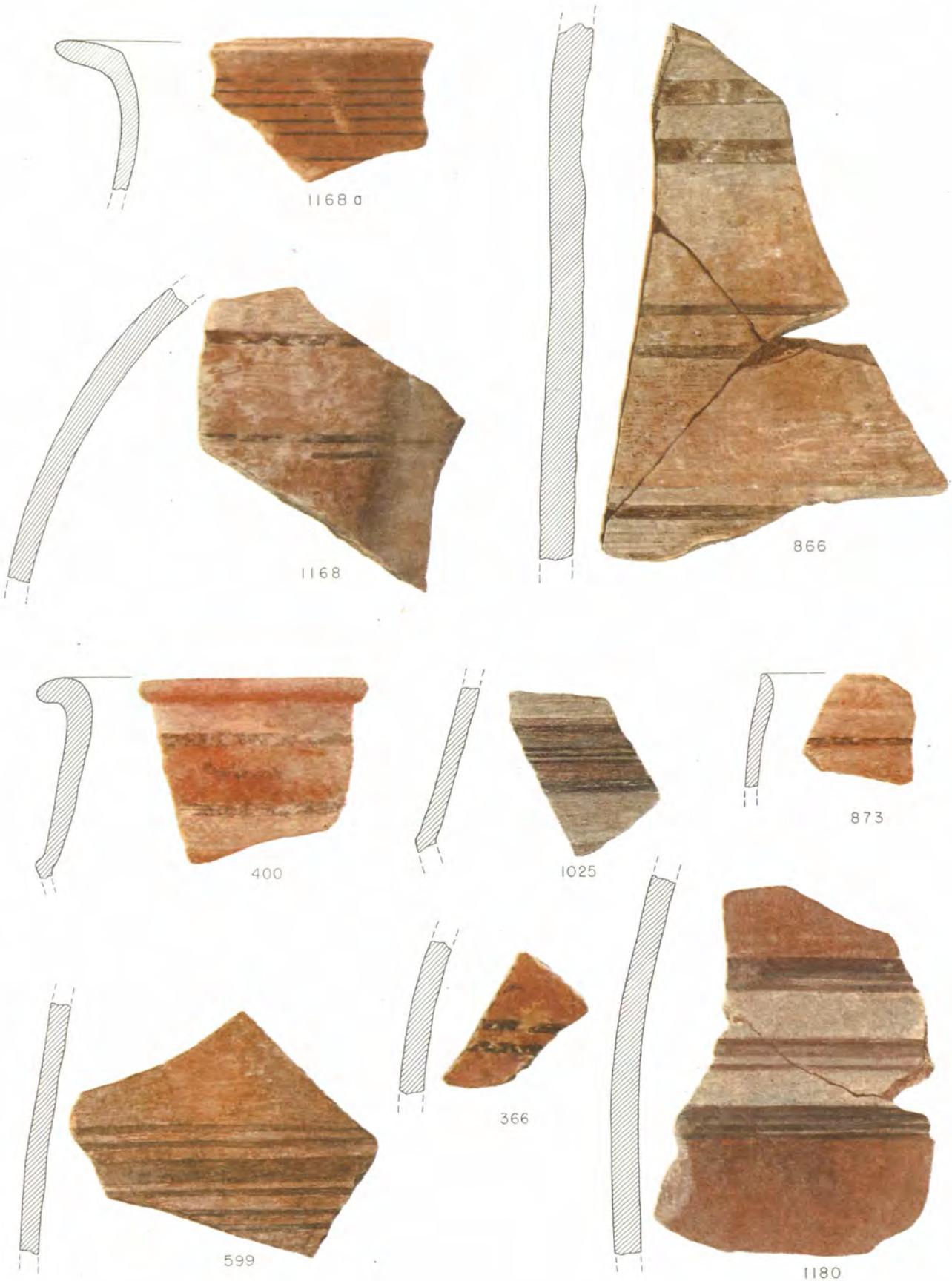


379

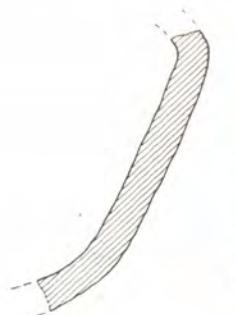


1121

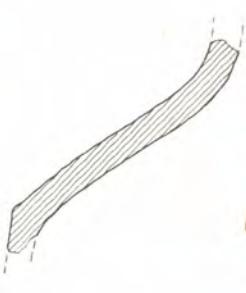
Toscanos. Polychrome Ware, Dekorationssysteme B1c (375.870.379.1121), B1d (129). 2 : 3



Toscanos. Polychrome Ware, Dekorationssysteme B2 (1180), B3 (1168 a.1168.866.400.1025.873.599.366). 2: 3



364



698



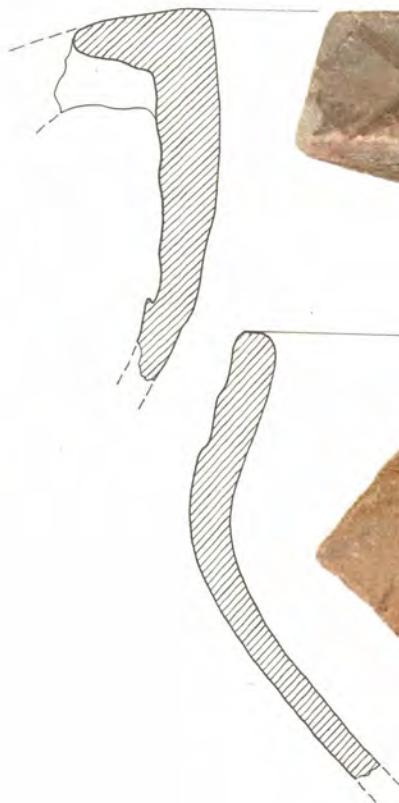
699



865



590



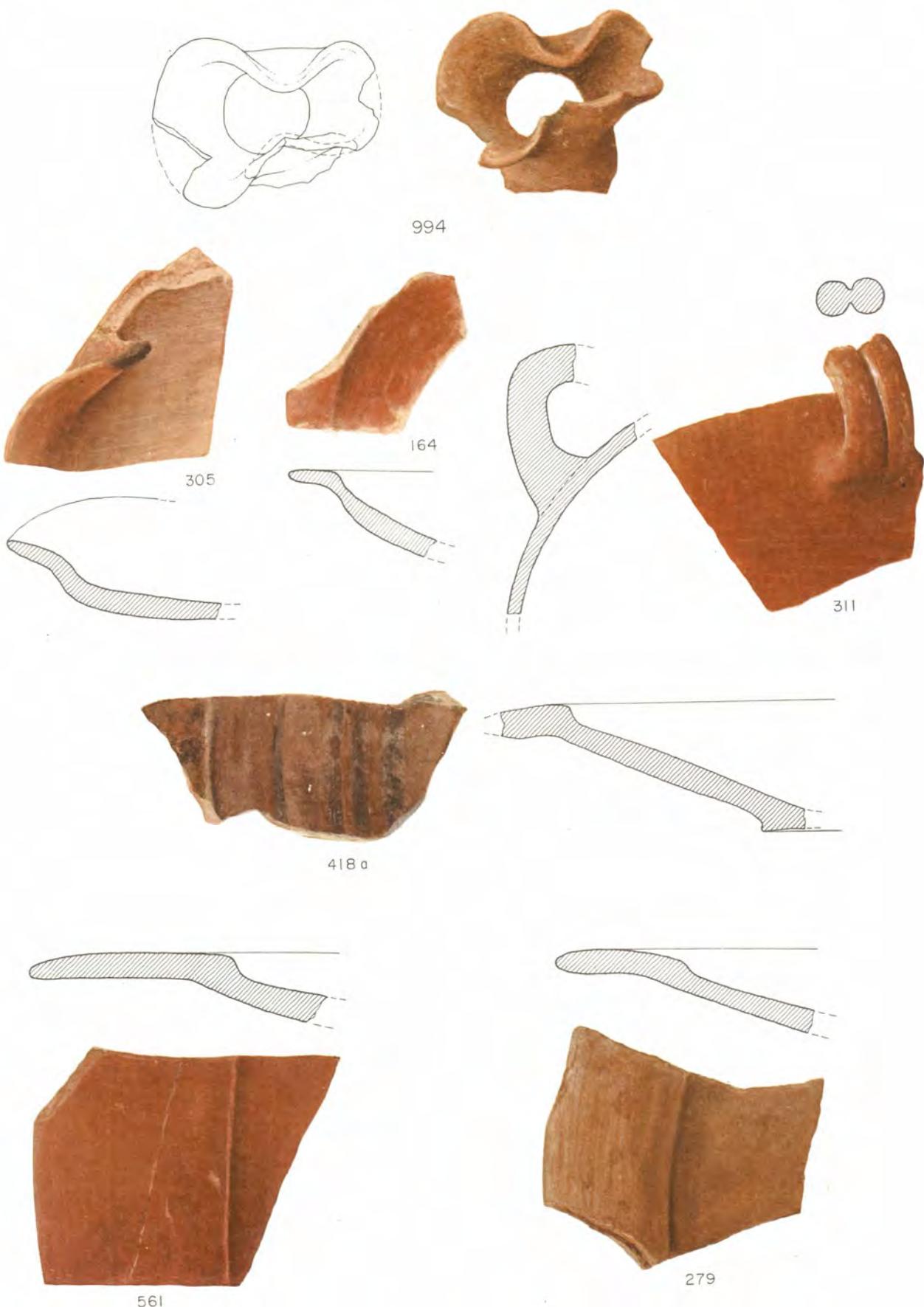
1176



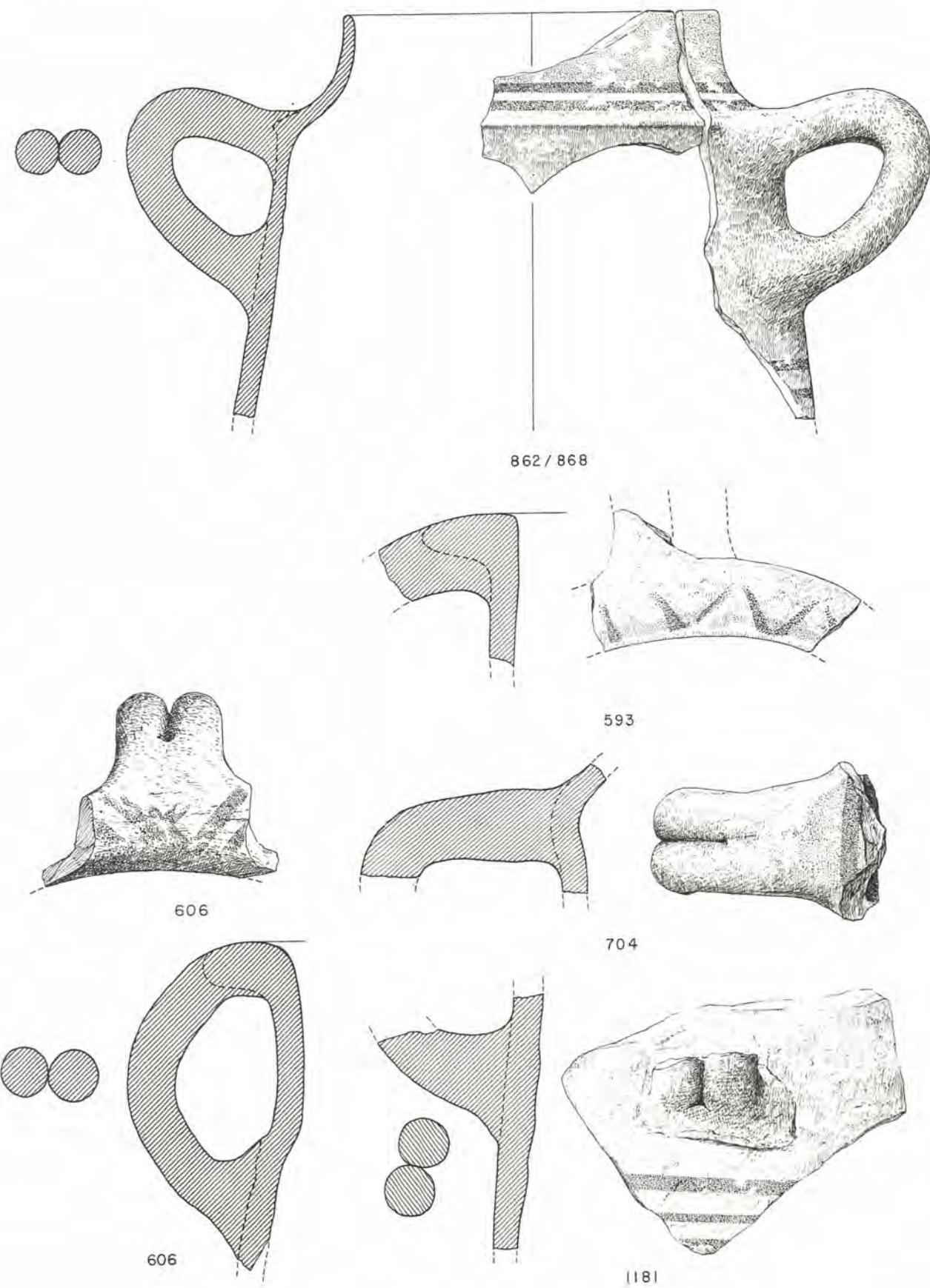
594



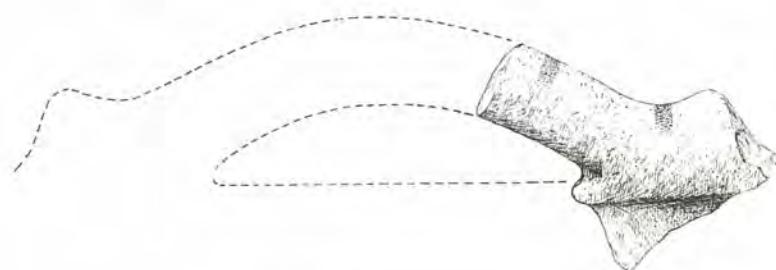
Toscanos. Polychrome Ware, Dekorationssysteme B2 (364.698), C (1176.594), D (699.865.590). 2 : 3



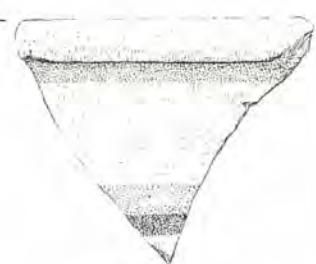
Toscanos. Rote Ware: Kanne mit Kleebattmündung (994), Henkelscherbe (311), Lampen (305.164), Teller (418 a.561.279).
2 : 3



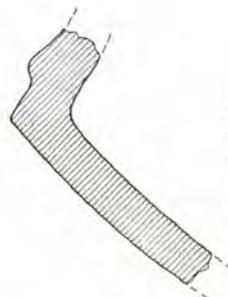
Toscanos. Polychrome Ware, Rand- und Henkelscherben. 2 : 3



387



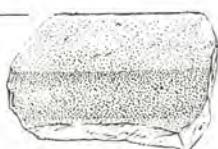
705



883



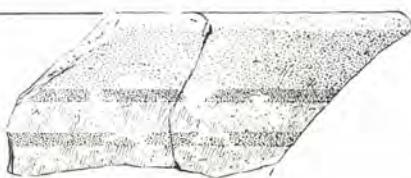
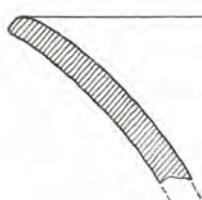
878



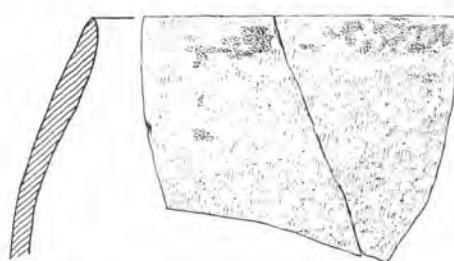
266



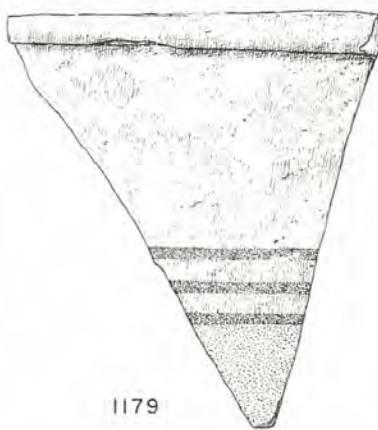
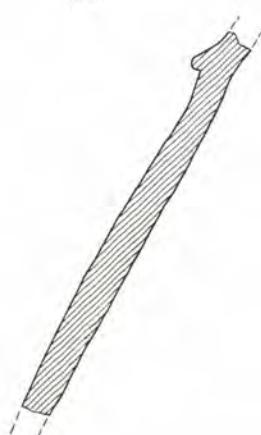
121



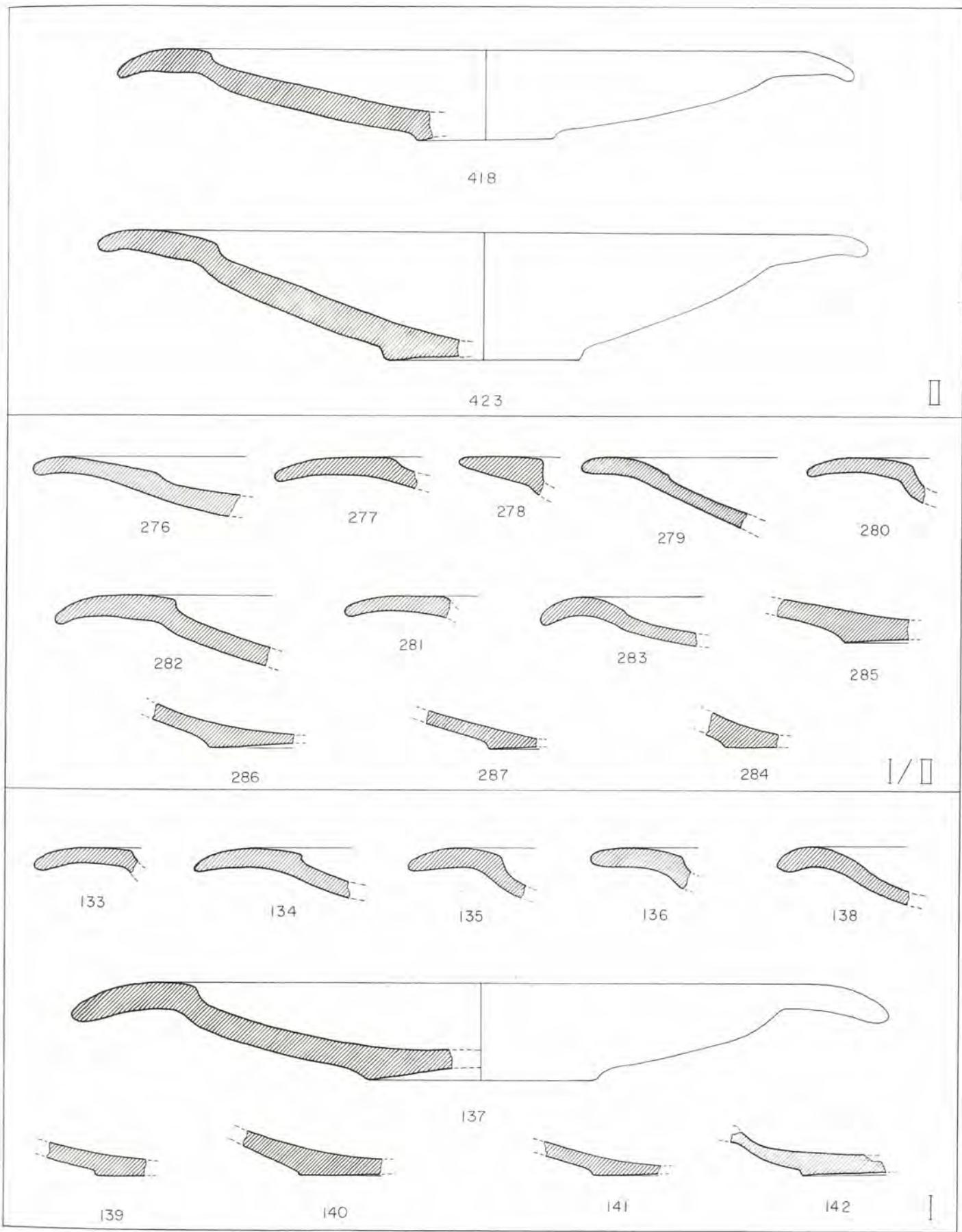
122

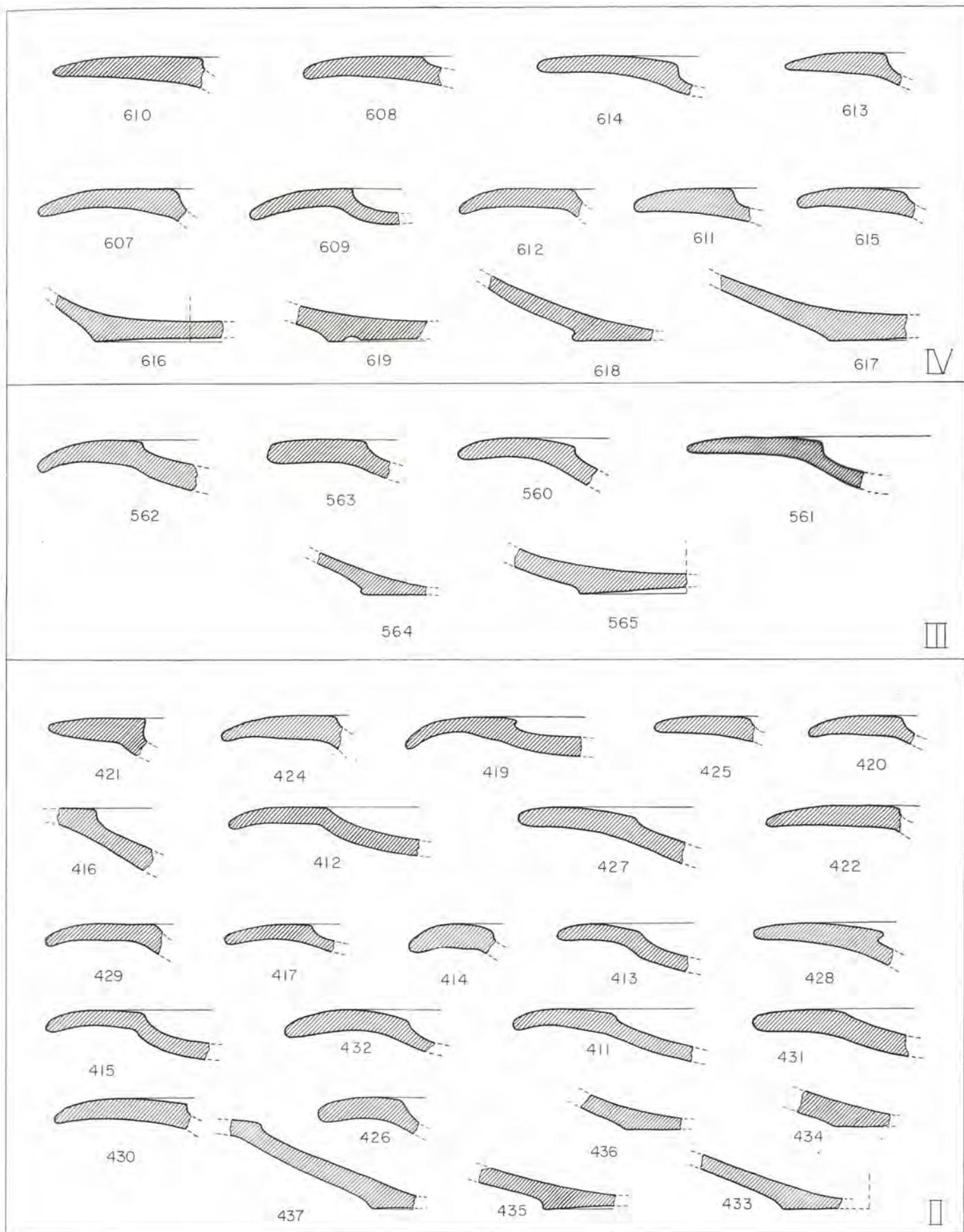


1131



1179

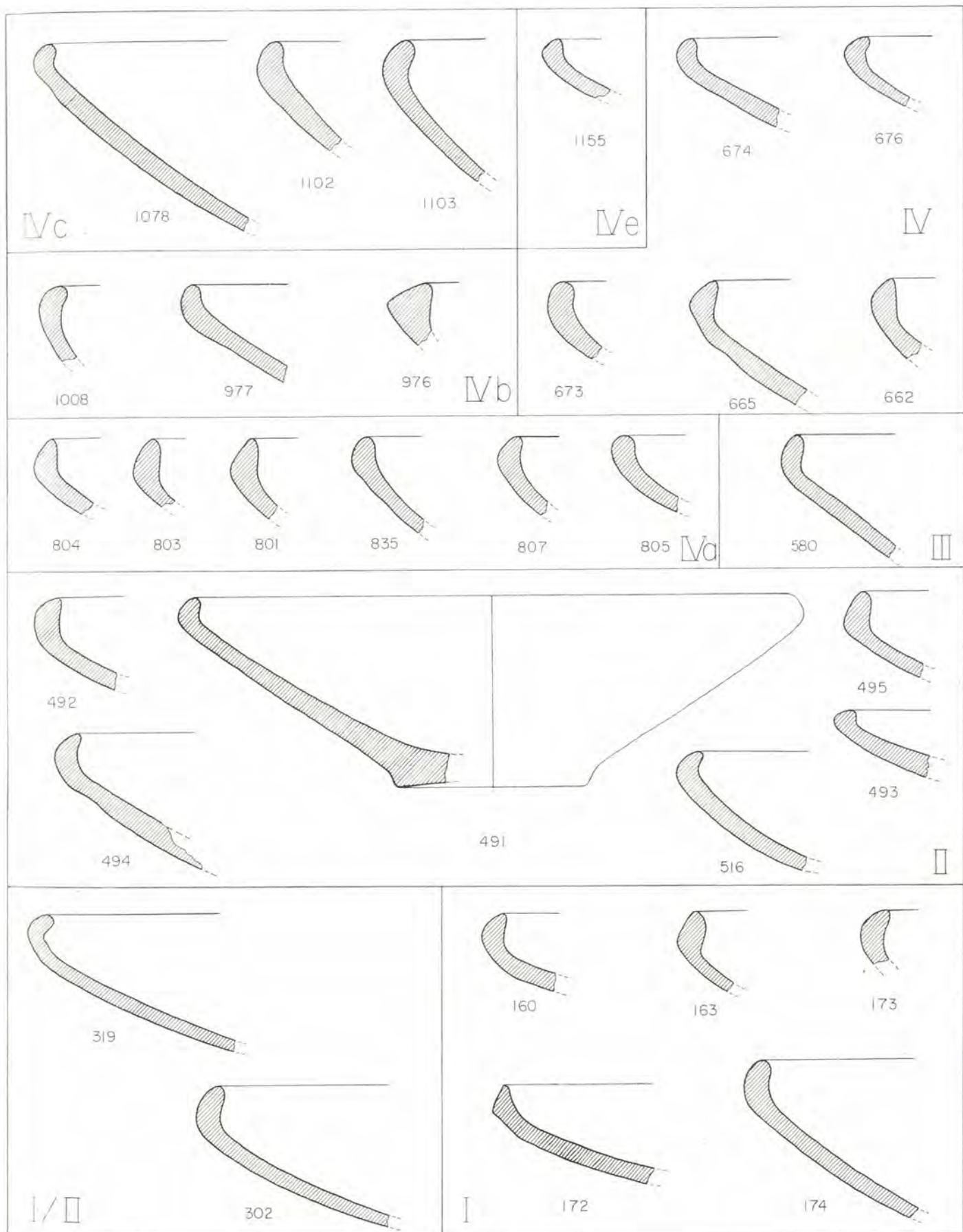




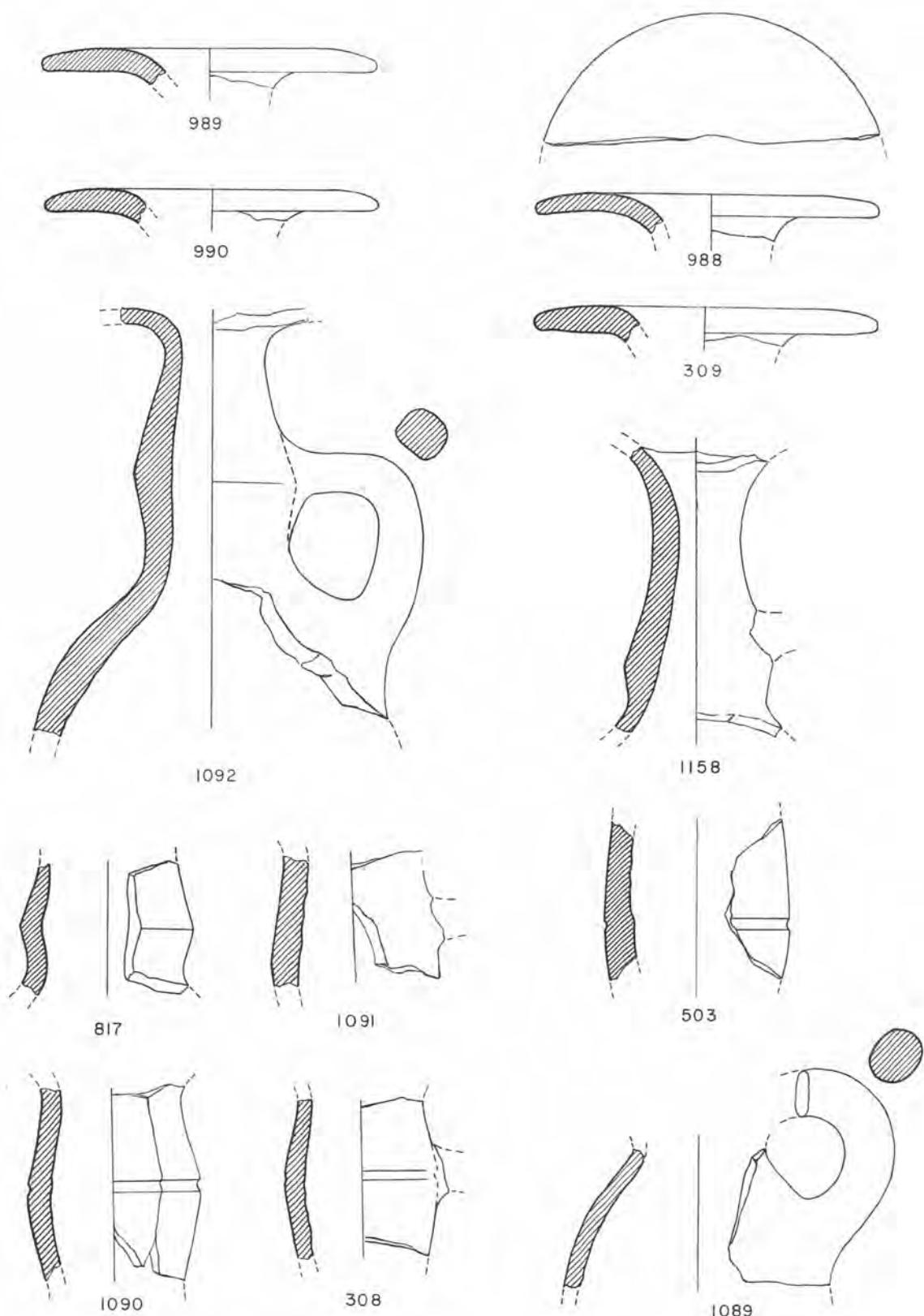
Toscanos. Rote Ware, Teller. Schichten II. III. IV. 1 : 2



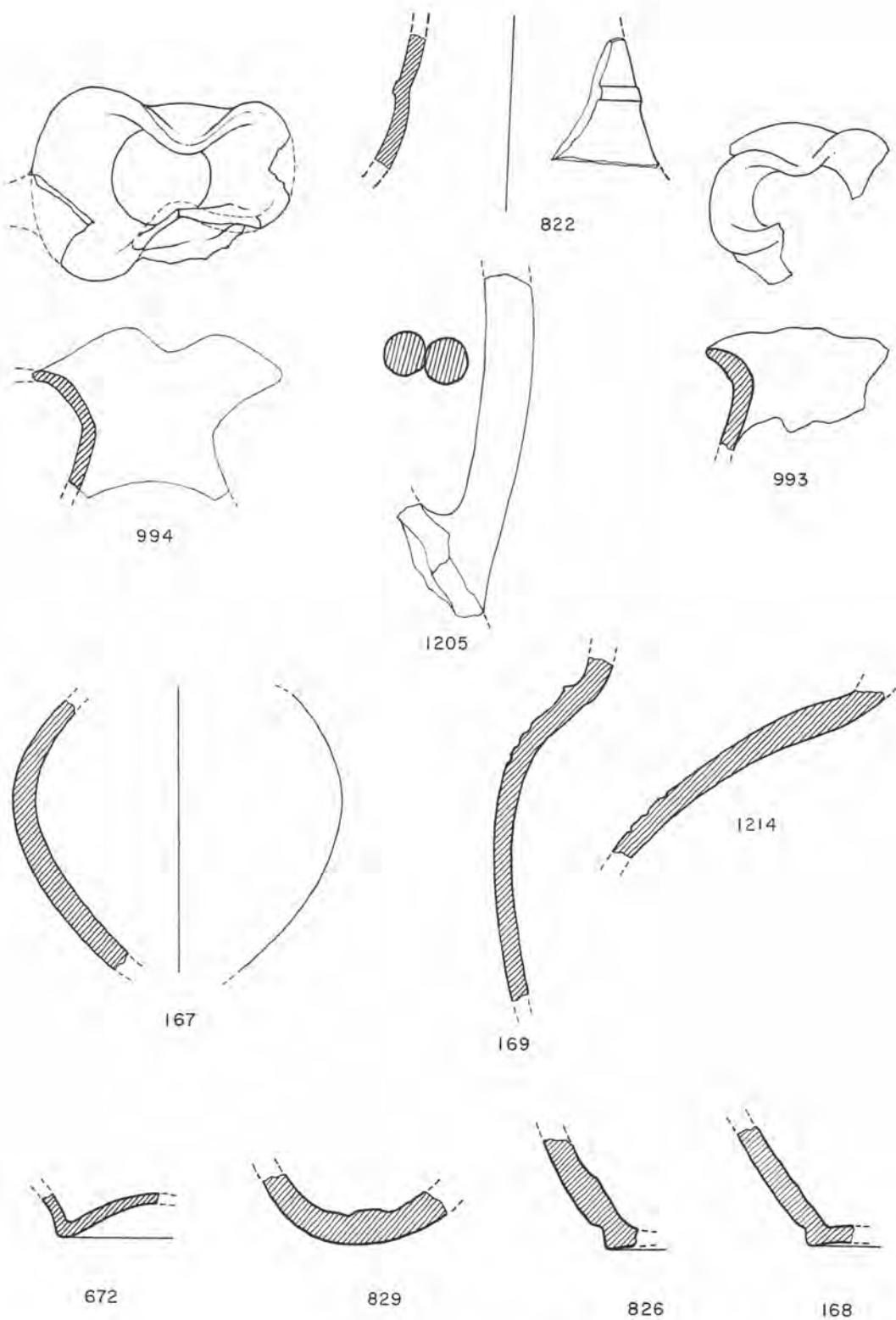
Toscanos. Rote Ware, Teller. Schichten IVa, IVb, IVd, IVef. 1 : 2



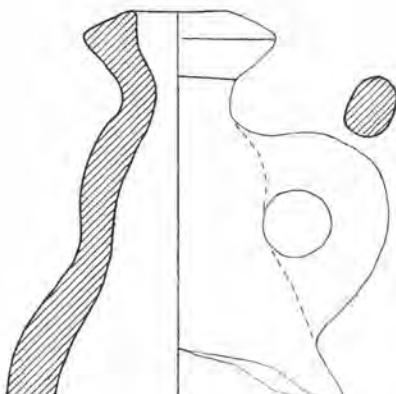
Toscanos, Rote Ware und Graue Ware, Schüsseln. 1 : 2



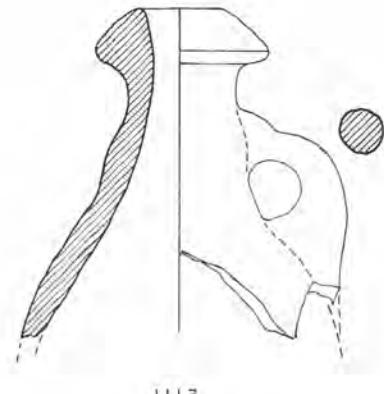
Toscanos. Rote Ware: Kännen mit pilzförmiger Mündung, Rand- und Halsbruchstücke. 2:3



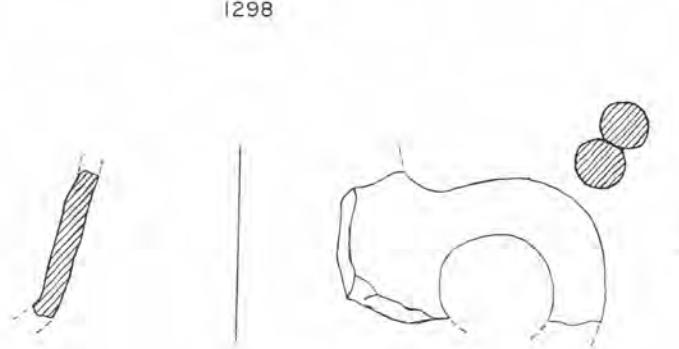
Toscanos. Rote Ware: Kannen mit kleeblattförmiger Mündung (994.822,1205.993), Kannen unsicherer Form (167.169.1214.672.829.826.168). 2 : 3



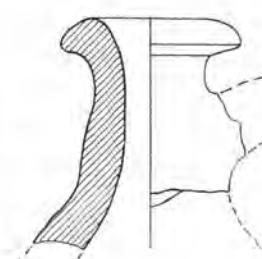
1298



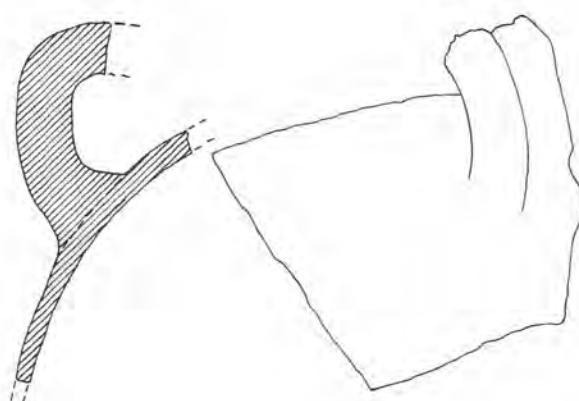
1113



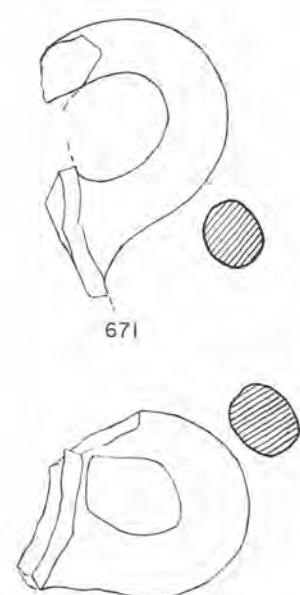
999



533

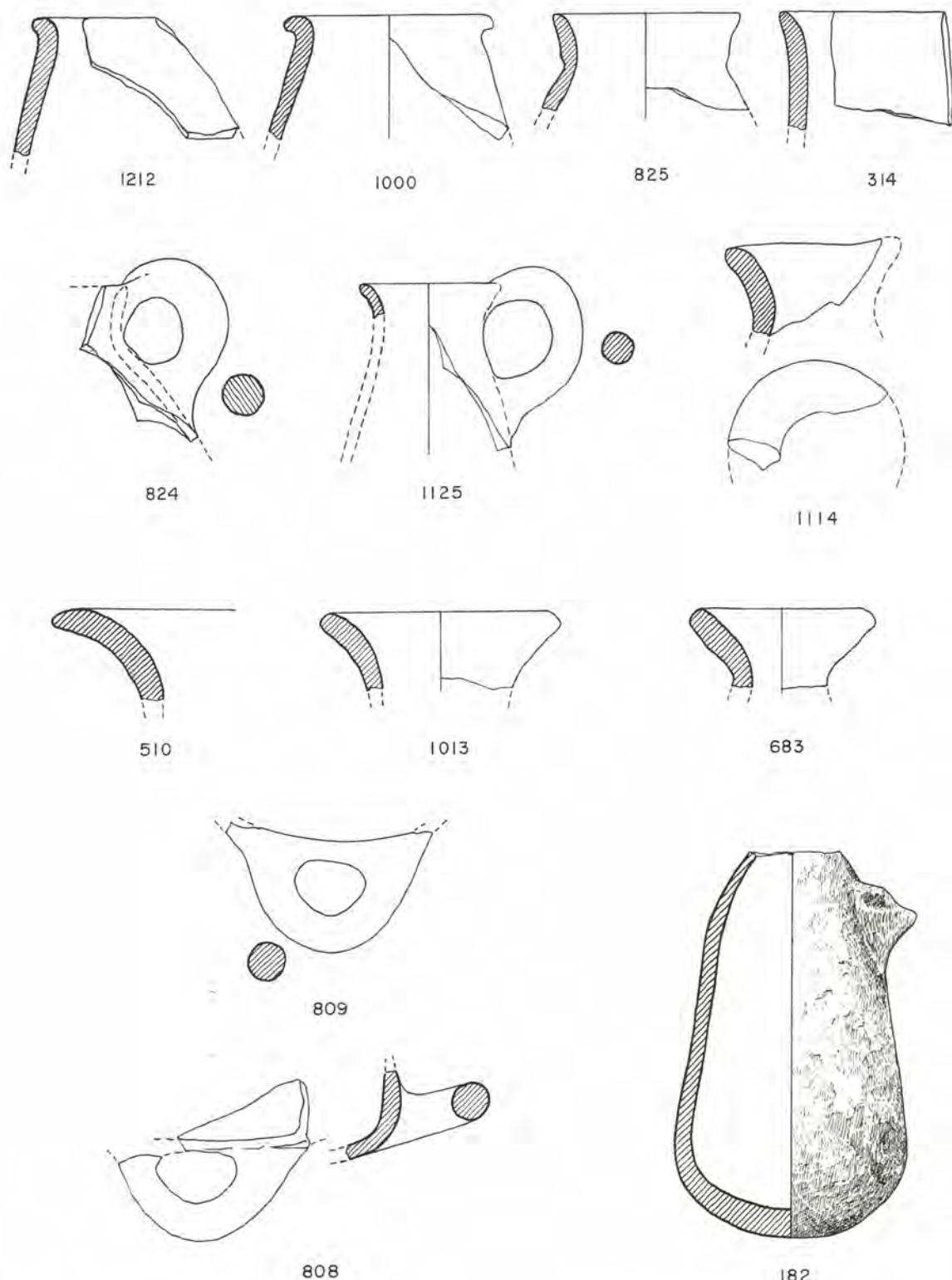


311

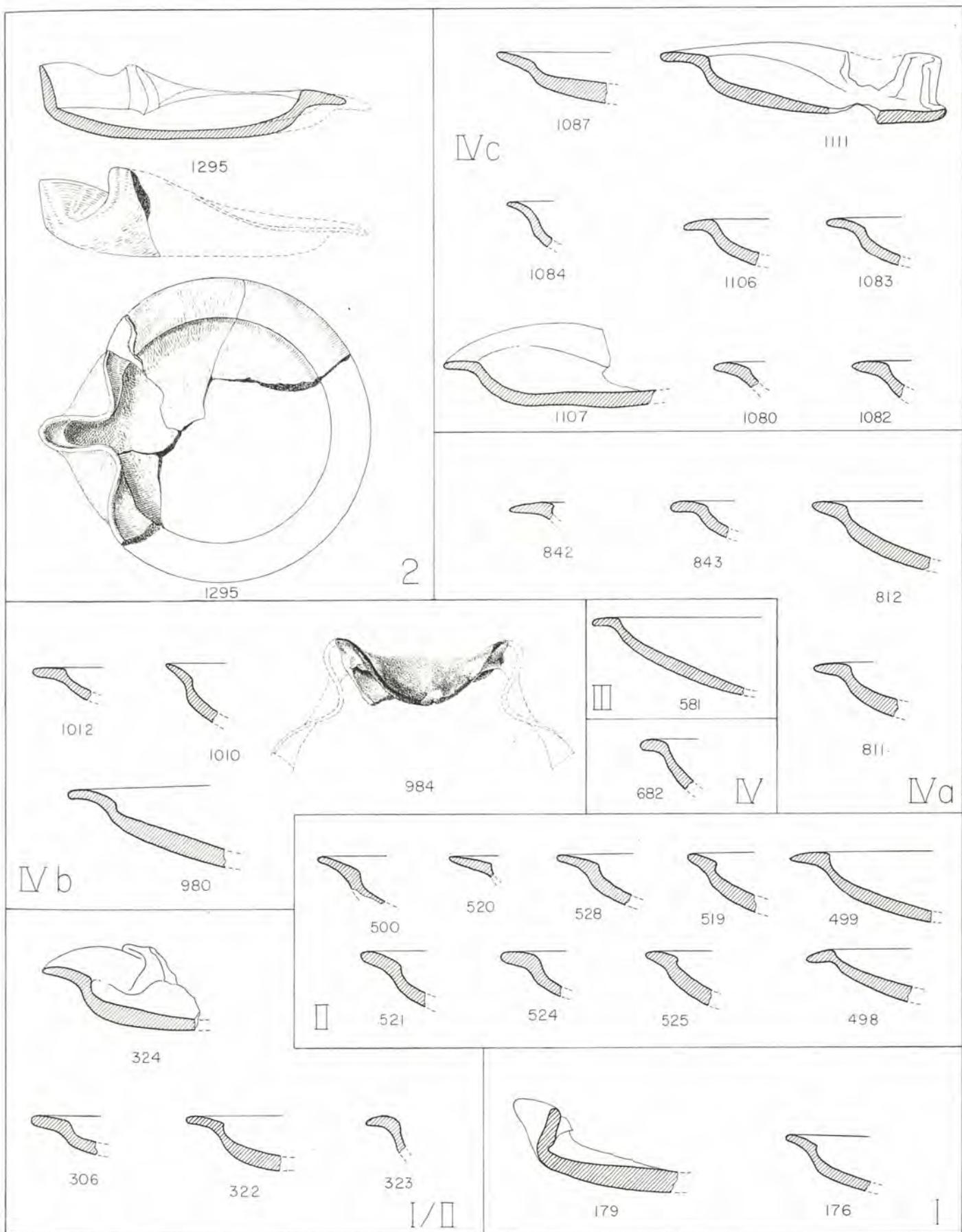


1208

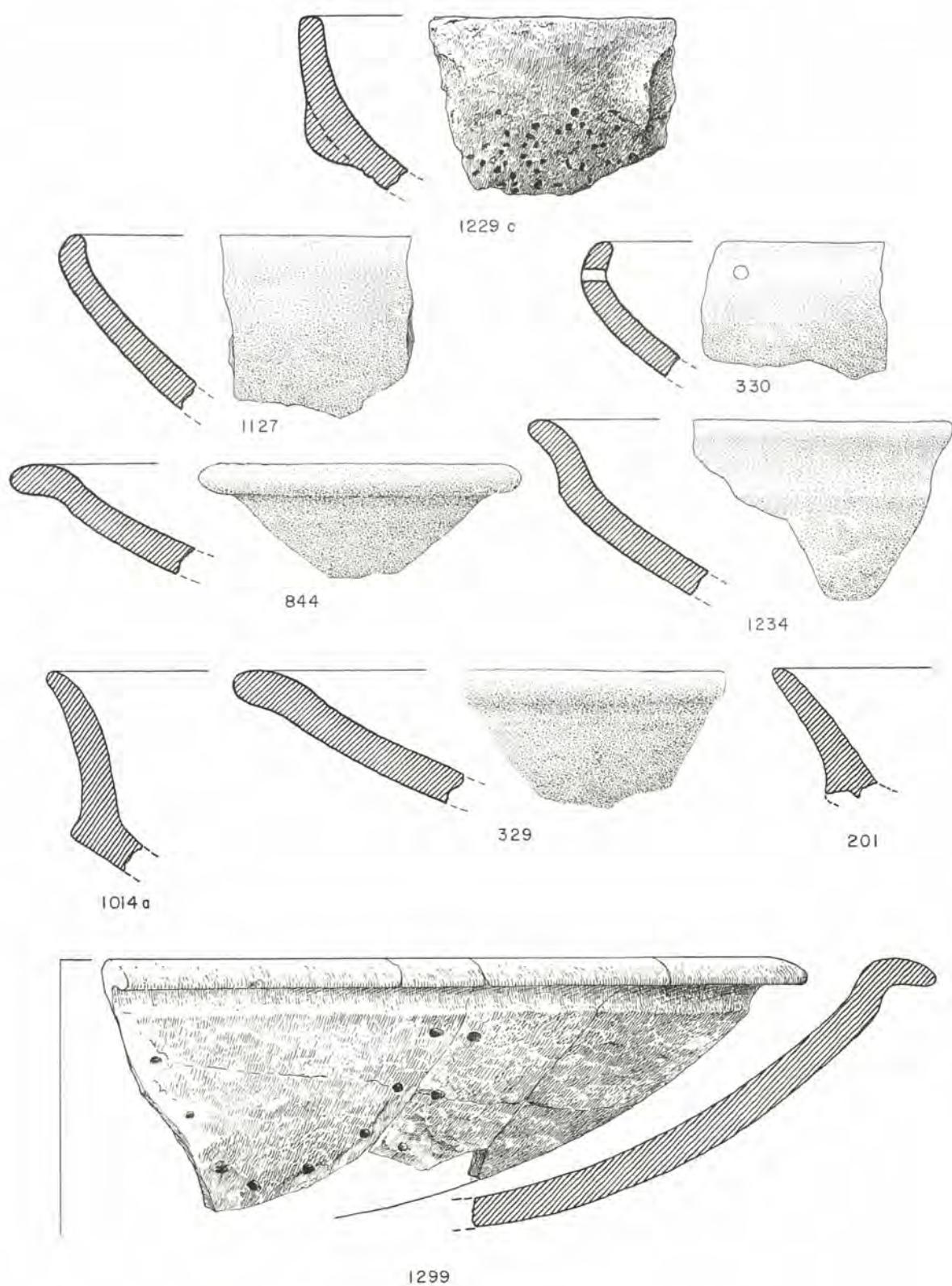
Toscanos. Töng rundige Ware, Flaschen (1298.1113.533). Rote Ware, Henkelscherben (999.311.671.1208). 2 : 3



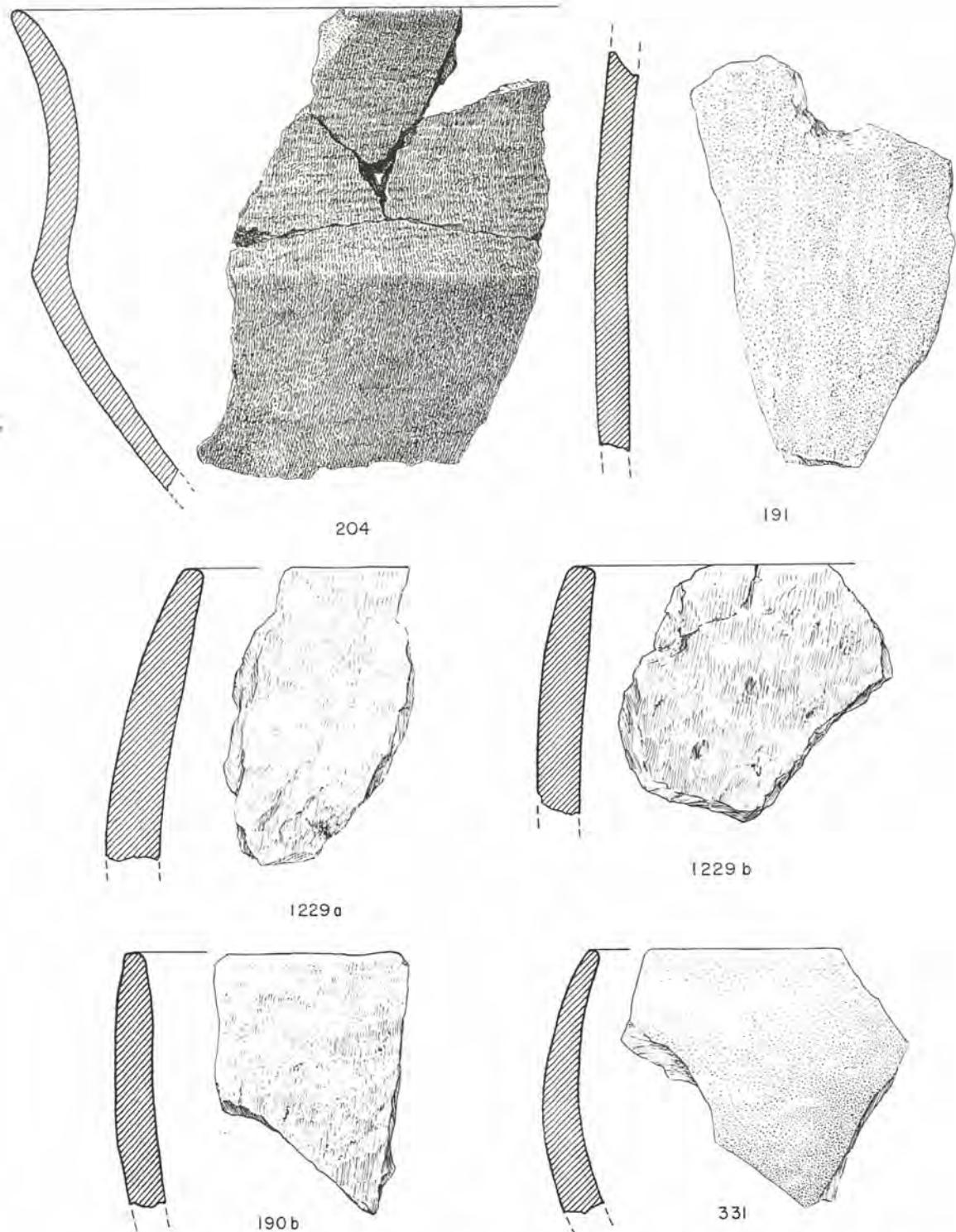
Toscana. Rote Ware und Tongrundige Ware: Kannen und Flaschen (1212.1000.825.314.824.1125.1114.510.1013.683.182),
Schalen mit horizontalen Henkeln (809.808). 2 : 3



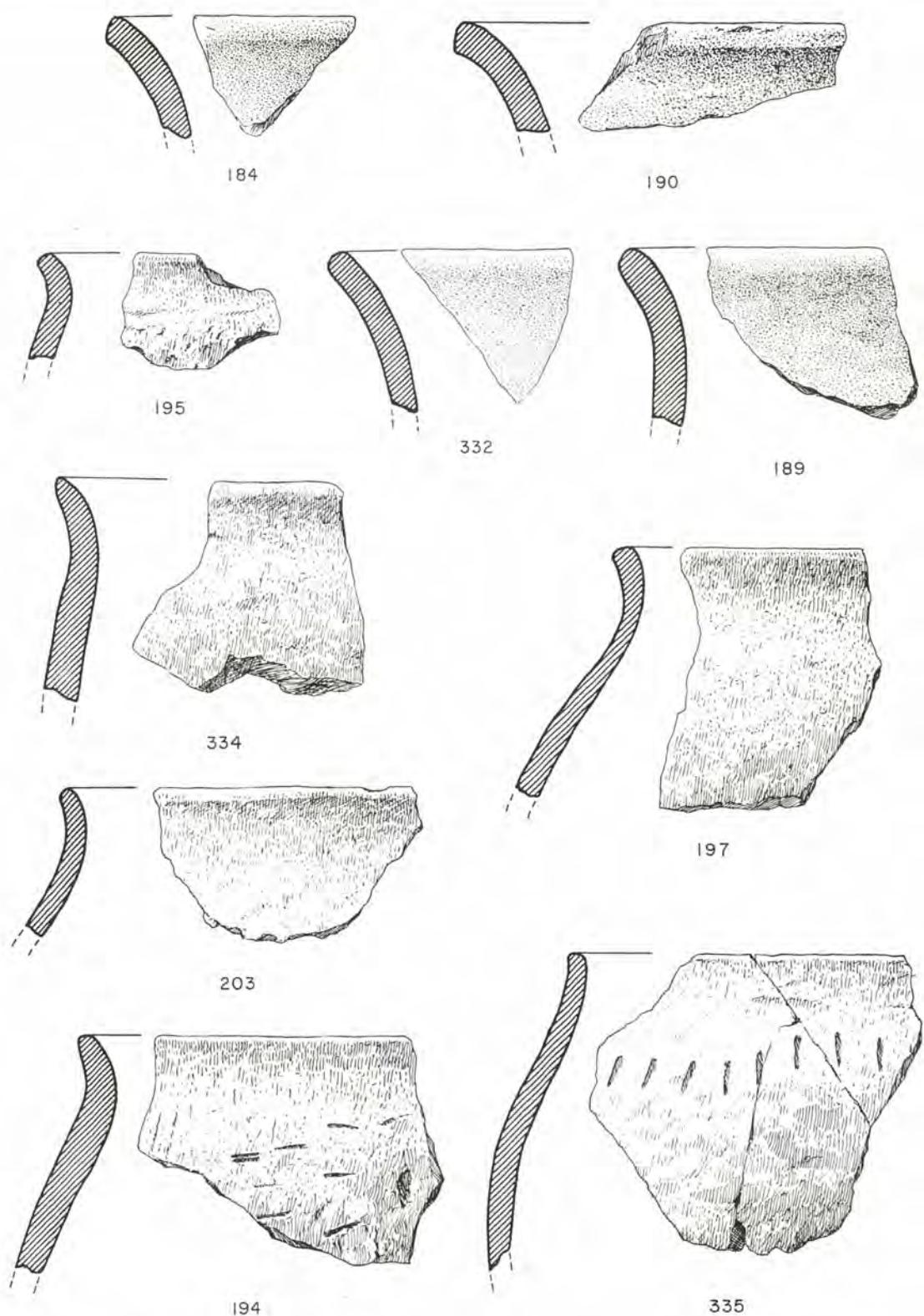
Toscanos. Rote Ware und Tongrundige Ware, Lampen. 1:2



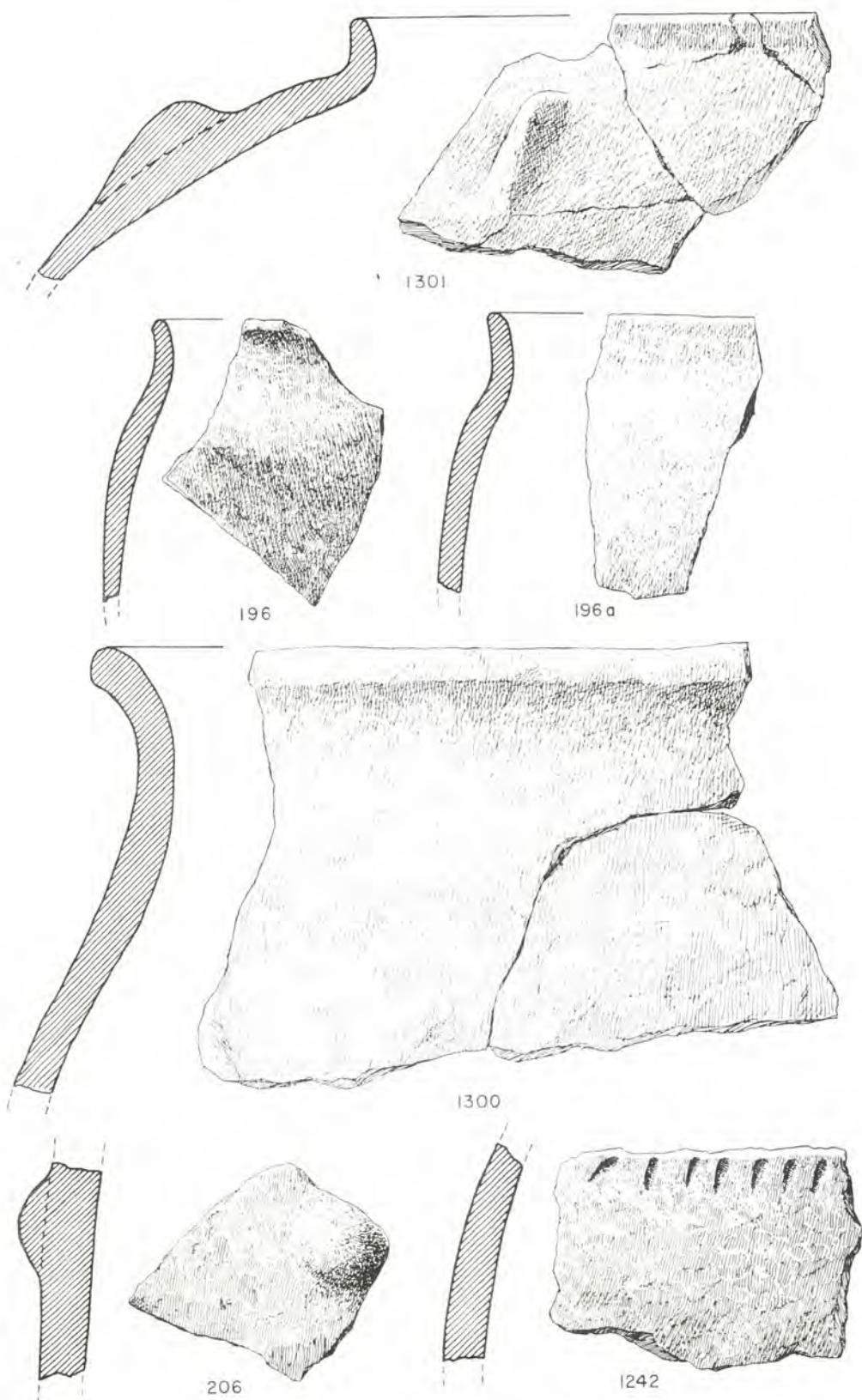
Toscanos. Handgemachte Ware: Schalen und Schüsseln. 2 : 3



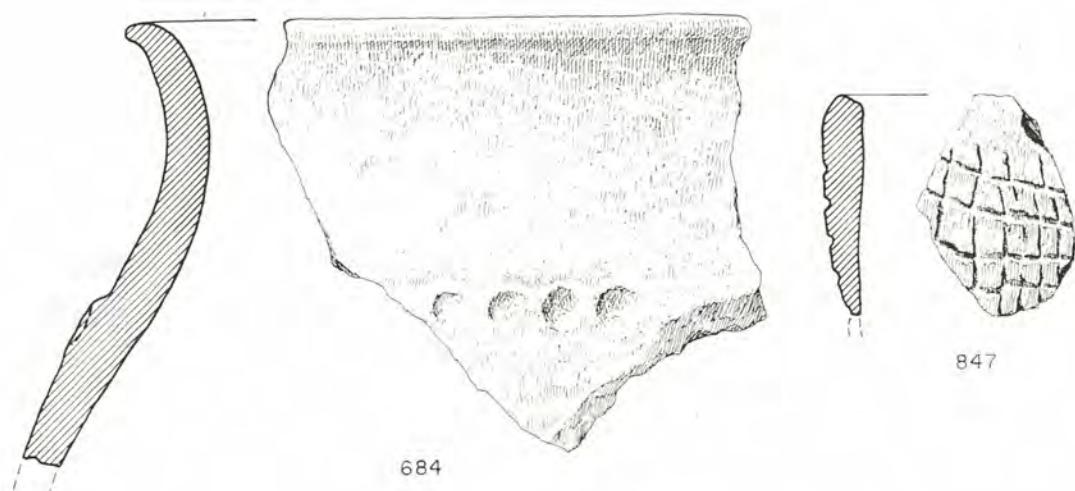
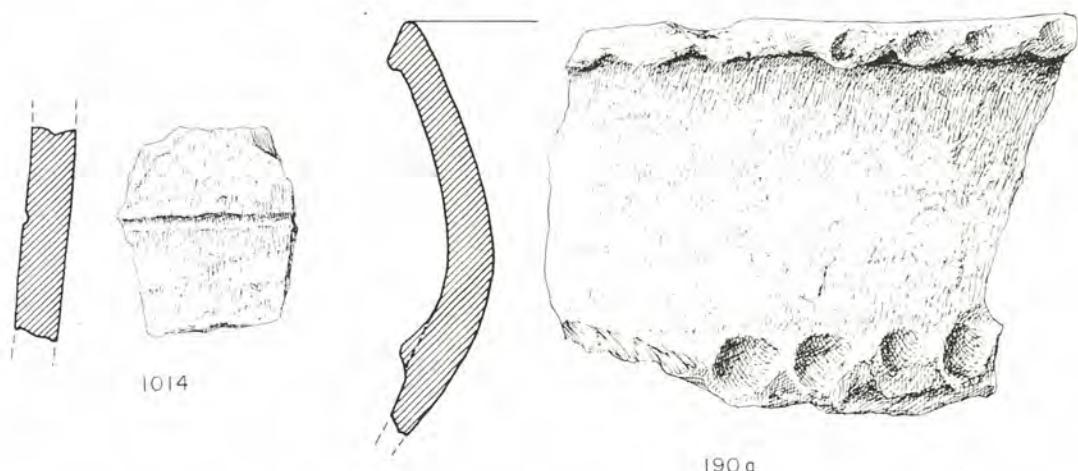
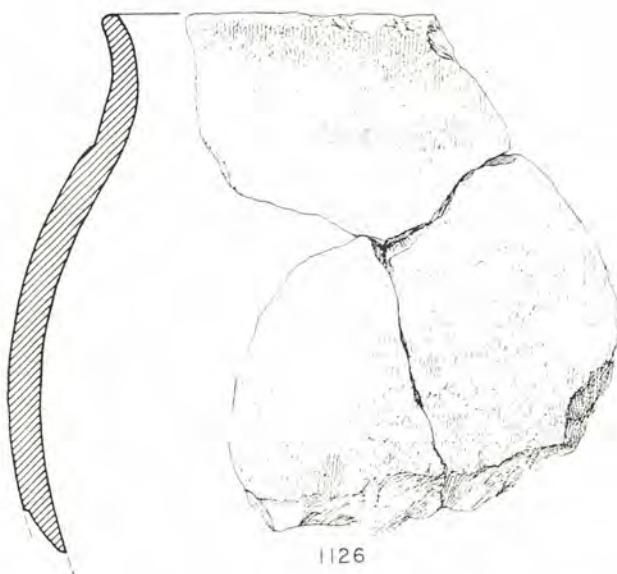
Toscanos. Handgemachte Ware: Umbruchgefäß (204), Töpfe und Kümpe (191, 1229 a, 1229 b, 190 b, 331). 2 : 3



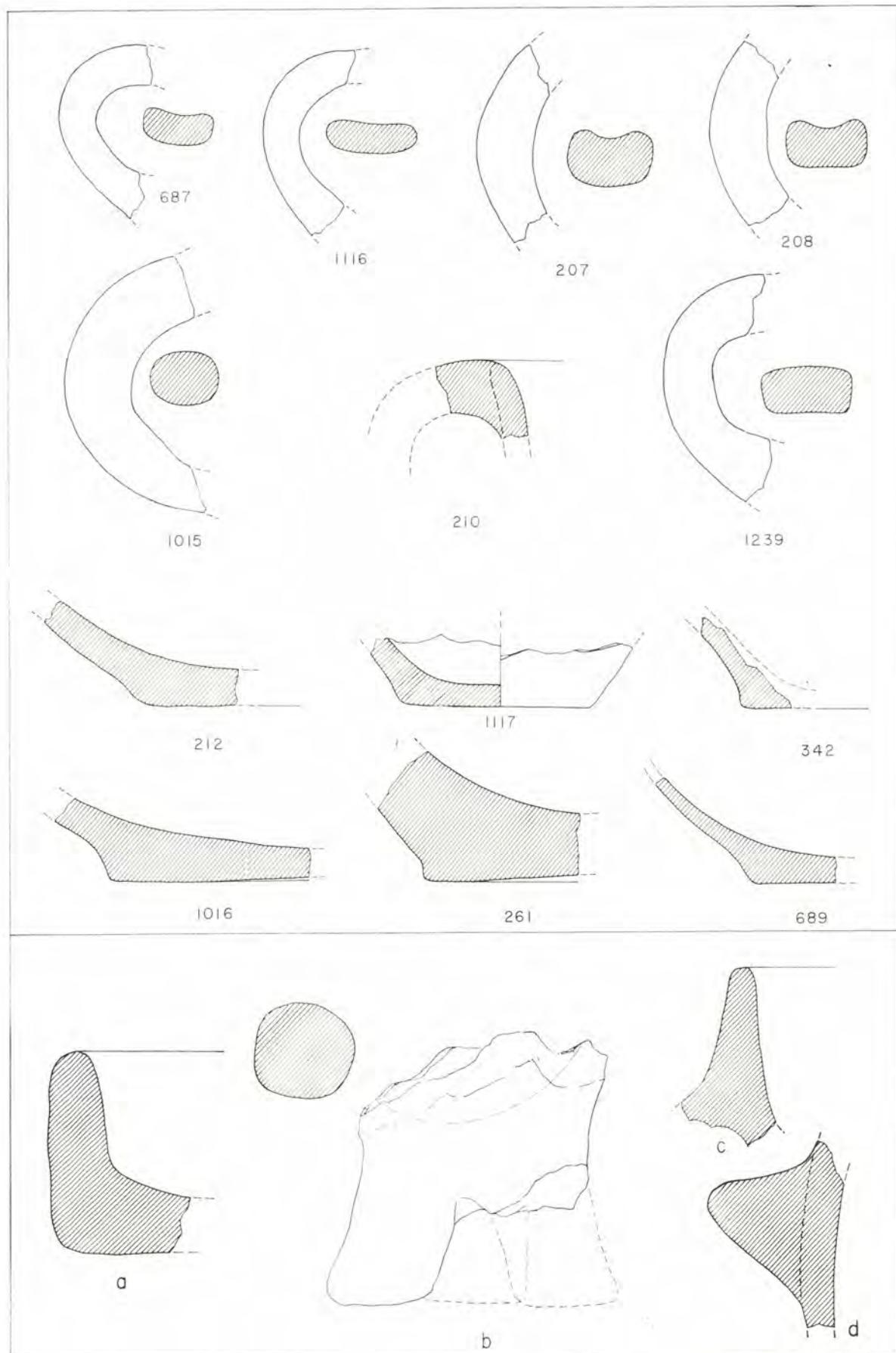
Toscanos. Handgemachte Ware: Gefäße mit ausladendem Rand und geschlossene Gefäße. 2 : 3



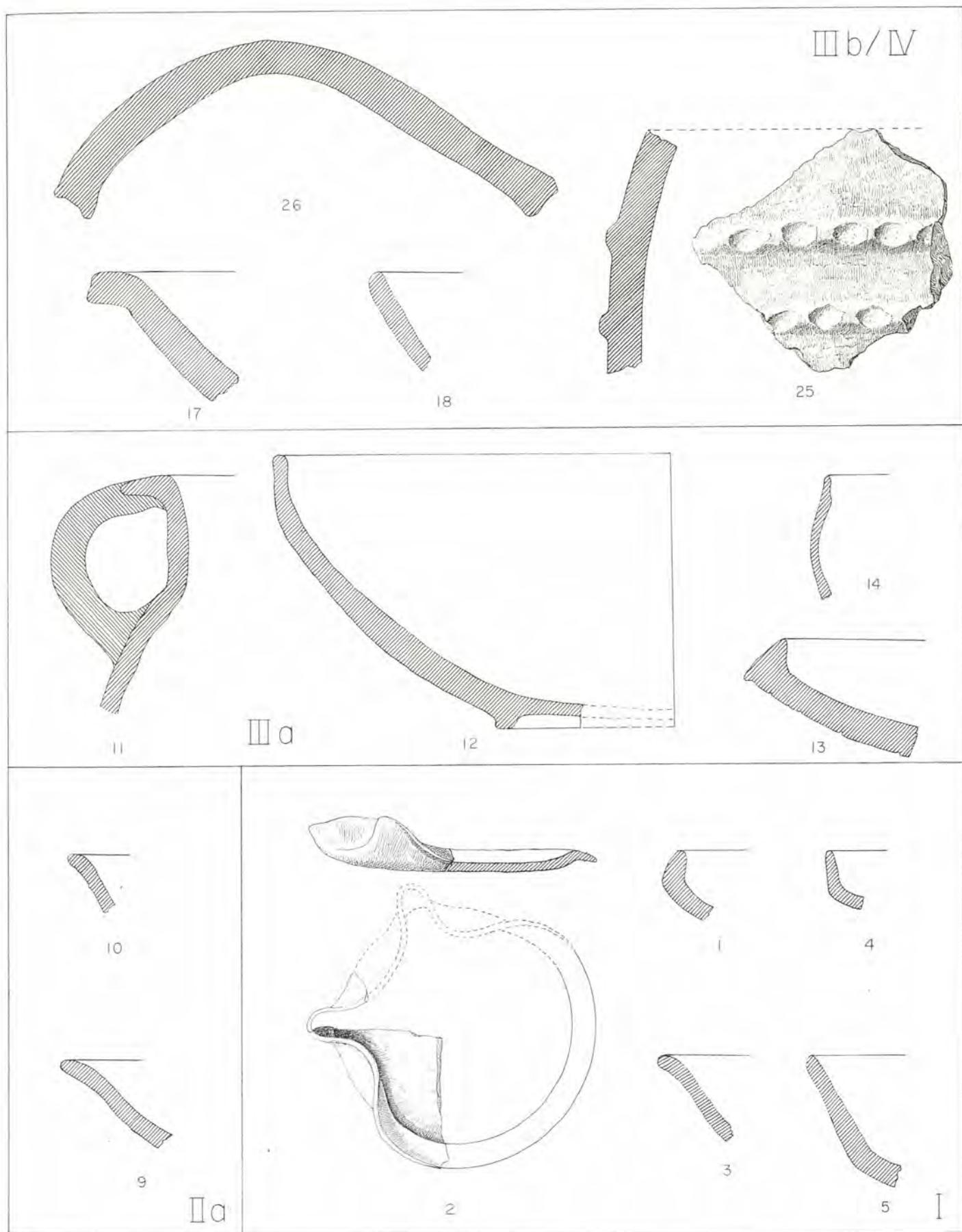
Toscana, Handgemachte Ware: Geschlossene Gefäße. 2 : 3



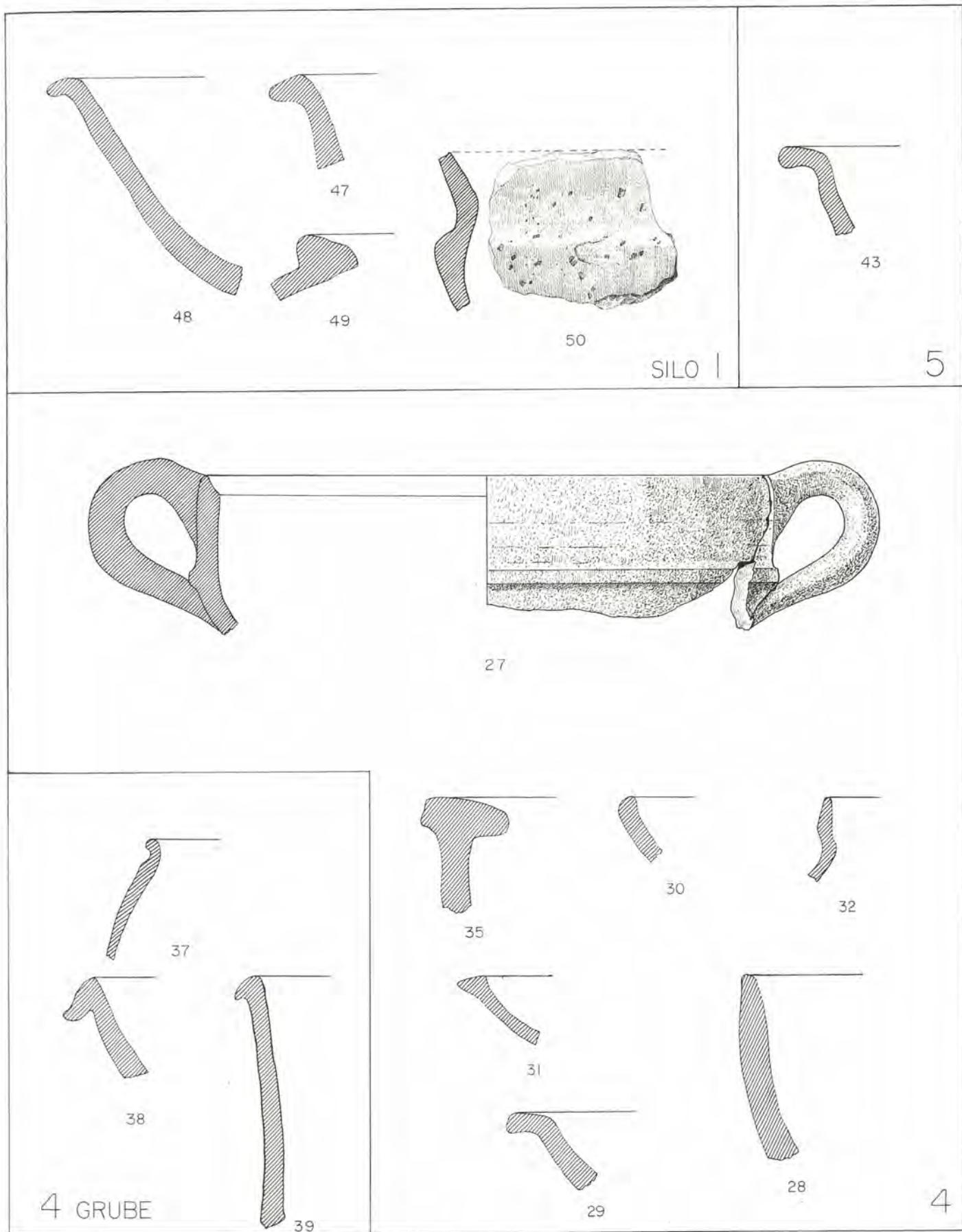
Toscanos. Handgemachte Ware: Geschlossene Gefäße. 2 : 3



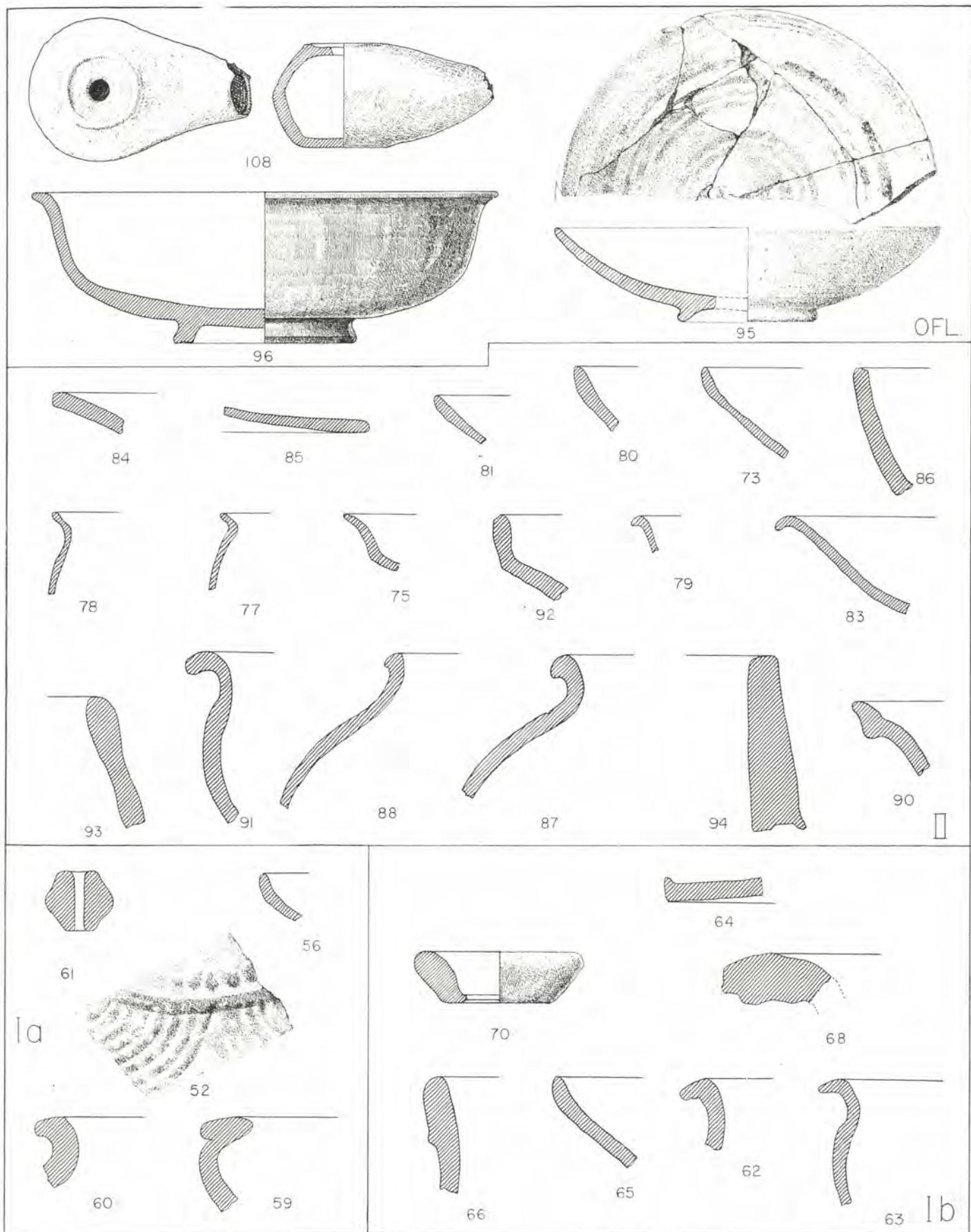
Toscana. Handgemachte Ware: Henkel- und Bodenscherben. Schwerkeramik (a-d). 2 : 3



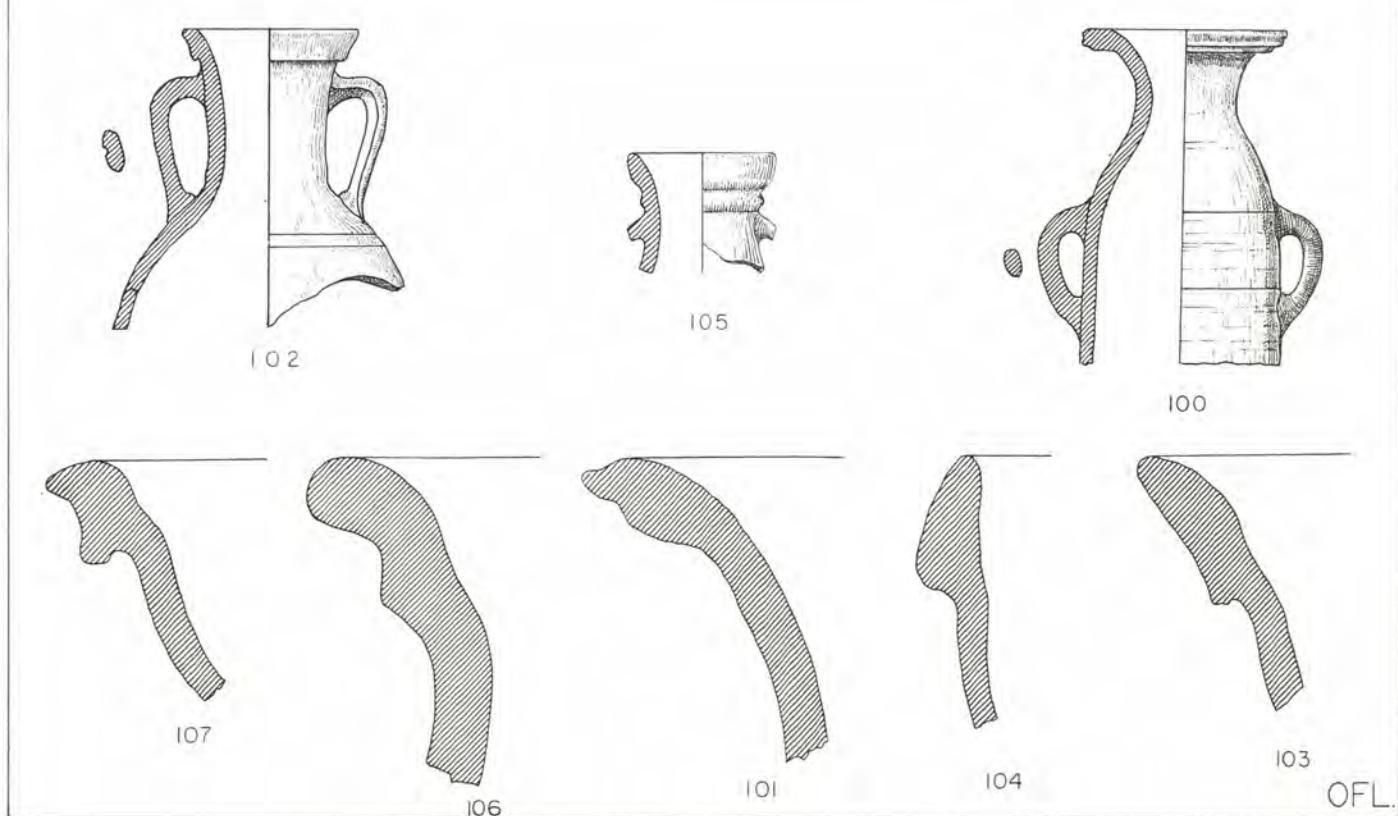
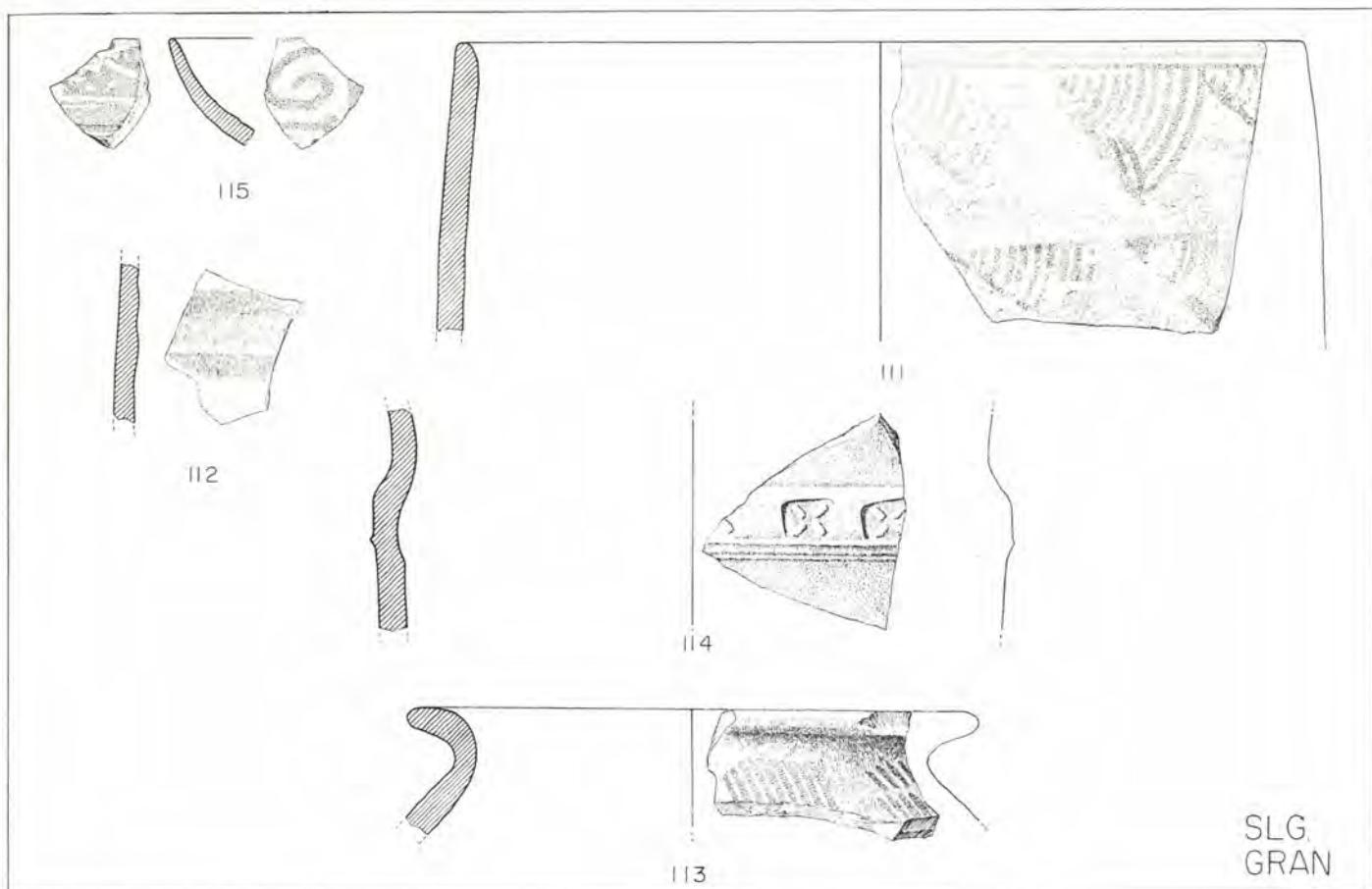
Cerro del Peñón. Keramikfunde: 1—5 Schnitt 3, Schicht I; 9,10 Schnitt 3, Schicht IIa; 11—14 Schnitt 3, Schicht IIIa; 17,18,25,26 Schnitt 3, Schicht IIIb und IV. 1 : 2



Cerro del Peñón. Keramikfunde: 27—32.35 Schnitt 4; 37—39 Schnitt-Grube; 43 Schnitt 5; 47—50 Silo 1.1: 2



Cerro del Mar. Keramikfunde: 61.56.52.60.59 Schicht Ia; 64.70.68.66.65.62.63 Schicht Ib; 84.85.81.80.73.86.78.77.75. 92.79.83.93.91.88.87.94.90 Schicht II; 108.96.95 modern gestörte Schichten. 1: 2.



Cerro del Mar. Keramikfunde: 102.105.100.107.106.101.104.103 Moderne und gestörte Schichten. 111—115 Lesefunde in der Sammlung Gran (Málaga). 1 : 2



a) Toscanos und die Mündungsebene des Río de Vélez. Blick vom Alarcón, der Höhe nördlich des Cerro del Peñón



b) Die Flußebene des Río de Vélez. Blick vom Cerro del Peñón. Im Mittelgrund links die Höhe „El Jardín“, rechts die Stadt Vélez-Malaga; im Hintergrund links der Zafarraya-Paß, rechts die Sierra Tejeda

TAFEL 30



a) Die Mündungsebene des Río de Vélez, rechts Toscanos, links der Cerro del Mar. Blick vom Alarcón, Höhe nördlich des Cerro del Peñón



b) Toscanos. Blick vom Cerro del Peñón



a) Der Cerro del Peñón. Blick vom Cerro del Mar. Im Mittelgrund, jenseits des Río de Vélez, Toscanos



b) Der Río de Vélez. März 1964



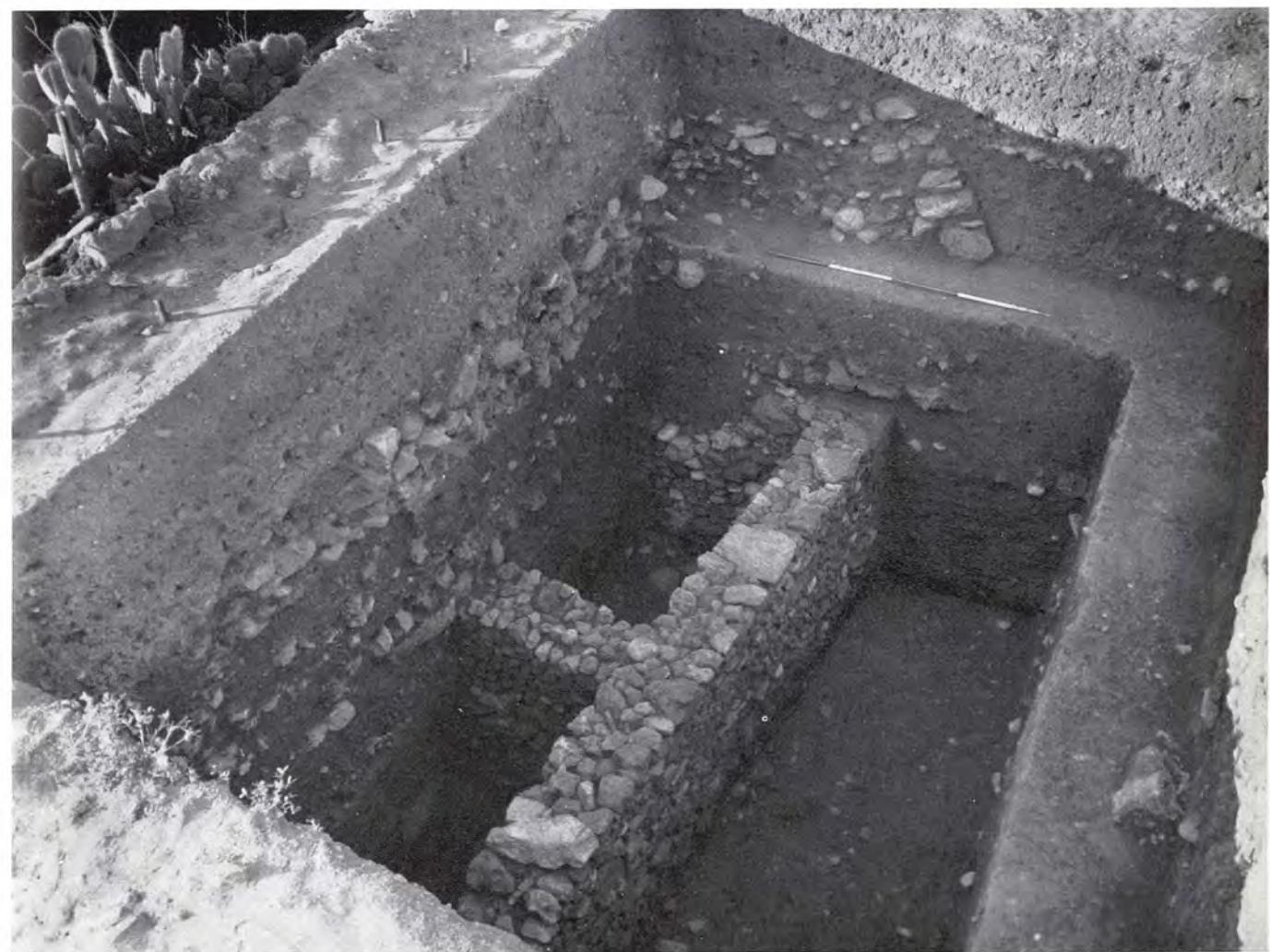
a) Toscanos. Ansicht von Süden, aus der Vega



b) Toscanos. Blick vom Cerro del Peñón

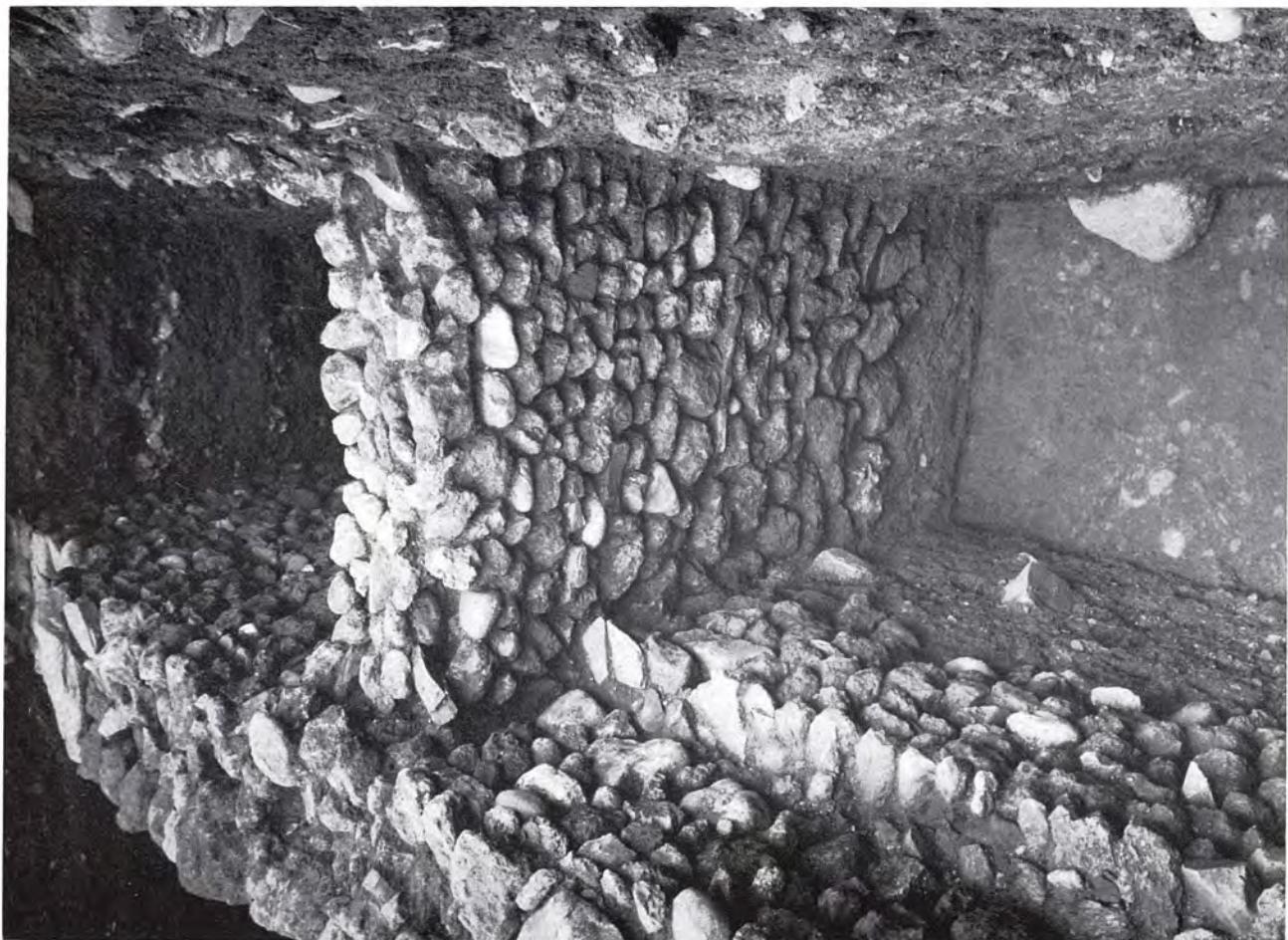


a) Grabungsbeginn auf Toscanos, 24. II. 1964



b) Toscanos, Schnitt 1. Zustand nach Abschluß der Grabung

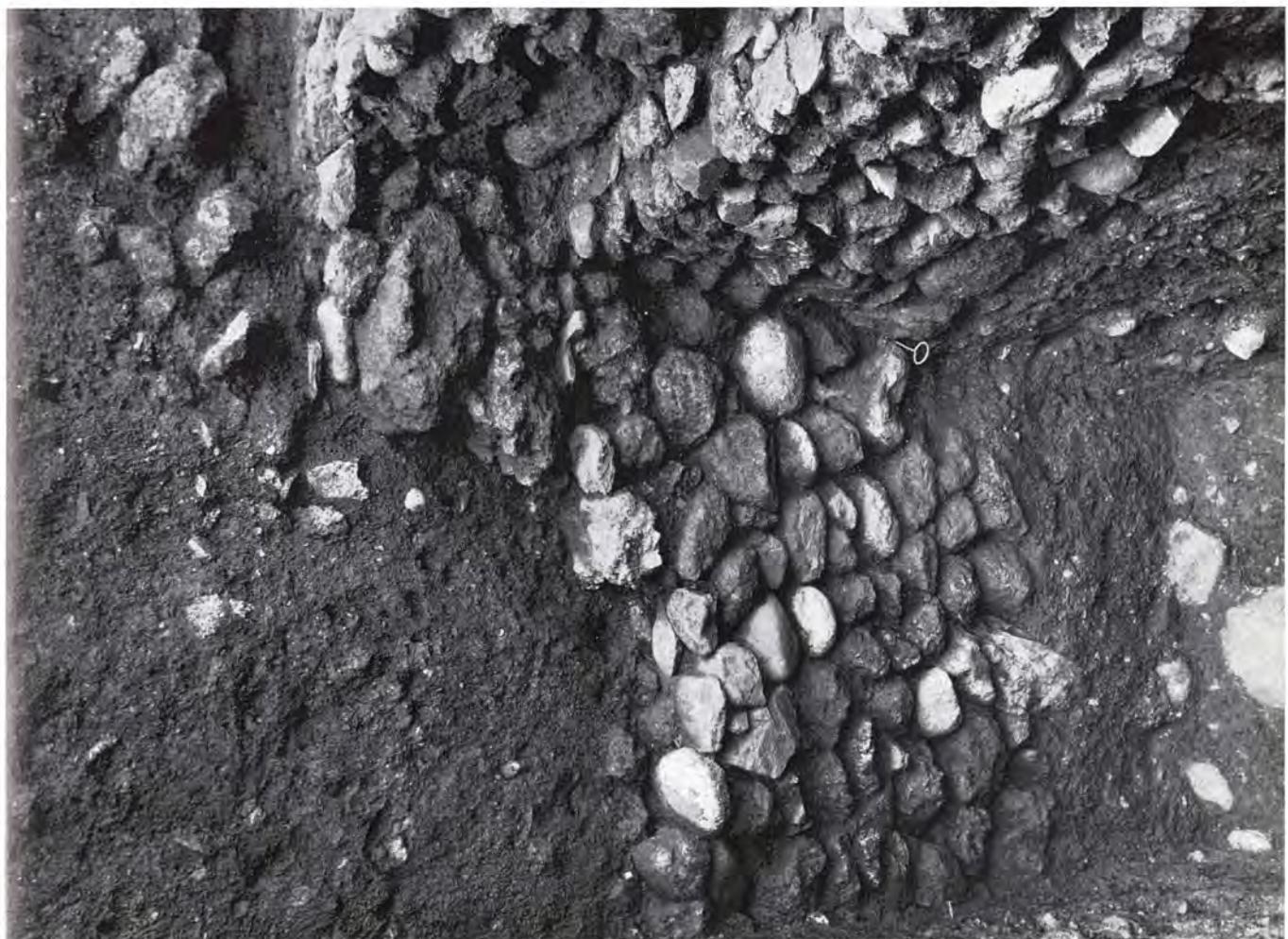
TAFEL 34



a) Toscaneos, Schnitt I, Mauern eines altpunischen Hauses, Blick nach Osten
b) Toscaneos, Schnitt I, Blick nach Osten



a) Toscana, Schnitt 1, SW-Sektor, Südwestlicher Mauerschenkel. Blick nach Westen

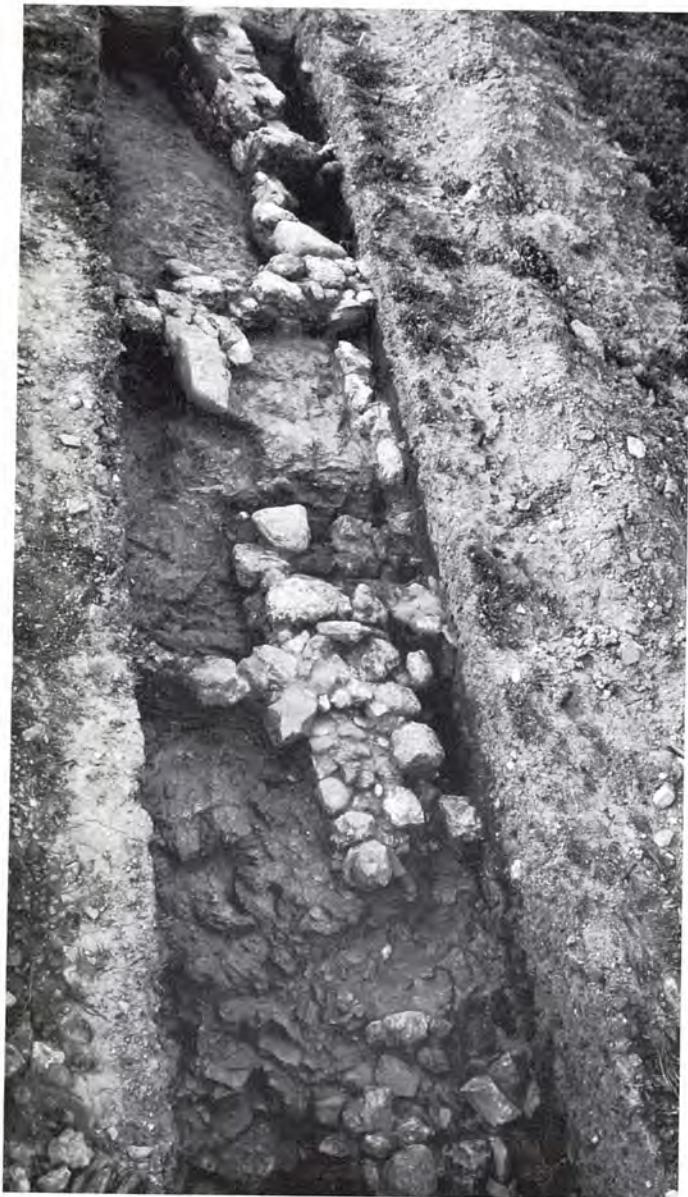


b) Toscana, Schnitt 1, NO-Sektor. Blick auf die östliche Profilwand

TAFEL 36



a) Cerro del Mar. Ansicht von Süden



b) Cerro del Mar, Schnitt 6. Übersicht von Süden



c) Cerro del Mar, Schnitt 6. Gesamtaufnahme von Norden



a) Cerro del Mar, Schnitt 6, m 1,50—7,00; von Westen



b) Cerro del Mar, Schnitt 6, m 5,50—11,0; von Westen



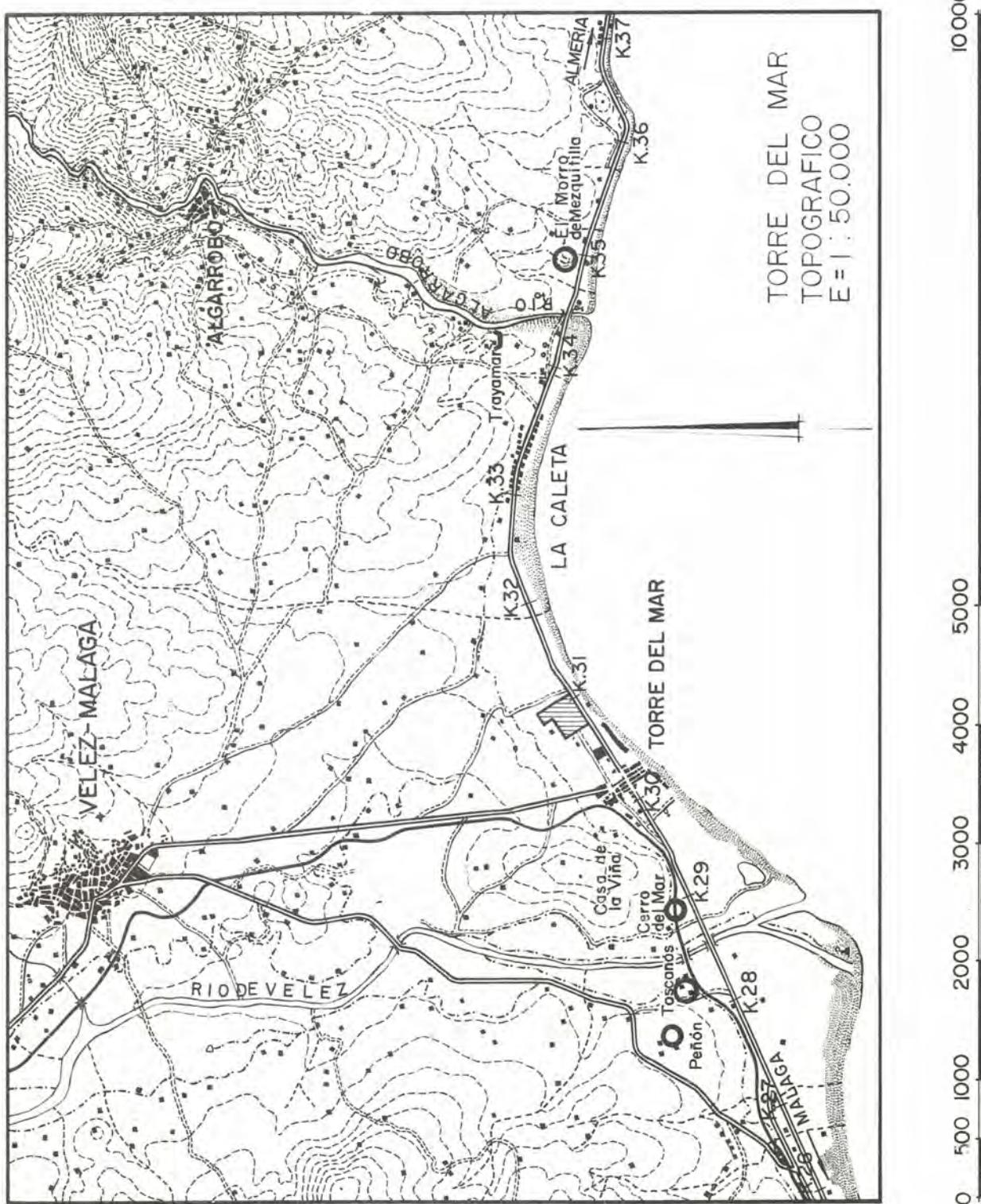
c) Cerro del Mar, Schnitt 6, m 10,0—14,0; von Westen

d) Cerro del Mar, Schnitt 6, m 7,0—1,0; von Süden.
Zustand während der Grabung

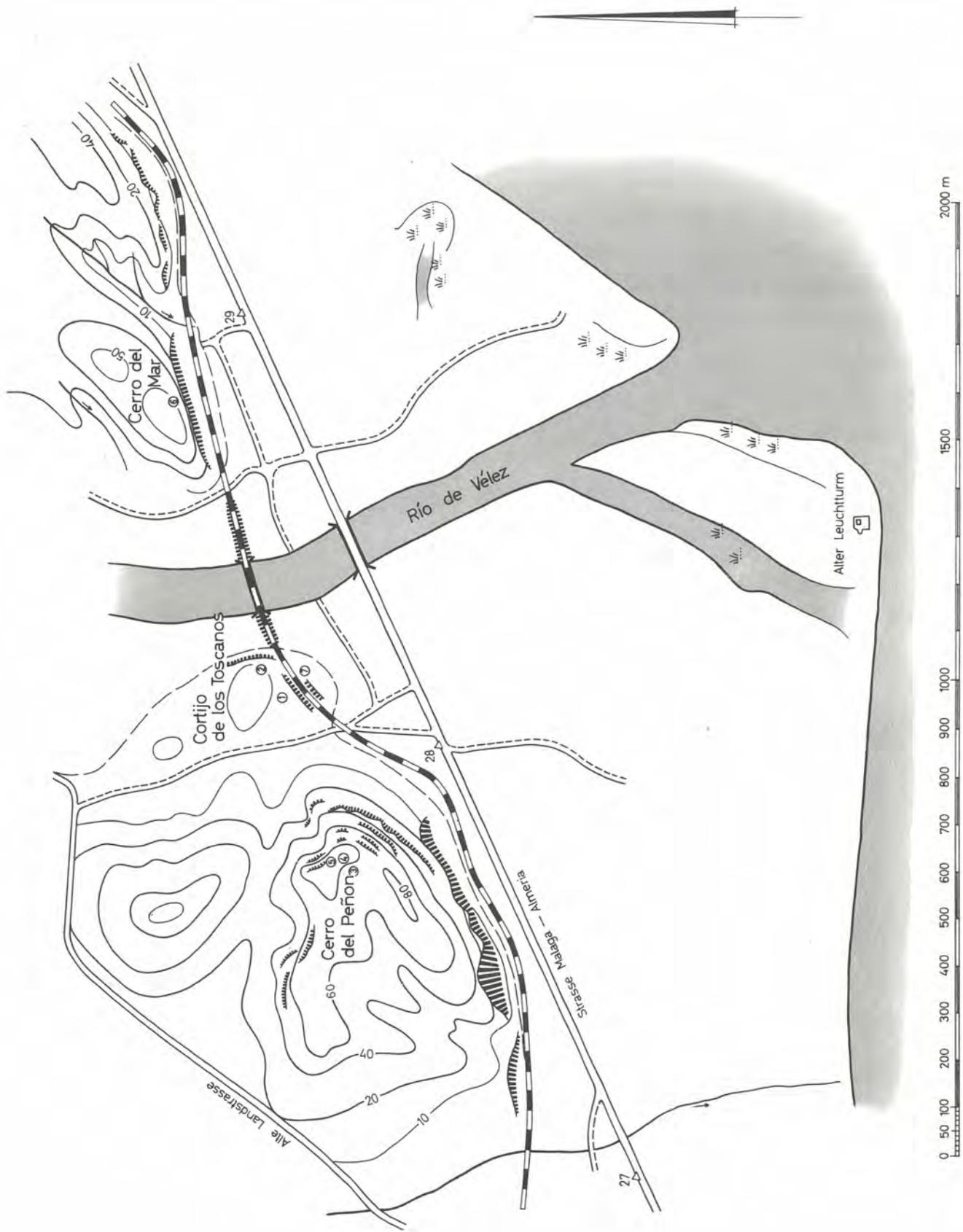
TAFEL 38



Funde der Grabung Toscanos 1964, Schnitt 1: 409.410.867.1175 (Polychrome Ware); 282.418 (Rote Ware); 179.324 (Lampen, tongründig); 1023 (Bruchstück einer attischen Amphora); 64/2 (Bruchstück einer Alabasterurne, vgl. S. 119 f.). 44 (Cerro del Peñón). 58.71.76.98.99.109.110 (Cerro del Mar)



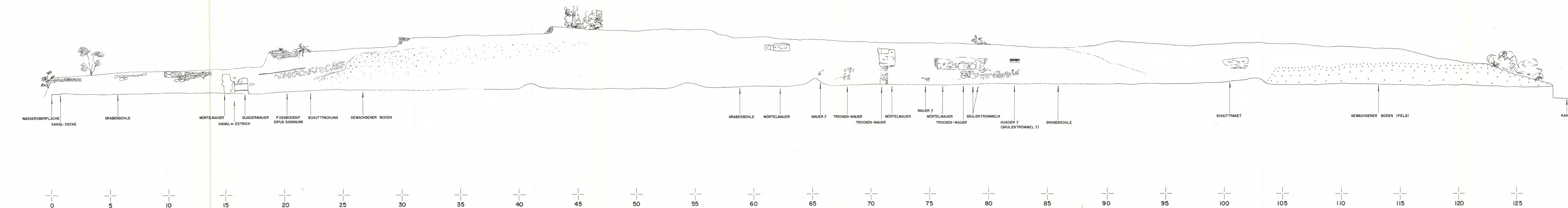
Das Küstengebiet zwischen dem Río de Vélez und dem Río Algarrobo mit Angabe der Grabungsplätze
an der Mündung des Río de Vélez. 1 : 50 000



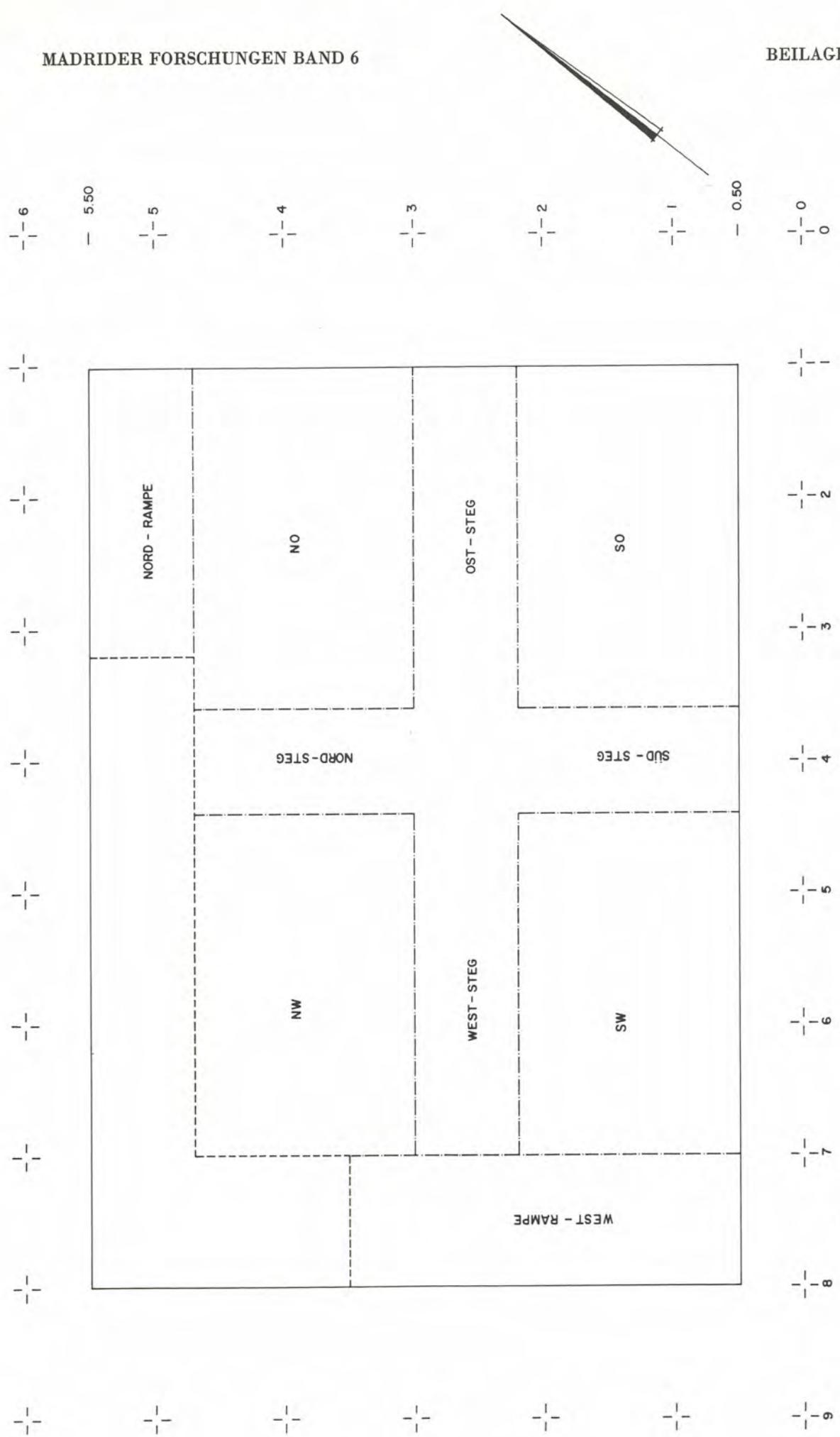
Das Mündungsgebiet des Río de Vélez mit Angabe der Schnitte 1.2.7 auf Toscanos, 3.4.5 auf dem Cerro del Peñón und 6 auf dem Cerro del Mar (nach Schulten)



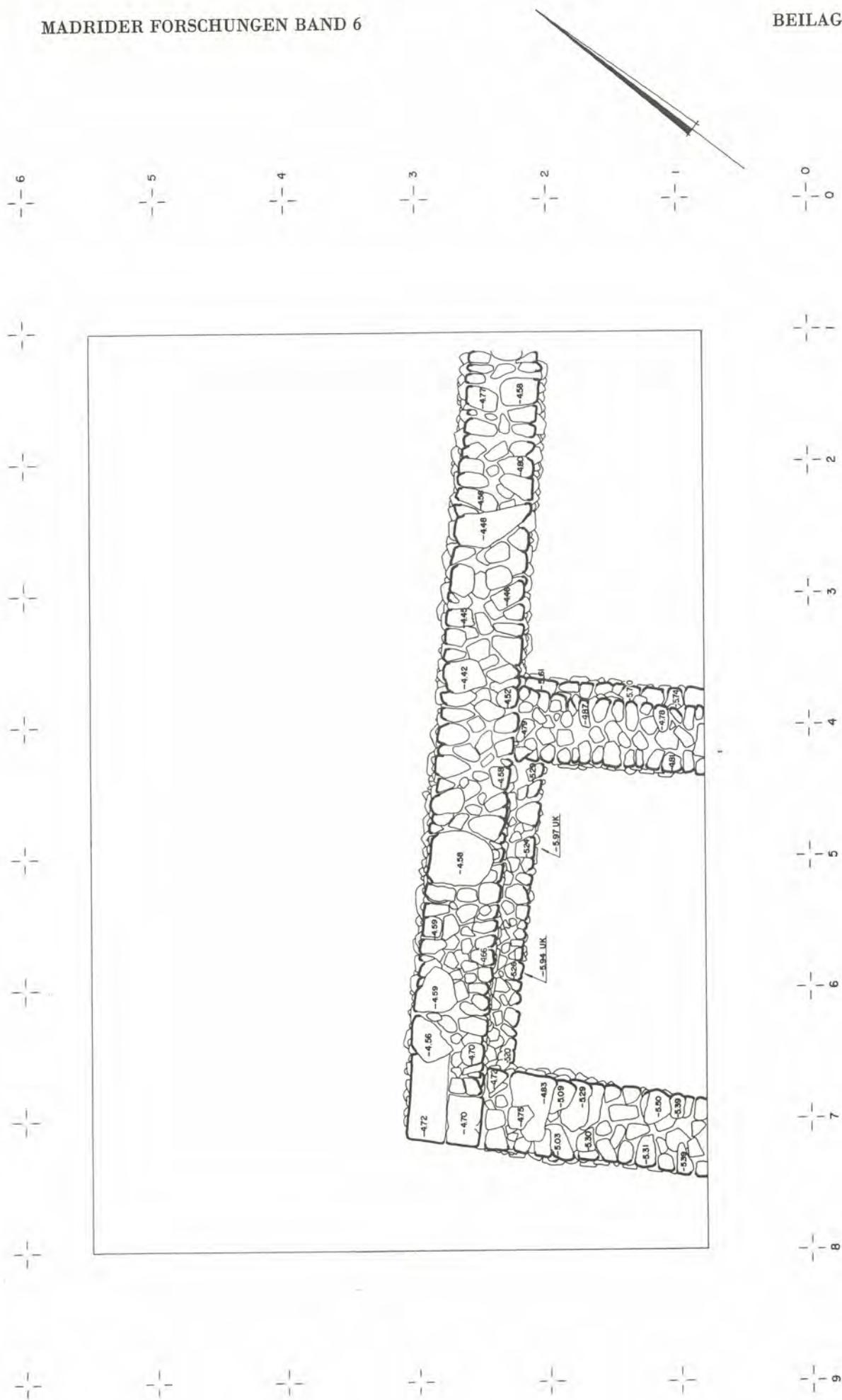
Toscanos, Plan. 1.2.7: Lage der Schnitte (Aufnahme Ixmaier-Kirmaier, 1965), 1 : 2000



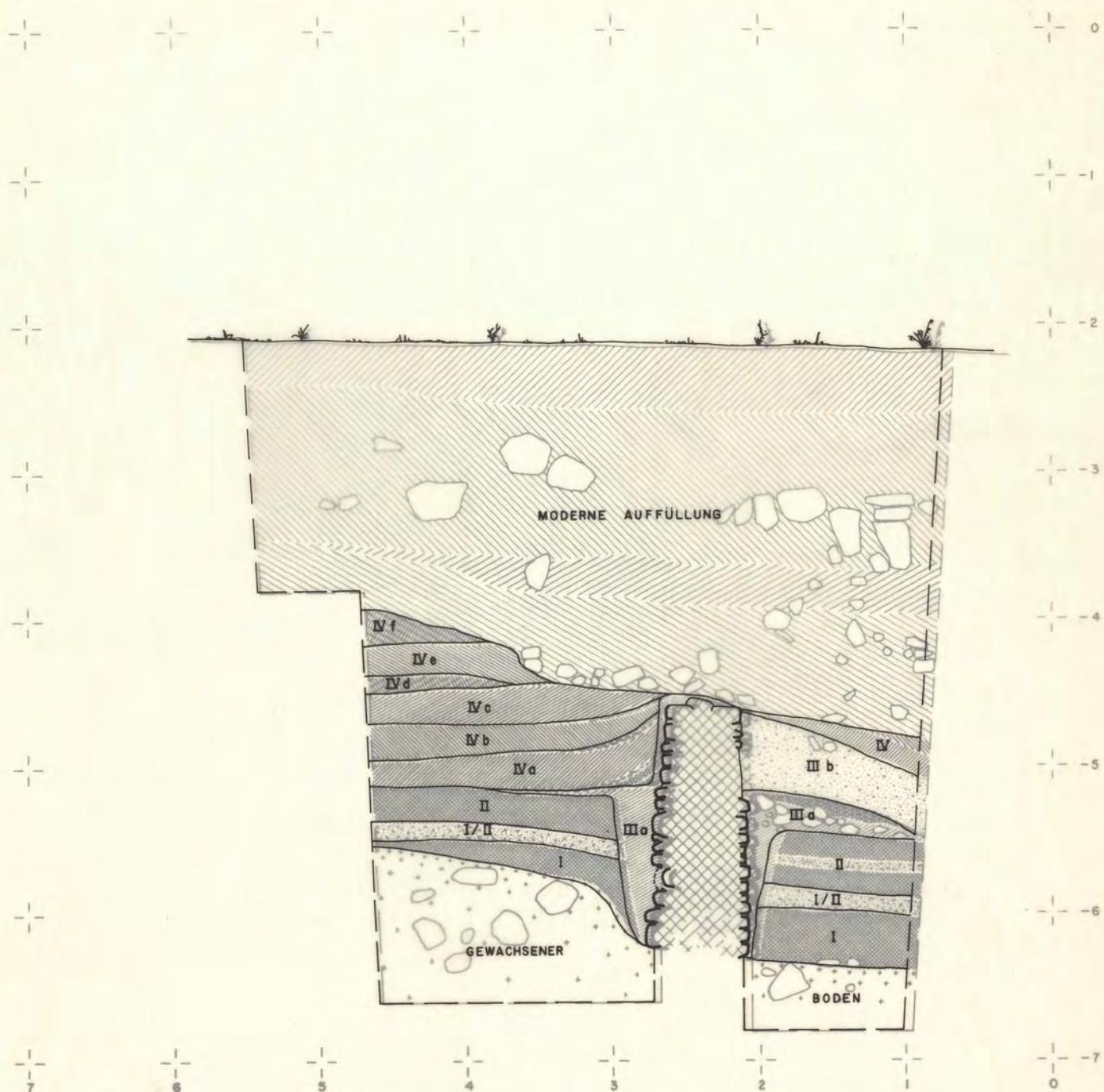
Toscanos. Nordprofil des Bahneinschnittes (Provisorische Aufnahme, 1961). 1 : 100



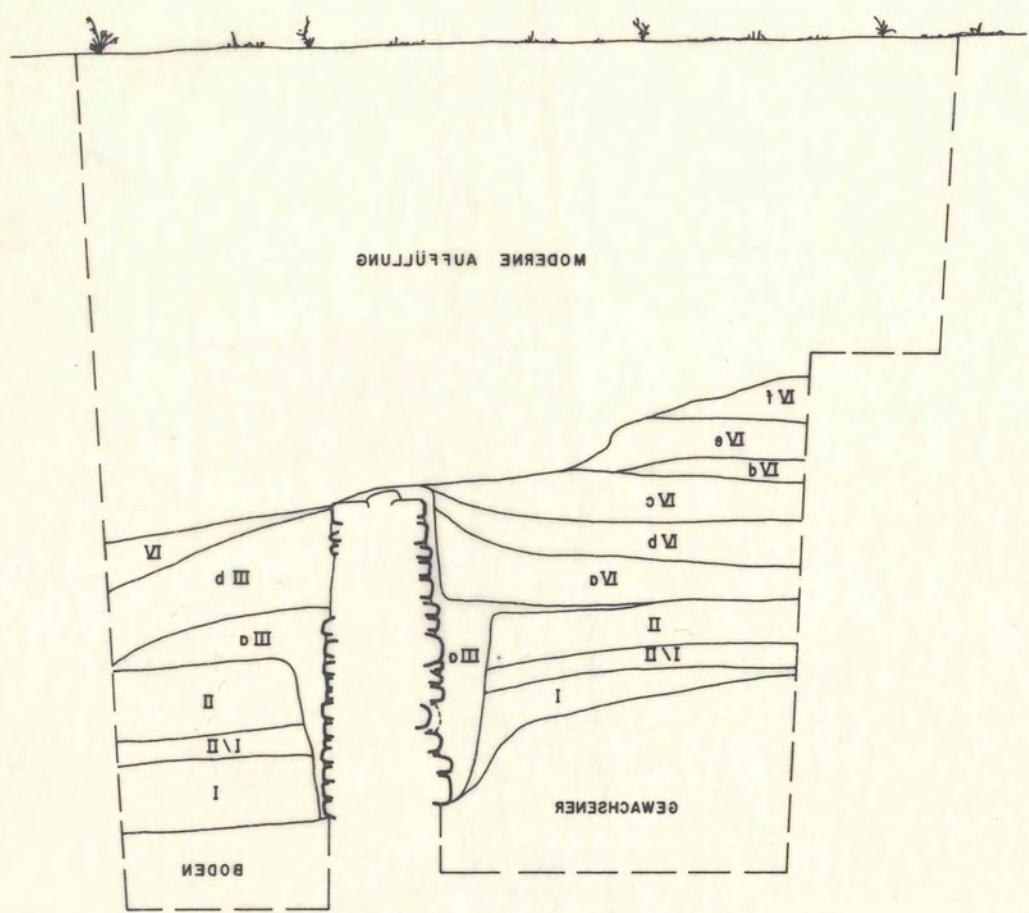
Toscanos, Schnitt 1. Stege und Sektoren. 1 : 40

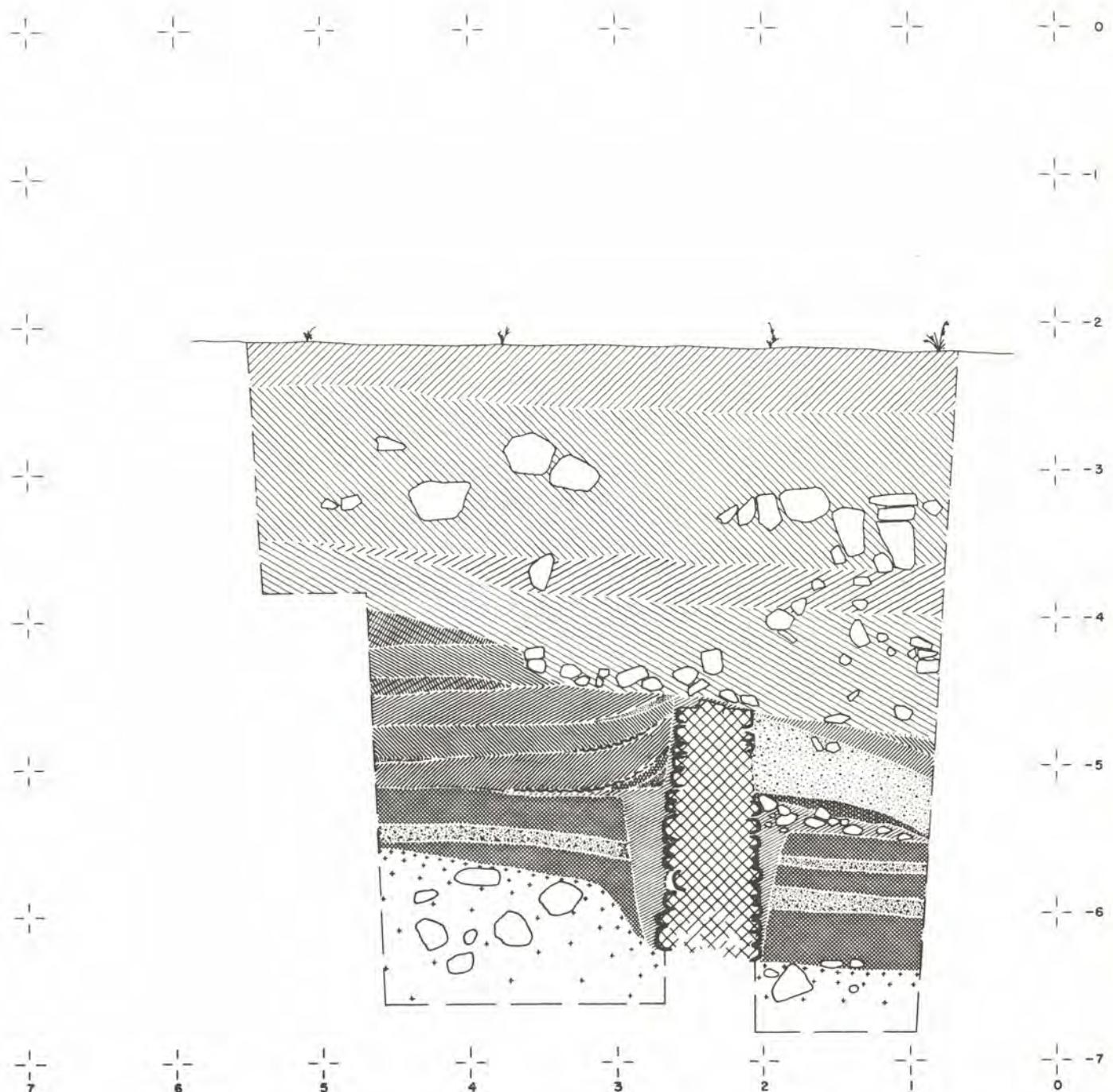


Toscanos, Schnitt I. Mauern eines altpunischen Baues. Plan. 1 : 40

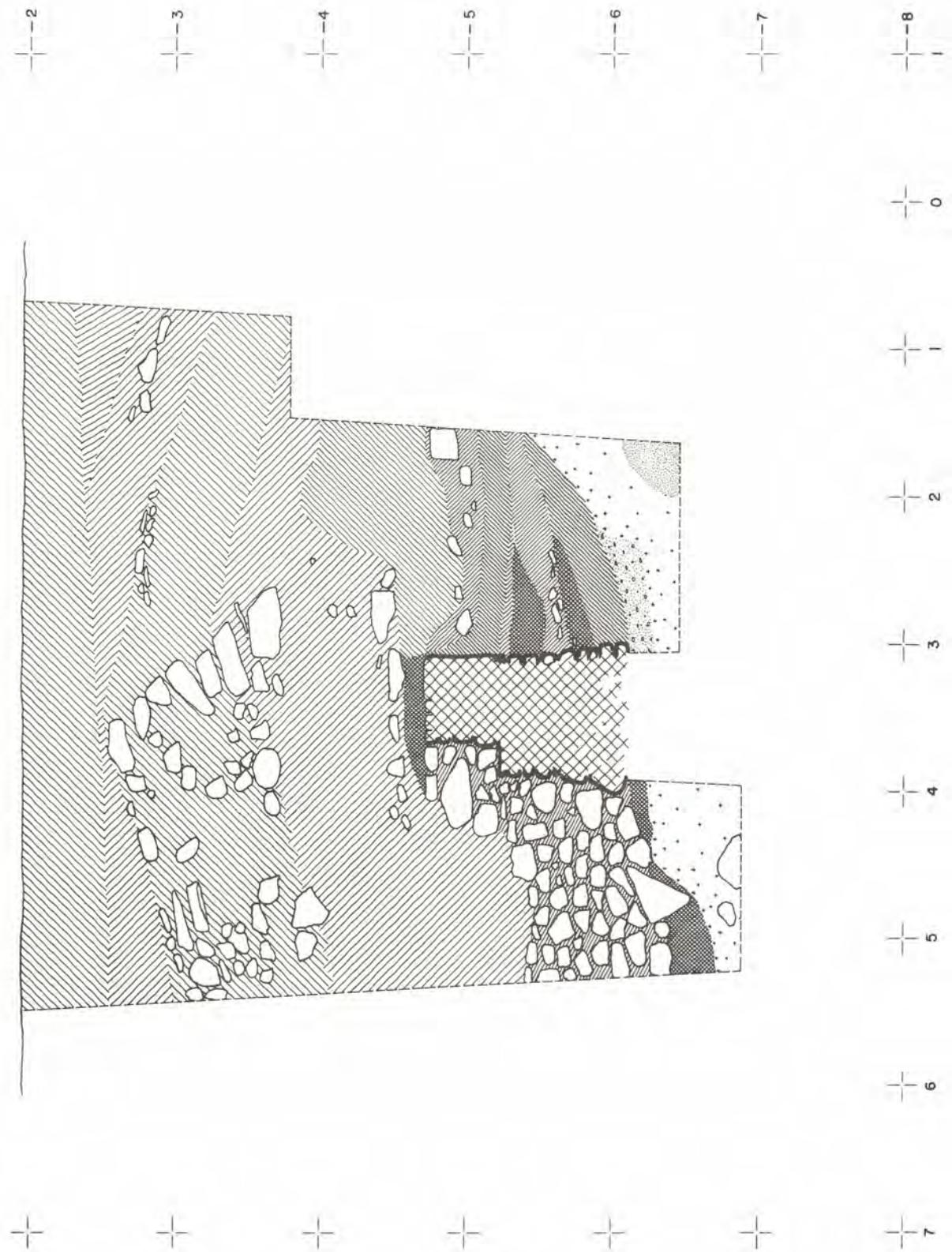


Toscanos, Schnitt 1. Profil der östlichen Schnittwand. 1 : 40. — Deckblatt mit Angabe der Schichteinteilung

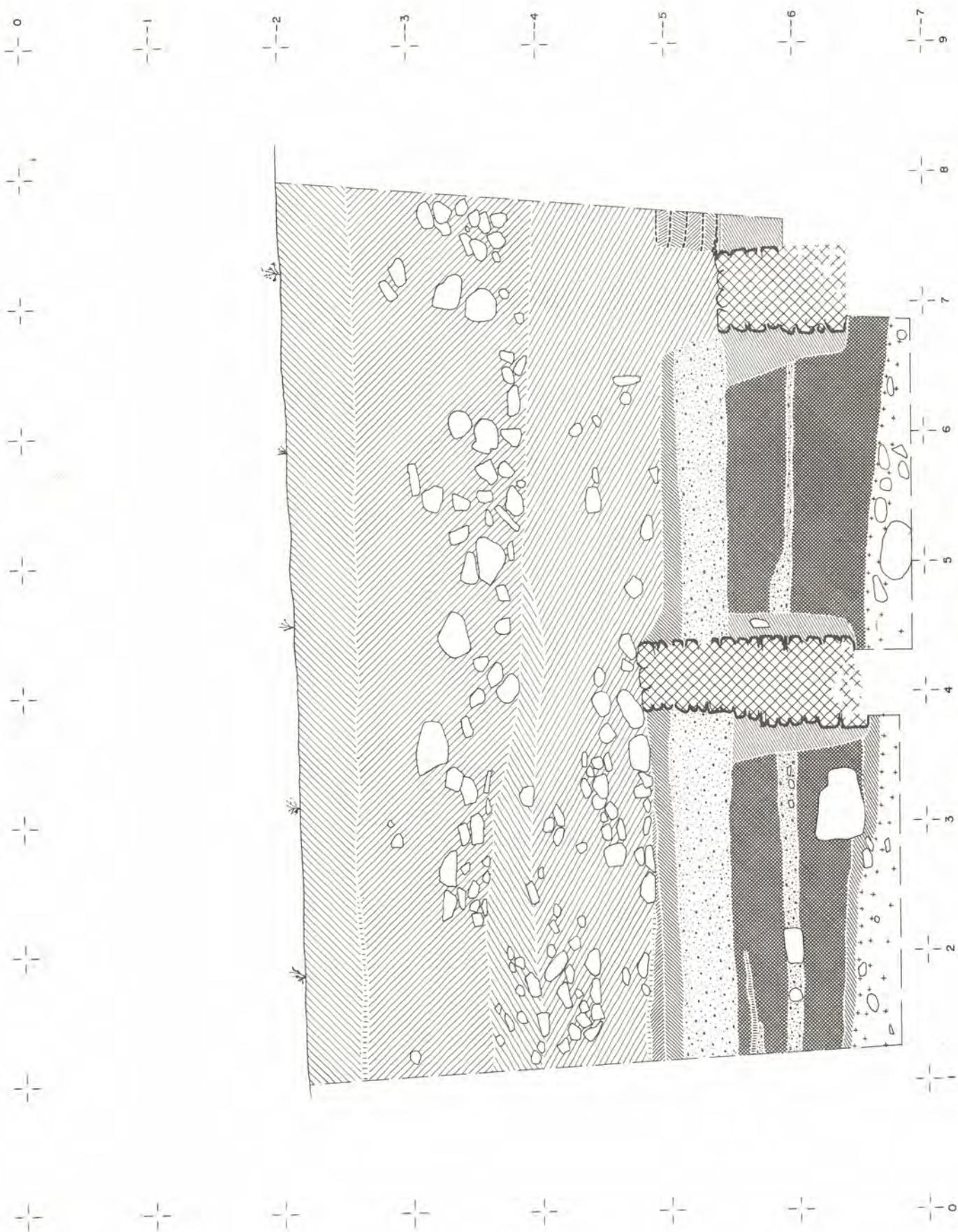




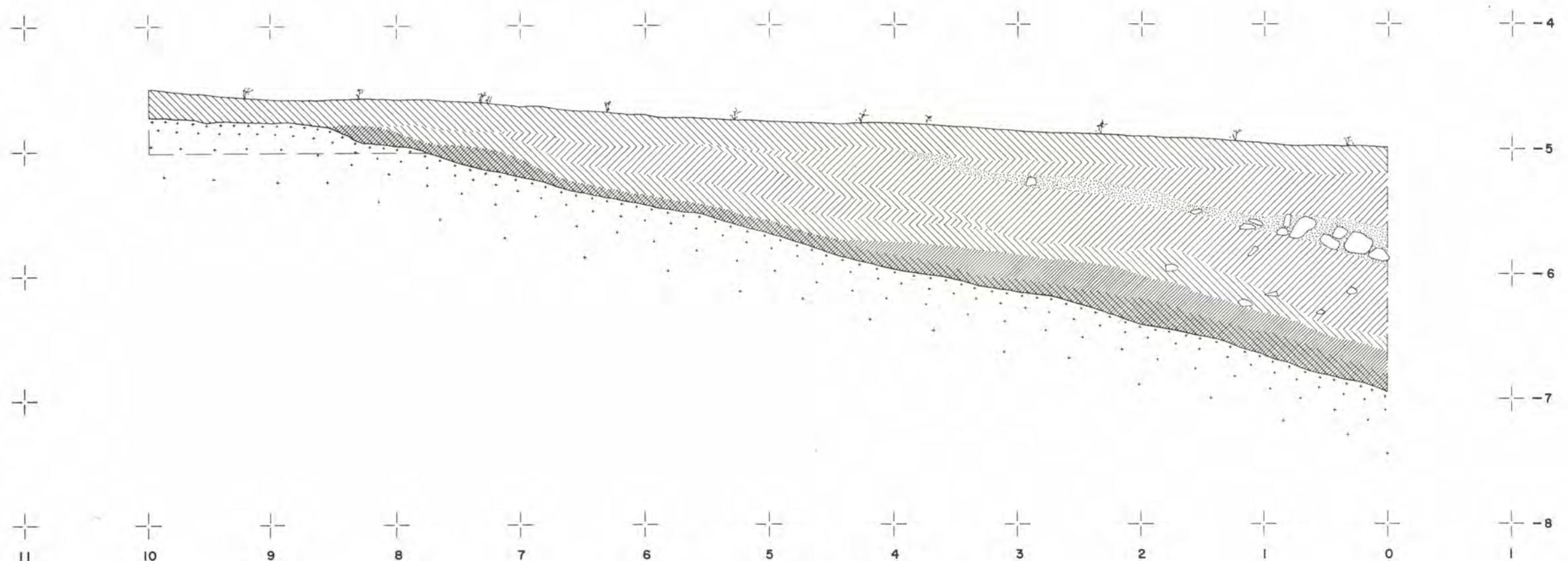
Toscanos, Schnitt 1. Profil der östlichen Schnittwand. 1 : 40. — Deckblatt mit Angabe der Schichteinteilung



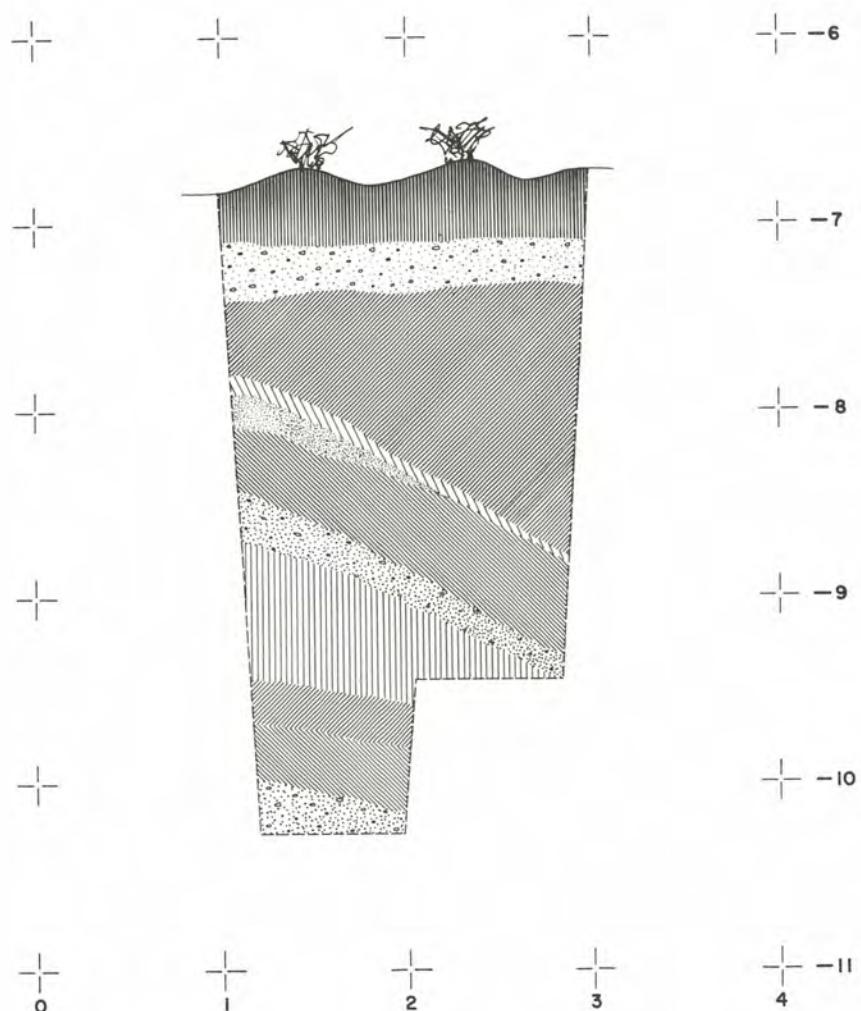
Toscanos, Schnitt 1. Profil der westlichen Schnittwand. 1 : 40



Toscanos, Schliff 1. Profil der südlichen Schnittwand. 1 : 40



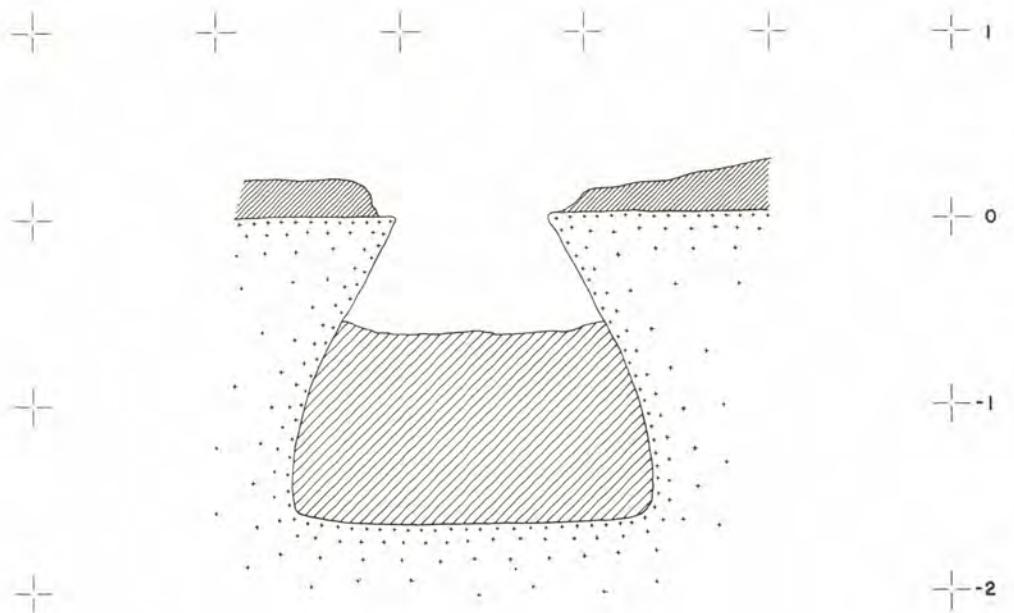
Toscanos, Schnitt 2. Profil der Nordwand. 1 : 40



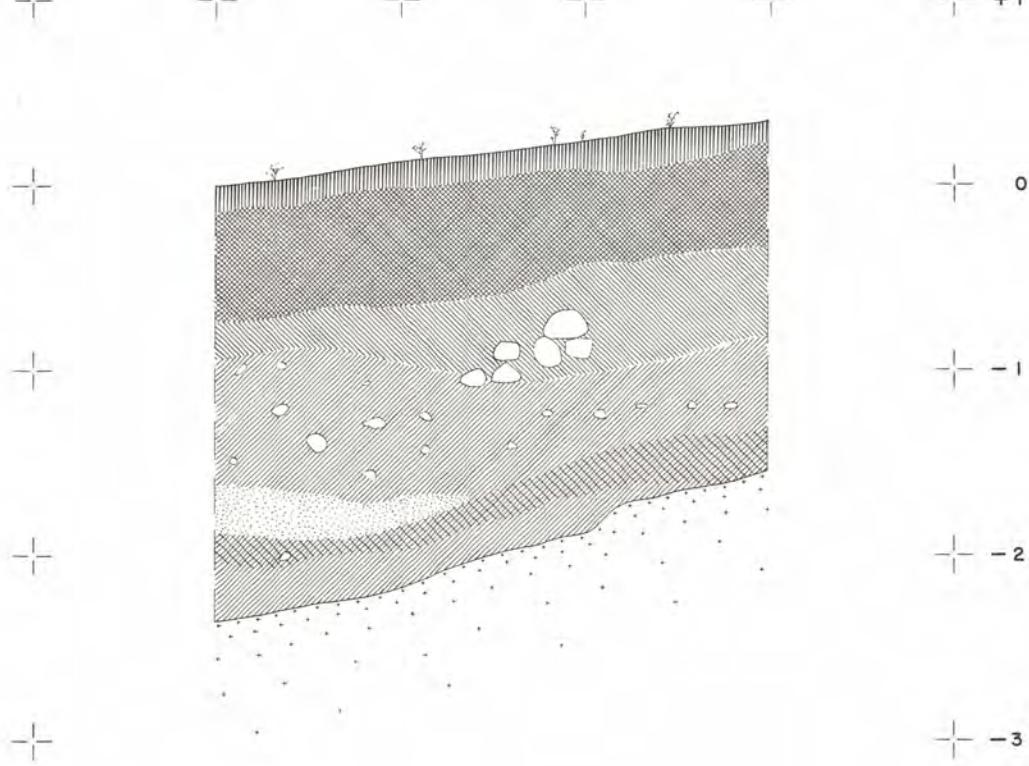
Toscanos, Schnitt 7. Profil der Ostwand. 1 : 40



Cerro del Peñón, Zone der Loma del Picacho und der Hoya del Medio. Lage der Schnitte 3.4.5 (Schnittbegrenzung durch Strichpunktlinie) und Angabe der Sondagen von A. Schulten (Schraffierte Zonen ohne Begrenzung). 1 : 500

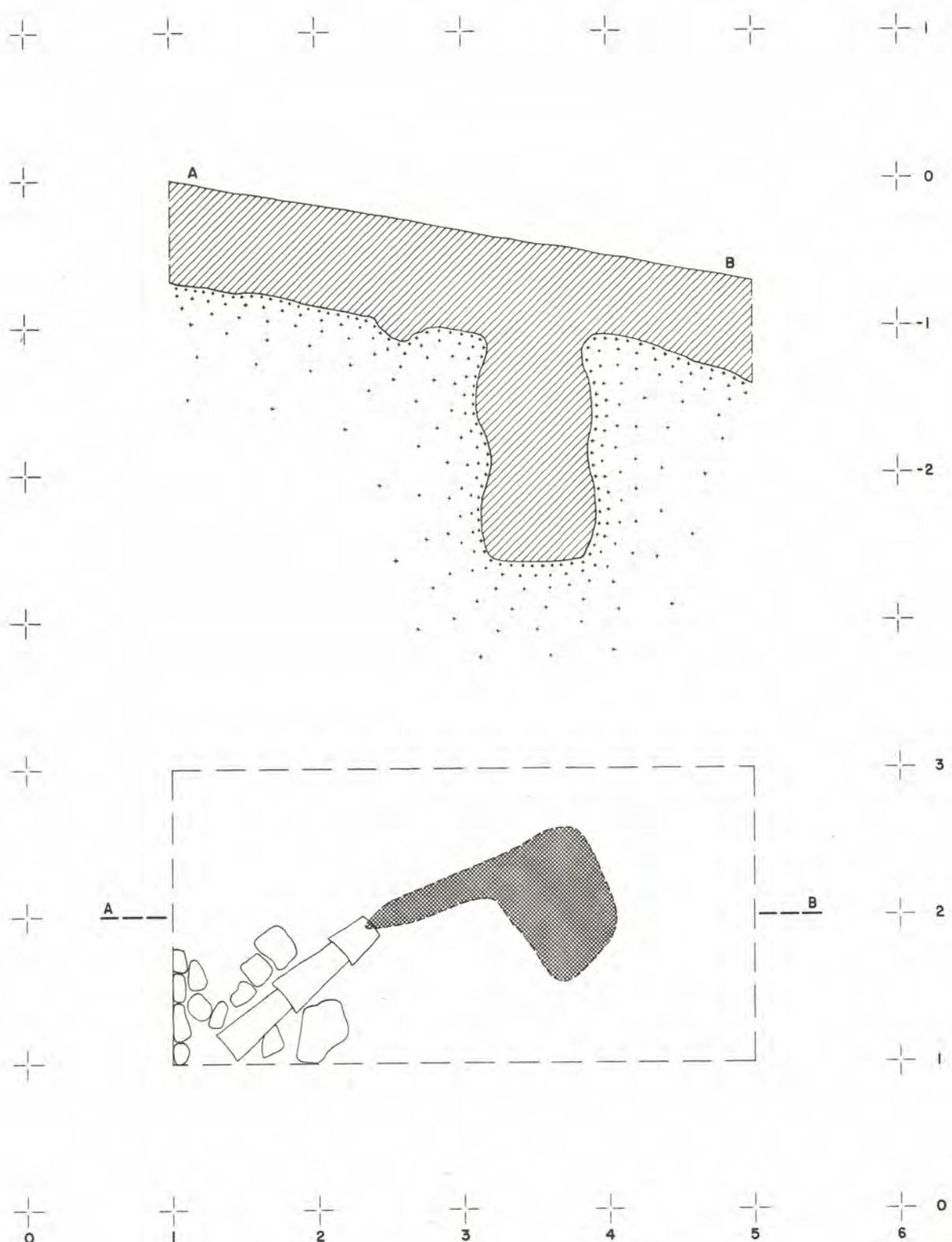


a) Cerro del Peñón, Silo 1. Schnitt. 1 : 40

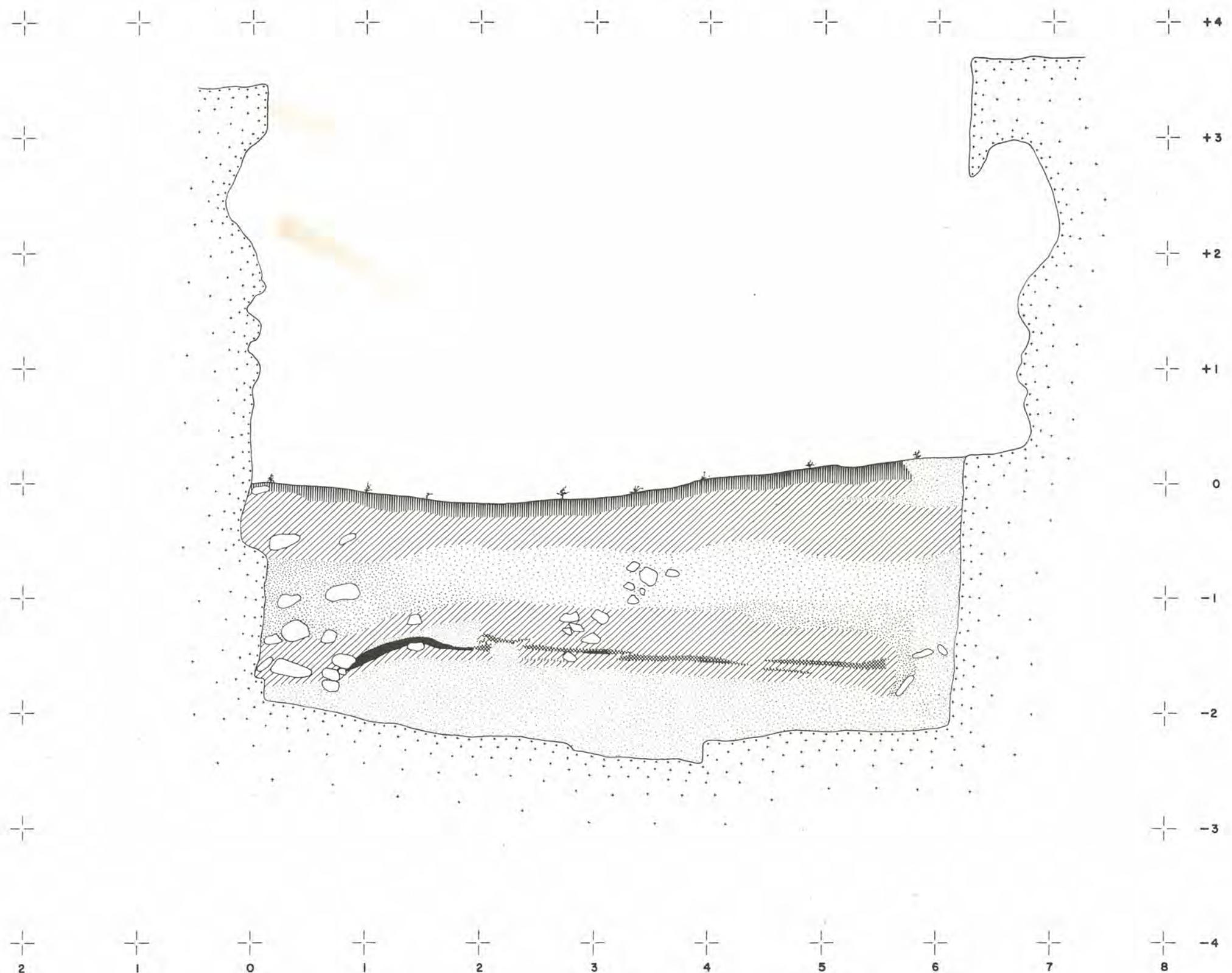


b) Cerro del Peñón, Schnitt 3. Profil der nördlichen Schnittwand. 1 : 40

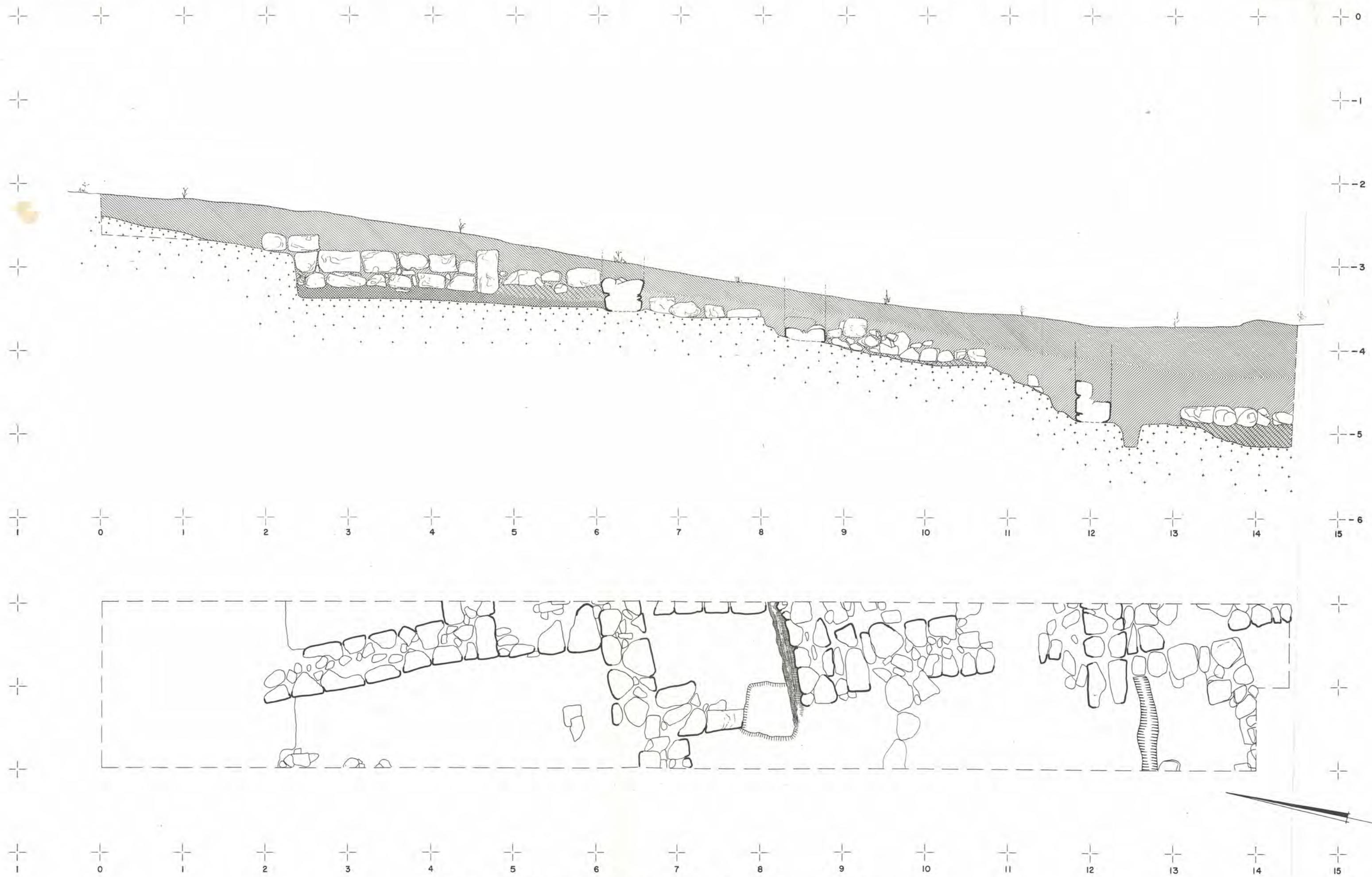




Cerro del Peñón, Schnitt 4. Plan und Schnitt. 1 : 40



Cerro del Peñón, „El Torín“, Schnitt 5. Profil der westlichen Schnittwand. 1:40



Cerro del Mar, Schnitt 6. Profil der östlichen Schnittwand und Plan mit Resten römischer Häuser. 1 : 40

